Bibellesezettel

zur Vierteljahrsschrift

Schwert und Schild.

XIII. Jahrgang 1911.

Herausgeber:

von Viebahn,

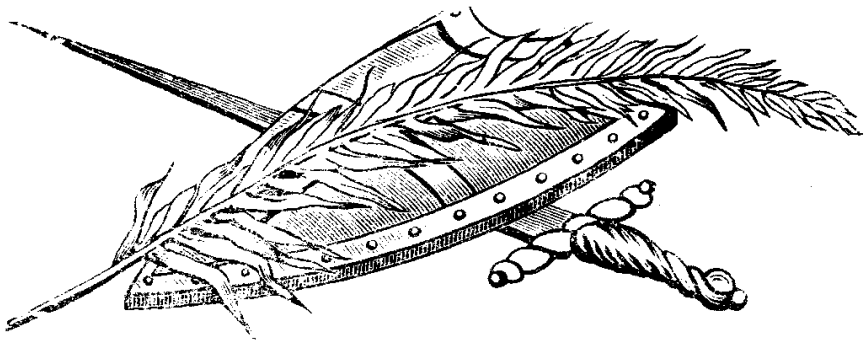
Königl Preußischer Generalleutnant z. D.

Verlag und Expedition von Schwert und Schild:
Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.
Diesdorf bei Gäbersdorf, Kreis Striegau.

Inhaltsverzeichnis.

1.	Januar.	1.—11.	Die Arche des Noah.
		12.—15.	Psalm 33.
		16.—31.	Fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kap. 38—42.
2.	Februar.	1.—12.	Wann ist ein Gläubiger berechtigt oder verpflichtet, seinen irdischen Beruf aufzugeben?
		13—16.	Psalm 34.
		17.—28.	Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an die Korinther, Kap. 15—16.
3.	März.	1.—19.	Fortlaufende Betrachtung des Markus-Evangeliums, Kap. 10—12.
		20.—31.	Wie Gott einen Knecht erzog, um ein Freund Gottes zu werden.
4.	April.	1.—25.	Fortlaufende Betrachtung des 1. Johannes-Briefes, Kap. 1—2.
		26.—30.	Psalm 35.
5.	Mai.	1.—13.	Christus, der Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks und Sein himmlischer Dienst.
		14.—17.	Psalm 36.
		18.—31.	Fortlaufende Betrachtung des Markus-Evangeliums, Kap. 13—14.
6.	Juni.	1.—14.	Was versteht die Schrift unter ewig und Ewigkeit?
		15.—30.	Fortlaufende Betrachtung des 2. Briefes an die Korinther, Kap. 1—3.

7.	Juli.	1.—9.	Psalm 37.
		10.—16.	Gott vermag!
		17.—27.	Fortlaufende Betrachtung des Markus-Evangeliums, Kap. 15—16.
		28.—31.	Unbeantwortete Gebete.
8.	August.	1.—27.	Fortlaufende Betrachtung des 1. Johannes-Briefes, Kap. 3—5.
		28.—31.	Psalm 38
9.	September.	1.—3.	Was gebietet das Wort Gottes den Gläubigen gegenüber solchen Geschwistern, die in moralischen Befleckungen wandeln?
		4.—25.	Fortlaufende Betrachtung des 2. Briefes an die Korinther, Kap. 4—6.
		26.—30.	Psalm 39.
10.	Oktober.	1.—9.	Alles verlassen.
		10.—15	Psalm 40.
		16.—24.	Fortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kap. 1—4.
		25.—31.	Fortlaufende Betrachtung des 2. Johannes-Briefes.
11.	November.	1.—7.	Mephiboseth — eine Betrachtung über 2. Sam. 9.
		8.—17.	Fortlaufende Betrachtung des 2. Briefes an die Korinther, Kap. 7—9.
		18.—25.	Was sagt die Bibel über den Adler?
		26.—30.	Psalm 41.
12.	Dezember.	1.—9.	Der Tag des Heils oder der Annehmung und der Tag Jesu Christi oder der Tag des HErrn.
		10.—13.	Psalm 42.
		14.—31.	Fortlaufende Betrachtung des Lukas-Evangeliums, Kap. 1—3.



Bibellesezettel

für

Januar 1911.

Inhalt:

1.—11. Januar.	Die Arche des Noah.
12.—15. Januar.	Psalm 33.
16.—31. Januar.	Fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kap. 38—42.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf, Kreis Striegau.**

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16

1. Daß die Gläubigen sich prüfen und darüber zum Bewußtsein kommen möchten, ob sie **Anbeter in Geist und Wahrheit** sind, und ob sie Gott, den Geber, mehr ehren und lieben, als Seine Gaben.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte in allen Schwierigkeiten mit unwandelbarem Vertrauen auf das Eingreifen des HErrn so warten möchten, wie es in Ps. 33, 18—22 geschrieben steht.

Die Arche des Noah.
1.—11. Januar.

Sonntag den 1. Januar.

1. Mose 6, 1—12. — Luk. 17, 26—27.

Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir in den „Söhnen Gottes" (vergl. Hiob 1) gefallene Engel erkennen. Das damalige Menschengeschlecht hatte, wie auch das heutige, seine großen Geister, Riesen, Helden und Männer von Ruhm. Es gab auch Künstler, Musiker und Hämmerer, welche allerlei Schneidewerkzeug aus Erz und Eisen machten (vergl. 1. Mose 4, 21-22). Es gab sowohl Städteerbauer (1. Mose 4, 17), als Zeltbewohner und Herdenbesitzer (1. Mose 4, 20). Es gab eine ganze Kulturwelt mit ihren Führern und Erfindern, aber — der Menschen Bosheit war groß, „die Erde war verderbt vor Gott und voll Gewalttat". Nicht alle Menschen waren offenbare Knechte des Lasters und der Bosheit, nicht alle waren Gewalttäter, aber alle lebten in völliger Gottentfremdung; sie aßen, sie tranken, sie heirateten, sie wurden verheiratet, ohne nach Gott zu fragen. In ihrer Mitte stand Noah als einziger Zeuge Gottes. Von ihm konnte Gott sagen: **Noah wandelte mit Gott.** Gottes Gnade und Langmut setzte dem verdorbenen Menschengeschlecht eine Gnadenfrist von 120 Jahren. — Von all diesem sehen wir heute das treffende Spiegelbild: eine von Gott abgewendete Namenchristenheit, die Bosheit der Menschen groß geworden, die Erde voll Gewalttat (Mord, Raubanfälle, Empörungen, Verschwörungen, Gewaltherrschaft der Umsturzparteien). Dabei gibt es große Männer, Helden, Erfinder, Geistesfürsten, Führer des Menschengeschlechts; aber bei allem Glanz einer steigenden Kultur ist der moralische Niedergang und die wachsende Gottentfremdung deutlich erkennbar. Die Gnadenfrist der Namenchristenheit, die schon bald 2000 Jahre dauert, neigt dem Ende zu. In ihrer Mitte steht ein Zeuge, welchen Gott für gerecht erklärt: Die wahre Gemeinde Jesu Christi, die Menschen, welche in Wahrheit Gott kennen und in Seine Gedanken eingeweiht sind (vergl. Joh. 15, 15).

Montag den 2. Januar.

1. Mose 6, 13–22. — Hebr. 11, 7.

Noah stand im Umgang mit Gott; Gott redete zu ihm und Noah verstand Gottes Sprache; er ehrte Gott durch Glaubensvertrauen und Glaubensgehorsam. Das Riesenschiff, welches er erbaute, weil Gott es ihm gebot, war in den Augen seiner Zeitgenossen der Gipfel des Wahnsinns, der Überspanntheit — in Wahrheit war es die höchste Weisheit, der Weg der Errettung und Bewahrung für Noah und sein Haus. Indem er alle Kraft und allen Fleiß daran setzte, die Arche zu bereiten, verurteilte er die ihn umgebende Welt; er erklärte dieselbe für schuldig und verloren. Noah verkündete, indem er die Arche baute, zweierlei: erstens das kommende Zorngericht Gottes, zweitens den einzigen Weg, dem Gerichte zu entfliehen. — Nur der Glaube sah das kommende Verderben, **weil Gott es angesagt hatte.** Auch dem heutigen Geschlecht ist das Gericht angesagt, aber auch die Arche ist erbaut. **Gott hat sie erbaut!** Bald 2000 Jahre wird das Evangelium der Gnade verkündigt; das weit geöffnete Tor der Arche wird auf dem Kreuze geschaut. Der HErr sagt: „Ich bin die Tür, wenn jemand durch Mich eingeht, so wird er errettet werden" (Joh. 10, 9). Die Kinder der Welt verachten dies Zeugnis der rettenden Gnade. Sie fühlen: diese Arche der Errettung, die ausgebreiteten Arme Jesu, die suchende Liebe Gottes verurteilt uns, sie erklärt uns für Schuldige. Diesem göttlichen Urteil widersprechen sie in ihrem Hochmute, darum verwerfen sie den Ruf der Gnade, wie laut und dringend er auch erschallt.

Dienstag den 3. Januar.

1. Mose 7, 1–5. — 2. Kor. 5, 18–21.

Hundertundzwanzig Jahre göttlicher Langmut waren verflogen; zwölf Jahrzehnte des Zeugnisses und des Rufes zur Buße durch Noah waren dahingegangen; jetzt war dieser kostbare Dienst beendet. Niemand war zu Gott umgekehrt! Für das menschliche Erkennen war Noahs großer Dienst ohne Frucht geblieben. Jedoch die Frucht war da: Verherrlichung für Gott, Segen für Noah und sein Haus und Überführung der schuldigen Sünder. Alle mußten in der Stunde des Gerichts Gottes Gerechtigkeit und Langmut anerkennen in dem Bewußtsein, daß sie 120 Jahre lang gewarnt und gesucht worden waren. Aber Gott tat noch mehr. Er sagte: **Noch sieben Tage!** — Auch dem heutigen Geschlecht ist das nahe Gericht angesagt, nicht: noch sieben Tage, sondern: „Es wird der Tag des HErrn kommen wie ein Dieb" (2. Petr. 3, 10). Welch ernste Mahnung liegt darin für die Gläubigen, um treu zu sein in der Ausrichtung der göttlichen Gnadenbotschaft. Unser Dienst und Zeugnis ist viel leichter als der Dienst des Noah. Uns ist die rettende Liebe Gottes geoffenbart; wir rufen die Menschen zur Versöhnung. Gott hat uns **„den Dienst der Versöhnung** gegeben: nämlich, daß Gott in Christo war, die Welt mit Sich Selbst versöhnend, ihnen ihre Übertretungen nicht zurechnend und in uns das Wort der Versöhnung legend. So sind wir nun Gesandte für Christum, als ob Gott durch uns ermahnte; wir bitten an Christi Statt: Laßt euch versöhnen mit Gott"! Gott läßt heute Seine Boten Frucht sehen von ihrem Dienste. Möchte dieser so treu getan werden wie ihn Noah tat, „der Prediger der Gerechtigkeit" (2. Petr 2, 5).

Mittwoch den 4. Januar.

1. Mose 7, 6–16. — Matth. 25, 1–13. — Offenb. 3, 7.

Die Tür der Arche war, so lange sie geöffnet blieb, eine Tür der Gnade; die verschlossene Tür war eine Tür des Gerichts für alle, die draußen waren. Es ist eine wichtige Wahrheit, daß eine Tür, welche Gott geöffnet hat, weder durch Satan noch durch Menschen geschlossen werden

kann. Wir sehen das jetzt auf der ganzen Erde, wo Gott die Tore für das Evangelium geöffnet hat. Der Satan möchte sie schließen, aber er kann es nicht. Auch für den einzelnen Menschen, welchem Gott das Gnadentor noch offen hält, kann niemand es schließen — es sei denn der betreffende Mensch selbst, der sich trotzig in den Selbstmord stürzt. Jedoch auch die Kehrseite dieser Wahrheit ist ernst: Wenn Gott die Tür geschlossen hat, kann niemand sie öffnen. Noah konnte die Tür nicht mehr öffnen, wie verzweifelnd auch die Menschen mit lautem Wehegeschrei anklopfen mochten. Die törichten Jungfrauen konnten die Tür des Hochzeitssaales nicht mehr öffnen — sie waren zu spät gekommen; ihr lauter Ruf: „HErr, HErr, tue uns auf" fand keine Erhörung. Sobald Gott eine Tür geschlossen hat, gibt es ein **Drinnen** und ein **Draußen**. Wer drinnen ist, ist für ewig geborgen, wer draußen ist, ist für ewig verloren. Es besteht hernach keine Verbindung mehr zwischen Draußen und Drinnen. Für die verlorene Sünderwelt der gegenwärtigen Tage naht eilend der Augenblick, in welchem es heißen wird: Gott schloß zu. Es ist gefährlich, auch nur eine Stunde länger draußen zu verweilen.

Donnerstag den 5. Januar.

1. Mose 7, 17–22. — 2. Petr. 3, 1–10.

Wie ernst war der Abschied für Noah, als er am letzten Tage mit den Seinigen in die Arche gegangen war und Gott hinter ihm zugeschlossen hatte. Seine Verwandten, Nachbarn und Bekannten waren sicherlich der Überzeugung, daß sie klüger handelten als Noah. Sie hatten ihren Ruheplatz, ihre Heimat und Hoffnung in einer dem Gericht verfallenen Welt. Es war eine Trennung für ewig! Das plötzlich hereinbrechende Gericht bestätigte Gottes Botschaft und Noahs Predigt. „Aber das Wort der Verkündigung nützte jenen nicht, weil es bei denen, die es hörten, nicht mit dem Glauben vermischt war" (Hebr. 4, 1-3). Welch treffendes Bild von dem Unterschiede zwischen Kindern Gottes und Kindern der Welt! Die einen haben sich Jesu anvertraut, sie sind geborgen in Ihm, eingehüllt von der Gnade. Alle ihre Hoffnung ist im HErrn, Er ist ihnen der Weg zum Vater und die Tür zur Herrlichkeit. Aber ein unbekehrter Mensch, wie fromm der äußere Schein auch sein mag, hat seine Heimat, seine Hoffnung, sein Ziel in der Welt, welche dem Gericht verfallen ist. — So wie damals die vorsintflutliche Menschheit mit all ihren Werken unterging, so wird auch die jetzige Erde und alle ihre Werke im Feuer untergehen. Der Tag eilt herbei, **er ist schon bestimmt!** (Apgesch. 17, 31.) Die Gläubigen sollten allerorten die Kinder der Welt in dem Lichte dieses nahen Gerichtes betrachten und mit um so größerem Eifer, in rettender Liebe, sie zu der noch geöffneten Gnadentür rufen.

Freitag den 6. Januar.

1. Mose 7, 23–24. — 1. Petr. 3, 18–22.

Noah hatte in den 120 Jahren seines Dienstes sich auf das Wort Gottes gestützt. Er konnte dem verlorenen Geschlecht in voller Gewißheit sagen: **So spricht der HErr!** Auf dasselbe Wort haben sich angesichts des Widerspruchs der Welt die Millionen der Heiligen Gottes gestützt bis auf diesen Tag. Wir können nichts anderes tun, wenn wir in Frieden einen sicheren Weg gehen und der Welt den klaren Weg der Errettung zeigen wollen, als, so wie Noah, uns auf das untrügliche Wort Gottes stützen. Dies allein macht einen Menschen Gottes zu jedem guten Werke völlig geschickt (lies 2. Tim. 3, 16-17). Da ist Ruhe für das Herz und die siegreiche Entkräftung aller menschlichen Einwendungen. **Noah hatte geglaubt;** er erlebte beides: Die Arche von Gopherholz war seine Errettung und das Verderben alles Fleisches brach herein. Welch eine Darstellung vom Kreuze Christi; dort ist das Gericht Gottes über die menschliche Natur mit all ihrer Bosheit geoffenbart und zugleich die

ganze Fülle der rettenden Gnade. Petrus bringt die Lehre von der Arche in direkten Zusammenhang mit dem Tode Christi. Wie in der Sintflut, so gehen in dem Tode Jesu Christi alle Wogen und Wellen göttlichen Gerichtes über Den, der Sich mit der Sünde der Welt beladen hatte — ein vollkommenes und gerechtes Gericht ging über die Schuld der Schuldigen. Aber so wie Noah, durch Gnade errettet, im Frieden auf demselben Wasser schwamm, durch welches die Welt gerichtet wurde, so darf jeder Glaubende, der sich Jesu anvertraut hat, in Frieden aufwärts schauen. Ihm droht kein Gericht. Noah hat (einst) den Geistern, die (jetzt) im Gefängnis sind, welche vormals ungehorsam waren, in der Kraft des Geistes Christi das kommende Gericht und die gegenwärtige Gnade verkündet. — Die Taufe, so wie die Schrift sie uns zeigt (Röm. 6, 1-7), ist ein Gegenbild dessen, was Noah und die Seinen erlebten: die Flut des Gerichtes bedeckte alles, was schuldig war, und bewahrte die Erretteten Gottes zu einem neuen Leben unter der Gnade.

Sonnabend den 7. Januar.

1. Mose 8, 1—5. — Ps. 121.

Das Gericht war vollzogen, aber wie kostbar: „Gott gedachte des Noah." Das gewaltige Gericht Gottes verherrlicht Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, aber das Herz Gottes ist nicht befriedigt durch die Gerechtigkeit, **Er hat Seine Wonne in Gnade und Erbarmen.** Es mag innerhalb der Arche in den langen Tagen der Flut manche Untreue geschehen sein durch Noah und die Seinen; sie mögen in mancher Stunde, wachend oder schlafend, Gottes vergessen haben — aber Gott vergaß ihrer nicht. Gott hatte Noahs Ausgang aus einer Welt der Sünde bewahrt, und Er bewahrte seinen Eingang in eine neue Zeit. Gott brachte die Seinigen wohlbehalten, wohlversorgt an das Ziel der Verheißung, bis Noah seinen Fuß auf eine erneuerte Erde setzen durfte. Die Arche war ein vollkommener und sicherer Schutz. Welch kostbares Vorbild für den Gläubigen in den gegenwärtigen Tagen! Umschlossen und bewahrt von der Gnade Gottes, sehen wir die Tage ablaufen, die uns noch trennen von dem Eintritt in die zukünftige Herrlichkeit. Bis dahin gedenkt Gott der Seinigen. Er ist der Hüter, der nicht schläft noch schlummert; ja, Jesu Hände sind Tag und Nacht erhoben für die, welche über die Fluten der Zeit nach der Küste der Herrlichkeit ihren Weg zurücklegen. Welch kostbare Verheißung: „Mir wird nichts mangeln" (Ps. 23, 1) und: „Er wird nicht zulassen, daß dein Fuß wanke, dein Hüter schlummert nicht." Diese beiden Worte werden beleuchtet durch das dritte: „Meine Gnade genügt dir" (2. Kor. 12, 9).

Sonntag den 8. Januar.

1. Mose 8, 6—12. — Eph. 2, 6—7. — Tit. 2, 13.

Noah ließ zuerst den Raben aus. Der unreine Vogel entwich; er kehrte nicht in die Arche zurück. Ob er auf den Häuptern der Berge (V. 5) oder auf irgend einem schwimmenden Holz seinen Ruheplatz fand, wissen wir nicht. Anders **die Taube.** Sie fand keinen Ruheplatz für ihren Fuß. Sie kehrte zur Arche zurück und brachte bei dem zweiten Ausfluge ein abgerissenes Ölblatt, das Abbild der Hoffnung kommender Herrlichkeit und Segnung. Welch schönes Sinnbild einer wiedergeborenen Seele; sie findet ihre Ruhe und ihr Teil nicht in der Welt, sondern in Christo, der ihre Arche ist. Aber sie ergreift die Verheißungen kommender Herrlichkeit. Sie „erwartet die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi" und weiß, daß jene kommenden Zeitalter anbrechen werden, in denen Gott den überschwenglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns erweisen wird in Christo Jesu. Der unwiedergeborene Mensch, wenn er auch etwas erlebt hat von dem Segen und Frieden in den Häusern, in der Gemeinschaft der Gläubigen, bleibt doch

ein Fremdling in ihrer Mitte. Kaum öffnet sich ihm eine Tür, so eilt er in die Welt zurück, wo seine Heimat ist. — Wir eilen, jetzt noch in der Arche bewahrt, dem Augenblick entgegen, da wir hinausschreiten werden in eine erneuerte Schöpfung, wo unser ewiges Erbe ist. — Es sei noch bemerkt, daß viele Bibelforscher in Henoch das Vorbild der Gemeinde Jesu erkennen, welche **vor** den Gerichten entrückt wird, während sie in Noah das Vorbild des gläubigen Überrestes Israels sehen, welcher **durch** die Gerichte hindurch bewahrt und errettet wird.

Montag den 9. Januar.

1. Mose 8, 13–22. — Joh. 4, 23–24.

Noah war ein Jahr und zehn Tage in der Arche (vergl. Kap. 7, 11 und Kap. 8, 14). Derselbe Gott, welcher gesagt hatte: „Mache dir eine Arche!" „Gehe in die Arche!", der sprach jetzt: **„Gehe aus der Arche."** „Und Noah ging hinaus ..... und Noah baute Jehova einen Altar." Dieser Altar wurde da errichtet, wo kurz zuvor der Schauplatz des Todes und des Gerichtes war. Die Arche hatte Noah und seine Familie wohlbehalten über die Flut des Gerichtes getragen; sie hatte ihn aus der alten in die erneuerte Schöpfung geführt, wo er jetzt seinen Platz als Anbeter einnahm. Welche unaussprechlich große Gnade Gottes war an Noah und seinem Hause geschehen! Wie groß diese Gnadenerfahrungen sein mochten, für Noahs Herz war Gott mehr als alles. Ehe er sich auf der erneuerten Erde umsieht, ehe er einen Wohnplatz wählt oder eine Hütte baut, baut er **einen Altar** der Anbetung. Die Opfer des Dankes stiegen zu Gott empor als ein duftender Wohlgeruch. Der Gott aller Gnade antwortet mit der Verheißung göttlicher Geduld und Segnung für das Geschlecht der Menschen, **obwohl** Er weiß, daß das Dichten des menschlichen Herzens böse ist von seiner Jugend an. Siehe da: Gott antwortet dem Menschen nicht wie dieser es verdient, sondern wie es der Gnade Gottes gemäß ist. Darum steht geschrieben: „Wo aber die Sünde überströmend geworden, ist die Gnade noch überschwenglicher geworden" (Röm. 5, 20). Möchten die Kinder Gottes darin dem Noah gleichen, daß der Geber für ihr Herz stets größer sei als die Gaben. — Noahs Altar erinnert uns daran, daß der HErr dem samaritischen Weibe am Sicharsbrunnen sagte: „Der Vater sucht solche als Seine Anbeter, die Ihn in Geist und Wahrheit anbeten." Gott errettet Sünder aus Schuld und Gericht, damit diese, die Gnade Gottes erkennend, ihren Erretter anbeten, bewundern, verherrlichen. Es ist ein Unterschied zwischen einem Christen, der sich über **seine Errettung** freut, und einem solchen, der sich **an der Person seines Erretters freut** und Ihn anbetet.

Dienstag den 10. Januar.

1. Mose 9, 1–7. — Röm. 13, 1–4.

Wenn auch der Mensch im Bilde Gottes zum Herrscher geschaffen wurde, so gleicht er doch seit dem Sündenfalle einem Königssohne, der in die Sklaverei verkauft wurde. Ja, die Schrift sagt: „Daß Er (der HErr) durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Sklaverei unterworfen waren" (Hebr. 2, 14-15). Gott gab dem Noah und seinen Söhnen nach der Sintflut etwas zurück von den Herrscherrechten, welche der Mensch durch die Sünde verloren hatte: Er legte den Schrecken, die Ehrfurcht vor dem Menschen auf die Tiere. Seitdem sind die Tiere dem Menschen zum Dienste unterworfen. Jeder Dienst, den der Mensch dem Tiere auferlegt, bezeugt das an jenem Tage von Gott dem Menschen gegebene Vorrecht. Zugleich gab Er dem Menschen das Recht, das Fleisch der Tiere zu essen. Gott zieht hier eine heilige Grenzlinie zwischen Menschenblut und Tierblut

und gebietet, daß das Blut dessen, welcher Menschenblut vergießt, durch Menschen vergossen werden soll, weil ein solcher das Ebenbild Gottes angetastet hat. Das Wort Gottes läßt auch keinen Zweifel darüber, wer für die Ausübung dieses gottgegebenen Gesetzes verantwortlich ist: **Die Obrigkeit.** Wie bedeutungsvoll ist es, daß hier mit verdoppelter Klarheit die heilige Grenze gezogen wird, welche den Menschen vom Tiere scheidet. Es gehört zu den Zeichen der letzten Tage, daß der empörerische Mensch diese Grenze aufheben und lieber vom Affen abstammen, als im Ebenbilde Gottes geschaffen sein will.

Mittwoch den 11. Januar.

1. Mose 9, 8–17. — Jes. 54, 7–10.

Einmal wurde die Sünde auf Erden gerichtet durch das Gericht der Wasserflut — das zweitemal wird die Macht der Sünde auf Erden vernichtet werden durch das Gericht des Feuers. Bis dahin, „forthin alle Tage der Erde" (Kap. 8, 23), ist die Schöpfung von einer zweiten Sintflut bewahrt. Diese Verheißung war Gnade; Gott setzte den Regenbogen in die Wolken als Zeichen dieses Bundes und zugleich als prophetisches Vorbild des wahren und ewigen Gnadenbundes, der auf Golgatha zwischen Gott und dem glaubenden Sünder geschlossen werden sollte. Wenn Gott Wolken über die Erde führt, und dieser Bogen gesehen wird in den Wolken, so will Gott Seines Bundes gedenken. Die drohenden Wolken erinnern ja an jenen furchtbaren vierzigtägigen Regen, der die Sintflut herbeiführte (1. Mose 7, 4). Aber der Bogen in den Wolken zeigt an, daß ein gnadenreicher Gott, ein Vater der Erbarmungen, über diesen Wolken wacht und waltet. Dies ist das Vorbild. Die Vollendung geschah auf Golgatha. Dort erblicken wir eine finstere Wolke, die sich über dem heiligen Haupte des Lammes Gottes im Zorngericht über die Sünde der Menschen entladet. Diese dunkle Wolke machte, daß mitten am Tage eine Finsternis ward über das ganze Land (Luk. 23, 44). Aber über dieser finstern Wolke glänzt für den Glauben der schönste Bogen, der je erschien. Die hellen Strahlen der ewigen Liebe Gottes brechen aus dem schauerlichen Dunkel des Gerichts hervor; aus der Mitte der Finsternis ertönen die Worte: **„Es ist vollbracht!"** Der Glaube erkennt in dem, was auf Golgatha geschah, die göttliche Bestätigung eines ewigen Gnadenbundes.

Psalm 33.

12.–15. Januar.

Donnerstag den 12. Januar.

Ps. 33, 1–5.

Es gibt viele Gläubige, in deren Leben der Ton der Freude, das Lied des Dankes fehlt; darum fehlt auch die wahre Anbetung. Wohl haben sie die Errettung erlebt und in der Erhörung vieler Gebete die Treue Gottes erprobt, aber ihr „Ich" blieb der Mittelpunkt, um den sich alles dreht. Heute beschäftigt sich ihr Herz und Gebet mit ihren irdischen Sorgen und Bedürfnissen oder mit ihrer Gesundheit oder mit ihren Kindern, morgen mit ihren Untreuen, ihren geistlichen Mängeln und Schwachheiten. Zum Anschauen und Bewundern der herrlichen Person des HErrn bleibt kein Raum. Solche Christen werden durch den Psalmisten sehr beschämt. Sein Herz war wirklich **mit Gott beschäftigt;** er bewunderte den großen, allmächtigen, treuen und gütigen Gott. — Wir wissen mehr von Gott als David, wir kennen Gott in Christo, **wir kennen Jesum, das ewige Wort;** durch Ihn und für Ihn sind alle Dinge erschaffen, in Ihm hat Sich der Vater geoffenbart. Nach einem ewigen

Ratschluß der Gnade kam Er aus der Herrlichkeit, um zu suchen und zu erretten, was verloren war; Er opferte Sich Selbst auf dem Kreuz, Er suchte uns, bis Er uns fand. Er gab uns ewiges Leben, die Hoffnung der Herrlichkeit und den Frieden Gottes. Er trägt, behütet und versorgt uns, unsere Kinder, unsere Häuser, als der vollkommene Hirt. Ist Er es nicht wert, Ihn zu preisen? **Sollte unser Herz nicht damit beschäftigt sein, Seiner Liebe und Treue nachzusinnen?** Dies ist eine Quelle des Glückes und der Freude, da findet das Herz täglich neue Lieder und Worte der Bewunderung und des Dankes. Wir lernen dann mit Freude das Wort Gottes kennen und überall auf der Erde erblicken wir die Fußspuren der Güte Gottes. Es steht geschrieben: **„Ergötze dich an Jehova!"** (Ps. 37, 4.) Ist es bei mir so?

Freitag den 13. Januar.

Ps. 33, 6—12.

Nicht durch einen unbewußten Werdeprozeß ist Himmel und Erde entstanden, sondern **durch das Wort Gottes!** „Durch Glauben verstehen wir, daß die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so daß das, was man sieht, nicht aus Erscheinendem geworden ist" (Hebr. 11, 3). **„Er gebot, und es stand da!"** Dies gehört zu den Fundamenten unseres Glaubens. Zugleich ist es eine Quelle der Kraft und der Freude, den Gott in Seiner Größe zu erkennen, welcher durch ein Wort Welten schafft, so daß alles Heer des Himmels auf seinen geordneten Bahnen majestätisch dahinzieht. Dieser große Schöpfer ist auch der Regierer; Sein Ratschluß besteht ewiglich, die Gedanken Seines Herzens werden zum Ziel geführt von Geschlecht zu Geschlecht; die eigenwilligen, gottfeindlichen Pläne und Gedanken Satans und der Menschen zerbrechen an der Macht des unbeugsamen göttlichen Willens. Welch ein Vorrecht, wenn eine Nation wie Israel der Gegenstand der Gnadenratschlüsse Gottes ist. Aber wieviel höher ist das Vorrecht derer, „die der Vater dem Sohne aus der Welt gegeben hat" (Joh. 17, 6). Welche unaussprechliche Freude, welch tiefer Friede, wenn ein Mensch sagen darf: Es besteht über meinem Leben ein ewiger Gnadenratschluß Gottes (vergl. 2. Tim. 1, 9), Gott bewahrt und trägt mich zum Ziele ewiger Herrlichkeit.

Sonnabend den 14. Januar.

Ps. 33, 13—17.

Die Menschen, welche Gott abgesetzt haben, stellen sich vor, wenn es überhaupt einen persönlichen Gott gäbe, so throne Er in irgend einer fernen Welt; als ein untätiger Zuschauer lasse Er die Menschen auf der Erde ihr Wesen treiben. Gott sei Preis und Dank, daß es nicht so ist! Er sieht alle Menschenkinder, Er schaut auf alle Bewohner der Erde. „Er bildet ihr Herz." Was heißt das? In gerechter Fortentwickelung ihrer eigenen Entschlüsse und Verantwortlichkeit gestaltet Gott ihre Lebensrichtung zu Gott hin oder von Gott fort, je nach der Antwort, die der Mensch auf alles Anklopfen, Mahnen, Führen Gottes gibt. Jeder Mensch, der Gott aufrichtig sucht, findet Ihn, ja er findet Ihn als den Gott, der reich ist an Vergebung. (Vergl. Jes. 55, 6-11.) So merkt Gott auf alle Werke, Wege und Gedanken der Menschen. Er kennt die Herzen, ob sie ihr Vertrauen setzen auf die Größe ihres Heeres oder ihrer Kraft, auf Roß und Reiter, oder ob sie, vor dem heiligen Gott gebeugt, in allen großen und kleinen Dingen, im Bewußtsein der eigenen Ohnmacht, sich auf Gott stützen. Die meisten Menschen wissen nicht, wie töricht und verwerflich vor Gott das Vertrauen auf irdische Macht und eigene Kraft ist. Sie gleichen alle dem Heere der Philister, dessen Stolz und Hoffnung Goliath war. Goliath ist das treffende Vorbild des Vertrauens auf eigene Kraft und irdische Macht. Dies Vertrauen brach in Stücke und verwandelte sich in Flucht und Schmach gegenüber einem unscheinbaren Jüngling, der sich in seiner Schwachheit glaubend auf Gott stützte. Davids

Kieselsteine gleichen den Verheißungen Gottes. Der Glaube nimmt sie aus dem Bache des göttlichen Wortes und wirft sie mit der Schleuder des Glaubensgebetes dem drohenden Feinde entgegen. Gott, der dem Glauben antwortet, gibt den Sieg und fällt den Feind. (Lies 1. Sam. 17.)

Sonntag den 15. Januar.

Ps. 33, 18—22.

Wunderbar schön ist hier die wahre Gottesfurcht beschrieben in den Menschen, welche auf die Güte Jehovas harren. Dies ist Ehrfurcht vor dem heiligen Gott, der Licht und Liebe ist, wenn wir Ihm nur Güte und Treue, Gnade und Wahrheit zutrauen und auf die Stunde Seines Eingreifens warten. Auch in der Stunde der Drangsal, der Hungersnot wartet der Glaube auf das Eingreifen Gottes. Gott prüft das Ausharren, **aber Er beschämt niemals den, der glaubend auf Ihn wartet.** Selbst da, wo in Zeiten der Verfolgung die Feinde des Glaubens zu triumphieren schienen, war in Wahrheit der Triumph auf der Seite der Märtyrer, welche den irdischen Schauplatz als Sieger über Sünde, Tod und Welt verließen. Im Glauben warten ist eine notwendige Übung und Bewährung (lies Röm. 5, 3-5). Nach den Gedanken Gottes sollte die ganze Gemeinde Jesu, jeder einzelne Gläubige, ein Wartender sein. Unsere Seele wartet auf Jehova, den kommenden HErrn (vergl. Ps. 130, 5-6). Davon wußte David noch nichts, er redet prophetisch, aber **wir wissen es.** Solange wir warten, ist Er unsere Hilfe, unser Schild inmitten einer gottfeindlichen Welt. Aber die Stunde wird kommen, da unser Herz sich mit jubelnder Freude freut, da das Warten sich verwandelt in Erleben und das Glauben in Schauen. Ein wahrer Christ ist ein Mensch, der auf seinen HErrn wartet und über dem sein HErr, solange er wartet und harrt, den Schild Seiner Gnade deckt. Der HErr sagt: „Ja, Ich komme bald;" die Seinigen antworten: „Amen, komm, Herr Jesu!" Dies ist das Zeugnis des Wartens, darauf folgt die Verheißung der Bewahrung: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit allen Heiligen" (lies Offenb. 22, 20-21).

Fortlaufende Betrachtung des Buches Hiob, Kapitel 38—42.

(Anschließend an 16.—28. Oktober 1910)

16.—31. Januar.

Montag den 16. Januar.

Hiob 38, 1—11.

Bis hierher hatte Elihu mit Hiob geredet, jetzt offenbart Sich Jehova Selbst. Hiob verstummt vor der Majestät Dessen, der mit ihm redet. „Wo warst du, als Ich die Erde gründete?" Welch wunderbares Loblied durchzog das unermeßliche All der Schöpfung, als Gott im Anfang Himmel und Erde geschaffen hatte (1. Mose 1, 1), „als die Morgensterne miteinander jubelten"! Ehe Satans Empörung begann, als noch alle Söhne Gottes jauchzend den Schöpfer priesen über die Vollkommenheit Seiner Werke, da auch Satan als ein schirmender gesalbter Cherub wandelte inmitten feuriger Steine, das Bild der Vollendung und vollkommen an Schönheit (vergl. Hes. 28, 12-15) — wo war der Mensch? Wo war Hiob? Wo waren die Weisen dieses Zeitlaufs? Gott erinnert den Hiob an den dritten Schöpfungstag, als Er die Erde vom Meere schied (1. Mose 1, 9-10). Die Schranke, welche Gott dem Trotze der Meereswellen

damals setzte, sie besteht noch heute, ein Zeugnis der Allmacht Gottes gegenüber allen empörerischen Gewalten und ein Trost für jeden Glaubenden am Tage seiner Bedrängnis, daß er nicht auf die Wogen schaue, sondern auf Den, der dem Meere eine Grenze bestimmte. — In den letzten vier Kapiteln des Buches Hiob gibt Gott Selbst eine Auslegung zu 1. Mose 1, zu dem Kapitel der Schöpfung, in welchem der große Schöpfer 45 Male sprechend, bewegend, schaffend, segnend Sich bezeugt.

Dienstag den 17. Januar.

Hiob 38, 12—21.

Gott erinnert den Hiob an das Wunder der Morgenröte, wenn sie alle Säume der Berge, der Wälder und der Wolken in rot und gold kleidet und die Verbrecher verscheucht von ihrem nächtlichen Pfade. Die Erde verwandelt ihre Farben, Gott hat sie plötzlich mit glänzendem Gewande bekleidet. Vor dem Lichte eines neuen Tages muß der Sünder, welcher das Dunkle liebt, seine Wege verstecken. Aber weiter: Welche Wunder der Meerestiefen, eine ganz neue Schöpfung Gottes, hat man entdeckt, seit der Mensch fähig wurde, die Gründe der Tiefe zu erforschen; da sind Schöpfungsherrlichkeiten, von denen Hiob noch nichts ahnte. Was konnte Hiob antworten, ja, was kann der weiseste der Menschen antworten auf die Frage: Wurden dir die Pforten des Todes enthüllt? Sahest du die Pforten des Todesschattens? Wenn die Menschen wüßten, was das Totenreich, der Hades, für den schuldigen Sünder ist, was der zweite Tod, der ewige, ist für den, der unversöhnt, als ein Empörer wider Gott, die Pforten des Todes durchschreitet, sie würden andere Begriffe und eine tiefe Ehrfurcht empfangen vor dem schauerlichen Ernste der Todespforten. Gott spricht von der Wohnung des Lichts und von der Stätte der Finsternis, und daß es eine Grenze gibt zwischen Licht und Finsternis. Ja, das Ende der Wege Gottes wird nicht Dämmerung sein, sondern Scheidung zwischen Licht und Finsternis (1. Mose 1, 4). In den Wohnungen des ewigen Lichtes, wo die Heimat der Kinder des Lichtes ist, wird gar keine Finsternis sein. Aber da, wo die äußere Finsternis ist, wird gar kein Licht sein. Wie groß, wie heilig, wie ernst sind diese göttlichen Gedanken — sie enthüllen die ewige Zukunft aller Menschen.

Mittwoch den 18. Januar.

Hiob 38, 22—33.

Gott spricht von Schnee und Regen, den Gleichnissen Seines mächtig und gnadenreich wirkenden Wortes (lies Jes. 55, 10-11). Er erinnert den Hiob, wie Gott zu Seines Namens Preis in den unermeßlichen Flächen der Einöde Gras und Blumen hervorsprießen läßt, obwohl kein Mensch da ist, sich daran zu freuen — Gott tut es zu Seiner Ehre. Wiederum spricht Gott von dem wunderbaren Tau, der mit Millionen Tropfen die dürre Flur erquickt, während die Sonne ihr Bild in jedem Tropfen spiegelt in den Farben des Regenbogens. Und wiederum läßt Gott das Wasser zu Eis werden, baut Brücken über die weiten Flächen der Wasser. — Von der Erde lenkt Gott Hiobs Auge zum Firmament. Er spricht vom Siebengestirn, dem Sternbild der Pleïjaden. Gott hat diese Sterngruppen, wie auch die des Orion und des Großen Bären, unter sich als Sternbilder verbunden. In der neuen Astronomie (seit Mädler) vermutet man innerhalb der Pleïjaden die sogenannte Zentralsonne, d. h. den wunderbaren Mittelpunkt der ganzen großen Sternenwelt, um den sich alle Himmelskörper, auch unser ganzes Sonnensystem, in unermeßlichem Kreise bewegen. Noch forschen die größten Geister der Menschheit nach den Gesetzen des Himmels und erforschen den Weg, auf dem das Licht sich verteilt. (V. 24.) Aber was der Mensch auch entdeckt, er bleibt am Saume des Gewandes Gottes und seine höchste Weisheit ist, in Ehrfurcht Den anzustaunen, dessen

Wort die unermeßlichen Welten schuf und „der alle Dinge trägt mit dem Worte Seiner Macht“ (Hebr. 1, 3). Wie schlicht war Gottes Schöpferwort (lies 1. Mose 1, 14-18) — wie unermeßlich und gewaltig die schöpferische Wirkung!

Donnerstag den 19. Januar.

Hiob 38, 34—41.

Hiobs Blick wird vom Firmament zur Erde zurückgeführt. Gottes Herrschaft über Wolken und Blitz, die absolute Abhängigkeit des Menschen, der dem Regen weder gebieten kann, zu kommen, noch fernzubleiben, der den zuckenden Blitz dahinfahren sieht nach göttlichem Befehl — das alles war für Hiob ein deutlicher Beweis von seiner Ohnmacht. Sein Verstand, seine Erkenntnis, soweit er solche besaß, waren ja Gaben Gottes. Derselbe Gott, der Löwen und Raben ernährt, gibt auch dem Menschen Speise.

Hiobs Herden waren vernichtet, seine Kinder erschlagen, der Blick in die Zukunft schien für ihn hoffnungslos — aber, welch großes „aber“, Gott war noch da, der es hört, wenn junge Raben schreien, und der fürsorgend antwortet. — Dies ist für sorgende Väter und Mütter geschrieben, um ihre Herzen mit neuem Vertrauen auf Gott zu richten und sie beten zu lehren zu dem allmächtigen Helfer. — Wie viele, auch Gläubige, lassen sich vom Sorgengeist in den Staub beugen. Das Wort Gottes weist sie auf die Sperlinge und die Lilien des Feldes (Matth. 6, 25-34) und hier auf hungernde Löwen und Raben. Verstehst du diese Predigt der Schöpfung? Laß sie an dir und deinem Hause nicht vergeblich sein! Es ist die Sprache des himmlischen Vaters, des Gottes, welcher den Seinigen gebietet: „Freuet euch in dem HErrn allezeit! wiederum will ich sagen: Freuet euch! Laßt eure Gelindigkeit kundwerden allen Menschen; der HErr ist nahe! Seid um nichts besorgt, sondern in allem laßt durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu“ (Phil. 4, 4-7).

Freitag den 20. Januar.

Hiob 39, 1—18.

Wie wunderbar hat Gott die Tiere geschaffen (lies 1. Mose 1, 24-25). — Gott sprach! Nicht aus einer Urzelle entstanden willenlos die mannigfaltigen Geschöpfe der Erde, nein, jedes empfing seine besonderen Lebensgesetze, seine Eigenart. Wenn man einen Steinbock ansieht, wie stark, wie zäh, oder einen jungen Hirsch, wie schnell, wie wunderbar gebaut! Gott schuf sie, ließ sie geboren werden und aufwachsen ohne menschliche Fürsorge und Pflege. Die Tiere der Wildnis, der Wildesel, der Büffel, sie dienen keinem Menschen; sie gehen zu Tausenden auf den Bergen, in den Ebenen — ihre große Kraft scheint ungenutzt zu bleiben, Gott schuf sie zu Seinem Preise. — Der Strauß hat eine andere Natur als der Storch. Es ist erstaunlich, wie die neuesten Forschungen der Wissenschaft das bestätigen, was Gott von der Straußin sagt. Hier steht: Sie überläßt ihre Eier der Erde und erwärmt sie auf dem Staube und vergißt, daß ein Fuß sie zertreten kann. Wie ist das? Die Straußin brütet nicht, sondern der Strauß brütet Nachts, für den Tag bedeckt er die Eier mit Sand, dann liegen die Eier völlig unbewacht. — Hier steht: „Gott teilte ihr keinen Verstand zu.“ Ein großer Naturforscher schreibt: Das Betragen gefangener Strauße läßt auf einen beschränkten Geist schließen, — sie lassen sich zu nichts abrichten. Wunderbar, daß es Gott wohlgefiel, dem Hiob alle diese Dinge vorzustellen, damit er beides lernen möchte, wie groß und weise Gott ist, wie klein und kurzsichtig der Mensch, selbst ein Mensch, der so hochbegabt und so erfahren war, wie Hiob.

Sonnabend den 21. Januar.

Hiob 39, 19–30.

Gott Selbst beschreibt das Roß in seiner Schönheit, geschaffen für den Reiter und den Reiterkampf. Gott Selbst schildert die Schlacht, den blitzenden Speer, die schmetternde Trompete, den Donnerruf der Heerführer und das Feldgeschrei ihrer Kriegsscharen. Diese Worte werden stehen bleiben, wenn auch 100 Kongresse den Weltfrieden in wohlerwogenen Paragraphen sichern wollten; der Lauf der Zeit wird Gottes Wort bestätigen. Wo bleiben angesichts dieser göttlichen Worte jene Lehrer, welche behaupten, ein gläubiger Christ dürfe keinen Kriegsdienst tun? Hier redet Derselbe, von welchem Israel sang: „Jehova ist ein Kriegsmann, Jehova Sein Name" (2. Mose 15, 3). Vom Rosse geht Gottes Belehrung zum Habicht, zum Adler. Gott legte in die Natur dieser wunderbaren Geschöpfe den Trieb, auf Felsenhöhen zu horsten, Gott gab ihnen die Schärfe der Augen, welche alle menschlichen Begriffe übersteigt, und derselbe Gott machte den Adler zum Abbilde des siegreichen Glaubens, der die Schwingen hebt, um obzusiegen im Kampfe des Erdenlebens, indem das Herz sich zu Gott aufschwingt. (Lies Jes. 40, 31.) So findet das Herz, indem es die Schöpfung betrachtet, überall die Auslegung zu jenen Worten: „Und Gott sah, daß es gut war." (1. Mose 1, 10. 12. 18. 21. 25.)

Sonntag den 22. Januar.

Hiob 39, 31–35.

Hiob war „ein Tadler Gottes" gewesen, er hatte sich angemaßt, Gott zurechtzuweisen — jetzt steht Hiob gebeugt, von seiner Kurzsichtigkeit und Ohnmacht überführt. Er sagt: Ich lege meine Hand auf meinen Mund. Wiewohl Gottes Belehrungen noch nicht beendet waren, so war Hiob doch nun in der Verfassung, um belehrt zu werden. Wenn das von Gott gelöste Geschlecht unserer Tage, die Gottesleugner und „die Tadler Gottes", sich in diesen Zustand der Demut bringen ließen, um die Hand auf ihren Mund zu legen und ihr Angesicht in den Staub zu beugen, so könnte Gott ihnen helfen. Aber das Gegenteil ist der Fall. Die einen leugnen Gottes Dasein und setzen Ihn ab. Da sie Seine Werke nicht leugnen können — denn diese sind vor ihren Augen — so schreiben sie dieselben einer unbewußten Entwickelung des Stoffes zu, um Gott loszuwerden. Die anderen sind Tadler Gottes, welche wider Seine heiligen Wege und Gerichte murren. Inmitten dieser gottfeindlichen Welt steht das königliche Geschlecht der Kinder Gottes mit dem Vorrecht, die Herrlichkeit und Tugenden Dessen zu verkündigen, der sie berufen hat aus der Finsternis zu Seinem wunderbaren Lichte (1. Petr. 2, 9-10). Sie haben keinerlei Gemeinschaft mit „den Tadlern Gottes"; nein, sie zeugen von Gottes Wort, von Seiner Gnade, Macht und Weisheit. Die Weisen dieser Welt vergöttern den Menschen. Sie verkündigen ein Evangelium des Menschen, wir bezeugen **das Evangelium Gottes.**

Montag den 23. Januar.

Hiob 40, 1–3.

Welch ernstes Wort richtet Gott hier an Hiob! „Willst du gar Mein Recht zunichte machen, Mich verdammen, damit du gerecht seiest?" Es ist eine schreckliche Sache, sich gegen Gott aufzulehnen und da, wo Er verurteilt hat, sich selbst rechtfertigen zu wollen. Dies hatte Hiob getan. Wie viele Nachfolger hat Hiob gehabt und hat sie noch heute. Anstatt sich selbst zu erkennen als: schuldig, verloren, ja unverbesserlich und sich zu beugen unter das Urteil Gottes, sucht man, sich selbst zu rechtfertigen und bemüht sich, durch das Halten der Gebote Gottes, so gut man kann, ein äußeres Kleid der Frömmigkeit über den verderbten innern Zustand zu decken. Wie wichtig ist es für jeden, der unter

die Gnade kommen will, das Urteil Gottes über unsere verlorene und verdorbene Natur rückhaltlos anzuerkennen. Gott hatte in vollkommener Gerechtigkeit gehandelt, als Er auf Jesum, den großen Bürgen der schuldigen Sünder, die Strafe unserer Sünden legte, damit ein Tor der Errettung für uns, die hoffnungslos Verlorenen, geöffnet würde. An uns war **nichts Gutes**, wir waren alle schuldig, verloren, verderbt. Wer das nicht anerkennt, wer sich selbst gerecht machen will, verurteilt Gott. Wenn ein Mensch mit eigener Anstrengung gerecht werden könnte, wenn es irgend einen anderen Weg für den Sünder gäbe, um den Zugang zu dem heiligen Gott zu finden, wie hätte Gott Seinen Sohn opfern können? Das Opfer von Golgatha wäre ja vergeblich gewesen. Aber es gab **keinen anderen Weg**. Der HErr Selbst sagt es: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; **niemand kommt zum Vater als nur durch Mich**" (Joh. 14, 6). So ist es denn für jeden Gläubigen überaus wichtig, zu verstehen, daß in ihm **nichts Gutes** ist, daß er der Rechtfertigung und Versöhnung bedarf durch Jesu Blut. Eingehüllt und bewahrt von der Gnade empfängt der Gläubige durch das neue Leben, welches Gott den Seinigen schenkt, alles, um würdig des HErrn zu wandeln, um in Friede und Freude dem HErrn entgegenzuschauen. So wird sein Leben in jedem guten Werke fruchtbringend und wachsend durch die Erkenntnis Gottes (Kol. 1, 10).

Dienstag den 24. Januar.

Hiob 40, 4–9.

In Wahrheit ist der von Gott gelöste Mensch bereit, das zu tun, was Gott hier sagt: er wünscht sich mit Erhabenheit und Hoheit zu schmücken, sich in Pracht und Majestät zu kleiden, um so Gott zu trotzen. Er ist auch heute noch auf dem Wege, auf welchen der Versucher ihn wies: „Ihr werdet sein wie Gott" (1. Mose 3, 5). Dies ist der Fallstrick Satans (1. Tim. 3, 7), in welchem der hochmütige Mensch gefangen ist. Der Grundsatz göttlicher Regierung: „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt Er Gnade", wird sicherlich aufrecht erhalten werden. Ja, dieser Grundsatz wird am Tage des göttlichen Gerichtes zur vollen Durchführung kommen. — Das natürliche Herz des Menschen hat Freude daran, recht zu haben, selbst Gott gegenüber. Dies erwies in besonderer Weise der Prophet Jona (lies Jona 4). Dieser machte Gott sogar aus Seiner Gnade und Langmut einen Vorwurf, nur, weil er recht behalten wollte. Gott sah dieselbe Gefahr auch in Hiob; sie besteht in der Tat im menschlichen Herzen. Wie oft kommt diese Gefahr zum Ausdruck, selbst bei Kindern Gottes, wenn bei unerwarteten Wendungen und Führungen Gottes murrende Gedanken aufsteigen. Ein in Wahrheit gedemütigtes Herz gibt Gott in all Seinem Tun vollkommen recht, legt das Angesicht in den Staub und verherrlicht den HErrn. Hiob hatte im Anfang seiner Prüfungen diesen Weg beschritten (lies Hiob 1, 21 und 2, 10). Als aber die göttliche Prüfung anhielt, kam aus der Tiefe hervor, was in Hiobs Herzen war. Wie anders war es bei unserem hochgelobten HErrn, bei welchem die Glut des Leidens nur echtes Gold heiligster Demut zutage brachte.

Mittwoch den 25. Januar.

Hiob 40, 10–27.

Hiob soll noch die beiden Wunder der Schöpfung betrachten: das Nilpferd und das Krokodil. Die gewaltige Kraft dieser Geschöpfe läßt den Menschen um so ohnmächtiger erscheinen. Gott hätte vermocht, auch den Menschen mit solcher Kraft auszustatten, jedoch dies hätte nur seinen Hochmut bestärkt. Wir begegnen nicht selten trotzigen und anmaßenden Geistern, hochbegabten Menschen, welche in der rücksichtslosen Kraft ihres Auftretens einem

Nilpferd oder einem Krokodil zu gleichen scheinen. Sie bewundern sich selbst und gefallen sich wohl, als ob sie unverwundbar wären. Jedoch ein Kind Gottes, das im vollen Maße sich seiner Schwachheit bewußt ist, wird Erfahrungen davon machen, wie Gott mit dem Demütigen geht, um ihn zu segnen. Paulus wollte am allerliebsten sich seiner Schwachheiten rühmen, auf daß die Kraft des Christus über ihm wohne (2. Kor. 12, 9). In diesem Bewußtsein seiner Ohnmacht ist er ein gekrönter Sieger geworden, der den Schauplatz der Erde, das dunkle Tal des Kampfes, im Triumph verlassen hat. Dahin wollte Gott auch den Hiob führen, und Er hat Sein Ziel erreicht. Jehovas Worte an Hiob zielten darauf hin, daß Hiob völlig zusammenbrechen sollte in dem Bewußtsein: Ich kann nichts, ich bin nichts, ich habe nichts — Gott allein ist meine Zuflucht und Hoffnung. Dies war **das Ende des HErrn** (Jak. 5, 11), zu welchem Er, voll innigen Mitgefühls und Erbarmens den Hiob geführt hat, um ihn zu segnen.

Donnerstag den 26. Januar.

Hiob 41, 1—25.

Gott beschreibt die Unverwundbarkeit, die Gewalt der Zähne und die Festigkeit des Panzers des Lewiathans (des Krokodiles). Er tut dies, um den Menschen zu überführen: Wenn du der Gewalt dieses Geschöpfes verfallen bist, bist du verloren. Manche Ausleger wollen in dem Lewiathan ein Bild Satans erkennen. In Wahrheit — das Bild paßt. Kein Mensch konnte Satan besiegen, das konnte nur der HErr! Jedoch der Gedanke dieser Schriftstelle ist wohl der: Wenn du keinerlei Hoffnung hegen kannst, ein solches Tier zu besiegen, wie vermagst du Gott Widerstand zu leisten, dem Schöpfer dieser gewaltigen und furchtbaren Tiere? Wer kann Gott gegenüber irgend ein Recht, irgend einen Anspruch geltend machen? Unter dem ganzen Himmel gibt es **nichts,** was der Mensch als sein Recht von Gott fordern könnte (Vers 1—2). Diese Grundlinien der Stellung des Menschen Gott gegenüber müssen mit dem Herzen verstanden werden, dann erst vermag man den Reichtum der Gnade Gottes zu verstehen. Von diesem allmächtigen, gewaltigen, heiligen Gott steht geschrieben: „Aus Seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar **Gnade um Gnade"** (Joh. 1, 16); damit ist ausgedrückt, daß unser Dasein und jede Gabe, die wir empfangen, leibliche und geistliche Wohltat, Gesundheit und Kraft, Verstand und Fähigkeiten, jede Freude, jede Speise, jede Liebe uns von Menschen erwiesen, jedes Gelingen in unserer Arbeit, daß dies alles Gnade um Gnade ist. Wieviel mehr, wenn wir gewürdigt wurden, Gottes Liebe in Christo zu verstehen, Vergebung und Heil zu empfangen, **als Kinder Gottes ewiges Leben und Friede mit Gott und alle Verheißungen der Kindschaft zu besitzen** — muß man da nicht anbetend sagen: Ja, Gnade um Gnade!?

Freitag den 27. Januar.

Hiob 42, 1—6.

Hiob hat nun Gott erkannt und spricht: „Ich weiß, daß Du alles vermagst." Dieser allmächtige Gott ist es, welcher uns **liebt.** Der Gläubige, welcher in sich selbst kraftlos ist, wäre der Macht Satans rettungslos preisgegeben, wenn Gott ihn nicht beschirmte. Wie der Lewiathan aller Angriffe des Menschen spottet (lies Kap. 41, 13-21), so auch Satan. Vor ihm fiel der Mensch, als er noch unschuldig war; wieviel weniger ist er jetzt, da er gefallen ist, imstande, Satan zu widerstehen! Nur durch Abhängigkeit von Gott, der Sich mit Seiner Macht zwischen Satan und den schwachen Menschen stellen will, sind wir bewahrt. Wie schön paßt es zueinander, daß Hiob spricht: „Ich weiß, daß **Du** alles vermagst," und Paulus sagt: „Ich vermag alles in Dem, der mich kräftigt" (Phil. 4, 13). Das sagt er, nachdem der HErr ihm zugesagt hat: „Meine Gnade genügt dir" (lies 2. Kor. 12, 9). Hiob fährt fort: „Mit dem Ge-

hör des Ohres hatte ich von Dir gehört, aber nun hat mein Auge Dich gesehen. **Darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche.**" Warum verabscheute sich Hiob? War er von Pfaden der Trunkenheit oder Unreinigkeit zu Gott umgekehrt? Beklagte er ein im Sündenschlamm vergeudetes Leben? Nein, er war ein treuer Mann, er hatte ein sittlich reines und rechtschaffenes Leben geführt, wie nur je eins gelebt worden ist. Was bereute er denn so tief? **Er bereute sein Bestreben, sich selbst als gerecht zu rühmen.** Früher hatte er nur von Gott gehört, jetzt sah Ihn sein Auge; die Folge war: **er verabscheute sich.** Wer sich selbst verabscheut, der findet keine Freude mehr daran, von Menschen gelobt zu werden. Für einen solchen wird Menschenlob unerträglich, widerlich. Er wünscht nur einen gerühmt und erhoben zu sehen: **Jesum, seinen großen HErrn.** Ist dies mein tiefstes Verlangen?

Sonnabend den 28. Januar.

Hiob 42, 7–9.

Eliphas, Bildad, Zophar hatten gemeint, sie hätten es mit Hiob zu tun — welcher Irrtum, sie hatten es mit Gott zu tun. Vielen Gläubigen fehlt ein Bewußtsein ihrer Verantwortung für ihre Worte. Hier aber lernen wir, daß Gott Kenntnis genommen hatte von jedem Worte dieser drei Freunde, und Gott zog sie zur Rechenschaft. Wir sollten darüber nicht erstaunt sein, denn der HErr hat dies deutlich ausgesprochen: „Ich sage euch aber, daß **von jedem unnützen Worte,** das irgend die Menschen reden werden, sie von demselben Rechenschaft geben werden am Tage des Gerichts; denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden und aus deinen Worten wirst du verdammt werden" (Matth. 12, 36-37). Hier handelte es sich um Worte, durch welche ein treuer Mann ungerecht verurteilt worden war. Gott trat für Seinen Knecht ein. Wenn vor dem Richterstuhl des Christus jene Stunde kommt, von welcher Paulus spricht (1. Kor. 4, 3-5), so wird es für viele Kinder Gottes tiefe Beschämungen geben wegen ungerechter Urteile über andere. So wie Hiobs Freunde, blind über sich selbst, sich auf den Platz des Richters gestellt hatten, so tun das viele Gläubige. Sie vergessen, daß der HErr gesagt hat: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet; denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maße ihr messet, wird euch gemessen werden" (Matth. 7, 1-2).

Sonntag den 29. Januar.

Hiob 42, 10–12.

Welche Verwandlung! Vorher hatte Hiob mit seinen Freunden bitterlich gestritten, hatte sie „leidige Tröster" und „nichtige Ärzte" genannt. Jetzt flehte Hiob für sie. Gott erreichte auch an diesen Männern Sein Ziel. Eliphas spricht nicht mehr von seiner Erfahrung, Bildad rühmt nicht mehr, was er von den Vorfahren ererbt hat, Zophar war mit seinen Verdiensten fertig. Gott hatte triumphiert — Er kann nun Hiob zwiefältig segnen. Welch ein Wechsel für Hiob, als er so vor Gott gedemütigt, unter die Gnade gekommen war! Hatte er 7000 Schafe verloren, so bekam er jetzt 14 000 und ebenso war es mit den Rindern, Kamelen und Eselinnen. Wenn das so mit Hiob der Fall war, wieviel mehr hat der Gläubige durch Christum gewonnen, viel mehr als er durch Adams Fall verlor. Die menschliche Unschuld ging durch die Sünde verloren — göttliche Gerechtigkeit wurde durch die Gnade in Christo dem Sünder geschenkt. Ein irdischer Garten der Wonne und des Glückes ging verloren — ein himmlisches Vaterhaus voll ewiger Freude, ein Reich des Lichts tat sich statt dessen auf. Ich war verloren, alle menschliche Herrlichkeit und Hoffnung war zerbrochen, aber nun, da ich unter die Gnade kam, ist Christus mein Teil geworden, ich werde Seine göttliche Herrlichkeit teilen, ja, ich darf schon jetzt sagen: Ich bin vom

Vater geliebt, wie Er geliebt ist (Joh. 17, 23). Welch tiefer Friede, welch unaussprechliches Glück, welche herrliche Hoffnung wurde das Teil eines Menschen, der es glaubend ergriff: Ich empfing eine göttliche Gerechtigkeit durch den aus den Toten auferstandenen Sohn Gottes.

Montag den 30. Januar.

Hiob 42, 13—15.

Hiob hatte seine Söhne und Töchter durch den Tod verloren — er empfängt sie in voller Zahl zurück — aber schöner als die ersten waren. Hier steht: „Und so schöne Frauen, wie die Töchter Hiobs, wurden im ganzen Lande nicht gefunden." Dies ist ein Vorbild der Auferstehung. Die Sünde hatte alles verdorben, was Gott dem Adam geschenkt hatte. Die erste Schöpfung, so herrlich sie einst war, sie ist vergangen, verdorben, zerstört; Sünde und Tod ist eingekehrt. Aber eine neue Schöpfung ist geworden, deren Haupt der auferstandene Christus ist. Seine Schönheit, Seine Herrlichkeit ist fleckenlos und rein. Ihn anzuschauen, Ihn zu erkennen, ist ewiges Leben. (Joh. 17, 3.) Wie lange habe ich vergeblich gesucht, aus meiner verdorbenen Natur etwas Gott Wohlgefälliges hervorzubringen mit eigenem Bemühen! Dagegen ist jetzt das Siegel des Todes auf allem, was ich bin und habe und kann. Aber was der HErr für mich ist und getan hat und was Er mir gegeben hat, ist mein Teil geworden. Er kleidet die Seinigen in Seine Gerechtigkeit und Schönheit, Er gibt ihnen Seine Kraft und läßt sie wachsen in Sein Bild. Dies ist das neue Leben in Friede, Freude und Kraft. Der Wille Gottes ist, daß wir durch das Betrachten des Buches Hiob erkennen, **daß der HErr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist.** (Vergl. Jak. 5, 11.) Möchten wir diese kostbare Wahrheit festhalten, auch am Tage der Prüfung.

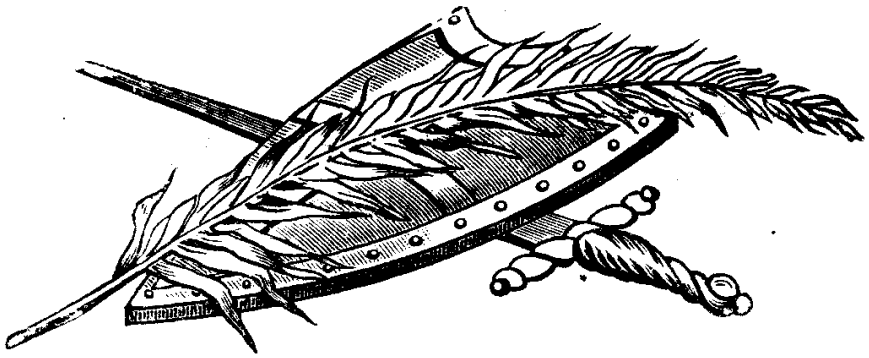
Dienstag den 31. Januar.

Hiob 42, 16—17.

Hiob war ein aufrichtig frommer Mann, voll Gottvertrauen (vergl. Kap. 1 und 2). Dennoch war dieser Zusammenbruch vor Gott nötig für ihn. Wie steht es nun mit dir? Sicherlich beschäftigt Sich Gott längst mit dir in guten und bösen Tagen. Vielleicht gab es in deinem Leben schon Zeiten, da es dir schien, du seiest geplagt wie Hiob. Ist Gott mit dir zu Seinem Ziele gekommen? Hast du dich zu Gott bekehrt? Ruhst du in der Gnade? Wenn es noch nicht der Fall ist, so komme heute zu Gott in dem Namen Jesu, des Sünderheilandes. Wenn du aber Gottes Kind geworden bist (1. Joh. 3, 1-2), so lerne aus dem Buche Hiob, wie treu es Gott mit den Seinigen meint. Er gebraucht als der vollkommene Vater Prüfungen und Leiden, damit wir zu Seinem Preise das werden, was Er aus uns machen will, damit wir Ihn erkennen als den Gott alles Trostes und den Vater der Erbarmungen. —

Möge Gott den Rest deines Lebens segnen, wie Er das Ende Hiobs gesegnet hat! Mögest du davor bewahrt bleiben, an dir selbst Gefallen zu finden! Möchtest du deine Wonne finden im Anschauen Jesu, dem du alles dankst, der deine Gerechtigkeit ist und dein Friede. Dann wird dein Friede fließen wie ein Strom. Du wirst mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des HErrn anschauen, und dein Pfad wird sein wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe (Spr. 4, 18), d. h. bis jener vollkommene Tag anbricht, dessen Sonne, Christus, nie mehr untergeht.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

Februar 1911.

Inhalt:

1.—12. Februar.	Wann ist ein Gläubiger berechtigt oder verpflichtet, seinen irdischen Beruf aufzugeben?
13.—16. Februar.	Psalm 34.
17.—28. Februar.	Fortlaufende Betrachtung des 1. Briefes an die Korinther, Kap. 15 u. 16.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf, Kreis Striegau.**

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die
tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß alle Gläubigen die besondere Verheißung des 34. Psalms glaubend erfassen möchten: „Aus **allen** seinen Bedrängnissen rettete Er ihn"!
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte mit Dank und Freude ihren Platz im irdischen Dienste als eine Gabe Gottes kostbar achten möchten, durch welche sie besondere Gelegenheit finden, ihren HErrn zu bezeugen und zu verherrlichen.

Wann ist ein Gläubiger berechtigt oder verpflichtet, seinen irdischen Beruf aufzugeben?
1.—12. Februar.

Mittwoch den 1. Februar.

Jes. 48, 17–18. — Jer. 29, 11–14. — Eph. 2, 10.

Gott hat einen Plan über das Leben der Seinigen; Er hat auch für jeden Werke bereitet, in denen er wandeln soll. Nur da, wo ein Leben in den gottgewollten Linien verläuft, wird der göttliche Plan zur vollen Ausgestaltung kommen. Der HErr will, daß die Seinigen „viel Frucht" bringen. (Lies Joh. 15, 5. 16.) Es gehört viel Gnadenbewahrung und ein stilles, demütiges Herz dazu, um bei allen Entscheidungen des irdischen Lebens so in der Abhängigkeit vom HErrn bewahrt zu bleiben, daß man zu jeder Zeit sagen kann: Ich bin da, wo der HErr mich haben will. Wie leicht wird der eigene Wunsch oder der Rat anderer verwechselt mit dem Willen des HErrn. Um letzteren klar zu erkennen, bedarf ein Kind Gottes dauernder Lebensgemeinschaft mit dem HErrn und einer unbedingten Beugung unter das Wort Gottes. Dabei ist es erschwerend, daß ein schmerzlicher Mangel besteht an „Vätern in Christo" (vergl. 1. Joh. 2, 13-14). Statt dessen begegnen wir manchem unerleuchteten Manne, dem man Glauben und Bekehrung nicht absprechen möchte, dem es aber durchaus an biblischer Gründung und Bewährung fehlt. Diese Umstände müssen ein Kind Gottes, welches vor wichtigen Entscheidungen steht, um so mehr in das ernste Flehen treiben, vor Irrwegen und Eigenwillen bewahrt zu werden, damit nicht der Lebensweg verdorben werde durch einen falschen Entschluß. Die Frage: Wann ist ein Gläubiger berechtigt oder verpflichtet, seinen irdischen Beruf aufzugeben oder einen Berufswechsel vorzunehmen? ist bedeutungsvoll. Es kann sein, daß Gott eins der Seinigen durch direktes göttliches Eingreifen davon überführt: Gib deinen irdischen Beruf auf! Es kann sein, daß der Beruf, in den ein Gläubiger vor seiner Bekehrung eintrat, ihm nachher solche Gewissensschwierigkeiten bereitet, daß er ihn als Christ nicht fortsetzen kann. Es kann sein, daß die Berufsgenossen oder Vorgesetzten dem Gläubigen solche Schwierigkeiten bereiten, daß er vor der Frage steht: Hinausgehen oder Jesum verleugnen? Jedoch oftmals liegen alle diese Gründe gar nicht vor, sondern Satan

beunruhigt treue Kinder Gottes mit der Vorstellung: Du mußt deinen irdischen Beruf aufgeben! Der Feind will sie in Schwierigkeiten bringen.

Donnerstag den 2. Februar.

Matth. 5, 14–16. — 1. Kor. 7, 20–24.

Jeder Gläubige hat an seinem Platze die Aufgabe, den HErrn zu verherrlichen. Er ist ein vom HErrn angezündetes Licht in dem dunklen Hause dieser Welt; die Menschen, die Gott nicht kennen, sollen seine guten Werke sehen und, indem sie dieselben anerkennen, Gott verherrlichen. Jeder Gläubige soll inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts ein leuchtendes Zeugnis sein; in ihm sollen die Kinder der Welt ein tadelloses, lauteres, unbescholtenes Kind Gottes sehen (Phil. 2, 14-15). Was Christentum ist, was es aus dem Menschen macht, was der Glaube ist, erkennt die Welt nur aus dem praktischen Leben der Kinder Gottes; diese sollen „die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist, zieren in allem" (Tit. 2, 10). Aus alledem folgt, daß ein Kind Gottes den Platz seines irdischen Berufes nie aus Eigenwillen, nie aus verletzter Eitelkeit, aus Bitterkeit, aus Unzufriedenheit verlassen darf. Auch die Schwierigkeiten, die es findet, die Widerstände der Welt, sind noch kein von Gott bestätigter Beweggrund, den gottgegebenen Platz zu verlassen, auch nicht die Aussicht, es anderswo leichter oder besser zu haben, oder höheren Lohn zu bekommen. Jeder Gläubige muß sich zunächst an die Tatsache halten: Ich stehe nicht durch Zufall da, wo ich stehe; Gottes Führung (oder zum mindesten Gottes Zulassung) stellte mich hierher. Daher bedarf ein Kind Gottes, ehe es die bisherige Stellung aufgibt, die klare Erkenntnis: Meine gottgegebene Aufgabe an dieser Stelle ist beendet; **Gott** führt mich an einen anderen Platz. Also nicht der eigene Wille, sondern **die göttliche Führung** ist entscheidend. Solange nicht eine in den Umständen deutlich erkennbare Fügung oder ein besonderes Eingreifen Gottes erfolgt, heißt die allgemeine Regel für Gläubige: „Ein jeder bleibe in dem Berufe, in welchem er berufen worden ist." Nur für Sklaven steht die Ausnahme verzeichnet: Wenn Gott dir ein Tor der Befreiung öffnet, um aus der Sklaverei herauszukommen, so benutze es vielmehr. Solange du aber ein Sklave ist, so tue deinen Dienst nicht als ein Sklave der Menschen, sondern als ein Sklave Jesu Christi. (Kol. 3, 22-24.)

Freitag den 3. Februar.

Jes. 52, 11–12. — Matth. 6, 24–34. — 1. Petr. 4, 3–4.

Es gibt irdische Lebensberufe, welche ein unbekehrter Mensch ohne Gewissensbedenken betreiben kann, die aber derselbe Mensch, sobald er sich von der Finsternis zum Licht und aus der Gewalt Satans zu Gott bekehrt hat (Apgesch. 26, 18), nicht mehr fortsetzen kann, ohne sein Gewissen zu beschweren und sein Zeugnis für den HErrn unmöglich zu machen. Derartige Berufe sind z. B. Schauspieler, Opernsänger, Kunstreiter, Inhaber von Wein-, Bier- und Branntweinschenken, Karussellbesitzer u. dergl. Man kann mit Bestimmtheit sagen, daß es nicht der Wille Gottes ist, daß eins Seiner geliebten Kinder seine kostbaren Erdentage in einem dieser Berufe verzehre. Der Heilige Geist überführt einen Gläubigen davon, daß er in derartiger Tätigkeit das Reich Satans fördert. Ein Christ sollte ohne Zögern solchen Beruf verlassen in dem festen Vertrauen, daß der HErr ihn versorgen und ihn auf dem gottgewollten Platze sein Brot finden lassen wird. — Es gibt andere Lebensberufe, da liegt für einen jungbekehrten Christen der Widerstreit zwischen der Nachfolge Jesu und den Anforderungen seiner irdischen Stellung nicht so klar zutage, sondern er stellt sich erst allmählich heraus. Z. B. wenn ein Christ als Direktor einer Bierbrauerei den Bierkonsum durch Unterstützungsgelder an Bier- und Vergnügungslokale fördern soll, wenn er als Agent einer Versicherungsgesellschaft täglich

bei Bier und Wein die Leute zum Abschluß von Versicherungen überreden soll; wenn er als Redakteur einer politischen Zeitung die politischen Parteiinteressen und die sozialen Leidenschaften fördern oder bekämpfen soll unter Verschweigung der ewigen Dinge und des Evangeliums. Da stellen sich je länger, je mehr Gewissenslasten ein, welche den Gläubigen davon überzeugen: Ich kann als Christ diesen Weg nicht fortsetzen. Dann ist es gottgewollt, solchen Platz unter klarem Zeugnis seiner Gotteskindschaft aufzugeben.

Sonnabend den 4. Februar.

5. Mose 10, 12—14. — Röm. 12, 1—2.

Es gibt Schwierigkeiten im irdischen Berufe, welche ein treues Kind Gottes zwingen können, seinen Platz aufzugeben im Gehorsam gegen den HErrn. Solcher Fall liegt vor, wenn einem Christen dauernd jede Möglichkeit genommen wird, das Wort Gottes zu hören oder die Versammlungen der Gläubigen zu besuchen. Das Wort Gottes gebietet: „unser Zusammenkommen nicht zu versäumen" (Hebr. 10, 25). Dies war z. B. der Fall für einen gläubigen Tischler, den sein Brotherr zwang, den Sonntag zum Eintreiben der ausstehenden Rechnungen zu verwenden. Mancher andere ist durch seine Berufsstellung gezwungen, Zeuge von offenbaren Gottlosigkeiten und Unsittlichkeiten zu sein, ohne daß ihm die Möglichkeit gewährt ist, sich dem zu entziehen; dabei kommt ein Christ selbst in Versuchung. Das Wort Gottes gebietet den Gläubigen, nicht auf dem Wege der Sünder zu gehen und nicht auf dem Sitze der Spötter zu sitzen (Ps. 1, 1) und die Lüste der Jugend zu fliehen (2. Tim. 2, 22). — Manches Mal schon wurde in kaufmännischen Kontoren den Angestellten befohlen, unwahre Briefe zu schreiben, lügenhafte Botschaften durch das Telephon auszurichten. Das Wort Gottes gebietet den Gläubigen, die Wahrheit zu sagen, sie können solche Dinge nicht tun, ohne den Glauben zu verleugnen. — Von vielen gläubigen Bergleuten und Arbeitern wurde gefordert, daß sie sozialistischen Verbänden beitreten sollten. Das Wort Gottes gestattet den Gläubigen nicht, sich mit den Feinden aller göttlichen Ordnung eins zu machen (2. Kor. 6, 14-18). So gibt es also im praktischen Leben mancherlei Gründe, welche einem Gläubigen die Gewissenspflicht auflegen können, um der Treue willen seinen Platz zu verlassen, weil er dort seinen Glauben verleugnen würde. In allen solchen Fällen darf ein Kind Gottes in Frieden gehen, **der HErr wird es führen und versorgen.**

Sonntag den 5. Februar.

Richter 6, 11—24 und 36—40.

Wann soll oder darf ein Gläubiger seinen irdischen Beruf und Erwerb aufgeben, **um in den Dienst des Evangeliums zu treten?** Gott berief Gideon, der ein Landmann war, um ein Kriegsführer für das Volk Gottes zu werden. Es war menschlich betrachtet ein gewaltiger Entschluß. Gideon war sich seiner Unfähigkeit bewußt. Er wagte nicht eher, den Auftrag als von Gott gegeben anzunehmen, als bis er ein deutlich erkennbares Zeichen von Gott hatte (Vers 17—18). Gott gab ihm dies Zeichen und bestätigte die ersten Schritte Gideons. Aber dies reichte für Gideon noch nicht aus, um ihm eine so zweifellose Gewißheit zu geben, wie er sie für die Durchführung des empfangenen Auftrages bedurfte. Er suchte diese Gewißheit nicht bei Menschen, sondern bei dem HErrn. (V. 36—40.) Gott antwortete väterlich und deutlich auf das kindliche Flehen und Fragen Gideons. So konnte dieser den Weg des Glaubensgehorsams in voller Gewißheit gehen. Wären alle Evangelisten und Diener in der Gemeinde Jesu so demütig und so abhängig wie Gideon, so würden wir manche traurige Gestalt nicht sehen von Gläubigen, welche den irdischen Beruf übereilt verlassen haben. Viele ließen sich von Menschen drängen, überschätzten ihre eigenen Gaben und Fähigkeiten; sie verließen das sichere Brot, welches Gott ihnen durch die Arbeit

ihrer Hände geschenkt hatte, wurden anderen zur Last und kamen dann zu der Erkenntnis: Du bist nicht von Gott, sondern von Menschen oder von dir selbst berufen! Glücklich, wer durch solche Erkenntnis sich zur Umkehr treiben läßt. Aber oft fehlt die dazu nötige Aufrichtigkeit und Demut. Mancher dünkt sich nachher zu gut, um zur Arbeit seiner Hände zurückzukehren. Einer der Gründe, weshalb solche Irrwege von Gläubigen beschritten werden, liegt darin, daß man die unaussprechliche Wohltat gering achtet, wenn man in Gesundheit sein eigenes Brot verdienen darf.

Montag den 6. Februar.

Apgesch. 20, 17–28. — 1. Tim. 3, 1–13. — Tit. 1, 5–9.

Das Wort Gottes enthält keine Andeutung, daß die Ältesten oder Aufseher und die Diener in den Versammlungen der Gläubigen ihren irdischen Beruf und Broterwerb aufgegeben haben. Vielmehr müssen wir uns unter diesen Ältesten und Aufsehern bewährte Christen und Familienväter vorstellen, welche in ihrem Handwerk oder ihrer irdischen Anstellung in aller Treue dienten. Sie versorgten ihre eigenen Familien (1. Tim. 5, 8) und widmeten ihre verfügbare Zeit und Kraft in aufopfernder Treue der Versammlung der Gläubigen. Sie straften die Unordentlichen, wiesen die Nachlässigen zurecht, warnten die Gefährdeten, ermutigten die Verzagten, trösteten die Geprüften und dienten in den Versammlungen mit dem Worte. Von einer Anstellung mit Gehalt war nicht die Rede. — Anders war es mit den Evangelisten und Lehrern, welche von einer Versammlung zur anderen reisten. Diese hatten einen gottgegebenen Anspruch darauf, vom Evangelium zu leben (1. Kor. 9, 14); die Gläubigen, welche sie besuchten, sorgten für ihre Bedürfnisse. Wenn es heutzutage vorkommt, daß Evangelisten für ihren Dienst sich eine bestimmte auf die Zahl der Tage oder Wochen berechnete Summe ausbedingen, so fehlt für ein derartiges Handeln jede biblische Grundlage. Würde ein solcher Evangelist den Weg des Glaubens gehen, so würde er Gott überlassen, in den Herzen seiner Brüder den Entschluß zu einer angemessenen Unterstützung zu bewirken. Wir haben von denjenigen Dienern und Evangelisten, welche ihre Versorgung glaubend aus Gottes Hand erwarteten, viele Beweise dafür, daß Gott ihren Glauben ernstlich prüfte, aber wir kennen keine Fälle, in denen Gott das Glaubensvertrauen der Seinigen hätte zuschanden werden lassen.

Dienstag den 7. Februar.

Mark. 8, 34–35. — Mark. 9, 35. — Kol. 3, 12.

Die Welt will hoch hinaus, aber der Heilige Geist lehrt die Kinder Gottes niedrig gesinnt sein. Vor allem das gegenwärtige Geschlecht will nicht dienen, nicht abhängig sein — im Gegenteil, alle wünschen „Herr" genannt zu werden. Dieser Geist ist auch spürbar unter den Kindern Gottes. Viele junge Christen verstehen nicht, wie groß die Segnung ist, wenn man in seinem irdischen Dienste anderen Menschen in Abhängigkeit unterworfen ist. Ein alter Christ sagte: Ich zähle es zu den großen Wohltaten Gottes, daß ich bis in mein graues Haar Vorgesetzte über mir hatte, von denen ich abhängig war und denen ich Rechenschaft schuldete von meinem Tun und Lassen. Junge Leute wünschen oft, frühe selbständig und unabhängig zu sein. Sie überschätzen ihre Gaben und Fähigkeiten. Auch mancher junge Christ ließ sich von der Welt bereden, ein selbständiges Geschäft anzufangen, ohne die Mittel und Fähigkeiten dazu zu besitzen. Etwas ähnliches tritt da zutage, wo jungbekehrte Christen schnell geneigt sind, als Lehrer aufzutreten. Mancher Handwerker gefiel sich wohl auf dem Platze eines Lehrers, wo er über die anderen, die ihm zuhörten, erhaben schien. Das Wort Gottes sagt: „Sinnet nicht auf hohe Dinge, sondern haltet euch zu den Niedrigen" (Röm. 12, 16). Gott vermag zu Seiner Zeit den Geringen aus dem Staube zu erheben und ihm einen

Platz unter den Fürsten zu geben (Ps. 113, 7-8). Wenn Gott dies tut, so erzieht Er vorher die Seinigen für solchen Weg zu einer wahren und tiefen Demut. Als allgemeine Regel gilt das Wort: „Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, wissend, daß wir ein schwereres Urteil empfangen werden" (Jak. 3, 1). Und wiederum: „Gleicherweise ihr Jüngeren, seid den Ältesten untertan. Alle aber seid gegeneinander mit Demut fest umhüllt; denn Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt Er Gnade" (1. Petr. 5, 5).

Mittwoch den 8. Februar.

Jer. 23, 21—22. — Matth. 9, 37—38.

Sicherlich wird unter den Gläubigen viel zu wenig gebetet, daß der HErr Arbeiter aussende in Seine Ernte. Aber ebenso sicher ist, daß viele Arbeiter ausgehen, die Gott nicht gesandt hat. Manche werden von Menschen gesendet, ohne von Gott berufen zu sein; manche stellen sich selbst in den Dienst. Es handelt sich hier um die Frage: Wann hat ein wahrer Christ Recht und Pflicht, den Platz irdischen Berufes, den Gott ihm gab, zu verlassen, um in den direkten Dienst des Evangeliums zu treten? Ob er als Evangelist in der Namenchristenheit oder in der Heidenwelt dienen will, er muß mit Glaubensgewißheit den gottgewollten Weg erkennen. Da ist die erste Frage, ob ein solcher Jünger Jesu, solange er sein eigenes Brot verdiente, alles, was ihm an Zeit, Kraft und Geld übrig blieb, dem Dienste des HErrn gegeben hat oder nicht. Wer das nicht getan hat, und zwar durch längere Zeit mit bewährter Treue, dem muß man sagen: Warum hast du dem HErrn nicht zunächst den Teil deiner Zeit und Kraft gegeben, der dir zur Verfügung war? Es ist ein unscheinbarer Dienst, am Sonntage Arme und Kranke zu besuchen, Evangeliumsblätter zu verteilen, aber das Wort Gottes sagt: „Wer im Geringsten treu ist, ist auch im Großen treu" (Luk. 16, 10). Wie willst du ein ganzes Leben dem Zeugnis des Evangeliums widmen, wenn du noch nicht einmal deine freien Stunden dafür übrig hattest? Eine andere wichtige Frage ist: Versäumst du nichts an den Liebespflichten gegen deine Eltern und sind diese damit einverstanden? Sicherlich ist es niemals gut, solche Lebensentscheidung gegen den Willen und ohne den Segen der Eltern zu treffen. — Auch die Frage sei gestellt: Wie oft hast du schon deine Bibel durchgelesen?

Donnerstag den 9. Februar.

Jes. 6, 1—8. — Jes. 44, 24—26. — Jer. 1, 4—10.

Es ist wichtig, in der Schrift zu erforschen, wie Gott die Männer für Seinen Dienst berief, und welche Er dazu auswählte. Weit entfernt sich aufzudrängen, ließen sie sich von Gott nur widerstrebend in den heiligen Dienst stellen. Fast in allen Fällen kann man verfolgen, wie Gott zuvor das menschliche Selbstbewußtsein zerbrach. Sodann ist bei allen ein klarer, unmißverstehbar deutlicher Ruf Gottes ergangen, so daß diese Menschen Gottes mit voller Gewißheit sagen konnten: Ich tue diesen Dienst nicht im eigenen Solde und nach eigenem Willen; nein, **ich muß** ihn tun, weil Gott gesprochen hat. So war es bei Moses (2. Mose 3), bei Jeremias, so war es bei Paulus. Keiner der großen Zeugen Gottes baute auf seine Beredsamkeit oder seine Bildung. Die Menschen verwechseln wohl die Axt mit dem Arm, der damit haut, und die Säge mit dem Manne, der sie zieht (Jes. 10, 15). Aber ein gottgesandter Diener sollte sich immer bewußt bleiben, daß er nichts ist, nichts kann, nichts hat. Er ist nur **ein Werkzeug** in der Hand Gottes, vollständig abhängig von der Leitung und Kraft Dessen, der ihn in den Dienst gerufen hat. Hochmütige Leute, selbstbewußte, bildungsstolze, Menschenlob suchende sind niemals ausgesandt von Dem, welcher sanftmütig und von Herzen demütig war, der willig war, Sich ins Angesicht speien und zergeißeln zu lassen. Es ist für jeden gottgesandten Diener nützlich und gesegnet, sich darin zu prüfen, ob er seinem Meister ähnlich ist.

Freitag den 10. Februar.

Neh. 1, 1—2, 8. — Daniel 6, 1—29.

Gott ruft manche Seiner Diener aus dem irdischen Berufe heraus, manche läßt Er darin. Gott handelt nicht nach Schablone. Nehemia war Mundschenk und Hofbeamter des Königs von Persien. Daniel war Reichskanzler des Babylonischen Reiches. Naemann war Heeroberster des Königs von Syrien (2. Kön. 5, 15-19), der Kämmerer aus Äthiopien war Schatzmeister einer heidnischen Königin; Cornelius war Hauptmann im römischen Heere — alle diese Männer waren auf ihrem irdischen Platze berufene Zeugen Gottes, keiner von ihnen hat seinen irdischen Beruf verlassen. Wie wichtig sind diese Tatsachen! Unerfahrene Christen haben oftmals den Gedanken, als ob ein im irdischen Berufe in Treue gelebtes Leben keinen Wert hätte vor Gott; dies ist ein großer Irrtum. Ein Kind Gottes sollte alles für den HErrn tun — **auch die geringsten Dinge sind Gottesdienst, wenn sie aus Liebe zum HErrn treu getan werden.** Der HErr stellt Seine Zeugen in allen Berufsständen vor das Auge der Welt unter Hoch und Niedrig, sie mögen Prinzen sein, Minister, Großgrundbesitzer, Fabrikanten, Offiziere, Ärzte, Postbeamte, Telephonistinnen, Ladnerinnen, Seeleute, Fischer, Bergleute oder was sonst. Für diese alle hat Gott Werke zuvor bereitet, in denen sie zu Gottes Ehre in Treue dienen sollen. Gott beruft Seine Zeugen und bestätigt ihr Zeugnis und ihre Botschaft nach Seiner freien Gnade und gibt ihrem Leben Ewigkeitsfrucht. Es handelt sich für alle darum, ob sie für den HErrn leben, ob sie mit dem anvertrauten Pfunde treu waren und ob ihr Leben ein unbeflecktes Zeugnis für den HErrn war.

Sonnabend den 11. Februar.

1. Kön. 19, 19—21. — Mark. 2, 14. — Luk. 9, 57—62.

Elisa stand mitten in seiner großen Landwirtschaft; er pflügte mit zwölf Joch Rindern. Er war also mit elf Knechten und zwölf Gespannen mit dem Pflügen eines Ackerschlages beschäftigt. Auf Gottes Befehl warf Elias ihm den Prophetenmantel um; es zeigte sich, daß Elisa ein Mann Gottes war, zu völliger Hingebung bereit, von Gott Selbst auserwählt und vorbereitet, um in Israels Mitte ein Zeuge der rettenden Wundermacht Jehovas zu sein. Sein ganzes Leben war ohne Schwanken und Abweg ein Zeugnis für Gott. Er hat nicht zurückgeschaut nach dem väterlichen Grundbesitz, sein Glaube verfügte über bessere Schätze. — Gottes Gnadenwille kann auch heute einen Menschen in den Tagen seiner Jugend aus dem irdischen Beruf herausnehmen. Dann tritt Gott in dem Leben eines solchen Menschen mit unzweideutig klarem Eingreifen auf den Plan. Gott weiß die Stunde dazu, Er räumt die Hindernisse aus dem Wege, macht Vater und Mutter mit dem neuen Entschluß zufrieden und sorgt für die Zukunft. Ein also von Gott Berufener, wie es ja auch Paulus war (Gal. 1, 15), geht seinen Glaubensweg nicht in Abhängigkeit von Menschen, läßt sich kein Gehalt garantieren, sondern vertraut in betreff seiner Zukunft und seines Unterhaltes auf Den, der ihn berufen hat. So war es bei Levi. Er ließ die Zollkasse und seinen einträglichen Posten, weil der HErr ihn berufen hatte. Sicherlich wird bei dem HErrn keiner Seiner Diener zu kurz kommen, aber ein Diener kann keine Ansprüche machen. Er wird mit Paulus sagen: „Die Gottseligkeit aber mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, so ist es offenbar, daß wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen" (1. Tim. 6, 6-8).

Sonntag den 12. Februar.

Luk. 5, 1—11. — Joh. 21, 1—19.

Der wunderbare Fischzug, welchen Simon Petrus, Jakobus und Johannes machten, war die entscheidende Stunde, um sie aus ihrem Fischer-

beruf in die Nachfolge Jesu zu rufen. Der HErr Selbst wollte sie erziehen, um Menschenfischer zu werden. Sie waren dazu bereit. Als der HErr gekreuzigt und auferstanden war, finden wir die Jünger wiederum am See Genezareth. Sie sind zu ihren Netzen zurückgekehrt. Wiederum tun sie einen gleich wunderbaren Fischzug wie drei Jahre zuvor, und wiederum ruft der HErr den Petrus und die übrigen, um sie vor der Rückkehr in den irdischen Beruf zu bewahren und sie direkt in den Dienst der Gemeinde Jesu und des Evangeliums zu stellen. Die erste Berufung war kein Irrtum gewesen, Gott hielt dieselbe aufrecht trotz der durch Petrus geschehenen Verleugnung. Wie wichtig ist es für einen berufenen Diener Jesu Christi, nie irre zu werden an der Lebensaufgabe, welche man mit Glaubensgewißheit aus der Hand des HErrn angenommen hat. Aber wie nötig ist es auch, eine solche Lebensentscheidung, fern von aller Gefühlsaufwallung, mit nüchterner Klarheit in Stille des Herzens vom HErrn anzunehmen ohne jede Übereilung. Es ist viel besser, aufzuschieben und zu warten, als mit menschlicher Begeisterung eine Aufgabe zu ergreifen, welche das ganze Erdenleben bindet. Da gehen viele Stunden stillen Gebetes voran, ehe man zu Menschen von dem Wege redet, der ja nicht auf eigenem Entschluß, sondern auf göttlichem Befehl beruht. Das Leben ist, so schnell es auch fliegt, doch lang, wenn das Ausharren geprüft wird. Ein Diener Jesu Christi geht durch die vom Satan beherrschte Welt, wo tausend Umstände und Gelegenheiten auf ihn warten, die seinen Glauben auf die Probe stellen. Nur da, wo der Ruf Gottes mit völliger Klarheit verstanden war und wo Gott auf dem langen Wege Seine Berufung mit Frucht und täglich neuer Gewißheit bestätigt, wird der Lauf siegreich vollendet werden. Alsdann wird das Ausharren ein vollkommenes Werk haben (Jak. 1, 4).

Psalm 34.

13.—16. Februar.

Montag den 13. Februar.

Ps. 34, 1–9.

David war auf der Flucht vor Saul und kam zu dem Philisterkönig Achis (Abimelech war nicht Name, sondern Titel der Philisterkönige). In seiner Sorge, daß Achis ihn an Saul ausliefern könnte, stellte David sich wahnsinnig und entrann nach der Höhle Adullam (lies 1. Sam. 21, 10—22, 1). Dennoch vermochte David in jenen Tagen diese Worte des Lobes und des Vertrauens zu schreiben, welche der Heilige Geist in sein Herz legte. Er vertraute auf die Rettung, die Gott ihm bereiten würde. — Das Lob Gottes, wenn es in Wahrheit aus dankbarem und vertrauendem Herzen hervorströmt, übt eine ermutigende Kraft aus auf zagende und bedrückte Herzen. Lieder des Lobes und des Dankes, Zeugnisse des stillen Vertrauens wirken wie belebende Sonnenstrahlen, sie bringen Blumen der Freude zur Entfaltung und Früchte des Dankes zum Reifen. Es gibt viele Kinder Gottes, die sich äußerlich in einer weit glücklicheren Lage befinden als David in jenen Tagen. Sie sind keine Flüchtlinge, nein, sie haben ihre behagliche Wohnung und sind mit allem versorgt. Jedoch ihr zum Staube der Erde gerichtetes Herzensauge beschäftigt sich so viel mit den Sorgen und Bedürfnissen der Zeit, daß sie keinen Blick haben für die wunderbare Person ihres herrlichen HErrn. Seine Liebe und Macht, Seine Güte und Seine Fürsorge sind nur selten der Gegenstand ihrer Gedanken. Darum fehlt es an Lob und Preis. Viele Bitten, manche Sorgen, aber wenig Dank, wenig Freude; manche Klage und kein Lobpreis Gottes — welch trauriges Christen-

tum! Solche Kinder Gottes sind unfähig, der ungläubigen und hoffnungslosen Welt ihren herrlichen Heiland anzupreisen. War es so bei dir? Dann demütige dich in Buße und laß dir einen neuen Anfang schenken. Beachte auch in Vers 1 das Wort **„allezeit"** und **„beständig"**; also nicht nur am Tage des Wohlergehens, sondern auch am Tage der Prüfung soll der HErr verherrlicht werden.

Dienstag den 14. Februar.

Ps. 34, 4—7.

Dieser Psalm enthält die große Verheißung, daß der allmächtige Gott Seinen glaubenden Zeugen aus **allen** seinen Bedrängnissen erretten werde. Diese Zusage wird viermal wiederholt (Vers 4, 6, 17, 19). Es gibt Zeiten, in welchen von allen Seiten Schwierigkeiten und Bedrängnisse über ein Kind Gottes hereinbrechen, ohne daß dieselben durch eine erkennbare Verschuldung oder Untreue hervorgerufen wären. Man ist sich bewußt, auf dem gottgewollten Wege zu wandeln, jedoch es geht wie bei den Jüngern auf ihrer nächtlichen Fahrt über den See — Wind und Wellen sind entgegen (lies Matth. 14, 22-33). Aber der HErr ist gegenwärtig. Er tritt auf den Plan mit dem Rufe: „Seid gutes Mutes, Ich bin es, fürchtet euch nicht!" und alsbald lehrt der HErr den Glaubenden auf der bewegten Flut zu wandeln und führt alle sicher zu Lande. In solcher Zeit ist der Glaube an die persönliche Gegenwart des allmächtigen und treuen HErrn die Kraft des Sieges. Die Widrigkeiten kommen von allen Seiten: im Beruf, in der Familie, in den Geldangelegenheiten, dazu Krankheit, Verdächtigung, Verleumdung — **dennoch** der HErr ist mehr. „Dieser Elende rief, und Jehova hörte und aus allen seinen Bedrängnissen rettete Er ihn." Dies wird in solcher Zeit als Tatsache erlebt. Wenn der Glaube ausgeharrt hat, bricht plötzlich die lichte Sonne durch alle Wolken. Der Feind will die Gedanken auf die Schwierigkeiten richten, aber der Heilige Geist und das Wort Gottes weisen auf den HErrn. Satan flüstert: Der Schwierigkeiten sind zu viele! Der HErr sagt: „Befiehl Jehova deinen Weg und vertraue auf Ihn! und **Er wird handeln"** (Ps. 37, 5). Gott hält Wort. Jedoch verstehe: **Alle Verheißungen der Schrift sind nur für den Glaubenden.**

Mittwoch den 15. Februar.

Ps. 34, 8—17.

Inmitten aller Trübsal steht hier ein Gläubiger demütigen und unterwürfigen Sinnes; das Herz hat einen vollkommenen Freund gefunden, zu dem es mit völligem Vertrauen aufblickt. Er erfährt auf dem Wege die liebevollste Teilnahme von seinem großen HErrn. Wenn die Prüfung vorübergegangen ist, wenn die Wunder Seiner göttlichen Hilfe erlebt wurden, so darf das Herz mit demütigem Dank Seine Liebe genießen. Wer das durchlebte, der ist befähigt, andere zu ermutigen und ihnen die Gewißheit zu geben, daß sie die gleiche Hilfe finden werden (Vers 8). Die Erfahrung, welche wir von der Güte des HErrn machten, gibt uns die Zuversicht, daß Er uns auch durch jede neue Prüfung hindurchbringen wird (vergl. Röm. 5, 3-5). So bildet sich in den Prüfungen des Weges das innigste Verhältnis zum HErrn heraus. — Die jungen Löwen, welche darben, sind die Kinder der Welt, welche sich in eigener Kraft stark dünken. Der Gegensatz sind die „Söhne" (Vers 11, vergl. dazu Röm. 8, 14-16). Hier werden die jungen Christen in der Furcht Jehovas unterwiesen und es werden Blicke gegeben in die Regierung Gottes. Sicherlich, das Verhalten des Menschen zieht nach göttlicher Regierung bestimmte Folgen nach sich. Willst du gesegnet und bewahrt sein und gute Tage sehen, so bewahre deine Zunge vor Bösem, vor Trugreden, tue Gutes, suche Frieden und jage ihm nach. Ein wesentliches Stück der Regierung Gottes besteht darin, daß Er über dem Wege der Seinigen wacht. Man

kann bestimmt aussprechen: Gott regiert die Welten, um die Seinigen zu bewahren und ans Ziel zu bringen. Wenn wir auch die Regierung Gottes da nicht immer verstehen, wo Ungläubige und Gottesfeinde zu triumphieren scheinen, so wissen wir doch, daß Gott Seine Macht für die Seinigen so einsetzt, daß diese nie zu kurz kommen können.

Donnerstag den 16. Februar.

Ps. 34, 18—22.

Den Demütigen und Gebeugten ist die rettende Hilfe des HErrn nahe. Zerbrochene Herzen haben große Verheißungen (vergl. Ps. 51, 17; Jes. 57, 15). Solange der Mensch mit eigener Kraft im Selbstvertrauen über die Schwierigkeiten obsiegen will, kann Gott nicht für ihn eintreten. Das Sprichwort: „Hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen", **ist eine große Lüge.** Die Wahrheit lautet: **„Jehova wird für euch streiten und ihr, ihr werdet stille sein"** (2. Mose 14, 14). — Der Heilige Geist richtet, David selbst unbewußt, die Worte des Psalmisten prophetisch auf den HErrn, der als der vollkommen Reine in den Tod sank. Wie es im Vorbilde vom Passahlamm geboten war (2. Mose 12, 46), so durfte auch an dem wahrhaftigen Lamme Gottes kein Bein zerbrochen werden (vergl. Joh. 19, 36). — David gedenkt an Sauls bittere Feindschaft.. Was hier in Vers 21—22 steht, ist sowohl an Saul als an David erfüllt worden — die vollkommene Erfüllung ist in Christo und Seinem großen Widersacher, dem Satan. — Dieser ganze Psalm behandelt **den Kampf zwischen Licht und Finsternis,** zwischen dem Zeugen Jehovas und seinen Feinden. Die Gläubigen gehen durch den Machtbereich Satans; sie würden vernichtet werden, wenn nicht die Macht Gottes für sie eingesetzt wäre, um sie zu bewahren und ans Ziel zu bringen (vergl. 1. Petr. 1, 5). Dies aber ist der Wille Gottes, daß die Seinigen inmitten der vom Satan beherrschten Welt das Lob ihres großen HErrn erschallen lassen, wo sie gehen und stehen. (Vergl. Vers 1.)

Fortlaufende Betrachtung
des 1. Briefes an die Korinther, Kap. 15—16.

(Anschließend an 1.—18. Dezember 1910.)

17.—28. Februar.

Freitag den 17. Februar.

1. Kor. 15, 1—6.

Wer hätte gedacht, daß in dieser Gemeinde der Gläubigen zu Korinth mit ihren vielen herrlichen Gaben solche grundstürzenden Irrlehren Raum finden konnten wie diese, daß die Auferstehung des HErrn und die Auferstehung überhaupt geleugnet wurde. Jedoch die Tatsache lag vor; etliche trugen dreist und unverhüllt die Lehre umher, daß es keine Auferstehung der Toten gäbe (Vers 12). **Mit der leiblichen Auferstehung des HErrn steht und fällt das ganze Evangelium!** — Der Apostel übergeht hier das Zeugnis der Frauen, die den Auferstandenen zuerst sehen durften, er führt nur die Männer an, welche den Auferstandenen erblickt haben, als letzten Zeugen nennt er sich selbst. Es gibt kein historisches Ereignis in der Geschichte der Menschheit, welches durch das glaubwürdige Zeugnis treuer und zuverlässiger Männer so sicher verbürgt wäre wie die Auferstehung des HErrn. Die meisten dieser Zeugen haben die Wahrheit ihrer Aussage mit dem Tode besiegelt. Paulus selbst konnte nie vergessen, wie der HErr vor dem Tore von Damaskus mit ihm geredet und wie er seitdem

mit dem auferstandenen Christus gewandelt war. Aber auch Petrus, Jakobus und Johannes und alle die übrigen bezeugten, „was Jesus getan und gelehrt hatte bis zu dem Tage, an welchem Er aufgenommen wurde, nachdem Er den Aposteln durch den Heiligen Geist Befehl gegeben hatte". Er hatte Sich ihnen nach Seinem Leiden in vielen sicheren Kennzeichen lebendig dargestellt, indem Er vierzig Tage von ihnen gesehen wurde und über die Dinge redete, welche das Reich Gottes betreffen (vergl. Apgesch. 1, 1-3). Petrus bezeugte, wie Gott den HErrn am dritten Tage auferweckt „und Ihn hat sichtbar werden lassen nicht dem ganzen Volke, sondern den von Gott zuvor erwählten Zeugen, uns, die wir mit Ihm gegessen und getrunken haben, nachdem Er aus den Toten auferstanden war" (Apgesch. 10, 40-41).

Sonnabend den 18. Februar.

1. Kor. 15, 7—19.

Daß der HErr am Tage Seiner Auferstehung zuerst dem Petrus begegnet ist, wissen wir (Luk. 24, 34); daß Er dem Jakobus besonders erschien, ist nur an dieser Stelle erwähnt. Die Begegnung des HErrn mit Paulus ist dreimal ausführlich beschrieben (Apgesch. 9, 1-9; 22, 3-11; 26, 12-18). In dem tiefen Bewußtsein, daß er ein Verfolger der Gemeinde Jesu gewesen war, rühmt Paulus um so mehr die Gnade, die ihn erhoben hatte, um ein Zeuge des Auferstandenen zu sein. Wenn Christus nicht leiblich aus dem Grabe auferweckt wurde, wenn Er nicht Der ist, der den Tod besiegt und den Satan überwunden hat, so ist in der Tat das ganze Christentum eine vergebliche, inhaltlose Bemühung. Ja, es wäre dann eine große Lüge, ein großartiger religiöser Betrug. Jede Bemühung, das Christentum aufrecht erhalten zu wollen unter Leugnung der Auferstehung ist **Lügenwerk, Satanswerk durch und durch.** Es gibt hier nur ein großes **„Entweder — oder".** Die Auferweckung des HErrn ist das Siegel göttlichen Wohlgefallens und göttlicher Anerkennung, mit welchem Gott das Versöhnungswerk von Golgatha untersiegelt hat. Wenn Christus nicht auferstanden ist, so war das Leiden und Sterben des HErrn vergeblich, so ist jeder, der seine Hoffnung auf das Opfer von Golgatha gebaut hat, ein betrogener Mann. Dann haben wir auch in diesem Leben keinen lebendigen und gegenwärtigen Heiland. Wie elend und arm wären wir dann! Wir hätten die Welt verlassen, das Sichtbare geopfert, für den Namen Jesu gelitten und hätten uns in dem allen getäuscht! Wir ständen als entsetzlich Betrogene hoffnungslos auf der Straße des Lebens. — Wir leben in Tagen, in welchen die Leugner der Auferstehung als Führer und Lehrer viele Professorenstühle und Kanzeln innehaben. Wie nötig ist es da, die Wahrheit der leiblichen Auferstehung des HErrn und Seine persönliche Gegenwart bei den Seinigen, Seine allmächtige Regierung, Seine rettende, gebetserhörende Macht und Treue einer glaubenslosen Welt mit Klarheit und Gewißheit zu bezeugen.

Sonntag den 19. Februar.

1. Kor. 15, 20—28.

Diese Verse bilden eine Einschaltung. Durch einen Menschen kam der Tod; Adam hat alle seine Nachkommen unter das Gesetz der Sünde und des Todes gebracht, d. h. sie müssen sündigen, denn sie haben eine sündige Natur ererbt und sie müssen sterben, denn sie sind als sterbliche Menschen geboren. Diese Tatsache ist klar vor aller Augen. Nun aber erschien der zweite Adam; alle, welche Ihm glaubend angehören, haben durch die Macht der Gnade das neue, das ewige Leben gefunden, sie haben die glückselige Tatsache erlebt: „Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes" (Röm. 8, 2). Alle Gläubigen werden so gewiß aus den Toten zu Leben und Herrlichkeit auf-

erstehen, wie Christus auferstanden ist, der Erstling der Entschlafenen. Auf die Auferstehung des HErrn, des Erstlings, folgen die, welche des Christus sind bei Seiner Ankunft — dies ist **die erste Auferstehung.** Dann kommt das Ende; Christus herrscht, bis Er alle Seine Feinde unter Seine Füße gelegt hat. Letzteres geschieht bei **der Auferstehung des Gerichts** oder der zweiten Auferstehung; sie endet mit dem Gericht vor dem großen weißen Throne und alsdann mit der Verwerfung des Todes und des Hades in den Feuersee. (Lies Offenb. 20, 11-15.) Die, welche in Christo neues ewiges Leben fanden, werden Seine Herrlichkeit teilen (Joh. 17, 22) an einem Platz, wohin keine Macht der Versuchung und des Bösen reicht. Die, welche dem Fürsten des Lebens die Huldigung versagten, bleiben unversöhnt, sie sind dem zweiten Tode verfallen — dem Feuersee. Jene **leben ewig,** diese **sterben ewig.** — Die Vollendung ist: Verherrlichung des Vaters durch den Sohn; der Thron Gottes und des Lammes wird in ewigem Licht erstrahlen über denen, welche als Könige und Priester herrschen in die Zeitalter der Zeitalter (vergl. Offenb. 22, 3-5).

Montag den 20. Februar.

1. Kor. 15, 29—34.

Die Verse 20—28 bilden eine Offenbarung zukünftiger Dinge. Vers 29 knüpft an Vers 19 an. „Für die Toten getauft werden" oder „an Stelle der Toten getauft werden" will sagen: ein Christ werden und sich durch die Taufe als Christ bekennen vor der Welt, um auf den Platz der Zeugen zu treten, welche ihr Zeugnis mit dem Tode besiegelt haben. Paulus selbst sah sich fortwährend in der Gefahr, sein Zeugnis mit dem Tode zu besiegeln. Die vom Satan beherrschten Feinde des Glaubens umringten ihn wie wilde Tiere. Dies hatte er ganz besonders bei dem Aufruhr in Ephesus erlebt (Apgesch. 19, vergl. auch 2. Kor. 1, 8). Daß Paulus und alle treuen Zeugen des Evangeliums so ihr irdisches Leben täglich preisgaben, mußte den verführten Korinthern ein überzeugender Beweis sein von der Wirklichkeit und der Gewißheit der Auferstehung aus den Toten. Wenn es keine Hoffnung der Auferstehung und der ewigen Herrlichkeit gibt, so ist das einzig vernünftige, das irdische Leben zu genießen, so lange man es hat. Jeder Leugner der Auferstehung wird zu dieser heidnischen Lebensweisheit mit Notwendigkeit gedrängt (vergl. Jes. 22, 12-14). Wir erleben ja in unseren Tagen mit handgreiflicher Deutlichkeit, wie die vom Glauben gelöste Namenchristenheit zum schrankenlosen Lebens- und Sündengenuß sich wendet. Der Apostel warnt ernst vor dem Verkehr mit den Vertretern heidnischen Unglaubens; er führt ein griechisches Sprichwort an: Böser Verkehr verdirbt gute Sitten. Diese oberflächlichen Christen bedurften der Warnung; sie mußten verstehen, daß es ernste Sünde war, wenn man solchen Lehren des Unglaubens Ohr und Herz öffnete. Ihre völlige Unwissenheit über Gott und die göttlichen Dinge war beschämend. Gott aber in Seiner Gnade nahm aus diesem traurigen Zustande Veranlassung, uns allen das herrlichste Licht über die Auferstehung des Leibes an dieser Stelle der Schrift zu geben.

Dienstag den 21. Februar.

1. Kor. 15, 35—44.

Der Auferstehungsleib der Gläubigen wird ein Leib der Herrlichkeit sein (vgl. Phil. 3, 20-21), der vollkommene Ausdruck des erlösten Menschen, der in diesem Herrlichkeitsleibe erblickt wird. Es gibt verschiedene Arten von Leibern. Wie der Weizen nicht das nackte Korn ist, welches ausgesäet wurde, aber doch eine Pflanze von genau demselben Wesen als jenes Korn war, so wird es auch mit dem auferstandenen Menschen sein. Es wird eine Auferstehung sein zu himmlischer Herrlichkeit. Der Gläubige, dessen sterblicher Leib,

gleich dem Weizenkorn, zur Verwesung gesäet wurde, wird Unverweslichkeit anziehen. — „Die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste und die, welche die vielen zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich" (Dan. 12, 3). So teilt Gott gleich dem unterschiedlichen Glanze der Sonne, des Mondes und der Sterne die Herrlichkeit den Seinigen aus als gerechten Lohn (2. Kor. 5, 10). Wie das Fleisch eines Tieres oder eines Vogels oder eines Fisches der Eigenart der einzelnen Geschöpfe entspricht, so wird auch der Herrlichkeitsleib der Gläubigen ihrer Persönlichkeit und Eigenart genau entsprechen. Das trifft schon bei den irdischen Leibern zu, es wird auch bei den himmlischen so sein. Verwesung, Unehre, Schwachheit, Mangelhaftigkeit wird im Grabe zurückbleiben — es wird auferweckt werden der Mensch Gottes in Unverweslichkeit, Herrlichkeit und Kraft. Der neue Leib wird auch nicht mehr ein seelischer Leib sein, den Gefühlen einer durch die Sünde verdorbenen Natur unterworfen; sondern es wird ein geistiger Leib sein, nur beherrscht vom Geiste und Willen Gottes.

Mittwoch den 22. Februar.

1. Kor. 15, 45–50.

Der erste Mensch, Adam, war ein Geschöpf Gottes. Er empfing Leben durch den Odem Gottes. Der zweite Adam, Christus, war der Schöpfer, der das Leben in Sich Selbst hatte. „In Ihm war das Leben" (Joh. 1, 4). Darum steht geschrieben: „Gott hat uns ewiges Leben gegeben, und dieses Leben ist in Seinem Sohne. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht" (1. Joh. 5, 11-12). Indessen war nicht das zuerst, was vom Geiste ist, sondern das natürliche, das seelische. Das Leben des Geistes wurde hernach offenbar. Das natürliche, seelische Leben ist durch die Sünde eine verdorbene Schöpfung geworden. Das geistliche, aus Gott geborene Leben ist eine neue Schöpfung, welche an die Stelle der alten Schöpfung tritt (vergl. 2. Kor. 5, 17). Der erste Mensch ist von der Erde, von Staub. „Staub bist du und zum Staube wirst du zurückkehren" (1. Mose 3, 19). Der letzte Adam war nicht von Staub, darum konnte Er nicht zum Staube zurückkehren. Der Heilige Gottes konnte die Verwesung nicht sehen (vergl. Apgesch. 2, 27 und Ps. 16, 10). Als Nachkommen Adams sind die Kinder Gottes Staubgeborene, der Verwesung verfallene; aber als durch den Heiligen Geist aus Gott Geborene sind sie himmlische Menschen, welche einen Leib empfangen werden, **gleichgestaltet Seinem Leibe der Herrlichkeit** (Phil. 3, 21). Die staubgeborene Natur, Fleisch und Blut, kann das Reich Gottes nicht ererben, und was verweslich ist, kann nicht in die Unverweslichkeit eingehen — deshalb bedürfen die Kinder Gottes eines neuen unverweslichen, verherrlichten Leibes.

Donnerstag den 23. Februar.

1. Kor. 15, 51–58.

Hier wird ein Geheimnis enthüllt; die Frage wird beantwortet: **Wie** wird es geschehen, daß die Gläubigen passend und fähig werden, in die Herrlichkeit Gottes einzugehen? Die Antwort lautet: Diese Verwandlung wird keineswegs bei allen Gläubigen auf dem Wege leiblichen Sterbens erfolgen, sondern, wenn der HErr erscheint und mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herniederkommt, wird die ganze Gemeinde Jesu mit Herrlichkeit überkleidet werden. Zuerst werden die in Christo Entschlafenen in einem verherrlichten Leibe auferstehen, danach werden die in Christo Lebenden überkleidet werden mit dem Leibe der Herrlichkeit. Dies wird **in einem Nu** geschehen, in einem Augenblick, und alle, sowohl die Entschlafenen als die Lebenden, werden in Wolken dem HErrn entgegengerückt

in die Luft (vergl. 1. Thess. 4, 16-17). Dies also ist die Hoffnung der Gläubigen und das Ziel unseres Weges: nicht das Sterben, nicht das Grab, sondern die Begegnung mit dem HErrn in Herrlichkeit. Paulus wußte, daß sein Weg wohl durch das Sterben gehen könnte, aber er wußte auch, daß er vor dem Sterben bewahrt bleiben würde, falls der HErr bald kommen würde. Deshalb vergleicht er die beiden Möglichkeiten: entweder entkleidet werden durch den Tod, oder überkleidet werden mit Herrlichkeit. Er erkannte das letztere als das Vorzüglichere (lies 2. Kor. 5, 1-8).

Freitag den 24. Februar.

1. Kor. 15, 54–57.

Die Verwandlung der Gläubigen bei der Ankunft des HErrn vergleicht die Schrift mit dem Überkleidetwerden mit einem herrlichen neuen Gewande. (Vgl. 2. Kor. 5, 2.) Diese Verwandlung wird plötzlich und völlig erfolgen. Der Tod ist für die also verwandelten Gläubigen ein verschwundener Feind, in dem Jubel des Sieges gedenkt man seiner nicht mehr. Der schuldige Sünder schmeckt Todesfurcht und Todesbitterkeit — nicht also die Gläubigen bei der Ankunft des HErrn; da ist nur Freude und überströmendes Glück. Das, was den Tod bitter macht, die Sünde, wurde ja weggenommen vom Gewissen bei der Wiedergeburt durch das Blut und Opfer Jesu, und das, was die Sünde wirksam machte, was ihr Kraft gab und uns zum Kampfe nötigte, das Gesetz, wurde für die versöhnten Kinder Gottes außer Kraft gesetzt, als sie unter die Gnade kamen. Ihr Gesetz ist seitdem der HErr Selbst. Das Gesetz von Sinai verurteilte den Schuldigen — es bewirkte Zorn (Röm. 4, 15), denn es überführte das Gewissen, aber es reichte keine Kraft dar, um die Sünde zu meiden. Christus dagegen bringt das Gewissen zum Frieden und gibt Sieg über die Sünde. Deshalb wird, wenn der HErr erscheint, für alle Seinigen offenbar sein: nicht der Tod hat gesiegt, nicht Satan, **sondern der HErr,** Er, der Sünde, Satan, Tod und Welt auf dem Kreuze überwand. Diese Tatsache wird schon jetzt als Triumph erlebt bei dem Sterben wahrer Kinder Gottes. Zwar wird da noch nicht gesehen, daß der Gläubige von der Macht des leiblichen Sterbens befreit ist, wohl aber wird geschaut und erlebt, daß der Tod keinen Stachel mehr hat. So darf jeder Gläubige, wenn der HErr verzieht zu kommen, den Tod erwarten als einen besiegten Feind; ja, der Tod ist ein Diener geworden, welcher dem begnadigten Kinde Gottes das Tor der Herrlichkeit öffnet.

Sonnabend den 25. Februar.

1. Kor. 15, 58.

Die durch den Heiligen Geist bewirkte Erwartung des wiederkommenden HErrn hat keineswegs zur Folge, daß die Gläubigen untätig, teilnahmlos inmitten der Vergänglichkeit stehen. J. G., ihr ganzes Leben und Dienen in Beruf und Familie soll ja den HErrn verherrlichen. Sie wissen, daß für die verlorene Welt der Tag der Gnade abläuft. Sie sind berufene Zeugen ihres großen HErrn inmitten der List und Feindschaft Satans. Fest und unbeweglich sollen sie das Zeugnis der anvertrauten Wahrheit von Gnade und Gericht aufrecht halten. Ihr Dienst gleicht dem des Propheten Jeremia, welchem der HErr gebot: „Du aber gürte deine Lenden und mache dich auf und rede zu ihnen alles, was Ich dir gebieten werde; verzage nicht vor ihnen, damit Ich dich nicht vor ihnen verzagt mache. Und Ich, siehe, Ich mache dich heute zu einer festen Stadt und zu einer eisernen Säule und zu einer ehernen Mauer wider das ganze Land (Jer. 1, 17-18). Für die kurze Zeit, welche die Gläubigen auf Erden sind, hat ihnen der HErr große Aufgaben gegeben, um die Liebe Gottes und die Wahrheit des Evangeliums mit Wandel, Wort und Werk einer verlorenen Welt kundzutun. Jeder Gläubige ist seiner Umgebung dies Zeugnis schuldig. Ringsumher sind hoffnungslose Menschen,

denen nur die Kinder Gottes sagen können, wo das wahrhaftige Glück zu finden ist. Wieviel Sündenknechtschaft, Gewissenslast, wieviel Leid und Sorge bei den Menschen, die den HErrn nicht kennen! Da ermuntert das Wort die Gläubigen mit der gewissen Verheißung: „Eure Mühe ist nicht vergeblich im HErrn." „Ihr aber seid stark und lasset eure Hände nicht erschlaffen! Denn es gibt Lohn für euer Tun" (2. Chron. 15, 7). Damit ist gemeint, daß der HErr jeden Dienst und jede Treue anerkennen wird. Er sagt ja zu den treuen Knechten: „Wohl du guter Knecht, weil du im Geringsten treu warst!" (Lies Luk. 19, 11-26.) Jeder neue Tag und jede neue Gelegenheit soll die Kinder Gottes **überströmend** finden in dem Werke des HErrn. War es in meinem Leben bisher so?

Sonntag den 26. Februar.

1. Kor. 16, 1—4.

Die Gläubigen in Jerusalem und Judäa litten unter den Verfolgungen der Juden. Sie bedurften der Fürsorge ihrer auswärtigen Geschwister. Paulus wünschte, daß die Gläubigen in Korinth ebenso handeln möchten, wie er es in den Versammlungen in Galatien angeordnet hatte. Weitaus die meisten Gläubigen lebten von der Arbeit ihrer Hände. Wenn Gott eine Woche hindurch Gedeihen gegeben hatte, so war es ein dem HErrn wohlgefälliges Dankopfer, wenn am Sonntage das Scherflein zurückgelegt wurde, durch welches man bedrängten Geschwistern den Beweis der Liebe bringen wollte. Paulus wünschte nicht, daß sein persönliches Erscheinen Veranlassung zu Sammlungen gäbe, er wollte nur die Absendung der aufgesammelten Gaben bei seinem Kommen ordnen. Wenn die Kinder Gottes aller Orten nach diesem Vorbilde handeln würden, so würde das Werk des HErrn an vielen Stellen besser versorgt werden, als bisher. Es ist eine wichtige Frage, welche hier berührt wird: **Die Frage des Gebens.** — Auch heute bilden in der Gemeinde Jesu die Armen und Geringen die große Überzahl, die Wohlhabenden eine kleine Minderzahl. Alle sollten, ein jeder nach seinen Verhältnissen, Freude am Geben haben. Durch das, was in Galatien und Korinth damals geschah, wird mancher wohlhabende Bruder beschämt. Unsere Geldeinnahmen bilden ein Gebiet ernster Verantwortlichkeit. Die Frage ist wichtig: Wieviel hatte ich bisher für die Sache Gottes übrig? Wieviel für notleidende Geschwister? Wieviel für Arme und Elende in der Welt, die Jesum nicht kennen? Es heißt gerade von diesem Gebiet: „Wer sparsam säet, wird auch sparsam ernten, und wer segensreich säet, wird auch segensreich ernten" (2. Kor. 9, 6).

Montag den 27. Februar.

1. Kor. 16, 5—14.

Der Apostel schrieb diesen Brief von Ephesus aus, wo ihm eine große und wirkungsvolle Tür aufgetan war. Dort hatte der HErr durch den gesegneten Dienst des Paulus eine Erweckung gegeben (vergl. Apgesch. 19, 1-20). Von diesem großen Mittelpunkt heidnischen Götzendienstes lesen wir: „Also wuchs das Wort des HErrn mit Macht und nahm überhand." An dieser Stelle (Apgesch. 19, 21-22) finden wir eine Andeutung über den Zeitpunkt, an welchem Paulus diesen Brief schrieb. Der Apostel bespricht seine weiteren Reisepläne; er wollte durch Mazedonien und Achaja nach Jerusalem reisen und später nach Rom. — Paulus hatte den Korinthern mancherlei ernste Zurechtweisungen und Belehrungen aussprechen müssen. Er war nicht unbesorgt darüber, ob die Gläubigen den Timotheus, der dorthin kommen sollte, mit dem rechten Vertrauen aufnehmen würden — der jugendliche Timotheus mochte den kritischen Geist und das Parteiwesen unter den Gläubigen zu Korinth fürchten. Paulus aber wünschte, daß er ohne Furcht dort diene. Auch Apollos scheint mehr Besorgnis als Verlangen nach dem Dienst in Korinth gehabt zu haben; Paulus mußte ihm viel zureden, bis

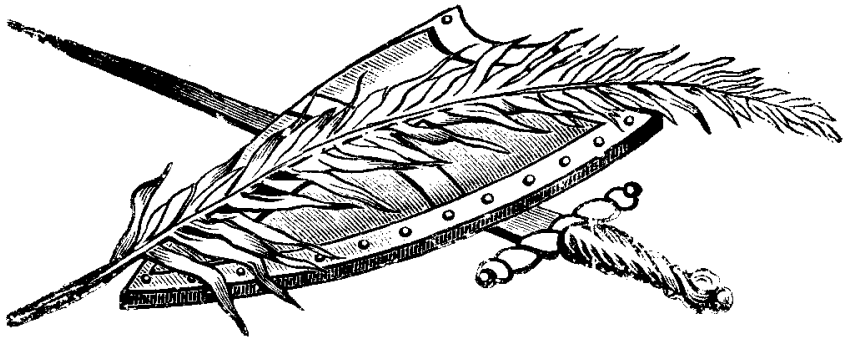
er sich entschloß, nach Korinth zu gehen, sobald er die gelegene Zeit finden würde. Diese Gedanken veranlassen den Paulus, seine Ermahnungen noch einmal kurz zusammenzufassen in fünf Worten: 1. „Wachet" — dies bezog sich augenscheinlich ebensowohl auf den Zustand der Versammlung im ganzen als auf den der einzelnen. 2. „Steht fest im Glauben" — eine Warnung vor jedem Nachgeben gegenüber der Welt oder den Irrlehrern. 3. „Seid männlich" — d. h. laßt euch nicht durch überredende Künste vom klaren Wege des Glaubens weglocken. 4. „Seid stark" — die Korinther bedurften des Wachstums an Kraft. 5. „Alles bei euch geschehe in Liebe" — nicht in Ehrgeiz, Rechthaberei oder Parteiwesen. Wie nötig sind diese fünf kurzen Worte für die Gläubigen von heute inmitten der so verwirrten, zerspaltenen und vielfach irregeführten Gemeinde Jesu!

Dienstag den 28. Februar.

1. Kor. 16, 15—24.

Drei Korinther, Stephanas, Fortunatus und Achaikus, hatten dem Paulus Gaben nach Ephesus gebracht, und ihre Anwesenheit war dem Paulus eine Erquickung. Anscheinend war die Sendung und Gabe dieser drei Brüder nicht von der Versammlung zu Korinth ausgegangen — dort erfuhr man es wohl erst aus diesem Briefe. Aus dieser Veranlassung ermahnt der Apostel die Gläubigen, diejenigen anzuerkennen, welche ihr Leben dem Dienste an den Gläubigen widmeten. Es handelt sich hier nicht um amtlich ernannte und geweihte Personen, sondern um solche, deren Dienst vom HErrn bestätigt und von den Gläubigen als in der Kraft des Heiligen Geistes getan anerkannt wird. Die Macht des Heiligen Geistes Selbst wird den von Gott berufenen Dienern die Autorität verleihen und die Frucht bewirken, welche nötig sind, um diesen Dienst vor den Gewissen der Gläubigen zu legitimieren. — Die Grüße der Versammlungen in Asien und besonders der Versammlung im Hause des Aquila und der Priscilla drücken das Bewußtsein der Einheit aller Glieder der Gemeinde Jesu aus, ohne Rücksicht darauf, ob sie persönlich Bekannte oder Unbekannte waren. **Der brüderliche Kuß** bei der Begrüßung von Brüdern ist das Zeugnis, daß die Kinder Gottes sich inmitten dieser fremden Welt als Söhne eines Vaters und Erben einer Hoffnung gegenseitig anerkennen und lieben. — Die traurigen Zustände der Versammlung zu Korinth ließen befürchten, daß dort mancher Eingang gefunden haben konnte, der nicht in Wahrheit dem HErrn gehörte. Der Apostel stellt jeden einzelnen vor die Frage: **Liebst du Jesum aus reinem Herzen?** „Wenn jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema!" (d. h. verflucht). Wie gewaltig, gleich einem zweischneidigen Schwerte, trifft das Wort jeden Scheinchristen! **„Maran atha!"** d. h. der HErr kommt! Alsdann wird vor Seinem heiligen Auge die für ewig gültige Scheidung stattfinden zwischen den klugen Jungfrauen, bei denen durch das Öl des Heiligen Geistes die Flamme der Liebe zum HErrn brennt, und den törichten Jungfrauen, welche nur die leere Lampe eines Bekenntnisses hatten, aber nicht das göttliche Leben. Der Schluß dieses ernsten Briefes, der mit Gnade und Friede begann (vergl. Kap. 1, 3), ist Gnade und Liebe. „Meine Liebe sei mit euch allen in Christo Jesu."

Buchdruckerei der Schreibehau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau



Bibellesezettel

für

März 1911.

Inhalt:

1.—19. März.	Fortlaufende Betrachtung des Markus-Evangeliums, Kap. 10—12.
20.—31. März.	Wie Gott einen Knecht dazu erzog, ein Freund Gottes zu werden.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf, Kreis Striegau.**

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. Abdruck aus diesen Bibellesezetteln, sowie deren Beilagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen durch die Scherflein der Witwe (Mark. 12, 41—44) sich unterweisen lassen über **das Geben.**
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte den Platz außerhalb des Lagers (Hebr. 13, 11—14) verstehen und einnehmen möchten.

Fortlaufende Betrachtung des Markus-Evangeliums, Kap. 10—12.

(Anschließend an 9.—30. November 1910.)

1.—19. März.

Mittwoch den 1. März.

Mark. 10, 1—12.

Die Frage der Pharisäer war listig ersonnen. Sagte der HErr: Es ist dem Manne erlaubt, sein Weib zu entlassen, so konnten sie Ihn anschuldigen, daß Er den Bund der Ehe auflöse. Sagte Er, daß niemand sein Weib entlassen dürfe, so beschuldigten sie Ihn, wider das mosaische Gesetz zu lehren. Jedoch die göttliche Weisheit des HErrn durchschaute die List und erklärte, weshalb Moses gestattet habe, einen Scheidebrief zu schreiben und das Weib zu entlassen. Zuletzt stellt der HErr den göttlichen Gnadenwillen und die Bedeutung der Ehe durch das Wort Gottes klar: **Die zwei werden ein Fleisch sein.** Er fügt hinzu: Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Die Jünger, welche den HErrn über dieses Wort befragen, erhalten eine klare Antwort: Sein Weib (oder seinen Mann) entlassen, um eine andere Ehe einzugehen, ist **Ehebruch.** Hierbei ist allerdings die Voraussetzung, daß die Ehe tatsächlich ungebrochen bewahrt war. Denn sobald Ehebruch oder Hurerei vorausgegangen ist, betrachtet Gott die Ehe als gebrochen durch den Schuldigen. In diesem Falle scheint nach Matth. 19, 9 eine Wiederverheiratung nach geschiedener Ehe möglich. Jedoch an dieser Stelle, wo der HErr grundsätzlich die Frage behandelt, ob eine Ehe lösbar ist oder nicht, erwähnt Er solche Ausnahmefälle nicht. Er spricht in Vers 9 klar aus: **Die Ehe ist nicht lösbar** — es sei denn, daß Gott sie löst durch den Tod. — Wie wichtig sind diese heiligen Grundlinien göttlicher Ordnung in jetziger Zeit, in welcher die menschliche Willkür, der Eigenwille und die Sündenlust alle Schranken durchbrechen will. Wohl findet man eine gesetzliche Form, um bei widergöttlichen Eheschließungen oder Ehescheidungen der Mißachtung des heiligen Gebotes den Schein des Rechtes zu geben, aber Gott bleibt unbeugsam stehen bei dem, was Wahrheit und Recht ist und allein auf diesem Wege ist der Segen zu finden.

Donnerstag den 2. März.

Mark. 10, 13—16.

Die Jünger, welche die Kindlein abweisen wollten, verstanden nicht die Gedanken des HErrn. Sind nicht alle diejenigen ebenso un-

verständig, welche heute behaupten, Kinder seien nicht fähig, ihr Herz und Leben dem Heiland zu übergeben und das Zeugnis ewiger Gnade von Ihm zu empfangen? Die Worte des HErrn an dieser Stelle sind eine unwiderlegbare Bestätigung dafür, daß Kinder fähig sind, unter die vollen Segnungen des Evangeliums geführt zu werden. Offenbar ist hier nicht von der Kindertaufe die Rede, wohl aber schließt das Wort: „Solcher ist das Reich Gottes" die Wahrheit ein, daß die unmündigen Kinder, welche noch keine Lebensentscheidung wider Gott getroffen haben, einen Platz in der Herrlichkeit finden werden, denn: „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast Du Lob zugerichtet" (Matth. 21, 16). — Der HErr gibt hier zugleich eine Darstellung vom Wesen des rettenden Glaubens, nämlich, daß man die Botschaft der Gnade, das, was Gott **gesagt,** und das, was Gott **getan** hat, um dem Sünder das Reich Gottes zu öffnen, ohne Zweifeln, ohne Widerstreben kindlich annehme mit völligem Vertrauen und aufrichtigem Herzen — das heißt: „Das Reich Gottes aufnehmen wie ein Kindlein." Ein Kindlein ist unfähig, an der Liebe seiner Mutter zu zweifeln. Es streckt seine Händchen nach der Mutter aus in dem Bewußtsein, daß in ihren Armen und an ihrem Herzen der Platz des Friedens, des Segens und der Sicherheit ist. Wo irgend ein Menschenherz sich so vertrauensvoll nach Gott ausstreckt, wird es die Gnade finden. O, daß wir alle tiefer verstehen möchten, was das ist: Werden wie die Kinder, d. h. **völlig vertrauen!**

Freitag den 3. März.

Mark. 10, 17—22.

Der, welcher sich hier huldigend vor dem HErrn beugte, hatte verstanden, daß der HErr gekommen war, um den Menschen **das ewige Leben** zu bringen. Es war ihm ein heiliger Ernst, es zu erlangen. Jedoch ihm fehlte das Licht über sich selbst und die Erkenntnis seines verlorenen Zustandes. Er glaubte, das Gesetz von Jugend auf erfüllt zu haben. Er gehörte zu der zahlreichen Klasse religiöser und moralischer Personen, **welche ihre Sünde nicht erkennen,** weil ihre eigene Frömmigkeit und Tugend ihnen den Blick in die Schuld ihres Lebens sperrt. Wohl kannte dieser Mann das Gesetz von Sinai, aber er verstand nicht, was die heiligen Worte des ersten Gebotes bedeuten: „Du sollst keine anderen Götter haben neben Mir" (2. Mose 20, 3). Die meisten Menschen verstehen nicht, daß alles, worauf wir unser Vertrauen gründen, woran wir unseres Herzens tiefste Freude haben, daß alles dies für das Herz **ein Götze ist, ein Gott neben Jehova.** Dieser Mann erlebte jetzt eine wunderbare Entscheidungsstunde; er wurde plötzlich vor die Frage gestellt: **Wer ist dein HErr und Gott? Wem gehört dein Herz?** Willst du Jesum oder willst du deine Besitztümer? An dieser Frage wurde das Herz des frommen Mannes offenbar: „Er aber ging, betrübt über das Wort, traurig hinweg, denn er hatte viele Güter!" Versetze dich mit ganzem Ernste in die Lage dieses Mannes und gib dem HErrn Antwort auf die Frage, ob Er dir mehr ist als alles, was du auf Erden besitzest.

Sonnabend den 4. März.

Mark. 10, 23—27.

Der HErr bezeugt hier die ernste Tatsache, daß Reichtum eine überaus große Gefahr für das Menschenherz ist, ein gewaltiges Hindernis, welches vielen den Weg zur Herrlichkeit sperrt. Wenn man die mächtigsten Waffen und Schlingen Satans aufzählen will, so kann man sagen: Geld, Fleischeslust, Ehrgeiz, Weltlust, Alkohol sind die wirksamsten Mittel, um die Menschen von einer klaren Entscheidung für den HErrn zurückzuhalten. Sicher ist, daß Satan bei jedem einzelnen diejenigen Mittel anwendet, welche für seine Eigenart die passenden sind. Jedoch dabei ist eins wichtig: keine andere Sünde und Abgötterei vermag sich so unter dem Scheine der Frömmigkeit, der Tugend und

der Sittlichkeit verborgen zu halten, wie Geiz und Geldvertrauen. Wie leicht schleicht sich auch bei Gläubigen, besonders in späteren Jahren, das Geldvertrauen ein! Manches Kind Gottes, das wohl fühlt: ich bin nicht mehr so glücklich im HErrn wie einst! oder: ich weiß nicht, was für ein Druck auf meinem Herzen liegt! mag die Antwort finden, wenn es sich darauf prüft, ob nicht vielleicht Geld und Besitz den ersten Platz in dem Herzen eingenommen haben, in welchem einst der HErr Alleingebieter war. Unser trügerisches Herz sucht und findet Beweggründe, um sich zu rechtfertigen, wenn es um das Geld sorgt oder sich des gesammelten Vermögens freut — bald denkt man an die Zukunft der Kinder, bald an das eigene Alter. Aber der HErr will unbedingt unsere alleinige Zuflucht und der Fels des Vertrauens sein. Darf ich wirklich sagen: Mein Geld und Gut gehört dem HErrn! ich bin nur Sein Verwalter, Ihm steht in Wahrheit alles zur Verfügung!?

Sonntag den 5. März.

Mark. 10, 28—31.

Petrus konnte im Namen aller Jünger sagen: Wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefolgt! Das war Wahrheit. Und doch war Judas im Verborgenen ein Sklave des Geizes. Wie ernst ist dies! Das Urteil Gottes ist nicht wie das menschliche Urteil auf äußeren Schein gegründet, sondern auf die Wahrheit des Herzens, welche Gott allein sieht. — Jeder, der in Wahrheit um des Glaubens willen die Liebe seiner Angehörigen, die Behaglichkeit seines Besitzes verläßt, findet da, wo er unter das Dach wahrer Geschwister in Christo kommt, hundertfältig wieder, was er aufgab. Er findet es gemehrt durch wahre gottgegebene Bruderliebe und er findet im kommenden Zeitalter das Erbteil der Kinder Gottes: ewiges Leben, unvergängliche Herrlichkeit. — Dem heutigen Geschlecht ist es überraschend, wenn Gläubige sichtbare Güter, Ehren und Genüsse opfern für unsichtbare Herrlichkeiten. **Bin ich dazu bereit?** (Lies 2. Kor. 4, 16-18.) Die Menschen, welche in vergangener Zeit um des Glaubens willen Vaterland, Güter, Familie und Ehrenstellung verließen, weil ihnen Jesus und die Wahrheit mehr galt, scheinen den Menschen des 20. Jahrhunderts fast unverständlich. Jedoch ist vielleicht die Zeit näher als wir denken, da die Kinder Gottes auf diese ernste Probe gestellt werden. In Tagen der Verfolgung wird das Echte vom Unechten geschieden.

Montag den 6. März.

Mark. 10, 32—34.

Die Jünger folgten Jesu wirklich nach; aber sie dachten an die Belohnung und nur wenig **an das Kreuz,** durch welches der Weg zur Krone geht. Daher erfaßte sie Bestürzung, als sie den HErrn fest entschlossen sahen, nach Jerusalem zu gehen, wo man Ihn doch zu töten suchte. Sie konnten es nicht verstehen, daß der Weg des HErrn durch Leiden und Sterben zur Herrlichkeit führen sollte. Zwar sagte der HErr es ihnen immer wieder mit der größten Deutlichkeit, aber ihr Herz verstand noch nicht, daß dies alles göttlich besiegelte Tatsachen und Wirklichkeiten waren, die sie alsbald erleben sollten. Der HErr tadelt sie nicht wegen ihres Mangels an Verständnis; Er erzog sie Schritt um Schritt, um zu lernen, was es ist, inmitten der vom Satan beherrschten Welt ein Jünger und Zeuge des Gekreuzigten zu sein. — So geht es auch heute vielen Kindern Gottes. Sie haben den Ruf der Gnade gehört; von ihrer Schuld überführt kommen sie zu Jesu Füßen, stellen ihre Vergangenheit unter die versöhnende Macht Seines Blutes und finden Frieden. Sie sind nun geliebte Kinder geworden, und die Treue des Vaters erzieht sie mit vollkommener Fürsorge und Geduld, damit sie etwas werden zum Preise Seiner Herrlichkeit. Der große Kampf zwischen Licht und Finsternis und der gesegnete Weg eines Kindes des Lichts durch die vom Satan be-

herrschte Welt wird ihnen je länger, je mehr klar durch das Wort und die Führung Gottes. Wenn sie erstarkt sind und gewurzelt im Glauben, kommen sie in ernstere Proben und lernen allmählich, daß für einen treuen Jünger in der Welt ebensowenig Raum und Anerkennung ist, wie für den HErrn. Paulus erkannte sich als völlig von der Welt verworfen; er sagte: „Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt" (Gal. 6, 14).

Dienstag den 7. März.

Mark. 10, 35—40.

Johannes und Jakobus glauben an das Königtum Christi; aus diesem Glauben geht ihr Wunsch hervor, zur Rechten und zur Linken des HErrn zu sitzen in der Herrlichkeit. Der HErr aber versichert sie aufs neue, daß sie einen Weg der Leiden mit Ihm teilen würden. Sicherlich hatten Jakobus und Johannes in diesem Augenblick keine Vorstellung davon, was es heißt, den Kelch der Leiden zu trinken und mit der Taufe getauft zu werden, mit welcher der HErr getauft werden sollte — nämlich sein Leben in den Tod zu geben. Dennoch weist der HErr ihre Bereitwilligkeit zu diesem Kelch und dieser Taufe nicht ab; Er Selbst hatte sie ja zu diesem Wege des Zeugnisses, der Leiden und der Herrlichkeit berufen und auserwählt. Aber Er weist ihren Anspruch auf den einen Ehrenplatz ab, indem Er die Entscheidung über ewige Ehren und Herrlichkeiten einer zukünftigen Stunde vorbehält. Später haben die Jünger in der Kraft des Heiligen Geistes den Kelch des Leidens für den HErrn getrunken und sind mit der Taufe des Todes getauft worden. Auch heute nimmt der HErr es in Gnaden an, wenn ein aufrichtiges Herz Ihm sagt: Deinen Weg will ich gehen um jeden Preis! Wenn der Tag kommt, an welchem ein treuer Jünger den Kelch der Leiden trinken und seine irdischen Wünsche in den Tod geben muß, so reicht der HErr die Kraft dar. Wir haben die Kraft nicht in uns, wir empfangen sie auch nicht im voraus; aber der HErr handelt nach Seiner Verheißung: „Wie deine Tage, so deine Kraft" (5. Mose 33, 25).

Mittwoch den 8. März.

Mark. 10, 41—45.

Der Unwille der übrigen Jünger über Jakobus und Johannes war erklärlich; der HErr nimmt daraus Veranlassung, den großen Gegensatz zwischen dem Reiche Gottes und den Reichen dieser Welt darzustellen. Er Selbst ist vorangegangen, um den Weg zu ewiger Größe zu zeigen, da Er aus der Herrlichkeit des Vaters kam, alles gab, litt und opferte und Sich erniedrigte bis zum Tode des Kreuzes. (Lies Phil. 2, 5-11.) Nur ein durch den Heiligen Geist erneutes Herz, nur ein unter dem Kreuze vor der Liebe Jesu gedemütigter Mensch vermag den Weg zu gehen, den der HErr hier für die Seinigen weist. Wie kostbar, daß Er, der große und vollkommene Diener, uns hier Selbst sagt, daß Er gekommen ist, um zu dienen und Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele. Wie sollten die Seinigen vor den Augen der Welt stehen als solche, die nicht mehr das eigene suchen, die nicht mehr einen hohen Platz vor den Augen der Menschen begehren. Aber wie wenige, selbst unter den Dienern und Zeugen Jesu, tragen dies Gepräge: **aller Knecht zu sein,** keine Ansprüche zu erheben, mit dem niedrigsten Platz zufrieden zu sein. Jede Demütigung, jedes Preisgegebenwerden der Verurteilung der Menschen, ruft im natürlichen Herzen bittere Empfindungen, Entmutigungen und Anklagen gegen die hervor, welche uns Rücksicht oder Anerkennung verweigern. Nur ein durch die Macht des Heiligen Geistes bewahrtes Herz kann Demütigungen still aus des Vaters Hand nehmen, ja dafür danken. Welch eine Liebe und Demut war im Herzen des HErrn, als Er den tiefen Weg der Schmach und des Kreuzes wie ein stilles Lamm um unsertwillen ging. Sieht der HErr in mir Ähnlichkeitszüge mit Seinem großen Vorbilde?

Donnerstag den 9. März.

Mark. 10, 46–52.

Der HErr war auf Seinem letzten Wege nach Jerusalem. Die freudige Erregung der zahlreichen Volksmenge, die Ihn begleitete, konnte Ihn nicht darüber täuschen, daß Israel Ihn verwerfen würde. Er sah, was in den Herzen war. Er sah auch, daß in dem Herzen jenes armen blinden Bartimäus ein heißes Verlangen war, um geheilt zu werden und ein wirkliches Glaubensvertrauen zu Seinem Erbarmen. Die Volksmenge verstand nichts von dem Werte, den solches Flehen für das Herz Jesu hatte. Äußerlich angezogen und berauscht von den wunderbaren Taten Jesu, aber innerlich fern von einer wirklichen Hingabe des Herzens, empfinden diese Menschen das laute Rufen des Bartimäus wie eine Störung; man gebietet ihm Schweigen. Wie gut ist es, daß die Drohungen der Menschen die Gnade Gottes nicht aufhalten können! Der HErr hatte inmitten der Ihn umgebenden Menge genug Liebe und Zeit, um Sich mit dem armen Blinden persönlich zu beschäftigen. Der Glaube des Bartimäus wurde gekrönt. Sehend geworden, war das erste, was seine geheilten Augen erblickten: **Der HErr!** Er sah Den, dessen Namen er angerufen hatte, ohne Ihn zu kennen und der Sich nun an ihm erwiesen hatte als sein großer Erretter. Wird es nicht für jedes Kind Gottes eine ebensolche Begegnung sein, wenn es die Augen aufschlägt im Reiche des Lichts? Dann werden wir Den erblicken, der uns errettet hat aus Blindheit, Schuld und Gottentfremdung, aus dem Dunkel der Hoffnungslosigkeit. Dann wird es nicht eine Begegnung sein wie bei Bartimäus in Niedrigkeit und Armut, sondern alles wird Herrlichkeit sein.

Freitag den 10. März.

Mark. 11, 1–11.

Der HErr wollte Sich den Einwohnern von Jerusalem darstellen als der verheißene Sohn Davids — das Wort sollte erfüllt werden: „Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! siehe, dein König wird zu dir kommen: gerecht und ein Retter ist Er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Füllen, einem Jungen der Eselinnen" (Sach. 9, 9). Jene Juden, die ohne Widerstreben das Füllen dem HErrn zur Verfügung stellten, beschämen viele Gläubige. Wie oft, wenn der HErr sagte: Ich bedarf deiner Zeit, deines Dienstes, deines Geldes, deines Hauses — ist man nicht willig Ihm alles zu übergeben. Bin ich dazu willig? Genügt das eine Wort: Der HErr bedarf seiner, um die Antwort hervorzurufen: HErr, Dir steht alles zur Verfügung!? — Vor Menschenaugen schien es so, als ob das Volk von Jerusalem, seinen Messias erkennend, sich völlig Ihm unterworfen hätte, als ob nun die gesegneten Tage kommen könnten, von denen David verheißen: „Erhebet, ihr Tore, eure Häupter und erhebet euch, ewige Pforten, daß einziehe der König der Herrlichkeit" (lies Ps. 24, 7-10, vergl. auch Jes. 40, 1-11). Jedoch hier ist zu lernen, wie wenig Verlaß ist auf menschliche Begeisterung und aufwallende Gefühle. Wie oft schon haben Tausende dem HErrn gehuldigt, aber wenn die Hingabe der Herzen geprüft wurde, inmitten der Feindschaft der Menschen, inmitten des Spottes und der Verurteilung ungläubiger Verwandter, dann traten die meisten auf die Seite der Welt. So war es auch hier. **Der Fürst der Welt** übte Herrschaft aus über die Menge trotz der begeisterten Huldigungen, mit denen der HErr begrüßt wurde.

Sonnabend den 11. März.

Mark. 11, 12–19.

Der Feigenbaum, der Blätter hatte, aber keine Frucht, war ein Bild Israels, unter welchem der HErr drei Jahre lang gewandelt hatte, um Frucht zu suchen und hatte sie nicht gefunden (vergl. hierzu Luk. 13, 6-9).

Zugleich ist dieser Feigenbaum ein warnendes Vorbild solcher religiöser Weltkinder, welche Gott gerufen, gesucht und gepflegt hat, damit ihr Leben Frucht für Gott bringe, die aber ihre Bekehrung hinausschieben auf gelegene Zeit, indem sie denken, jetzt sei noch nicht die Zeit, in welcher sie Gott Frucht bringen müßten. Die Blätter sind ein Gleichnis äußeren christlichen Scheines, durch welchen man Menschen täuschen kann. Aber der HErr Selbst tritt herzu und spricht das erschütternde Urteil: „Nimmermehr esse jemand Frucht von dir in Ewigkeit!" Wie plötzlich kommt über solche oft gerufene Scheinchristen das Urteil Gottes, daß die Gnadenfrist abgelaufen ist, sei es, daß der Tod den Baum fällt, sei es, daß er zum Fruchttragen im geistlichen Sinne unfähig wird durch Verhärtung des Herzens. Letzteres wird dargestellt im Gleichnis der Verdorrung. — Der HErr reinigt mit göttlicher Machtvollkommenheit das Haus Gottes von den Verunreinigungen schamlos betriebener Handelsgeschäfte. Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten betrachteten dies als einen Eingriff in ihr Machtgebiet. Statt sich zu freuen, daß die Ehre Jehovas aufrecht erhalten wurde, suchten sie den HErrn umzubringen. Man kann diese Stelle oftmals lesen und doch noch nicht verstehen, daß jedes Hineinbringen von Geldinteressen in das Werk Gottes, jedes Trachten nach Geldgewinn, welches mit dem Dienste des Evangeliums und dem Zeugnis der Gnade verbunden wird, ein Greuel ist vor Gott, eine Befleckung des heiligen Dienstes und ein unaussprechlicher Verlust an göttlichen Segnungen. Wer im Dienste des HErrn steht, bedenke, daß alles, was für Ihn getan wird, bewahrt bleiben muß vor allem Trachten nach Geldgewinn.

Sonntag den 12. März.

Mark. 11, 20—26.

Der HErr hatte in voller Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters den Feigenbaum verflucht — er war verdorrt! Der HErr gibt den Seinigen hier die Macht, durch Glauben alles erfüllt zu sehen, auch das wunderbarste, wenn es in heiliger Übereinstimmung mit dem Willen Gottes von ihnen im Gebet ausgesprochen wird. Es ist überaus wichtig für das Gebetsleben der Gläubigen, ihre Bitten in demütiger Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters zu halten. Sobald man dessen gewiß ist, kommt auch kein Zweifel darüber, daß der göttliche Wille uneingeschränkt geschehen wird. Natürlich gibt es eine Menge von Bitten, die wir im kindlichen Vertrauen vor Gott ausbreiten dürfen, indem wir Seine Hilfe und Rettung erflehen; wir wissen zwar noch nicht, wie Gott handeln will, aber wir dürfen die Hilfe des HErrn in Zuversicht erwarten. Unser Vertrauen wird nie beschämt werden. Der Heilige Geist reicht oft für besondere Anliegen volle Glaubensgewißheit dar, während Er sie für eigenwillige Gebete versagt. **„Habt Glauben an Gott!"** Das bedeutet vor allem: Ruhet mit vollem Vertrauen in der Liebe und Macht des Vaters! Auf diesem Fundament erleben wir die Wunder Gottes. Ein völliges Vergeben gegenüber allen anderen Menschen ist Vorbedingung, um die Gnade des Vaters zu erfahren.

Montag den 13. März.

Mark. 11, 27—33.

Die religiösen Machthaber stellen den HErrn zur Rede darüber, mit welcher Vollmacht Er im Tempel als Gebieter aufgetreten sei. Der HErr hätte leicht Seine göttliche Autorität kundtun und mit Wunderzeichen bestätigen können. Aber Seine Weisheit zog es vor, ihre Gewissen von ihrer Unaufrichtigkeit zu überführen durch die Gegenfrage nach der Taufe des Johannes. Mit listiger Berechnung antworteten die Hohenpriester und Schriftgelehrten: „Wir wissen es nicht!" Wenn sie nun

nicht einmal vermochten, über die Taufe des Johannes zu entscheiden, mit welchem Recht durften sie den HErrn dann hinsichtlich Seiner Aussprüche zur Rechenschaft ziehen? So wurden sie offenbar, daß sie nicht die Ehre Gottes und die Wahrheit suchten, sondern daß sie ihre Macht und ihr Ansehen verteidigen wollten. Wie tausendfach wird der Name und die Ehre Gottes zum Deckmantel genommen, um irdische Interessen und menschliche Ansprüche heuchlerisch zu verhüllen. Die Menge der Menschen durchschaut solchen Betrug nicht, aber Gott durchschaut ihn. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten sahen sich durch die göttliche Weisheit des HErrn überwunden. Jedoch, wenn der Wille des Menschen sich in Feindschaft gesetzt hat wider die Wahrheit, wie könnte er sich von der Wahrheit überführen lassen? Das Gegenteil geschieht. Der überführte Heuchler wird noch viel feindlicher gegen die Zeugen der Wahrheit. Seine Feindschaft verwandelt sich in offenen Kampf. So geschah es auch hier. Niemals haben sich die Feinde des Evangeliums, solange sie die Macht in Händen hatten, vor der Wahrheit gebeugt. Aber die göttliche Wahrheit kann nicht mit menschlichen Machtmitteln getötet werden. Wohl kann man die Zeugen der Wahrheit wegschaffen, aber die Wahrheit bleibt und lebt.

Dienstag den 14. März.

Mark. 12, 1—12.

Die Hohenpriester und Schriftgelehrten kannten alle das Wort des Jesaias, in welchem Israel mit einem Weinberge verglichen wird. (Lies Jes. 5, 1-4.) Turm und Kelter, die der HErr in Seinem Gleichnis erwähnt, ließen keinen Zweifel, wen und was der HErr meinte. So erkannten die verantwortlichen Führer Israels in den Weingärtnern nur zu deutlich ihr eigenes Bild. Sie wußten ja, wie ihre Väter an den Propheten Gottes gehandelt hatten. Auch war ihnen bekannt, daß der HErr Sich als den Sohn Gottes bezeugt hatte. Er sagt den untreuen Weingärtnern Gericht und Verderben an, erklärt sie für törichte Bauleute und stellt Sich Selbst vor ihr Auge als den Grund- und Eckstein des wahren Tempels Gottes. — Die Hohenpriester und Schriftgelehrten trugen die Verantwortung für all das Verderben, in welches Gottes Volk durch sie geführt worden war, und auch dafür, daß sie jetzt den Sohn Gottes, mächtig erwiesen in Worten und Taten, zu töten beschlossen hatten. Noch stand die Volksmenge auf Jesu Seite, deshalb schoben sie den letzten Kampf noch hinaus. Aber der Eckstein war schon verworfen; er war der Stein des Anstoßes und der Fels des Ärgernisses geworden für die, zu welchen Er in jener Stunde redete (vergl. 1. Petr. 2, 7-8). Wie groß ist die Verantwortung und die Gewissenslast aller religiösen Machthaber, durch welche die Menge des betörten Volkes in die Feindschaft wider den Gesalbten Gottes und wider die geliebten Kinder Gottes getrieben wurde.

Mittwoch den 15. März.

Mark. 12, 13—17.

Die Hohenpriester und Schriftgelehrten sind hinweggegangen; sie senden jetzt etliche der Pharisäer und Herodianer mit einer neuen List. Unter diesen Herodianern hat man Hofleute und Anhänger des Herodes Antipas zu verstehen; sie erkannten klar, daß der Herr Jesus der wahre Träger und Mittelpunkt der großen geistigen Bewegung war, die mit Johannes dem Täufer begonnen hatte. Sie wollten den HErrn politisch verdächtigen. Wenn es gelang, Ihn in den Augen der Römer zum Aufrührer zu stempeln, so mußte es leicht sein, Ihn zu beseitigen. Die Frage wegen der Steuer war listig genug erdacht. Wenn der HErr die Pflicht zur Steuerzahlung bestritt, so war Er ein Aufrührer wider den Kaiser. Erkannte Er die Pflicht der Steuerzahlung an, so gab Er die nationalen Ansprüche Israels preis und beraubte Sich Seines Anhanges. Scharen von Juden hofften ja

durch Ihn Davids Königreich wiederhergestellt zu sehen; davon lieferte der Jubel des Volkes bei Seinem Einzug in Jerusalem einen mächtigen Beweis. Wie bewunderungswürdig ist die Weisheit des HErrn bei Seiner Antwort. Er zeigte durch diese Worte für viele der Seinigen den Weg aus mancher Gewissensbedrängnis. Allen irdischen Autoritäten, dem Kaiser, der Obrigkeit, den Eltern, der Familie, soll ein Kind Gottes geben, was ihnen gebührt an Liebe, Dienst, Ehrfurcht und Opferwilligkeit. Jedoch was Gott gebührt an Liebe und Gehorsam, an klarem Zeugnis, an Unterwerfung unter Sein untrügliches Wort, **darf keinen Abzug erleiden** auf Grund menschlicher Ansprüche.

Donnerstag den 16. März.

Mark. 12, 18—27.

Während die Pharisäer als nationale Parteiführer ihren Anhang in der Menge des Volkes hatten, waren die Sadduzäer geneigt, sich mit der römischen Weltmacht abzufinden und griechischer Sitte und Wissenschaft das Tor zu öffnen. Statt in der messianischen Hoffnung, suchten sie das Heil Israels nur im Irdischen, in der friedlichen Entwickelung und im Wachsen des Wohlstandes. Ihrer irdischen Gesinnung entsprach es, daß sie das ewige Fortleben des Menschen, die Auferstehung und das Dasein von Engeln leugneten. Die Sadduzäer waren im Hohen Rate stark vertreten, sie hatten auch die hoheprieſterliche Gewalt in Händen. Die Fragen, mit welchen die Sadduzäer an den HErrn herantraten, verfolgten das Ziel, die Wahrheit der Auferstehung und der Ewigkeit als lächerlich und unsinnig hinzustellen. Jedenfalls hofften die Fragesteller, den HErrn in Verlegenheit zu setzen. Der HErr aber benutzte die Feindschaft der Menschen, um Licht zu geben über die Ewigkeit. Diese Fragen sind auch für die Gläubigen der Gegenwart von hoher Bedeutung. Wie viele Kinder Gottes beschäftigen sich, wenn der Tod eine Ehe trennte, mit der Frage, wie sich in der Herrlichkeit Gottes die Ehegatten wiedersehen werden. Hier ist die Antwort: Die Ehe ist ein irdisches Band; droben wird es keine Verschiedenheit der Geschlechter geben; dort wird weder Mann noch Weib sein, sondern sie werden sein wie die Engel Gottes. Das ist nicht Verlust, sondern Gewinn. Sie werden alle, ebenso wie Abraham, Isaak und Jakob als dieselben ewiglebenden Persönlichkeiten vor Gott stehen, welche auf Erden wandelten. Die irdischen Beziehungen sind nicht ausgelöscht. (Luk. 16, 27-28.) Wissend, wer sie auf Erden waren, woher die Gnade sie geholt und wohin die Gnade sie gebracht hat, werden sie den HErrn preisen in ewigen Lobgesängen.

Freitag den 17. März.

Mark. 12, 28—34.

Die listigen Feinde waren verstummt — ein aufrichtiger Mensch, überwunden von der Wahrheit Gottes, stellt jetzt eine Frage, die aus dem Herzen kommt. Welches ist das erste Gebot von allen Geboten? Welches ist die wichtigste und höchste Anforderung Gottes an einen Menschen, der Ihm dienen und wohlgefallen will? Wie bedeutungsvoll ist diese Frage für alle Menschen! Der HErr antwortet mit 5. Mose 6, 4-5 und 3. Mose 19, 18. Der Schriftgelehrte wird überwältigt von dieser göttlichen Wahrheit — er preist das Glück eines Herzens, welches Gott über alles liebt, und der HErr bezeugt ihm: „Du bist nicht ferne von dem Reiche Gottes!“ Wahrlich, dieser war viel näher als viele gelehrte Namenchristen. Liegt hier nicht auch für den gläubigen Christen die Krone und der Inbegriff des göttlichen Willens? Wie entscheidend ist die Frage: Hat der HErr den ersten Platz in meinem Herzen? **Ist Seine Person der Gegenstand meiner Zuneigungen?** Ein gläubiger Jude kannte noch nicht die Offenbarung der Liebe Gottes auf dem Kreuze von Golgatha, er kannte Gott noch nicht als seinen Vater

— die Wundertaten, die Gott an Israel getan hatte von Ägypten her, auf dem ganzen Wege durch das Rote Meer und die Wüste, die Zeugnisse der Gnade und Geduld, welche Er Seinem Volke gegeben hatte, dies waren die Beweggründe, aus welchen die Liebe zu Jehova in jedem aufrichtigen Herzen hervorkommen sollte. Aber das alles tritt zurück gegenüber der Liebe Gottes, die uns auf dem Kreuze geoffenbart wurde (lies Röm. 8, 31-39 und 2. Kor. 4, 6). Wo die Strahlen dieser Liebe ein Herz erleuchtet und erwärmt haben, da wird die angeborene Selbstsucht unserer Natur überwunden von der Macht der Liebe Gottes, welche ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist (Röm. 5, 5). Diese Liebe erweist sich nicht in Gefühlswallungen, sondern in Gehorsam (Joh. 14, 21).

Sonnabend den 18. März.

Mark. 12, 35—40.

Daß der verheißene Davidssohn zugleich der HErr Davids sein würde, konnte nur der verstehen, welcher in Jesu **den Sohn Gottes** erkannte. Dies aber wollten die Schriftgelehrten unter keinen Umständen annehmen; sie fühlten deutlich, daß die Herrschaft des HErrn, wenn Sein Königtum in Israels Mitte aufgerichtet wurde, ihr religiöses Ansehen vernichten mußte. Dazu kam noch eins: Ihr Gewissen überführte sie, daß sie das Licht göttlicher Wahrheit fürchten mußten. Was sollte geschehen, wenn der ganze Betrug ihres Geizes, ihrer Selbstsucht und ihrer Heuchelei offenbar gemacht wurde! Ach, diese betrogenen Betrüger verstanden nicht, daß ihr ganzes Leben vor Gott längst offenbar war, und daß das heilige Auge des Sohnes Gottes hineinschaute bis in die verborgensten Falten ihres Herzens. Sie waren auf dem Wege zum Gericht vor Gott und der einzige, der sie vor dem gerechten Urteil ewigen Verderbens bewahren konnte, bei dem es eine völlige Heilung gab für allen Schaden ihres von Lüge und Heuchelei erfüllten Lebens war Der, welchen sie haßten und um jeden Preis töten wollten. So ist es ja auch heute mit allen Feinden des Evangeliums. Der blinde, verlorene Sünder streitet wider Den, der ihn liebt und sucht, um ihn zu retten. Er will seine Sünden und die Lasten seines Gewissens vor Dem verbergen, der alles durchschaut und vor dessen Richterthron er erscheinen muß im Lichte der Ewigkeit.

Sonntag den 19. März.

Mark. 12, 41—44.

Unscheinbar in Seiner verborgenen Gottesherrlichkeit saß der HErr dem Schatzkasten gegenüber, ein Zeuge nicht nur der Gaben, sondern auch der Herzensgedanken und Berechnungen, welche die Geber zu einem Geldopfer veranlaßten. Die arme Witwe, welche zwei Scherflein einlegte, gehörte zu den unscheinbaren Menschen großen Glaubens und heiliger Hingabe an Jehova, den Gott Israels. Sie wußte nicht, was etwa die Priester mit ihrer Gabe tun würden, dies lag außerhalb ihrer Berechnungen; sie suchte die Ehre Gottes, **und dafür gab sie alles, was sie hatte.** Welch beschämendes Vorbild für die gläubigen Christen. Unterstreiche in deiner Bibel die Worte: **„Alles, was sie hatte,"** wende sie an auf deine ganze Persönlichkeit, auf alles, was Gott in dein Leben hineinlegte an Gaben, Kräften, Fähigkeiten, Zeit und Geld. Kannst du es dieser armen Witwe nachtun, welche deinen gekreuzigten und auferstandenen HErrn und Erretter noch nicht kannte? Vermagst du alles, was du hast, Dem zu Füßen zu legen, der alles, was Er hatte, um deinetwillen opferte und gab? „Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben ist und ist auferweckt worden" (2. Kor. 5, 15). — Alles, was an Geld gegeben wird für die Sache Gottes oder für Werke der Barmherzigkeit, wird in der Gegenwart des HErrn in den Schatzkasten Gottes gelegt.

Er zählt nicht die Gaben nach Mark und Pfennigen, sondern **Er wiegt** sie auf der Wage des Heiligtums. Was wird Er von dem sagen, was du bis heute Ihm gegeben, für Ihn geopfert hast?

Wie Gott einen Knecht dazu erzog, ein Freund Gottes zu werden.

20.—31. März.

Montag den 20. März.

2. Kor. 4, 6. — **Joh. 14,** 9—11. 21—23.

Gibt es für den Gläubigen, der durch den Erdenstaub pilgert, einen persönlichen Umgang mit dem gegenwärtigen HErrn, so daß man von Seiner Gegenwart überführt, Seiner Gnade sich erfreuend, Seine Liebe genießend, glückselig ist in Seinem Frieden? Gibt es einen vertrauten Verkehr zwischen dem HErrn der Herrlichkeit und Seinem noch in der Fremde wallenden Jünger? Gibt es ein Schmecken Seiner Huld und Liebe, ein Getröstetwerden durch göttliche Tröstungen, die der Gläubige persönlich von seinem HErrn empfängt in stillen Stunden? Die Schrift bejaht diese Fragen unbedingt. Sie sagt den gehorsamen, an das Wort gebundenen Kindern Gottes zu, daß der HErr den Seinigen, welche Ihn lieben, Sich Selbst offenbaren werde, und sie sagt, daß es ein Anschauen der Herrlichkeit des HErrn mit aufgedecktem Angesicht gibt, welches ein Verwandeltwerden in Jesu Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit zur Folge hat, bewirkt durch den HErrn, den Geist (vergl. 2. Kor. 3, 18). Dies sollte in wachsendem Maße das Teil und die Erfahrung aller wiedergeborenen Christen sein. Indem sie Jesum erkennen, den aus den Himmeln gekommenen Erretter, wird ihnen der Vater geoffenbart, der in Seiner wunderbaren Liebe den eingeborenen Sohn opferte und der in Ihm, dem fleischgewordenen Worte, Sich schuldigen Sündern kund tat, um sie zur Kindschaft und zur Herrlichkeit zu erretten.

Dienstag den 21. März.

2. Mose 33, 11. — **5. Mose 34,** 10—12. — **Luk. 10,** 38—42.

Von keinem anderen der Propheten und Zeugen Gottes sagt die Schrift das, was wir von Moses wissen, daß Jehova ihn gekannt hat von Angesicht zu Angesicht, und daß Jehova mit ihm redete von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. Wie nahe Moses dem Herzen Gottes stand und wie hoch Gott ihn geehrt hat, ist erkennbar sowohl durch seine Unterredung mit dem HErrn auf dem Berge der Verklärung (Luk. 9, 30) als durch „das Lied Moses und des Lammes", welches die Überwinder mit den Harfen Gottes in der Herrlichkeit singen (Offenb. 15, 2-3). Moses, welcher das göttliche Zeugnis der Treue hatte (4. Mose 12, 7), war ein Knecht im Hause Gottes während der Haushaltung des Gesetzes (vergl. Hebr. 3, 5). Den begnadigten Kindern Gottes sagt der HErr ausdrücklich, daß sie nicht mehr Knechte oder Sklaven sind, sondern **Seine Freunde** (Joh. 15, 14-16). Auch ihnen hat der HErr einen persönlichen Umgang mit Ihm zugedacht, wie ihn Maria genoß — ja, dies war das eine, das gute Teil, welches Maria erwählt hatte. Wenn wir in Wahrheit ein so hohes Vorrecht haben dürfen, ist es mir dann ernst, es zu empfangen und zu genießen? Kann ich in Wahrheit dem HErrn sagen: **„Dein Angesicht, Jehova, suche ich!"** (vergl. Ps. 27, 8-10)? Suche ich nicht nur Seine Hilfe und Seinen Beistand, sondern Sein Angesicht, Seine Person, den Umgang mit Ihm?

Mittwoch den 22. März.

Ps. 46, 1–5. — Hebr. 10, 32–39. — Hebr. 11, 24–27. — Hebr. 12, 4–11.

Es ist der Mühe wert, aus der Schrift zu erforschen, wie Jehova Selbst Seinen Knecht Moses erzog, damit er fähig wurde, Gottes Freund zu werden. Längst hatte Moses, indem er sich auf die Seite des Volkes Gottes stellte und die Schmach des Christus für größeren Reichtum achtete als die Schätze Ägyptens, seine Entscheidung für den HErrn getroffen. Er setzte unverzagt seine Person für seine Brüder ein — allerdings in eigener Kraft, ohne die Menschenherzen zu kennen. Erst als er, von Pharaos Wut verfolgt, von seinen Brüdern verstoßen, als ein vereinsamter Flüchtling heimatlos geworden war, erst da lesen wir von ihm: „Er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren." Da kam es bei diesem Manne, dem alles zerbrochen war, was er auf Erden besaß, zu einem **Leben des Glaubens**, in welchem er sich an den unsichtbaren, gegenwärtigen Gott hing, der nun sein einziger, letzter, aber auch vollkommener Anker und Retter war. Hier ist zu lernen, daß es eine notwendige Vorstufe zum vertrauten Umgang mit dem HErrn ist: gelöst zu werden von dem Vertrauen auf Menschen oder auf irdische Schätze, von dem Rechnen mit Menschenhilfe oder mit eigener Kraft. — Bei vielen Kindern Gottes benutzt der HErr tiefe Trübsal, Enttäuschungen, Vereinsamungen oder auch körperliches Leiden, um ihr Herz zu lösen von diesen Stützen; dann erfahren sie: Ich bin auf Gott allein geworfen. Es wird bei ihnen Wahrheit, daß sie sich an den Unsichtbaren halten, als sähen sie Ihn.

Donnerstag den 23. März.

2. Mose 3, 1–10. — Ps. 37, 3–9. — Ps. 119, 65–72.

Der Moses, welcher in Midian Jethros Herden weidete, war in der Schule Gottes ein anderer geworden als der, welcher aus Pharaos Königspalast geflohen war. Dennoch gebrauchte Gott noch 40 Jahre der Stille und Verborgenheit, um Moses zu erziehen für jene hohen Vorrechte, welche Gottes Gnade ihm zugedacht hatte. War das die Belohnung, auf welche Moses bei seiner Lebensentscheidung in Ägypten geschaut hatte? War das die Absicht Gottes mit dem Leben dieses hochbegabten Mannes, daß er als unbekannter Schafhirt in der Wüste enden sollte? Es schien so. Vierzig Jahre der Einsamkeit, der Entsagung, des Wunschloswerdens gingen hin. Diese stillen Tage und Jahre wirkten durch die Macht der Gnade in der Persönlichkeit des Moses Charakterzüge aus, die seiner angeborenen Natur fremd waren. Moses lernte **warten, stille werden** und **sanftmütig werden.** Hernach lesen wir: „Der Mann Mose aber war sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren" (4. Mose 12, 3). — Oft gibt der HErr den Seinigen stille Zeit, in welcher ihre Wirksamkeit lahmgelegt zu sein scheint. Bei dem einen tut Er dies durch Krankheit, einen anderen stellt Er auf einen Platz unscheinbarer Arbeit, wo er vor Menschen nichts gilt und keinen Einfluß ausübt. Wenn solche Zeit abgelaufen ist und ihre Frucht gebracht hat, lernt der Gläubige seinen Gott in einer ganz neuen Weise kennen. So lernte Moses Jehova kennen vor dem brennenden Dornbusch. Gott rief Moses mit Namen und hieß ihn, seine Schuhe ausziehen; Er offenbarte Sich ihm: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs." Moses empfing hier neue Begriffe von der Heiligkeit Dessen, mit dem wir es zu tun haben (vergl. Hebr. 4, 12-13). Er erhielt den großen Auftrag seines Lebens von Jehova Selbst, der Sich nannte: **Ich bin, der Ich bin!** Welch gesegnetes Ende der langen stillen Wartezeit. Es war noch nicht Umgang mit Gott von Angesicht zu Angesicht, aber es war ein Wachsen in der Erkenntnis Gottes und in der Erfahrung Seiner Gegenwart. Kennst du in deinem Leben solche Zeiten?

Freitag den 24. März.

2. Mose 3, 11–17. — 2. Mose 4, 1–17.

Moses, statt mit demütigem Dank und Vertrauen den göttlichen Auftrag anzunehmen, hat nur Bedenken. Er bekennt sich als unfähig. Die Schrift hat mehrere solcher Beispiele. Als Gideon berufen wurde, spricht er eine ähnliche Sprache wie Moses. Aber Gott überführt ihn davon, daß er nicht in eigener, sondern in Gottes Kraft gehen soll (lies Richter 6, 11-40). Als Jeremia berufen wurde, sagt er: „Ich bin zu jung, ich weiß nicht zu reden" (lies Jer. 1, 4-10). Die Demut, welche an der eigenen Fähigkeit und Kraft verzagt, ist gewiß dem HErrn wohlgefällig und der HErr kommt solchen Knechten stets zu Hilfe. Er beschwichtigt auch hier ein Bedenken nach dem anderen, bis Moses spricht: „Ach, HErr, sende doch, durch wen Du senden willst." **Da entbrannte der Zorn Jehovas wider Mose.** Die Folge war, daß Gott das Vorrecht eines so großen Auftrages dem Moses nicht allein belassen konnte, Aaron wird ihm als Sprecher mitgegeben. Moses hat hernach schmerzlich erfahren müssen, wer Aaron war. Es gehörte zu der Erziehung des Moses, daß er lernen mußte, jedem göttlichen Auftrag ohne Widerstreben und ohne Zagen zu folgen. Unser Urteil über unsere eigenen Fähigkeiten ist getrübt. Moses meinte: „Ich bin kein Mann der Rede." Gott urteilte von ihm: „Mächtig in seinen Worten und Werken" (Apgesch. 7, 22). Wer hatte recht? Man lese den 90. Psalm, man lese des Moses Abschiedsworte an Israel (5. Mose 29—32). Welche gewaltigen Worte! — Moses mußte lernen: Gott greift nicht fehl und irrt nicht. Zugleich empfing er für seinen kommenden Weg **den Stab Gottes** (2. Mose 4, 20). Nun ist der zuvor widerstrebende Moses verwandelt in einen Diener, der mit dem Stabe Gottes, dem Stabe des Glaubens, willenlos den gottgewollten Weg geht.

Sonnabend den 25. März.

2. Mose 4, 24–26. — 2. Mose 5, 1–23. — 2. Mose 6, 1–13.

Offenbar hatte Zippora bis dahin der Beschneidung ihrer Söhne im Eigenwillen widerstanden und Moses hatte ihr nachgegeben. Jetzt überwand Gott diese Widerstände in einem heißen Ringen mit Moses in der Herberge. Man versteht hier, weshalb Moses sein Weib und seine Söhne nicht mitnehmen durfte nach Ägypten. Frei von allen menschlichen Einflüssen, die seinen Glauben geschwächt haben würden, sollte er Gott zur Verfügung stehen. Von hier ab sehen wir Moses genau bei dem bleiben, was Gott ihm befahl. So führt ihn Gott durch Glauben durch das scheinbare Mißlingen im Anfange seines Auftrages Schritt um Schritt. Nach jeder Probe empfängt er neue Verheißungen. Wie kostbar ist nach der schmerzlichen Klage wegen der erneuten Prüfung Israels (Kap. 5, 22-23) die siebenfache Verheißung! (Kap. 6, 6-8.) Wohl hat Moses noch Bedenken, die er vor Gott demütig ausspricht, aber Jehova sagt zu ihm: „Siehe, Ich habe dich dem Pharao zum Gott gesetzt, und Aaron, dein Bruder, soll dein Prophet sein" (Kap. 7, 1). Von da an wiederholen sich die Worte: „Wie ihnen Jehova geboten hatte, also taten sie." Jedesmal, wenn Moses sprach: **„So spricht Jehova!"**, bekennt Sich Gott zu Seinem Wort und Zeugnis. Mit unentwegter Treue geht Moses den prüfungsreichen Weg, indem er sich genau an das hält, was Gott gesagt hat. Pharao kann von Moses keine Nachgiebigkeiten erlangen, weder in betreff der Weiber und Kinder, noch in betreff der Schafe und Rinder. Moses hat gelernt, daß die Verantwortlichkeit für die Folgen der göttlichen Befehle Gott zukommen und nicht dem gehorsamen Knechte. Wenn die Lage hoffnungslos schwierig erschien, so lesen wir wohl: „Moses schrie zu Jehova," aber wenn er vor Pharao stand, so redete er mit solcher Autorität, daß Pharao wußte: ich habe es mit dem Gott Israels zu tun. So geht Moses durch alle Ereignisse ohne Furcht als der Mann des Glaubens hindurch, der seinen Gott kennen

gelernt hat als den Gott der Treue, den er am Ende seines Weges bezeugt. (Vergl. 5. Mose 32, 3-4.)

Sonntag den 26. März.

2. Mose 24, 12—18. — 2. Mose 32, 26—35.

Moses kam als ein **anderer** nach dem Horeb zurück, als er von dort ausgegangen war, nachdem Jehova zu ihm aus dem brennenden Dornbusch geredet hatte. Damals verhüllte Moses sein Angesicht (2. Mose 3, 6), denn er **fürchtete sich, Gott anzuschauen**; damals mußte er fragen: „Welches ist Sein Name?" (2. Mose 3, 13.) Jetzt kannte er Jehova und er ging mitten in die Wolke hinein, aus welcher Gott ihn rief, während die Herrlichkeit Jehovas wie ein verzehrendes Feuer auf dem Gipfel des Berges war. So merken wir, wie Moses aus der Knechtesfurcht heraus gewachsen war zum Vertrauen. Jetzt konnte Moses 40 Tage und 40 Nächte in der Gegenwart Gottes sein und die göttlichen Anordnungen über die Stiftshütte und den Dienst im Heiligtum empfangen. Mit den zwei Tafeln des Zeugnisses, Tafeln von Stein, beschrieben mit dem Finger Gottes, stieg Moses vom Berge hinab. Er fand das goldene Kalb und den Götzendienst und übte durch das Schwert Levis gerechtes Gericht. Dann aber tritt er **fürbittend** für sein Volk vor Jehova. Moses ist willig, sein eigenes Leben in den Tod zu geben für dies hartnäckige, undankbare Volk, welches doch das Volk Jehovas war. Die Gerechtigkeit hatte gewaltet, das Blut der Dreitausend war geflossen, aber in dem Herzen des Moses waren **Gedanken des Erbarmens und der Gnade.** Vielleicht drückt sich hier am deutlichsten aus, wie Moses gewachsen und verwandelt war unter der Erziehung Gottes zur Ähnlichkeit mit unserem großen HErrn. Gott haßt die Sünde und liebt den Sünder. Diese Frucht göttlicher Erziehung wird auch in jedem Kinde Gottes hervorkommen, welches durch den Heiligen Geist Jesum anschaut, um in Sein Bild zu wachsen.

Montag den 27. März.

2. Mose 33, 7—11. — Hebr. 13, 11—13.

Das Lager, in dessen Mitte die Wolkensäule des Tages und die Feuersäule des Nachts erblickt wurde, war durch das goldene Kalb entweiht. Vor den Augen der Nationen war Israel Gottes Volk, aber vor dem Auge Jehovas hatte es das erste der göttlichen Gebote schamlos gebrochen: „Ich bin Jehova, dein Gott, der Ich dich herausgeführt habe aus dem Lande Ägypten, aus dem Hause der Knechtschaft. **Du sollst keine anderen Götter haben neben Mir"** (lies 2. Mose 20, 1-6). Moses, der Mann Gottes, konnte diese große Lüge, diesen Widerspruch zwischen Schein und Wesen, nicht mitmachen. Er schlug das Zelt der Zusammenkunft „außerhalb des Lagers" auf. Er gab das für alle Zeiten entscheidende Vorbild wahrer Heiligung, d. h. **Absonderung** für Gott. Dies bedeutet nicht nur Scheidung von dem Bösen, welches den Gläubigen persönlich befleckt, sondern auch Absonderung von jeder **Mischreligion,** welche wahren Gottesdienst mit der unwahren Form frommen Scheines vermischt. Gott antwortete auf diesen Schritt des Hinausgehens, der Absonderung, mit wunderbarer Gnade. Jetzt, da Moses vor allem Volk der Heiligkeit und Reinheit Gottes gemäß gehandelt hatte, **redete Jehova mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet.** — **Wir** sind hingewiesen auf den Weg außerhalb des Lagers der religiösen Welt **durch das Vorbild des HErrn Selbst.** In den Tagen Seines Erdendienstes war Jerusalem die Darstellung dieses Lagers, in welchem man mit den Lippen Jehova huldigte, mit dem Leben der Welt und der Sünde diente. Aus diesem Lager stieß man den König der Wahrheit, den Sohn Gottes, hinaus, um Ihn zu kreuzigen. **Außerhalb des Lagers mußte der verworfene Christus leiden und sterben.** Wer sich außerhalb des Lagers stellt, wird mit Ihm verworfen

werden, aber er wird auch eingeführt werden in das Vorrecht eines vertrauten Umganges mit dem HErrn.

Dienstag den 28. März.

2. Mose 19, 3–6. — 2. Mose 33, 12–33.

Jehova hatte zu Mose gesprochen: „Ich kenne dich mit Namen, und du hast auch Gnade gefunden in Meinen Augen." Moses beruft sich auf dies Wort, und Gott wiederholt ihm diese Zusicherung. Die Verse 12—23 geben uns Einblick in ein Gespräch zwischen Jehova und Moses von Angesicht zu Angesicht im Zelte der Zusammenkunft. Was erbittet Moses für sein Volk? Ausgesondert zu werden aus jedem Volke, das auf dem Erdboden ist. Welch tiefes Verständnis dessen, was Gott den Seinigen zugedacht hat! „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation, ein Volk zum Besitztum" (1. Petr. 2, 9, vergl. auch 4. Mose 23, 9). Was erbittet Moses für sich? „Laß mich doch Deine Herrlichkeit sehen!" Gott sagt ihm zu, daß alle Seine Güte und Gnade und Herrlichkeit an ihm vorübergehen werde. Moses empfing ein Bild der Majestät und Gnade Gottes, aber er durfte das Angesicht Jehovas nicht schauen. Deshalb sagt Gott von Moses: „Mit Ihm rede Ich von Mund zu Mund und deutlich und nicht in Rätseln, und das Bild Jehovas schaut er" (4. Mose 12, 8). Wir dürfen den HErrn im Geist anschauen, mit Ihm reden, und Er redet zu uns deutlich, so daß unser Herz durch den Heiligen Geist Seine Stimme versteht. Aber unser Auge wird Jesum erst sehen, wenn uns der Blick für die jetzt unsichtbare Welt und für die Herrlichkeit geöffnet wird. Nur einzelne bevorzugte Knechte Gottes haben die Herrlichkeit des HErrn sehen dürfen, während sie noch in der Hülle ihres sterblichen Leibes waren, z. B. Paulus (Apgesch. 23, 11), Stephanus (Apgesch. 7, 56) und Johannes (Offenb. 1, 12-13). Das Vorrecht eines nahen persönlichen Umganges mit dem HErrn ist gebunden an die Frage, ob wir mit willigem Gehorsam und völligem Vertrauen Ihm dienen und ob wir abgesondert wandeln vom Wesen der Welt, sowohl der gottlosen als der religiösen Welt.

Mittwoch den 29. März.

2. Mose 34, 1–10. — Eph. 3, 14–21.

„Barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn, groß an Güte und Wahrheit, der Güte bewahrt auf Tausende hin, der Ungerechtigkeit, Übertretung und Sünde vergibt!" — Welch eine Kundgebung von überströmender Gnade und Barmherzigkeit des heiligen Gottes an eine Welt von schuldigen Sündern! Dahinter steht eins jener göttlichen, bedeutungsvollen, entscheidenden **Aber.** Dieser barmherzige, gnadenreiche Gott geht nicht über die Sünde der Menschen hinweg wie über eine unwesentliche Nebensache — nein, **„keineswegs** hält Er den Schuldigen für schuldlos". Nein, Gott sucht sogar die Sünde der Väter an den Kindern und Kindeskindern am dritten und am vierten Gliede heim. Gott ist heilig und gerecht. Er rechnet in göttlicher Gerechtigkeit über die Sünde mit dem Menschen ab — diese Abrechnung geschah für jeden Glaubenden auf dem Kreuze. — Je näher ein Gläubiger Gott kommt durch die Erkenntnis der wunderbaren Person des HErrn, je tiefer er in die Gedanken Gottes eingeführt wird durch das Licht des Heiligen Geistes, desto klarer versteht er beides: die Gnade und die Heiligkeit. — Wie nutzte Moses diese wunderbare Gnadenstunde aus? **Er betete für Gottes Volk.** — Sicherlich wird für alle die, welche von Angesicht zu Angesicht mit Gott reden dürfen, das Volk Gottes, die Heiligen und Geliebten, der Gegenstand ihres Flehens sein, wie wir es an Paulus sehen in allen seinen Briefen. Jeder, der mit seinem Herzen nahe am Herzen Jesu

lebt, wird die Gefahren, Versuchungen, Bedrängnisse und Bedürfnisse des Volkes Gottes zu seinen eigenen machen.

Donnerstag den 30. März.

2. Mose 34, 27–35. — Apgesch. 6, 7–15.

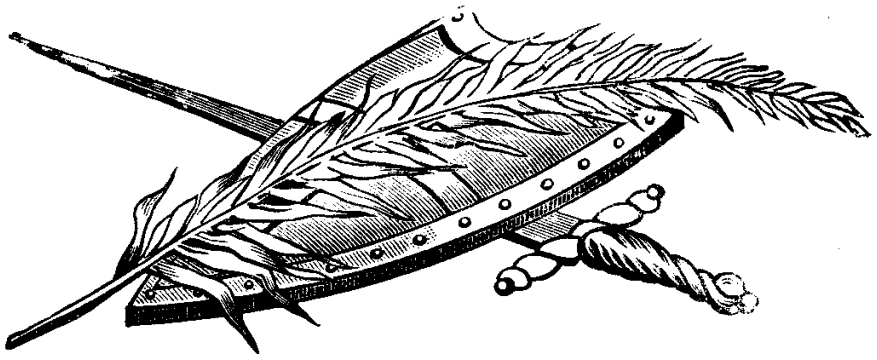
Diese vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Sinai brachten den Moses noch viel tiefer in die Lebensgemeinschaft mit Jehova als alles, was durch die Gnade Gottes vorausgegangen war. Die sichtbare Folge war: die Haut seines Angesichtes strahlte einen so heiligen Glanz aus, daß die Kinder Israel sich fürchteten, ihm zu nahen. Jetzt legte Moses, wenn er zu Menschen sprach, eine Decke auf sein Angesicht, — wenn er zu Gott sprach, legte er die Decke ab. Auch hier ist ein Vorbild davon, daß unser heiligster Verkehr mit Gott nicht vor die Ohren und Augen anderer Menschen gehört, daß es ein Geheimnis der Huld Gottes gibt, Lichtstrahlen aus dem oberen Heiligtum, welche verhüllt bleiben müssen, wenn man vom Angesichte des HErrn hinweg in die Mitte der Menschen tritt. — Zweifellos ist in dem Strahlen der Haut des Angesichts des Moses erkennbar, daß sein langes Verweilen im Licht der Gegenwart Gottes eine Umgestaltung seines Wesens zur Folge hatte. Wenn wir auch nicht 40 Tage und 40 Nächte ungestört vor Gott bleiben dürfen, so ist es doch nicht unwesentlich, wie lange Zeit wir still in der Gegenwart Gottes verweilen können, um Ihn zu genießen und besser kennen zu lernen. An Stephanus wurde dieselbe Wirkung des Umganges mit dem HErrn erblickt wie an Moses. Wir wissen nicht, wieviel Stunden Stephanus mit Gott allein gewesen war, ehe man über ihn herfiel, ihn fortriß, um ihn vor das Synedrium zu führen. Aber das wissen wir, daß Gott den Stephanus als Seinen Freund bestätigte; sein Angesicht leuchtete wie eines Engels Angesicht, als er den Mördern des Sohnes Gottes das letzte, mahnende Zeugnis brachte. Nachdem er diesen letzten Dienst getan, sah er den Himmel geöffnet, wo seine Heimat war.

Freitag den 31. März.

Dan. 9, 3. — Dan. 10, 2–3. — Matth. 14, 22–23.

Der HErr war nicht nur 40 Tage und 40 Nächte einsam in der Wüste, als Er vom Satan versucht werden sollte, Er suchte auch sonst nächtelang die Einsamkeit, um still im Gebet zu sein. Er entzog Sich der Welt und ihrem Wesen, um himmlische Luft zu atmen. Er, der Seine Stunden so ausnutzte, daß Er zuweilen nicht Zeit fand, um zu essen, nahm Sich doch Stunden und Nächte, um den Umgang mit dem Vater zu genießen. Sicherlich waren diese Stunden Wonne für Sein Herz, denn in den Menschen sah Er überall die Sünde — nur wenn Er still vor dem Vater war, waren diese Eindrücke, welche für Ihn ein Leiden waren, für kurze Zeit unterbrochen. — Der HErr spricht vom Fasten und Beten für die, welche das Angesicht Gottes suchten. (Matth. 17, 21.) Paulus beachtete diese göttliche Weisung (2. Kor. 6, 5). Als Cornelius mit Fasten und Gebet Gott suchte, ward ihm göttliche Antwort (Apgesch. 10, 30). Ist es auch mir so ernst, das Angesicht Gottes zu suchen? Wenn die Gläubigen stille Stunden „im Zelte der Zusammenkunft", d. h. im Gebetskämmerlein oder an einsamen Stätten suchen, so sind sie da den versuchlichen, niederziehenden Einflüssen der Welt und der Sünde entzogen. Die tausend Stimmen, welche aus dem menschlichen Verkehr das Herz beeinflussen, verstummen, die Ansprüche, welche die Menschen machen, werden ausgeschaltet. In der Gegenwart des HErrn kommen die Wogen und Stürme zur Ruhe. Er spricht: „Schweig und verstumme!" Und es ward eine große Stille! Wer die Vorrechte eines Freundes genießen will, so daß der HErr mit ihm von Angesicht zu Angesicht redet, muß stille Zeit für den HErrn haben! **Habe ich sie?**

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Cäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

April 1911.

Inhalt:

1.—23. April.	Fortlaufende Betrachtung des 1. Johannesbriefes, Kap. 1 u. 2.
24.—30. April.	Psalm 35.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf**, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte, welche um des Zeugnisses des Glaubens willen leiden, ihren Weg mit Frohlocken gehen, weil **der Geist der Herrlichkeit** auf ihnen ruht (vergl. 1. Petr. 4, 13—14).
2. Daß der HErr unter den Seinigen mehr geistliche Väter (und Mütter) in Christo schenken wolle und Jünglinge in Christo, die im Kampfe wider den Bösen bewährt sind.

Fortlaufende Betrachtung
des 1. Johannesbriefes, Kap. 1—2.
1.—23. April.

Der Apostel Johannes hat diesen Brief in seinem Greisenalter verfaßt, in den Jahren 80—90 unter der Regierung des Kaisers Domitian. Man nimmt an, daß Johannes in jener Zeit in Ephesus lebte. Der Brief ist geschrieben, um die Gläubigen vor den zahlreichen Irrlehrern zu warnen (vergl. 2, 26), welche die Gottesherrlichkeit Jesu antasteten. Es war damals bereits eine Zeit der Verwirrung eingetreten, deshalb gibt der Apostel in diesem Brief deutlich sowohl die Kennzeichen wahren Christentums, als die Kennzeichen der Irrlehrer und Verführer an.

Sonnabend den 1. April.

1. Joh. 1, 1—2.

Johannes bezeugt nicht eine Lehre, nicht etwas Erlerntes, sondern **den HErrn.** Seine Augen hatten Ihn gesehen, seine Ohren hatten Ihn gehört, seine Hände hatten Ihn betastet — er hatte Jesum erlebt und erkannt als **das ewige Leben,** welches bei dem Vater war und uns geoffenbart worden ist. Leben ist Frieden und Freude, Kraft und Hoffnung, Licht und Liebe und volle Gewißheit. Alle diese Kräfte des ewigen Lebens sind in der Person des Sohnes Gottes auf Erden erschienen. Sie sind nirgends anders und auf keinem anderen Wege zu gewinnen als dadurch, daß der Lebensfürst Jesus persönlich Besitz nimmt von dem Zentrum unseres Lebens, **von unserem Willen,** welcher in der Schrift genannt wird: **Das Herz** (vergl. Spr. 23, 26). Deshalb ist Er erschienen, deshalb klopft Er an Herz und Gewissen. „So viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben" (Joh. 1, 12). Ein Zeuge des Evangeliums ist nur der, welcher so wie Johannes sagen kann: **Ich bezeuge,** was ich erlebt habe, **den HErrn,** den ich kenne, mit dem ich umgehe, dem ich gehöre. Ich war einst schuldbeladen, friedelos, kraftlos, hoffnungslos, aber Jesus trat in mein Leben ein, Er gab mir ewiges Leben! Ein wahrer Zeuge des Evan-

geliums bezeugt die Tatsachen, welche mächtig umgestaltend sein Leben verwandelt und erneuert haben. Ist mein Leben ein solches Zeugnis?

Sonntag den 2. April.

1. Joh. 1, 3–4.

Johannes schrieb den Gläubigen: „Auf daß eure Freude völlig sei." Der HErr hatte vor Seinem Leiden Seinen Jüngern gesagt: „Dies habe Ich zu euch geredet, auf daß Meine Freude in euch sei und eure Freude völlig werde" (Joh. 15, 11). Und wiederum: „Bittet und ihr werdet empfangen, auf daß eure Freude völlig sei" (Joh. 16, 24). Zu Seinem Vater sprach der HErr: „Jetzt aber komme ich zu Dir; und dieses rede Ich in der Welt, auf daß sie Meine Freude völlig in sich haben" (Joh. 17, 13). Wie wichtig ist es zu verstehen, daß Lebensgemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo zur völligen Freude führt, schon hier auf Erden. Woher kommt es nun, daß so wenige Gläubige in der völligen Freude wandeln? Es fehlt an der ununterbrochenen und ungehemmten Lebensgemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohne. Ist es bei dir so? Prüfe dich nach Joh. 15, 10-11; prüfe dich nach Joh. 16, 23-24; prüfe dich nach Joh. 17, 13-14! Du wirst da die Mängel finden, die Schatten und Wolken, welche deine Lebensgemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne unterbrechen, trüben, stören. Sie liegen entweder auf dem Gebiete des völligen Gehorsams (Joh. 15, 10-11) oder auf dem Gebiete des Glaubensgebetes (Joh. 16, 23-24) oder in der Vernachlässigung des Wortes Gottes (Joh. 17, 13-14). Der HErr will, daß unsere Freude völlig sei; sie kann es nur sein, wenn die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne ungehemmt ist, denn völlige Freude ist ein Stück ewigen Lebens, welches Gott durch den Heiligen Geist in den Herzen der Seinigen wirkt. Darum steht geschrieben: „Denn das Reich Gottes ist .... Friede und Freude im Heiligen Geiste" (Röm. 14, 17).

Montag den 3. April.

1. Joh. 1, 5.

Der Sohn kam aus den Himmeln, um das Wesen Gottes zu offenbaren, Er brachte die Botschaft: Gott ist Licht und Gott ist Liebe! Dies Licht des Wesens Gottes, die vollkommene Reinheit und Heiligkeit ist etwas unaussprechlich herrliches und majestätisches. Von diesem Licht sagt Paulus, als es in sein durch die Sünde verdunkeltes Leben eintrat: „Ich sah mitten am Tage, auf dem Wege, vom Himmel her ein Licht, das den Glanz der Sonne übertraf, welches mich und die mit mir reisten, umstrahlte" (Apgesch. 26, 13). Petrus bezeichnet die Wolke von Licht, aus welcher Gottes Stimme erschallte, als „die prachtvolle Herrlichkeit" (2. Petr. 1, 17). Das göttliche Licht, welches die Hülle der menschlichen Gestalt des HErrn durchbrach, beschreibt das Wort: „Er wurde vor ihnen umgestaltet; und Seine Kleider wurden glänzend, sehr weiß wie Schnee, wie kein Walker auf der Erde weiß machen kann" (Mark. 9, 3). Die Natur Gottes ist eine so gewaltige, heilige Lichtoffenbarung, daß geschrieben steht: „Der ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, noch sehen kann" (1. Tim. 6, 16). Dem entspricht die Offenbarung des Thrones Gottes (vergl. Hes. 1 und Dan. 7, 9-10). Dem entspricht auch die Herrlichkeit des HErrn in Seiner Majestät als Richter (Offenb. 1, 13-16). So gewinnen wir Begriffe von der Bedeutung des Wortes: „Gott ist Licht und gar keine Finsternis in Ihm." Wenn dies göttliche Licht auf das Herz und Gewissen des Menschen wirkt, so bringt es ein tiefes, erschütterndes Bewußtsein von Schuld und Befleckung hervor. Der Sünder wird überführt, daß sein Zustand ihn unfähig macht, dem heiligen Gott zu nahen, von dem geschrieben steht: „Du bist zu rein von Augen, um Böses zu sehen" (Hab. 1, 13).

Dienstag den 4. April.

1. Joh. 1, 6–7.

Zweimal sagte der HErr: „Ich bin das Licht der Welt" (Joh. 8, 12 und 9, 5). Als dies wahrhaftige Licht, Jesus, auf Erden erschien, wurde offenbar, daß die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht (Joh. 3, 19). Jeder, der sich wahrhaft zu Jesu bekehrt, gibt dem Fürsten der Finsternis, Satan, eine Absage und stellt sein Leben unter die Wirkungen des göttlichen Lichts. Er empfängt eine neue Natur, er wird: **ein Kind des Lichts.** Der mit dem göttlichen Willen eins gewordene menschliche Wille ist darauf gerichtet, alles wegzutun, sich von allem zu scheiden, was finster ist, was dem Machtgebiete und den Wirkungen Satans angehört und in das Reich des Lichts nicht paßt. Sobald ein Kind Gottes von dieser Willensrichtung abbiegt, sobald es ein Stück Finsternis festhalten will — z. B. Bitterkeit, Launen, Nachtragen, Unversöhnlichkeit, Geldbegierde, Ehrsucht, unreine Gedanken oder Fleischeslust, Stolz, Hochmut, Weltfreundschaft oder Weltlust — so wird die Gemeinschaft mit Gott unterbrochen. Ein solcher Christ kann zwar vor den Augen seiner Brüder den Schein annehmen, daß er in Lebensgemeinschaft mit Gott wandele, aber dies ist eine Lüge, von der auch sein Gewissen überführt ist. Nur so lange ein Gläubiger mit unbeflecktem Gewissen im Lichte wandelt, wissend, daß das Auge seines gegenwärtigen HErrn mit Wohlgefallen auf ihm ruht, nur so lange genießt er Lebensgemeinschaft mit Gott, Lebens- und Liebesgemeinschaft mit den Geschwistern in Christo; seine Freude ist völlig, und das Blut Jesu Christi stellt ihn vor dem Auge Gottes und vor dem eigenen Gewissen hin als gereinigt von aller Sünde. Sein Herz kann jubeln über das Glück seiner vollkommenen Versöhnung.

Mittwoch den 5. April.

1. Joh. 1, 8.

Alle Menschen sind geboren unter dem Gesetz der Sünde und des Todes. Erst wenn der Sünder durch den Glauben an das vollbrachte Opfer von Golgatha unter die Gnade kommt, wird er freigemacht von der herrschenden Macht der Sünde und des Todes; eine andere Herrschergewalt wird nun in seinem Leben wirksam: das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu (vergl. Röm. 8, 2). Die Macht des Heiligen Geistes verwandelt den sterblichen Leib des Gläubigen in einen Tempel des Heiligen Geistes. Vorher mußte er sündigen und mußte sterben. Nun braucht er nicht mehr zu sündigen, und der Tod hat seine Macht über ihn verloren (lies Joh. 11, 25-26) — aber **er kann sündigen,** denn in seinem Fleische, in seiner angeborenen Natur, trägt er noch sündige Neigungen, Versuchungen, Gefahren. Wer letzteres leugnet, betrügt sich selbst, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Die Schrift unterscheidet also deutlich: 1. Die in unserem Fleische wohnende Sünde, d. h. die bei uns noch vorhandene zur Sünde fähige angeborene Natur, 2. die Sünden, d. h. die Früchte, welche auf dem Baume unserer angeborenen Natur wachsen, alles das, was durch Gedanken, Worte, Tun oder Lassen, durch Untreue und Unwachsamkeit im Leben des Gläubigen den HErrn verunehrt und betrübt. So lange die sündige Natur durch Wachsamkeit, Gebet und Zucht im Grabe gehalten wird, wird ein Gläubiger nicht sündigen; er wird aber auch davor bewahrt bleiben, das Vorhandensein seiner sündigen Natur zu leugnen. Wir erleben nicht selten, daß Gläubige, welche jahrelang in Treue wandelten, nachher in schmerzliche, tiefe Sünden fallen. Man muß nicht denken, daß diese Gläubigen vorher durch Jahre oder Jahrzehnte ein heuchlerisches Christentum gelebt hatten. Nein; sie haben durch Unwachsamkeit und Untreue den Heiligen Geist betrübt, Seine Herrschergewalt außer Wirkung gesetzt. Was geschah nun? Die sündige Natur sprang aus dem Grabe auf, der Gläubige verunehrte den HErrn trotz aller Gnadenerfahrungen, die er erlebt hatte.

Donnerstag den 6. April.

1. Joh. 1, 9.

Es gibt eine rettende Gnade, welche jeder Gläubige bei seiner Bekehrung und Wiedergeburt erlebte. Es gibt eine bewahrende Gnade, welche über den Kindern Gottes waltet auf ihrem ganzen Pilgerwege. Es gibt eine herstellende Gnade, welche dem gestrauchelten und befleckten Kinde Gottes, sobald es Vergebung und Herstellung sucht, vollkommen zurechthilft. Von letzterer ist hier die Rede. Was hat ein Gläubiger zu tun, der gesündigt hat? Wie wird er hergestellt? Er hat seine Sünde als Sünde zu bekennen. Damit ist zunächst ausgesprochen, daß er sich von dieser Sünde **lossagt.** Der Entschluß, durch göttliche Bewahrung dieser Sünde völlig zu entsagen, sich davon zu trennen, ist der Ausgangspunkt der Herstellung. Dieser Entschluß kommt dadurch zum Ausdruck, daß man **zuerst dem HErrn** die Sünde als Sünde bekennt und **alsdann den Menschen,** an welchen oder mit welchen man gesündigt hat. Was geschieht nun von seiten des HErrn? Er erweist Sich: 1) als treu, 2) als gerecht. Er ist treu, d. h. Er läßt die Seinigen nicht los; Er ist gerecht, d. h. Er erkennt das einmal auf dem Kreuz vollzogene gerechte Gericht über unsere Sünden vollkommen an. So wird dem Gläubigen auf sein Bekenntnis eine vollkommene Vergebung. Aber nicht allein das, Gott **reinigt** ihn auch von jeder Ungerechtigkeit; Gott nimmt Fluch und Flecken von seinem Leben und Gewissen vollständig fort. Gott tut an ihm alles, was geschrieben steht Ps. 51, 10-12. Er läßt ihm auch die Freude Seines Heils wiederkehren und stützt ihn mit einem willigen Geiste, um Gott zu dienen. Ein besonderes Beispiel der herstellenden Gnade ist die Herstellung des Petrus nach seinem tiefen Fall. (Lies Joh. 21, 15-19.)

Freitag den 7. April.

1. Joh. 1, 10.

Darf ein Gläubiger sagen: Ich habe seit drei Jahren oder seit drei Wochen oder ich habe heute nicht gesündigt? Hier steht die Antwort: „Wenn wir sagen, daß wir nicht gesündigt haben, so machen wir Ihn zum Lügner und Sein Wort ist nicht in uns." Sicherlich darf und soll ein Kind Gottes den HErrn preisen für jeden Tag, ja für jede Stunde, in welcher es vor **bewußtem** Sündigen bewahrt blieb, so daß es mit glücklichem Herzen und unbeflecktem Gewissen seinen Weg gehen konnte. Jedoch das Urteil, ob man nicht gesündigt hat, ob man vollkommen treu war, steht nicht dem Menschen zu, sondern **dem HErrn.** Vor Seinem Richterstuhl werden wir offenbar werden und in Seinem Licht mag manches als Sünde und Untreue erscheinen, dessen wir uns hier nicht bewußt geworden sind. (Vergl. Ps. 90, 8.) Darum sagt Paulus: „Denn ich bin mir selbst nichts bewußt, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt. Der mich aber beurteilt, ist **der HErr"** (1. Kor. 4, 4). Es erweist allemal eine starke Trübung des Gewissens und der Ehrfurcht vor Gott und eine traurige Überhebung, wenn ein Gläubiger sich anmaßt, über sein Leben selbst das Urteil zu sprechen: Ich habe nicht gesündigt! Er sollte in Demut und Ehrfurcht das Urteil abwarten, welches der HErr sprechen wird an jenem Tage. Aber glückselig der, welcher im Rückblick auf Tage oder Zeiten sagen kann: Ich bin mir nichts bewußt!

Sonnabend den 8. April.

1. Joh. 2, 1.

Im ersten Kapitel schrieb der Apostel den Gläubigen von der Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo: auf daß eure Freude völlig sei! (Kap. 1, 4.) Jetzt schreibt er im Blick auf die Heiligkeit Gottes und auf die Verantwortlichkeit der Gläubigen: **auf daß ihr nicht sündiget!** Dies setzt voraus, daß sie sündigen konnten.

Keineswegs zwingt uns das Vorhandensein der sündigen Natur, sündigen zu müssen. Im Gegenteil: nicht die Sünde herrscht in unserem sterblichen Leibe, sondern die Macht des Heiligen Geistes und die Macht der Gnade. (Vergl. Röm. 5, 21 und Röm. 6, 12.) Aber wenn es vorkommen sollte, daß ein Gläubiger sündigt — und leider kommt es oftmals vor —, so gibt es eine herstellende Gnade. Diese wirkt, damit der Gläubige nicht verloren gehe und damit er sich nicht aufs neue unter das Gesetz stelle. Wir haben „einen Sachwalter" bei dem Vater — man kann auch übersetzen: Fürsprecher, Vertreter oder Anwalt —, dieser hat für uns eine vollkommene Gerechtigkeit erworben und hat uns von unseren Sünden gewaschen. Dies hatte der Gläubige bei seiner Bekehrung erlebt, aber nun ist etwas überaus ernstes und schmerzliches geschehen: Die Gemeinschaft mit Gott wurde unterbrochen, indem der Gläubige sündigte. Wie leicht geschieht dies! Ein einziger leichtfertiger Gedanke, ein Gefallenfinden an dem, was finster ist, was von unten her ist, ein Ungehorsam, ein unbedachtes Wort, eine Trägheit reicht dazu aus. Während so die Gemeinschaft unterbrochen ist von seiten des Gläubigen, verwendet Sich Christus für ihn. Dieser Anwalt vergißt die Seinigen nie, Er ist stets bemüht, sie auf dem Wege der Buße in die Gemeinschaft mit Gott zurückzuführen. Jesus Christus, der Gerechte, verwendet Sich kraft Seiner vollkommenen Gerechtigkeit und kraft der vollkommenen Sühnung, die Er auf dem Kreuze für den Gläubigen erworben hat, für diesen. So ist die Gnade wirksam für den gestrauchelten Jünger.

Sonntag den 9. April.

1. Joh. 2, 2.

Jesus Christus ist die Sühnung für unsere Sünden. Diese Tatsache steht für jeden Gläubigen als der Fels des Heils für ewig fest; er weiß: alle meine Sünden lagen auf dem Haupte meines großen Bürgen, als dieser im Gericht Gottes auf dem Kreuze war. Das Urteil über meine ganze Schuld ist in göttlicher Gerechtigkeit vollstreckt, die Anklageschrift ist zerrissen und an das Kreuz genagelt. (Vergl. Kol. 2, 14.) Siehe da, das Zeugnis, daß die Gerichtsverhandlung über meine Sünden durch das an meinem Bürgen vollstreckte Todesurteil für immer beendet ist. Wie weit reicht die Sühnung, welche das Blut Jesu erkaufte? Das Opfer von Golgatha ist die vollkommene Sühnung für die Sünden der ganzen Welt, wenn anders die Menschen, welche gesündigt haben, mit der Schuld ihres Lebens glaubend Zuflucht nehmen zu dem auf dem Kreuze vergossenen Blute des Sohnes Gottes. Keineswegs ist hier also jenes falsche Evangelium ausgesprochen, als ob das Opfer von Golgatha auch die Sünden derjenigen Menschen gesühnt hätte, welche gleichgültig am Kreuze vorübergehen oder Gott trotzen, indem sie in ihren Sünden beharren. Nein! Hier handelt es sich um die große Wahrheit, **daß die auf dem Kreuze geschehene Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt ausreicht, wo nur irgend ein Sünder sich in Buße beugt.** Dies ist auch die Bedeutung des herrlichen Wortes: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt!" (Joh. 1, 29.)

Montag den 10. April.

1. Joh. 2, 3.

Der Apostel hat bis hierher drei Hauptpunkte behandelt: 1. Die Gemeinschaft des Gläubigen mit dem Vater und dem Sohne, nachdem uns das neue, das ewige Leben geschenkt worden ist. 2. Die Natur Gottes: Er ist Licht, und deshalb ist jede Behauptung Lüge, wenn jemand, der in Finsternis wandelt, sagt, er habe Gemeinschaft mit dem Lichte. 3. Das Werk der herstellenden Gnade: wir sehen, daß die Sünde in uns ist, und daß wir fehlen können, aber Jesus Christus, der Gerechte, ist beständig unser Sachwalter auf Grund

Seines vergossenen Blutes. — Der Heilige Geist geht nun dazu über, die Kennzeichen des neuen Lebens darzulegen. **Erstes Kennzeichen:** Wir wissen, daß wir Jesum als unseren HErrn und Erretter kennen, **wenn wir Seine Gebote halten.** Wir sind geheiligt zu dem Gehorsam Jesu Christi, d. h. dazu abgesondert und aus der Welt herausgerettet, um den Willen Gottes zu tun. Zweck und Ziel dieses Gehorsams ist nicht, das ewige Leben zu erlangen, sondern den HErrn zu verherrlichen und die Liebe des Vaters zu genießen. **Uns ist das ewige Leben aus freier Gnade geschenkt,** es bringt seine Früchte hervor durch einen Gehorsam, welcher der Beweis der Liebe zum HErrn ist (vergl. Joh. 14, 21). Der HErr wandelte in einem Leben des Gehorsams, in welchem Er die Liebe des Vaters vollkommen und ununterbrochen genoß. Dasselbe Leben ist uns mitgeteilt. Wenn wir es wirklich besitzen, so muß derselbe Gehorsam — wenn auch durch unsere Schwachheit und Mangelhaftigkeit abgeschwächt — in unserem Leben offenbar werden. Fehlt dies Kennzeichen, so ist offenbar, daß jenes Leben fehlt.

Dienstag den 11. April.

1. Joh. 2, 4–6.

Es gab schon in den Tagen des Apostels Johannes Scheinchristen, welche behaupteten: Ich kenne Jesum! die aber die Gebote des HErrn nicht hielten. Es war im Blick auf die antichristlichen Lehrer jener Tage überaus wichtig, wahres Christentum vom falschen zu scheiden. Es gibt auch heute — Gott sei es geklagt — viele solche Scheinchristen, von welchen wir auf Grund des Wortes Gottes bestimmt sagen können: sie sind in dieser Beziehung, in dieser grundlegendsten aller Fragen **Lügner,** wie genau sie es auch vielleicht in bürgerlichen Fragen, in Familien- und Geschäftsangelegenheiten mit der Wahrheit zu nehmen scheinen. Sie gehören nicht zu denen, von denen der HErr sagte: „Jeder, der aus der Wahrheit ist, höret **Meine** Stimme" (Joh. 18, 37). Hier steht eine Vorbedingung für alle, in deren Herzen die Liebe Gottes zur siegreichen Herrschaft kommen soll: Sie halten fest mit Herz und Wandel am Wort Gottes. **„Wer aber irgend Sein Wort hält."** Wo das geschieht, hat das Herz Gewißheit, daß man in Christo ist, von Seiner Liebe umschlossen, in Seine Gerechtigkeit gekleidet, von Seiner Gnade umhüllt. Wer da sagt, daß dies sein Teil und wahrhaftiger Besitz sei, ist vor Gott und Menschen den Beweis schuldig, daß sein Wandel in Übereinstimmung sei mit dem Wandel, welchen der HErr Selbst auf Erden geoffenbart hat. Ein wahrer Jünger Jesu wird vor den Augen der Welt und der Kinder Gottes die Kennzeichen der Jesus-Ähnlichkeit offenbaren. Hier also steht ein **zweites Kennzeichen: Ein wahrer Christ hält fest am Worte Gottes,** und zwar nicht nur in der Theorie, mit dem Kopfe, sondern in der Wirklichkeit des Lebens, im täglichen Wandel.

Mittwoch den 12. April.

1. Joh. 2, 7–8.

Der HErr hatte die Seinigen, als Er sie in dieser Welt zurückließ, auf das Fundament des untrüglichen Wortes gestellt. Durch das Wort Gottes waren sie abgesondert von der Welt, aus welcher die Gnade sie errettet hatte, geheiligt für den Dienst und das Zeugnis für den HErrn. „Heilige sie durch die Wahrheit: **Dein Wort ist Wahrheit"** (Joh. 17, 17). Die Heilige Schrift, welche als die große Gabe Gottes unverfälscht auf die Gläubigen gekommen ist, enthält nicht nur „die Gebote" des HErrn für die Seinigen, sondern zugleich alles, was die Offenbarung Gottes in Christo und die Erziehung und Unterweisung der Gläubigen umschließt. Es ist **das Wort des ewigen Lebens.** Keineswegs gründet der Apostel Johannes die Gläubigen auf Gebote im Sinne von Vorschriften und Gesetzen, sondern **auf das Wort,** durch welches ihnen das Licht und die Liebe Gottes in das Herz strömt. Dies Wort ist unveränderlich; die Jahr-

tausende nehmen nichts weg von seiner Kraft und Gnadenwirkung. Dies Wort Gottes enthält ein Gebot, welches gegenüber allen alttestamentlichen Auffassungen etwas ganz Neues war, nämlich, daß die Gemeinde Jesu berufen ist, als das von Gott Selbst angezündete Licht in der Finsternis dieser Welt zu leuchten. Jeder wahre Christ leuchtet dadurch, daß er die Natur Gottes offenbart, welcher Licht und Liebe ist. „Denn der Gott, der aus der Finsternis Licht leuchten hieß, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesichte Christi" (2. Kor. 4, 6). Jeder, in welchem dies Wahrheit ist, wird bezeugen: Die Finsternis vergeht, das wahrhaftige Licht leuchtet schon, mein Weg geht von Licht zu Licht. Es ist Wahrheit, was geschrieben steht: „Der Pfad des Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe" (Spr. 4, 18).

Donnerstag den 13. April.

1. Joh. 2, 9–11.

Haß, der Gegensatz von Liebe, ist keineswegs nur da, wo man dem anderen Schaden oder Bitterkeiten zuzufügen wünscht. Auch lieblose Gleichgültigkeit, der Mangel an Mitgefühl und Erbarmen angesichts der Nöte, Schwierigkeiten und Schmerzen des anderen offenbart eine Gesinnung von unten her, entgegengesetzt der in Christo geoffenbarten Liebe. Unsere Geschwister in Christo, die Kinder des Lichts, die Geliebten Gottes, die Gehaßten von der Welt, sind mit uns, den Gläubigen, als Glieder an Christo, dem Haupte, durch ein ewiges Band verbunden. Wir dienen einem HErrn, wir zeugen, streiten, leiden für dieselbe Wahrheit; wir sind Erben einer Hoffnung. Wie könnte die Welt von der Wahrheit des Christentums überführt werden, wenn die Kinder Gottes einander nicht liebten? **Drittes Kennzeichen: Ein wahrer Christ liebt seine Geschwister in Christo.** Dies war in jenen Tagen und ist in unseren Tagen eine überaus wichtige Wahrheit. Damals gab es viele falsche Lehrer und falsche Brüder, welche als Führer die Kinder Gottes beeinflußten — aber sie liebten nicht die treuen und wahren Jünger, nein, sie haßten und bekämpften dieselben. So auch heute. Wer die Brüder nicht liebt, dem fehlt **das wesentlichste Kennzeichen wahren Christentums.** Die Finsternis der Selbstsucht und der Herzenskälte hat seine Augen verblendet; er weiß nicht, wohin er geht. Wohin geht er? Er geht mit der Welt, mit den Feinden Jesu dem Licht der Ewigkeit und dem gerechten Gericht entgegen.

Freitag den 14. April.

1. Joh. 2, 12–13.

Indem der Apostel die Gemeinde Jesu Christi in ihrer Gesamtheit betrachtet und sie in die drei Altersstufen: Väter, Jünglinge und Kindlein einteilt, redet er sie zunächst alle an als „Kinder Gottes", welche die unaussprechliche Gnade der ewigen Vergebung aller Schuld besitzen. Das griechische Wort „Kinder" in Vers 12 bezeichnet ohne Rücksicht auf das Lebensalter alle Kinder eines Vaters. Dagegen das Wort „Kindlein" in Vers 13 bedeutet einen Säugling, ein unmündiges Kind. Also alle Kinder Gottes besitzen die Gnadengabe und den Trost der Sündenvergebung, wie groß auch im übrigen der Unterschied ihrer geistlichen Entwickelung, Erkenntnis und Bewährung sein mag. Die Väter in Christo haben Den erkannt, der von Anfang ist. Dies bezieht sich auf die göttliche Person des HErrn (vergl. Joh. 1, 1-3 und 1. Joh. 1, 1). Sie haben tiefe Blicke getan in das Herz und in die wunderbare Treue ihres herrlichen großen HErrn. Sie kennen Seine Liebe, Seine Geduld, Sein tragendes Erbarmen. Sie wissen, wie Er zu handeln pflegt, sie verstehen Seine Wege, Seine Erziehung, denn sie haben auf einem langen Wege Ihn kennen gelernt; sie stehen in vertrautem Umgang mit diesem herrlichen HErrn. — Die Jünglinge in Christo sind bewährte Streiter,

sie kennen den Fürsten dieser Welt, seine Macht und seine List; mit dem Schwert des Geistes, dem Worte Gottes, haben sie ihn glaubend überwunden. Sie sind im Kampfe erstarkt und wissen, was es heißt, als Zeugen Jesu durch eine vom Satan beherrschte Welt hindurchzugehen. — Die Kindlein in Christo, die Jungbekehrten, haben das Fundament des Glaubens, ihre Gotteskindschaft und die Gnade des Vaters, erfaßt. Sie wissen: **Gott liebt mich,** den in Christo versöhnten, mit unaussprechlicher väterlicher Liebe und Treue; ich habe einen Zugang zur Gnade und darf meinem Vater alles sagen, was mein Herz bewegt, und je mehr ich Ihm vertraue, um so mehr erfreue ich Sein Herz.

Sonnabend den 15. April.

1. Joh. 2, 14.

Bin ich ein Kindlein oder ein Jüngling oder ein Vater in Christo? Bin ich gewachsen seit meiner Wiedergeburt? Es gibt viele Kindlein in Christo, welche geistlich krank geboren sind; sie haben den Vater nicht wahrhaft erkannt, sie sind nicht eingetreten in dies Leben des Friedens, in welchem sie die Liebe Gottes genießen. Darum können sie nicht gesund wachsen, sie werden nicht streitbare Jünglinge. Johannes schreibt den Kindlein, den Jünglingen, den Vätern: „Weil ihr den Vater erkannt habt" — „Weil ihr den Bösen überwunden habt" — „Weil ihr Den erkannt habt, der von Anfang ist". Dies ist wichtig. Nur gesund geborene Kindlein, gesund bewährte Jünglinge, gesund gereifte Väter sind ihrer gottgewollten Aufgabe gewachsen. — In unseren Tagen ist großer Mangel an Jünglingen in Christo, auf welche diese dreifache Beschreibung paßt: Stark, das Wort Gottes bewahrend und siegreich gegenüber dem Fürsten dieser Welt. Jedoch gepriesen sei der HErr, die Zahl bewährter Jünglinge ist im Wachsen, und darum auch wächst langsam die Zahl der Väter. Wie groß ist das Bedürfnis an solchen bewährten Christen und Christinnen, welche in Schwierigkeiten raten, vor Gefahren warnen, die Kleinmütigen trösten, die Gestrauchelten aufrichten können! In der Gemeinde Jesu ist Mangel an Hirten, um so mehr bedürfen wir Väter und Mütter. Von den untreuen Hirten sagt das Wort: „Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt und das Kranke nicht geheilt und das Verwundete nicht verbunden und das Versprengte führtet ihr nicht zurück und das Verlorene suchtet ihr nicht" (Hes. 34, 4). Hier ist zu lernen, was Väter und Mütter in Christo zu tun haben.

Sonntag den 16. April.

1. Joh. 2, 15—16.

Diese Worte richten sich vor allem an Jünglinge in Christo, d. h. an die Gläubigen, welche noch das größte Stück ihres Erdenlebens vor sich haben. Der Fürst der Welt möchte ihr Christentum der Frucht berauben und der Kraft entkleiden. Dies ist sein Plan. Aber der Wille Gottes ist, daß die Jünglinge in Christo den siegreich begonnenen Weg auch siegreich vollenden. Dazu ist Vorbedingung, daß die Herzen bewahrt werden vor Verweltlichung, vor dem Gefallenfinden an dem, was die Welt bietet. Der Fürst dieser Welt kennt die natürlichen Neigungen jedes einzelnen Gläubigen und er will dieselben benutzen, um Eingang zu finden in das Herz. Die Anerbietungen der Welt sind hier in drei Gruppen geteilt: 1. Die Lust des Fleisches: Sündenlust, Verunreinigung, Genußsucht, Trägheit (vergl. Phil. 3, 19 und 1. Kor. 6, 8-11); 2. die Lust der Augen: das ganze Gebiet der Zerstreuungen und Vergnügungen, der Kunstgenüsse, insoweit sie das Herz vom HErrn abwenden, der Eitelkeiten, welche im Hause und im Spiegel das Herz befriedigen wollen durch vergänglichen Glanz; 3. der Hochmut des Lebens: jene ganze Welt des Ehrgeizes, des äußeren Glanzes, des Trachtens nach Reichtum, wodurch so viele betrogen werden. Welche Einbuße, wenn ein Kind Gottes durch den

Betrug der vergänglichen Dinge sich dazu locken läßt, das Herz abzuwenden von dem HErrn! In Ihm ist all unser Glück und Friede, nur Sein Dienst und Zeugnis gibt unserem Herzen Befriedigung und unserem Leben Ewigkeitsfrucht. Welcher Verlust, wenn es am Schluß eines Christenlebens heißt: Wohl errettet, aber ohne Ewigkeitsfrucht! Du hattest einst deinen Fuß auf den Weg des Sieges gesetzt, aber du ließest dich betrügen von dem falschen Glanz und siehst nun zurück auf verlorene Jahre — **vielleicht auf eine verlorene Krone in der Herrlichkeit!** (Vergl. 2. Tim. 2, 5 und Offenb. 3, 11.)

Montag den 17. April.

1. Joh. 2, 17.

Hier steht die große Überschrift, welche Gott über diese Welt von verlorenen Sündern, über ihr Erwerben, Gewinnen, Genießen, über ihr Arbeiten, Ringen und Sorgen, über ihr Seufzen, Weinen und Klagen geschrieben hat: „Die Welt vergeht und ihre Lust." Salomo sagt im Blick auf seine Schlösser, Weinberge, Gärten, Parkanlagen, Wasserteiche, auf seine Knechte, Mägde und Herden, auf sein Silber, Gold und seine Schätze, auf seine Sänger und Sängerinnen: „Siehe, das alles war Eitelkeit und ein Haschen nach Wind" (Pred. 2, 4-11). Alle Herrlichkeit der Menschen ist wie des Grases Blume, das heute blüht und morgen in den Ofen geworfen wird (lies Jes. 40, 6-7 und Ps. 103, 15-16). Diese Wahrheit bestreitet kein Mensch, denn die Gewalt des Todes und der Vergänglichkeit bezeugt allen Menschen, daß sie noch heute unter dem göttlichen Worte stehen: „Denn Staub bist du und zum Staube wirst du zurückkehren" (1. Mose 3, 19). Und doch betrügt der Fürst dieser Welt ein Geschlecht nach dem anderen mit denselben Dingen und Nichtigkeiten. Nur ein Mensch, welcher erleuchtet durch den Heiligen Geist die ewig bleibende Wirklichkeit des Vaterhauses droben und der himmlischen Dinge erkannt und trotz aller Anerbietungen des Fürsten dieser Welt festgehalten hat, nur ein solcher bringt aus seinem Erdenleben Gewinn davon. Ihm nimmt der Tod nichts fort — nein, die Ewigkeit bringt erst sein Leben zur gottgewollten herrlichen Vollendung. Was er auf Erden war: ein glückseliges Kind Gottes, ein Kind und Erbe in den Himmeln, ein Anbeter Gottes in Geist und Wahrheit, das bleibt er in Ewigkeit. Hier auf Erden war nur der Anfang — droben ist das Ziel der Herrlichkeit.

Dienstag den 18. April.

1. Joh. 2, 18—19.

Johannes hat die Väter angeredet, die Jünglinge ermahnt, jetzt spricht er noch einmal zu den Kindlein und nennt die gegenwärtige Zeit „die letzte Stunde". Alles eilt der Vollendung entgegen, der Ausreifung. Die Zeit des großen und mächtigen Feindes Jesu, des Antichristen, naht heran. Der antichristliche Geist ist mächtig spürbar durch die Verführungen, welche auch innerhalb der Gemeinde Jesu Wirkungen ausüben. — Damals handelte es sich um Menschen, die von der Gemeinde Jesu ausgegangen waren; in Wahrheit hatten sie nie dazu gehört, sonst wären sie diesen Weg nicht gegangen. Im offenen und frechen Widerstand bekämpften sie die göttliche Wahrheit. Ihre zum Abfall, zum Unglauben führenden Lehren waren natürlich für die Kindlein in Christo am gefährlichsten. So ist es auch heute. Unter den den Glauben zerstörenden Verführern und Lehrern stehen heute in erster Linie solche ungläubige Theologen und Professoren, welche wissenschaftlich die Bibel kennen. Weil sie aber den Geist der Welt, der Menschenweisheit und des Abfalls haben, verkehren sie die Wahrheit in Lüge. Sie tasten die Person des Sohnes Gottes und das Wort Gottes an; sie tasten die Grundwahrheiten des Evangeliums an, sie leugnen die sündliche Natur des Sünders, das ewige Verderben der Gottlosen. „Der Geist aber sagt ausdrücklich, daß in den letzten Zeiten etliche

von dem Glauben abfallen werden, achtend auf betrügerische Geister und Lehren der Teufel, die in Heuchelei Lügen reden und betreffs des eigenen Gewissens wie mit einem Brenneisen gehärtet sind" (lies 1. Tim. 4, 1-2). Vom kommenden Antichristen sagt das Wort Gottes, daß seine Ankunft nach der Wirksamkeit Satans ist, „in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge und in allem Betrug der Ungerechtigkeit denen, die verloren gehen, darum daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, damit sie errettet würden" (2. Thess. 2, 9-10). Dies erfüllt sich schon jetzt an denen, welche dem Antichristen den Weg bereiten.

Mittwoch den 19. April.

1. Joh. 2, 20—21.

Das Wort: „Ihr wisset alles" meint natürlich nicht, daß diese jungen Christen nicht mehr zu lernen hätten, denn für alle Gläubigen gilt das Wort: „Gnade und Friede sei euch **vermehrt** in der Erkenntnis Gottes und Jesu unseres HErrn" (2. Petr. 1, 2). Und wiederum: **„Wachset** aber in der Gnade und Erkenntnis unseres HErrn und Heilandes Jesu Christi" (2. Petr. 3, 18). Es gibt hier auf Erden für den Gläubigen keine Stufe der Erkenntnis und Erfahrung, da er alles weiß. Selbst ein Paulus, der die Erstlinge des Geistes hat (Röm. 8, 23), bekennt: „Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt worden bin" (1. Kor. 13, 12). Aber diese Kindlein in Christo wußten die Wahrheit von der in Sünden verlorenen Welt, aus welcher sie errettet waren durch den Glauben an das vollkommene Opfer von Golgatha. Sie wußten die Wahrheit von den ewig treuen Händen ihres großen Hirten, aus denen niemand sie reißen konnte (Joh. 10, 27-30). Sie wußten die Wahrheit, daß in allem, was das Wort Gottes sagt, weder Irrtum noch Lüge ist. Sie wußten die Wahrheit von dem großen Kampfe zwischen Jesus und Satan, zwischen Licht und Finsternis. Sie kannten diese göttlich besiegelten unwandelbaren Gegensätze zwischen: errettet und verloren, Gnade und Gericht, Herrlichkeit und Verdammnis, Leben und Tod, Kindern Gottes und Kindern der Welt. Kann man heute mit gleichem Recht von den Kindlein in Christo sagen: **Ihr wisset die Wahrheit!?** Leider kann man es nicht; sondern durch die List des Feindes ist in den Köpfen und Herzen der Kinder Gottes so viel Unklarheit durch den Mangel an gesunder Unterweisung, daß kein Dienst dringender erscheint als die Gründung und Förderung der Gläubigen in der biblischen Wahrheit. Ein wesentlicher Grund dieses Mangels liegt auch darin, daß die Gläubigen zu wenig mit Gebet in der Bibel forschen und zu viele menschliche Schriften lesen.

Donnerstag den 20. April.

1. Joh. 2, 22.

Wir leben in der Welt der Lüge — alle Menschen sind Lügner von Natur. Es wird gelogen in Familie und Geschäft, in Schule und Fabrik, in der Kaserne und auf dem Schiffe. Was dieses lügnerische Wesen vor dem heiligen Gott ist, lernt man verstehen angesichts des Wortes von der himmlischen Stadt Gottes: „Draußen ist jeder, der die Lüge liebt und tut" (Offenb. 22, 15). Aber kein Lügner lügt so satanisch, so verderblich wie diejenigen Lehrer und Verführer, welche leugnen, daß Jesus der Christus ist, d. h. der Gesalbte, der verheißene Messias Israels, der ewige Sohn Gottes. Diese satanische Lüge hat gewaltige Fortschritte in der Kunst der Verführung gemacht. Die moderne Theologie hat ganze Schulen *) hervorgebracht, welche die Ausdrücke: „Der Sohn Gottes", „der auferstandene HErr" falschmünzerisch gebraucht, während diese Lehrer meinen und lehren, daß der HErr dem Leibe nach der Sohn Josephs war, und

*) Hierher gehören vor allem die sogen. Ritschelianer, die in Deutschland weit verbreitet sind.

daß Er dem Leibe nach nicht auferstanden sei. Sie machen aus Ihm einen Idealmenschen, den sie mit menschlicher Vollkommenheit und Größe bekleiden und von dem sie in solchen Ausdrücken reden, daß sie die Arglosen verführen. Fragt man sie direkt, ob Jesus der Sohn Gottes (nicht Josephs) war, ob der HErr leiblich auferstanden ist, ob die Bibel ein irrtumsfreies Buch ist, so kommen diese Schauspieler an das Licht mit ihrem verführerischen Unglauben. Dabei wandeln diese Menschen vielfach im Gewande der Tugend, der Liebenswürdigkeit und der scheinbaren Demut. Welche Gefahren der Verführung und der Untreue! Jeder treue Jünger Jesu hat sich von solchen verführerischen Irrlehrern klar zu scheiden. Weder darf er sich unter die Kanzel eines solchen Feindes Jesu setzen, noch freundschaftlichen Umgang mit ihnen pflegen (lies 2. Joh. 7—11) — andernfalls bricht er seinem HErrn die Treue.

Freitag den 21. April.

1. Joh. 2, 23.

Hier wird ein überaus wichtiges Fundament göttlicher Wahrheit ausgesprochen: „**Jeder,** der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht." Wenn ein Mensch, **der die Gottessohnschaft Jesu leugnet,** im Gewande christlicher Demut und Tugend allgemein bewundert wird, wenn er wohltätig und barmherzig ist bis zur Selbstaufopferung, wenn er im Leiden geduldig und sogar im Sterben gefaßt und unerschüttert ist, so bleibt es doch bestehen, daß ein solcher Mensch trotz allem frommen Schein Gott nicht zum Vater hat, sondern zum Richter. — Er ist unversöhnt, durch eine ewige Kluft geschieden vom Vaterhause Gottes, er ist dem Urteil des Gerichts verfallen. Er hat dem Sohne Gottes, welcher Sich in Seiner Liebe für schuldige Sünder auf dem Kreuze geopfert hat, die königliche Krone Seiner Gottesherrlichkeit vom Haupte gerissen. Darum steht er vor dem heiligen Gott als ein unversöhnter Sünder. Nur wer den HErrn der Herrlichkeit als den aus den Himmeln gekommenen, auf dem Kreuze geopferten Sohn Gottes anerkennt, in Ihm den einigen Erretter und Versöhner glaubend ehrt, darf Gott seinen Vater und sich selbst Gottes geliebtes Kind nennen. Ein solcher hat den Sohn Gottes zum Hohenpriester und Anwalt, zum Hirten und Freunde. Hier steht die gottgegebene Antwort für alle die Menschen, welche zu Gott nahen wollen ohne das Versöhnungsblut von Golgatha — sie sind auf dem Wege des Verderbens. Wer der HErr in Wahrheit ist, steht geschrieben also: Gott „hat am Ende dieser Tage zu uns geredet **im Sohne,** den Er gesetzt hat zum Erben aller Dinge, durch den Er auch die Welten gemacht hat; welcher, der Abglanz Seiner Herrlichkeit und der Abdruck Seines Wesens seiend, und alle Dinge durch das Wort Seiner Macht tragend, nachdem Er durch Sich Selbst die Reinigung der Sünden gemacht, Sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe" (Hebr. 1, 1-3).

Sonnabend den 22. April.

1. Joh. 2, 24—25.

Die Menschen haben in die einfache Wahrheit des Evangeliums bald die Begriffe und Anschauungen heidnischer Philosophie hineingetragen, bald die Zeremonien und Gesetze jüdischen Gottesdienstes, bald menschliche religiöse Erfindungen, bald heidnische Festfeiern. So ist in Wahrheit das Christentum, wie der HErr vorausgesagt hat, ein großer Baum geworden, unter dessen Zweigen alle möglichen Vögel des Himmels nisten, reine und unreine (Matth. 13, 31-32). Alle Gläubigen haben nötig zurückzukehren **zu dem, was im Anfang war.** Was ist das, was wir von Anfang gehört haben und was, wie hier geschrieben steht, in uns bleiben soll? Die aus der Welt herausgerufene und zu Jesu Füßen versammelte Gemeinde war das leuchtende Zeugnis von der vollgültigen Errettung, die für jeden glaubenden Sünder in Christo zu finden ist.

Die Kinder Gottes, ihrer Errettung froh und gewiß, bezeugten ihren Glauben: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum, durch welchen wir mittelst des Glaubens auch Zugang haben zu dieser Gnade, in welcher wir stehen und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes" (Röm. 5, 1-2). In der Taufe bekannten diese Erretteten, daß sie mit Christo gekreuzigt, gestorben und begraben waren (vergl. Röm. 6, 3-6), und daß sie nun in einem neuen Leben wandelten als eine neue Schöpfung Gottes (2. Kor. 5, 17). Diese alle wußten und bezeugten, daß sie empfangen hatten durch eine zweite Geburt: **das ewige Leben.** Der Heilige Geist, welcher Wohnung in ihnen gemacht hatte, gab ihnen das glückselige Zeugnis ihrer Gotteskindschaft (Röm. 8, 16) und war ihnen das Unterpfand ihres ewigen Erbteils im Vaterhause Gottes (Eph. 1, 13-14). So warteten sie auf die Wiederkehr ihres geliebten HErrn, der ihnen verheißen hatte, daß sie Ihm entgegengerückt werden sollten in einem Leibe der Herrlichkeit, um mit Ihm in das Vaterhaus zu gehen. Dies war im Anfang — es ist auch heute das Wesen und der Inhalt wahren Christentums. Dies ist keinem Wechsel der Zeiten unterworfen.

Sonntag den 23. April.

1. Joh. 2, 26–29.

Es ist notwendig, den Kindern Gottes der gegenwärtigen letzten Tage dies klar zu schreiben betreffs derer, die sie verführen. Wer wirklich die Salbung des Heiligen Geistes empfangen hat, durch welche er befähigt wird, das Wort Gottes zu verstehen, wenn er es betend erforscht, bedarf über diese Fundamente des Christentums keine menschliche Belehrung. Der Heilige Geist wird ihn in alle Wahrheit leiten (Joh. 16, 13); in dem, was Gott ihm gibt und sagt, ist keine Lüge. Aber eins ist überaus wichtig: **in Jesu zu bleiben,** in Seinem Worte, in Seinem Frieden, ganz umhüllt von der Gnade und Gerechtigkeit, die in Christo ist. Wer so ruhend in der Liebe des HErrn durch diese fremde Welt Tag um Tag pilgert, darf dem HErrn in Frieden entgegenschauen. Wenn Er geoffenbart wird, wenn der gebietende Zuruf erschallt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes die Gläubigen ruft, um dem HErrn zu begegnen, so wird weder Schrecken noch Beschämung ihr Teil sein, sondern mit Freimütigkeit und heiliger Freude werden sie Dem begegnen, der sie geliebt, erkauft, errettet, getragen und bewahrt hat — **ihrem geliebten HErrn.** Mit Jubel werden sie erleben, wie ihr Leib der Niedrigkeit umgestaltet wird zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit (Phil. 3, 21). In Vers 29 ist der Nachdruck auf das Wort **„tut"** zu legen. Das ganze Leben eines wahren, aus Gott geborenen Christen gibt Zeugnis, ob er Dem gehört und dient, der gerecht ist (vergl. 2, 6).

Psalm 35.
24.—30. April.

Montag den 24. April.

Ps. 35, 1–3.

David wollte im Kampfe den HErrn um jeden Preis auf seiner Seite haben; er wußte, daß er in eigener Kraft nicht obsiegen konnte. Jeder Gläubige steht als ein Kriegsmann Jesu Christi (2. Tim. 2, 3-5) da, wo Gott ihn hinstellte im Kampfe. Jedes treue Kind Gottes wird dem Feinde begegnen in mannigfaltiger Gestalt, in Familie, Verwandtschaft und Beruf. Deshalb sagte auch der HErr: „Wähnet nicht, daß Ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; Ich bin nicht

gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn Ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein" (Matth. 10, 34-36). David konnte in allem Kampf, solange er auf dem Wege der Treue wandelte, sagen: „Dieses weiß ich, daß Gott für mich ist" (Ps. 56, 9). Wohl dem Gläubigen, der dessen froh und gewiß ist! Er darf in allen Schwierigkeiten die Verheißung Gottes ergreifen: **„Ich bin deine Rettung!"** Er wird die Erfahrung machen, daß der HErr dies Wort wunderbar und völlig erfüllt.

Dienstag den 25. April.

Ps. 35, 4—8.

David erflehte mit heißem Verlangen den Sieg über seine Feinde, deren Beschämung und Untergang. Er wußte, daß er als der Gesalbte Gottes einen göttlichen Auftrag hatte, zugleich spricht er prophetisch von dem wahren David, der nach ihm kommen sollte. Er betrachtet seine Feinde als die Feinde Gottes, deren Vernichtung um der Ehre Jehovas willen notwendig kommen muß. Diese Worte sind völlig erfüllt worden nicht nur an Davids Feinden, sondern vielmehr an den Feinden des HErrn. Wenn wir auch als Kinder des Lichts berufen sind, durch Wohltat und Liebe glühende Kohlen auf das Haupt derer zu sammeln, die uns feind sind, wenn wir auch niemals uns selbst rächen dürfen (Röm. 12, 19-20), so erwarten wir doch mit Gewißheit und heiliger Sehnsucht den Triumph des HErrn. Schon ist der Fürst dieser Welt gerichtet. (Joh. 16, 11.) Man mag Vers 7 und 8 zunächst auf Judas beziehen, jedoch die völlige Erfüllung steht geschrieben: „Und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo sowohl das Tier ist als auch der falsche Prophet; und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden in die Zeitalter der Zeitalter" (Offenb. 20, 10). — Diese Psalmverse sind von besonderer Bedeutung für diejenigen Christen, welche in einer falschen Weichmütigkeit da Verbrüderung und Frieden suchen wollen, wo Gott um der Wahrheit willen Scheidung und Kampf befohlen hat. Wer Verbrüderung und Frieden sucht mit solchen, die unter dem Scheine des Christentums die Fundamente des Glaubens angreifen, der handelt nicht göttlich, sondern satanisch. Der HErr wird nicht mit ihm gehen. Solche Christen, welche sich niemals zu einer klaren Absage gegen die Feinde des Glaubens entschließen können, werden vor Gott dastehen mit Schande. Sie sind Feiglinge in geistlichem Sinne, sie schauen rechts und links nach dem Urteil der Menschen, statt ihr ganzes Leben allein unter den Willen und das Urteil Gottes zu beugen.

Mittwoch den 26. April.

Ps. 35, 9—10.

Nur für den treuen Streiter winkt der Jubel des Sieges. Wie kostbar, wenn ein Kind Gottes an der Hand des HErrn den Kampf des Glaubens gekämpft hat und dann erfahren darf: Gott war mit mir, Seine Macht hat mich hindurchgetragen. **„Jehova, wer ist wie Du!"** Es gibt auf dem Wege der Treue tiefe Prüfungen, Tage des Kampfes und der Vereinsamung, da nur das Bewußtsein uns aufrecht erhält: Ich gehe den Weg Gottes! Wenn nachher der Tag der Errettung anbricht, erkennt der Gläubige im Rückblick die Gnade, die ihn trug, die göttliche Kraft, die ihn aufrecht erhielt. Der Glaube weiß, daß das Ende Sieg sein wird, denn: „Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube" (1. Joh. 5, 4). Alle Kinder Gottes werden dies erleben: „Meine Seele wird frohlocken in Jehova, sich freuen in Seiner Rettung." Aber freilich, es wird am Ende unserer Bahn nicht nur den Triumph der Gnade geben, sondern auch einen Lohn der Treue und eine Beschämung der Untreue vor dem Richterstuhl des Christus (vergl. 2. Kor. 5, 10). So lange wir auf Erden wandeln, lernen wir durch Glauben mit der Macht und Treue des

HErrn zu rechnen, Er ist stärker als die Menschen, die uns drohen und bedrücken, und stärker als Satan, der das Zeugnis der Gläubigen vernichten will. Unser Vertrauen darf nicht auf Menschen sein, sondern **allein auf den HErrn,** der uns berufen hat, Seine Zeugen zu sein inmitten der vom Satan beherrschten Welt (vergl. Jer. 17, 5-8).

Donnerstag den 27. April.

Ps. 35, 11—15.

Es ist das Bild des HErrn, welches David als Prophet zeichnet. Wer die vom Satan beherrschte Welt erkennen und verstehen will, muß den HErrn anschauen, wie Er, von allen verlassen, zergeißelt, zerschlagen, mit Dornen gekrönt vor Pontius Pilatus steht, während von allen Seiten der Ruf erschallt: „Hinweg mit Ihm, kreuzige Ihn!" Ja, Er liebte die verlorenen Schafe aus dem Hause Israel, Er hatte ihre Kranken geheilt, ihre Aussätzigen gereinigt, ihre Witwen getröstet. „Fürwahr, Er hat unsere Leiden getragen und unsere Schmerzen hat Er auf Sich geladen" (Jes. 53, 4). Aber für Ihn war kein Erbarmen. „Ich habe auf Mitleiden gewartet, aber da war keins, und auf Tröster, und Ich habe keine gefunden" (Ps. 69, 20). Die Welt hat sich nicht verändert seit dem Tage von Golgatha und ebensowenig ihr Fürst. Der HErr sagte den Seinigen: „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihrige lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich euch aus der Welt auserwählt habe, darum haßt euch die Welt" (Joh. 15, 18-19). Es ist ein unaussprechliches Vorrecht, als ein Zeuge Jesu Christi die vom Satan beherrschte Welt zu durchschreiten und die Liebe Jesu zu offenbaren unter den Menschen, welche Ihn nicht kennen. Jedoch ein Christ sollte nie die Anerkennung und den Dank der Welt erwarten; im Gegenteil, er hat Ursache, dieselbe zu fürchten; was könnte ihm die Anerkennung sündiger Menschen helfen, die auf dem Wege sind, um ein Urteil ewigen Verderbens zu empfangen? Darum sagte der HErr: „Wehe, wenn alle Menschen wohl von euch reden!" (Luk. 6, 26.) Eins nur bedarf der Gläubige: **Die Anerkennung des HErrn!**

Freitag den 28. April.

Ps. 35, 16—22.

Man wird nicht fehlgehen, wenn man diesen Psalm 35 in jene Zeit verlegt, als David vereinsamt und verfolgt in der Höhle Adullam seinen Bergungsort fand (vergl. 1. Sam. 22). Er hatte durch den Sieg über Goliath Saul und ganz Israel errettet aus tiefer Schmach. Jetzt war er ein Verfolgter. Saul hatte ihm den Tod geschworen, und niemand konnte ihn aus der Hand seines mächtigen Feindes erretten als der HErr allein. — Es zeugt von einer völligen Blindheit über die Wirklichkeit des Kampfes zwischen Licht und Finsternis, wenn man die Kluft zudecken will, welche die Kinder Gottes von den Kindern der Welt trennt. Es wird für immer so bleiben, daß der aus dem Fleische Geborene den anfeindet, der aus dem Geiste geboren ist (vergl. Gal. 4, 29). „Denn nicht von Frieden reden sie; und wider die Stillen im Lande ersinnen sie trügerische Dinge." Als David das höhnende Geschrei seiner Feinde vernahm, die ihn ungerecht beschuldigten, sagte er still: „Du hast es gesehen, Jehova; schweige nicht! HErr, sei nicht fern von mir!" Es ist wichtig und belehrend, den unversöhnlichen Kampf zwischen Licht und Finsternis durch die ganze Schrift zu verfolgen. Wer brachte Sadrach, Mesach und Abednego in den Feuerofen? Die Feindschaft der Welt. Aber die Welt mußte erkennen, daß ein vierter bei ihnen war inmitten der Glut, gleich einem Sohne der Götter. (Lies Dan. 3, 19-27.) Wer brachte Daniel in die Löwengrube? Die Feindschaft der Welt. Aber Gott verschloß den Rachen der Löwen und bewahrte Seinen Zeugen. (Lies Dan. 6, 19-25.) Es sind trügerische Stimmen, von denen geschrieben steht: „Sie heilen die Wunde der Tochter Meines Volkes leichthin, und sprechen: Friede, Friede! und da ist doch kein Friede" (Jer. 6, 14).

Sonnabend den 29. April.

Ps. 35, 23–25.

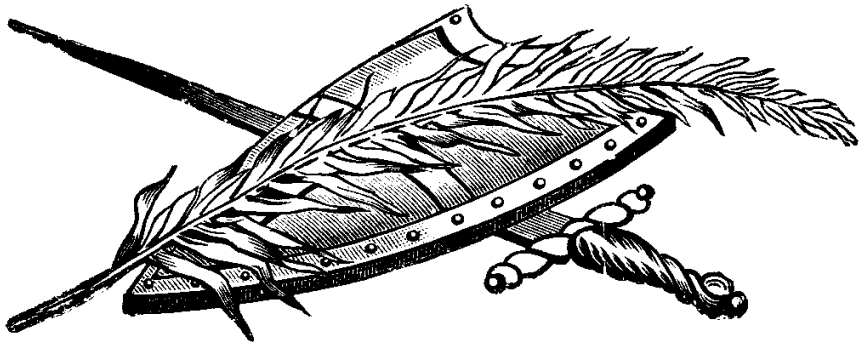
Gott Selbst trägt Fürsorge, daß die Seinigen nicht verschlungen werden von der Feindschaft der Welt. Satan schien zu triumphieren, als der HErr begraben war. Die Hohenpriester versiegelten das Grab, aber Gott brachte durch die Auferstehung des HErrn den Triumph der Wahrheit ans Licht. Wie oft hat der Feind geglaubt und sich gerühmt, er habe die Zeugen Gottes verschlungen und das Zeugnis vernichtet. Aber aus dem Blute der gemordeten Zeugen Jesu wurden Scharen neuer Glaubenszeugen geboren. Es ist auch heute noch so, wie an jenem Tage, als die Jünger bei der Fahrt über den See ihren schlafenden Herrn weckten: „HErr, rette uns, wir kommen um!" Das Schiff, in welchem Jesus, der HErr, mit den Seinigen über das Meer dieser Zeit fährt, geht nicht unter, wenn es auch scheint, als ob Er schliefe. (Vergl. Matth. 8, 23-27.) Es reicht für die Kinder Gottes in allen Lagen aus, den HErrn auf ihrer Seite zu wissen — wie es ja auch für David in all seiner Bedrängnis ausgereicht hat. Der Feind ist darauf aus, die Herzen der Gläubigen in Tagen der Bedrängnis verzagt zu machen. Das Auge sieht wohl die Feinde — den allmächtigen HErrn sieht nur der Glaube. Es bleibt Wirklichkeit, die wir erleben: „Mehr sind derer, die bei uns, als derer, die bei ihnen sind" (2. Kön. 6, 16). In Tagen der Bedrängnis ist es gut, der Zeugen zu gedenken, die in der Kraft des Glaubens Sieger geworden sind trotz jahrelanger Vereinsamung in Gefängnissen, trotz Folterqualen und Scheiterhaufen. In der gegenwärtigen Zeit, der Zeit „der kleinen Kraft" (vergl. Offenb. 3, 8), fehlt vielen Kindern Gottes der biblische Maßstab für die Prüfungen, welche sie durchschreiten; manche finden da schwere Prüfungen, wo es sich um ganz leichte handelt. Auch müssen die meisten Gläubigen erst lernen in den Prüfungen zu frohlocken und zu verstehen, daß in solcher Zeit **„der Geist der Herrlichkeit** und **der Geist Gottes** auf ihnen ruht" (lies 1. Petr. 4, 12-14).

Sonntag den 30. April.

Ps. 35, 26–28.

David hat alles das erlebt, was er in diesen Versen von seinem Gott erbeten hatte. Niedergebeugt vor der überströmenden Fülle der segnenden Barmherzigkeit Gottes, hören wir ihn vor Jehova anbetend sprechen: „Wer bin ich, Herr Jehova, und was ist mein Haus, daß Du mich bis hierher gebracht hast?" Überführt von dem eigenen Unwert, spricht er: „Du kennst ja Deinen Knecht, Herr Jehova! Um Deines Wortes willen und nach Deinem Herzen hast Du all dieses Große getan, um es Deinem Knechte kund zu tun. Darum bist Du groß, Jehova Gott! denn niemand ist Dir gleich und kein Gott außer Dir, nach allem, was wir mit unseren Ohren gehört haben" (lies 2. Sam. 7, 17-29). So wird auch der HErr die Seinigen zu einem vollkommenen und ewigen Triumphe führen. Alle Gläubigen werden erleben, daß Paulus die Wahrheit sprach, als er sagte: „Denn ich halte dafür, daß die Leiden der Jetztzeit nicht wert sind, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll" (Röm. 8, 18). Als Johannes um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen auf Patmos war, klagte und seufzte er nicht, sondern er nannte sich: „Mitgenosse in der Drangsal und dem Königtum und im Ausharren Jesu" (Offenb. 1, 9). Der Tag der Ewigkeit wird anbrechen, da die Treuen es erleben und schauen, daß der HErr sie zu gekrönten Siegern machte. Dann wird es erfüllt werden, was hier geschrieben steht: „Und meine Zunge wird reden von Deiner Gerechtigkeit, von Deinem Lobe den ganzen Tag."

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

Mai 1911.

Inhalt:

1.—13. Mai.	Christus, der Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks und Sein himmlischer Dienst.
14.—17. Mai.	Psalm 36.
18.—31. Mai	Fortlaufende Betrachtung des Markus-Evangeliums, Kap. 13—14.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf, Kreis Striegau.**

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. Abdruck aus diesen Bibellesezetteln, sowie deren Beilagen nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß alle Gotteskinder die Wahrheit der Bibel von dem Hohenpriestertum Jesu und von dem Priestertum jedes Gläubigen verstehen möchten.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte **durch Treue im Gebet und im Bibellesen** in einem Leben des Umganges mit dem HErrn bewahrt bleiben und für jeden Tag ihre Kraft aus Gott nehmen, trotz aller Hindernisse, welche die Welt in den Weg stellt.

Christus, der Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks und Sein himmlischer Dienst.

1.–13. Mai.

Montag den 1. Mai.

1. Mose 14, 17–24. — Joh. 17, 14–19.

Abraham kam als Sieger aus der Schlacht der Könige. Er hatte Lot und die Seinigen aus der Gefangenschaft befreit; auch die Einwohner von Sodom mit ihrer Habe brachte er zurück. Ihm, dem Sieger, zog der König von Sodom in das Königstal entgegen. Er hatte Ursache, dem Abraham zu danken und hoffte, sich auch für die Zukunft die Freundschaft dieses mächtigen Mannes zu sichern. Der König von Sodom stellt im Vorbilde Satan, den Fürsten dieser Welt dar, den Feind Gottes. Er spricht genau die Sprache Satans: **„Gib mir die Seelen und die Habe nimm für dich!"** Dies ist Satans Plan, er will **die Seelen** für sich haben, um sie zu verderben und sie von der rettenden Gnade Gottes fernzuhalten. Er läßt willig dem Menschen die Güter dieser Welt, die Genüsse und Besitztümer — nur die Seelen will er nicht aus seiner Verderbensgewalt befreien lassen. Da tritt ein anderer König, **Melchisedek**, der König der Gerechtigkeit und der König des Friedens, dem Abraham entgegen, um ihn zu segnen. So steht Abraham zwischen zwei Königen und hat die Wahl, welchem von beiden er huldigen, wessen Gaben er annehmen will. Er huldigt Melchisedek, gibt ihm den Zehnten und erklärt sich damit an dessen Oberherrschaft und Königsherrlichkeit gebunden. Dem König von Sodom gibt Abraham eine klare Absage. Er verweigert es, einen Faden oder Schuhriemen anzunehmen. Niemals soll der König von Sodom sich rühmen: „Ich habe Abraham reich gemacht." — Wie oft wird der Gläubige vor dieselbe Entscheidung gestellt wie Abraham. Von der einen Seite macht der Fürst dieser Welt seine Anerbietungen, von der anderen Seite ruft ihn Jesus. Ein treuer Christ sollte dem Fürsten dieser Welt eine ebenso klare Absage erteilen wie Abraham. Nichts für mich! nicht einen Faden, nicht einen Schuhriemen! Mich versorgt der ewige Gott. **Stehe ich so klar auf Jesu Seite?** Abraham ist an dieser Stelle ein kostbares Vorbild für den Gläubigen, der wohl in der Welt steht, aber nicht von der Welt ist. Er hat alle seine Quellen in einer anderen Welt.

Dienstag den 2. Mai.

Joh. 6, 50–58. — Hebr. 7, 1–3.

Wer war Melchisedek? Woher kam er? Welchem Volke gehörte er an? Wunderbare Antwort gibt Gottes Wort: „Ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geschlechtsregister, weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens habend" — also nicht ein Mensch, sondern eine himmlische Gestalt, „dem Sohne Gottes verglichen" oder „ähnlich gemacht". **War es der HErr Selbst?** Die Schrift sagt: „Priester Gottes, des Höchsten, König der Gerechtigkeit und König des Friedens." Von ihm steht geschrieben: „Er bleibt Priester auf immerdar." — Als Melchisedek dem Abraham im Königstal begegnete, brachte er Brot und Wein heraus (1. Mose 14, 18). Wunderbares Mahl, dem Vater der Gläubigen dargereicht von dem, der fähig war, ihn zu segnen im Namen des Gottes, der Himmel und Erde besitzt. So sagt auch der HErr: „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist; wenn jemand von diesem Brote ißt, so wird er leben in Ewigkeit. Das Brot aber, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch, welches Ich geben werde für das Leben der Welt." „Wer dieses Brot ißt, wird leben in Ewigkeit." Damals sprach Melchisedek: „Gepriesen sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hand geliefert hat;" heute sagt der HErr: „Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube. Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist" (1. Joh. 5, 4-5). So merken wir, daß der Gläubige, welcher Jesu, dem wahren Melchisedek, begegnet, auch von Ihm gegrüßt, gespeist, gesegnet wird als Sieger, während er noch im Erdental steht. Jedoch man kann nicht zu gleicher Zeit von Melchisedek gesegnet werden und vom Könige von Sodom Gaben annehmen.

Mittwoch den 3. Mai.

Ps. 110, 4. — Hebr. 7, 4–17.

Der HErr hat den 110. Psalm direkt auf Sich gedeutet (lies Matth. 22, 41-45). Da steht: „Geschworen hat Jehova, und es wird Ihn nicht gereuen: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks!" Der Hebräerbrief stellt das Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks in Gegensatz zu dem Priestertum nach der Ordnung Aarons. Jenes ist himmlisch, ewig, dieses ist irdisch, vergänglich; jenes ist Vollendung, dieses ist Vorbild. Für einen frommen Juden, welcher mit allen Anschauungen und Empfindungen an das levitische Priestertum gebunden war, war es fast unfaßlich, wenn er davon überführt wurde, daß schon Abraham ein höheres Priestertum als das levitische anerkannt und glaubend geehrt hatte: das des Melchisedek. Vor diesem Priestertum hat sich auch Levi huldigend gebeugt, da Abraham, ihr Vater, Melchisedek den Zehnten gab. So mußte jeder gläubige Judenchrist erkennen, daß in dem Augenblick, in welchem ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks — nämlich **Christus** — göttlich bestätigt wurde, die Abschaffung des levitischen Priestertums, welches nur Vorbild war, besiegelt war. So wurden die Judenchristen von den Schatten und Vorbildern des levitischen Priestertums gelöst, um in Christo die ganze Wirklichkeit zu besitzen: **den ewigen Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks.** Auch für die Gläubigen der Gegenwart ist das Hohepriestertum des HErrn und Sein kostbarer Dienst für uns eine große und wichtige Wahrheit. Ohne diesen hohenpriesterlichen Dienst würden sie auf dem Wege umkommen.

Donnerstag den 4. Mai.

Röm. 5, 19–21. — Röm. 6, 12–23. — Hebr. 7, 18–24.

Das Evangelium bringt in der Tat eine Abschaffung alles dessen, was das Gesetz anordnete über Priestertum, Opfer und Gottesdienste, denn das Gesetz konnte keinen Menschen vollkommen machen, im Gegenteil, es überführte ihn von Sünden und stellte ihn dem heiligen Gott gegenüber auf den Platz des Schuldigen. Nun aber tritt an die Stelle eines Gebotes, das der

sündige Mensch nie erfüllen konnte, die freie Gnade, die vollkommene Versöhnung, der Ruf zur Kindschaft. Nun kann der Glaubende dem heiligen Gott nahen. Das Gesetz war ohne Zweifel gut, aber es besiegelte die Trennung zwischen Gott und dem schuldigen Sünder. Wie konnte der sündige Mensch der Vollkommenheit entsprechen, die Gott von ihm forderte? Das Gesetz gab ihm keine Kraft, es hatte nur die Kraft zu verdammen. Die Zeremonien waren nur Vorbilder, die Satzungen nur ein schweres Joch. Selbst die Opfer, welche dem Gewissen für kurze Zeit Erleichterung gewährten, erinnerten nur an die Sünde und machten nie das Gewissen vollkommen vor Gott — der Sünder blieb immer von Ihm getrennt. Was aber hat uns **die Gnade** gebracht? Wir dürfen Gott nahen als Versöhnte, als Geliebte, als völlig gerecht geworden durch den Glauben. So ist die neue Ordnung, der Haushalt der Gnade, der mit Christo begonnen hat, in jeder Beziehung dem Haushalte des Gesetzes weit überlegen. Jesus ist Bürge eines besseren Bundes geworden, Sein Priestertum ist unvergänglich, unübertragbar; Er ist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks. Wie sollten die Gläubigen sich dessen freuen und sich davor fürchten, zurückgeführt zu werden unter das Gesetz, welches die Menschenherzen um so unglücklicher macht, je treuer und gewissenhafter sie sind. Das Priestertum Melchisedeks war ohne Gesetz; **Melchisedek forderte nichts von Abraham, nein, er gab: Segen, Frieden, Gnade.** Nachdem Abraham gesegnet war, brachte er den Zehnten dar (1. Mose 14, 19-20), als eine Huldigung und ein Opfer des Dankes. So segnet auch der HErr die Seinigen und diese sollten Ihm die Opfer des Dankes darbringen, nicht nur den Zehnten, sondern ihr ganzes Leben soll auf den Altar Gottes gelegt sein (Röm. 12, 1-2).

Freitag den 5. Mai.

Gal. 1, 6—10. — Gal. 3, 1—11. — Hebr. 7, 25—28.

Christus errettet völlig (genauer: auf das vollkommenste) die, welche durch Ihn Gott nahen; solange die Seinigen auf Erden pilgern, wird nie eine Zeit kommen, da Er aufhört, Sich für sie zu verwenden. „Denn ein solcher Hoherpriester geziemte uns," uns, den Heiligen Gottes. In der himmlischen Herrlichkeit muß ein Hoherpriester für uns stehen, welcher völlig der Reinheit und Herrlichkeit des Himmels entspricht: „Heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden." Dieser hat nicht nötig, immer wieder neue Opfer darzubringen — nein, als einer, der **ein für allemal** Sein Werk zur Abschaffung der Sünde vollendet hat, brachte unser Hoherpriester Sein Opfer dar, als Er Sich Selbst opferte. Das Kreuz von Golgatha war der Altar, auf welchem Er dies ewig gültige Opfer darbrachte. Sein Blut hat jedem Glaubenden eine vollkommene Abwaschung und Versöhnung gebracht, und der Glaube an Ihn gibt den Seinigen eine vollkommene göttliche Gerechtigkeit. Das Wort des göttlichen Eidschwurs hat den Sohn Gottes als ewigen Hohenpriester für uns eingesetzt. Sein hoherpriesterlicher Dienst bewahrt uns im Genuß dieser unaussprechlichen Vorrechte — ja, Er, der König und Hohepriester, hat uns zu Königen und Priestern gemacht Seinem Gott und Vater (Offenb. 1, 6). Wer hätte denken sollen, daß angesichts dieser Vorrechte die Christenheit je zurückkehren könnte zu einem menschlichen Priestertum und zur Knechtschaft des Gesetzes! Und doch ist dies geschehen, die kostbaren Wahrheiten, welche der Hebräerbrief enthüllt, blieben durch fast zweitausend Jahre vergraben, und die ernsten Warnungen des Galaterbriefes blieben unverstanden, unbeachtet.

Sonnabend den 6. Mai.

4. Mose 1, 47—54. — 5. Mose 10, 8—9.

Gott hatte Israel berufen, um vor Ihm als ein Königreich von Priestern und als eine heilige Nation zu stehen (vergl. 2. Mose 19, 6). Als

aber Israel sich durch die Anbetung des goldenen Kalbes in Götzendienst verstrickt hatte, trat nur der Stamm Levi auf Jehovas Seite. Dieser weihte sich dem HErrn zum Dienst und wurde von Gott zum Dienst am Heiligtum berufen (2. Mose 32, 27-29). Der Stamm Levi wurde nicht wie die übrigen gemustert und gezählt, er war für den Dienst der Stiftshütte ausgesondert und lagerte um dieselbe, um „der Hut der Wohnung des Zeugnisses zu warten". Deshalb erhielt der Stamm Levi auch später kein Land bei der Verteilung des verheißenen Landes, sondern er wohnte in allen Stämmen verteilt in achtundvierzig Priesterstädten (vergl. Jos. 21). Da sie kein Grundeigentum haben sollten, genossen die Leviten den Zehnten, welchen ganz Israel alljährlich dem HErrn opferte. Wer nicht im Stamme Levi **geboren** war, blieb vom Dienste im Heiligtum ausgeschlossen — er mochte sein, wer er wollte (vergl. 2. Chron. 26, 16-21). — Salomos Tempel ist zerstört, Israel zerstreut unter die Nationen, das Christentum hat mit dem Tempel, mit dem Priesterdienste, mit den Zeremonien des Alten Bundes ebensowenig zu tun wie mit dem mosaischen Gesetz. Die Heilige Schrift erklärt ausdrücklich den Tempel- und Priesterdienst für den gläubigen Christen als veraltete Schatten (Hebr. 8, 13 und 10, 1; Kol. 2, 16-17). Es ist nicht zu ermessen, welcher Schaden und welche Verwirrung dadurch angerichtet worden ist, daß man die jüdischen Begriffe über den Tempel und das Priestertum in die Christenheit übertragen hat und die Anschauung verbreitet, die Kirche (Gemeinde) Gottes sei „das geistliche Israel". Ein trauriger Irrtum! Die Gemeinde Gottes, die Braut des Lammes, ist ein Geheimnis, welches erst enthüllt wurde, nachdem der Heilige Geist als der göttliche Brautwerber auf Erden erschienen ist. Sie ist als **etwas durchaus Neues** für einen abgegrenzten Zeitabschnitt, für die Zeit der Gnade, wenn man so sagen darf, in die Geschichte Israels eingeschaltet.

Sonntag den 7. Mai.

3. Mose 16, 1—34. — 3. Mose 23, 26—32. — Hebr. 9, 1—28.

Der große Versöhnungstag am 10. Tage des 7. Monats war der Höhepunkt des jüdischen Gottesdienstes. Der Hohepriester, der von Gott berufene **Mittler zwischen Gott und dem sündigen Volk**, opferte zuerst einen jungen Stier als Sündopfer und einen **Widder** als Brandopfer zur eigenen Versöhnung für sich und den ganzen Priesterstamm. Dann wurden zwei Böcke als Sündopfer ihm übergeben. Das Los mußte entscheiden, welcher von diesen beiden für Jehova, welcher für Asasel (d. h. „der, welcher abwendet") bestimmt war. Der erste Bock wurde geopfert, und mit seinem Blut ging der Hohepriester in das Allerheiligste, um das Heiligtum, die Geräte, die Priester und das Volk zu entsündigen. Dann legte der Hohepriester beide Hände auf das Haupt des Bockes für Asasel, indem er die Sünden des versammelten Volkes bekannte. So legte er die Missetaten des Volkes auf das Haupt des unschuldigen Bockes, der alsdann hinausgeführt wurde in die Wüste, wo niemand die Sünde wiederfinden konnte. Die Schuld war abgewendet! — freilich **nur im Vorbilde**, bis Der kommen würde, welcher zugleich Hoherpriester und Opfer sein sollte. Christus ist mit Seinem eigenen Blute einmal eingegangen in das Allerheiligste Gottes und hat die Sünden aller Glaubenden in das Meer der ewigen Gnade geworfen, wo niemand sie finden wird. „Denn Ich werde ihren Ungerechtigkeiten gnädig sein, und ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde Ich nie mehr gedenken" (Hebr. 8, 12).

Montag den 8. Mai.

Jes. 40, 1—11. — Matth. 3, 1—12.

Das Judentum trug in den Tagen des HErrn nach allen Seiten hin den Stempel des Verfalles. Wohl hatte man die heiligen Schriften, Moses und die Propheten, wohl bestand das levitische Priestertum und der Tempel mit seinen Festen und Opfern — aber Pharisäer und Schriftgelehrte

hatten durch zahllose menschliche Zusätze und Gebote das Wort Gottes verdunkelt. Daneben standen die Sadduzäer, welche die Auferstehung, die unsichtbare Welt, Engel und Geister leugneten (Apgesch. 23, 8). Der Tempel war zu einer Räuberhöhle geworden, die Wechsler, die Händler und die Taubenkrämer verdienten dort ihr Geld (vergl. Matth. 21, 12-13). Das Hohepriestertum war der Gegenstand menschlichen Ehrgeizes; statt eines von Gott bestätigten Hohenpriesters, der lebenslang diesen Dienst tun sollte (z. B. Aaron, Eli, Samuel), wurde alljährlich ein Hoherpriester gewählt, damit möglichst viele aus den vornehmsten Familien diesen höchsten Ehrenplatz erlangen könnten. Auf dem Königsthron saß ein blutbefleckter, ungerechter Tyrann, Herodes, aus edomitischem Geschlecht, im Lande herrschten die Römer und saugten das Volk mit ungerechten Steuern aus. In diesem allgemeinen Verfall warteten nur wenige gottesfürchtige Seelen auf die Erfüllung der Verheißungen, auf den kommenden Messias. „Das Harren der Gerechten wird Freude" (Spr. 10, 28). Die Zeit war erfüllt. Der große, von Gott verheißene Herold, die Stimme des Rufenden in der Wüste, ward vernommen. Johannes der Täufer, vom HErrn bestätigt als der erwartete wiederkommende Elias, trat auf, nicht im Priestergewande, sondern **in der Kraft des Geistes Gottes.** Ohne menschliche Bestätigung oder amtliche Berufung rief er ganz Israel zur Buße und verkündete, daß nach ihm Der kommen sollte, welcher mit Geist und Feuer taufen würde. Die Zeit des levitischen Priestertums war abgelaufen.

Dienstag den 9. Mai.

Jes. 42, 1–9. — Luk. 2, 1–20. — 1. Tim. 2, 5–6.

Der Messias, welcher Israel verheißen war, der das geknickte Rohr nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen würde, der Sohn Gottes, geboren von der Jungfrau im Stalle zu Bethlehem, erschien — Er stand ganz außerhalb des levitischen Priestertums. Er war ja dem Fleische nach aus dem Stamme Juda entsprossen, aus dem königlichen Stamme. Schon in der Stunde Seiner Geburt war Er von Gott bestätigt als der Erretter, Christus der HErr. Da, wo keine Hilfe, keine Hoffnung, keine Versöhnung zu finden war für eine Welt von schuldigen Sündern, sollte Er den Frieden bringen, die Gnade, das ewige Leben. „Du sollst Seinen Namen Jesus nennen, denn Er wird Sein Volk erretten von ihren Sünden!" Hier war gar kein Raum für menschliches Priestertum — alles war das Werk Gottes: die suchende Liebe, die vom Himmel kam, der Versöhner, der Sich Selbst zum Opfer stellte, die Gnade, welche blinden Sündern die Augen öffnete und ihre Herzen zum Sohne zog. Jedes Menschenherz war nun von Gott gerufen und gefragt, ob es diesen Heiland aufnehmen wollte, Ihm den Willen und das Leben zu Füßen legen. Die Frage der Errettung war eine persönliche Frage geworden zwischen Jesu und dem schuldigen Sünder. **Zwischen diese beiden soll kein Mittler und kein Priester treten.** Der sündige Mensch soll von Gott Selbst direkt Vergebung der Schuld, ewiges Leben, volle Gnadengewißheit empfangen. Diese völlige Befreiung von **jeder Art** von Priestertum und menschlicher Mittlerschaft drückt das Wort Gottes also aus: „Denn Gott ist einer, und **einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus,** der Sich Selbst gab zum Lösegeld für alle."

Mittwoch den 10. Mai.

Eph. 5, 22–33. — Kol. 1, 18–23.

Das Geheimnis von Christo und Seiner Gemeinde (Versammlung) war im Alten Testamente nicht geoffenbart. Gott hat es erst dem Paulus und durch ihn den Gläubigen mitgeteilt. Wunderbares Geheimnis: aus der Welt sollte durch den Heiligen Geist aus Heiden und Juden eine Schar erlöster Kinder Gottes in eins zusammengefügt werden, um für ewig

in den Himmeln mit Christo Seine Herrlichkeit zu teilen. Der Heilige Geist benutzt zwei Bilder, um die völlige Einheit des HErrn mit Seiner Gemeinde zum Bewußtsein der Seinigen zu bringen: 1. das Gleichnis der Ehe, 2. das Gleichnis des Leibes. Zwischen Mann und Weib, zwischen Haupt und Glied ist für einen Mittler, einen Priester, kein Raum. Darum kennt die Schrift in der Gemeinde Gottes keine Art von menschlichem Priestertum, **nicht ein einziges Wort, welches darauf nur hindeutete.** Wohl gibt es in der Gemeinde Gaben und Dienste (vergl. 1. Kor. 12, 1-31 und Eph. 4, 11-14), aber keinen bevorrechteten Stand in Priesterkleidung, keinen Unterschied zwischen Priestern und Laien. Die Einführung menschlichen Priestertums ist vom Judentum übernommen, sie entspricht zugleich den Gedanken der Heiden, denn in allen heidnischen Religionen gab und gibt es Priester als Mittler zwischen den Menschen und der Gottheit. Deshalb wurde das Christentum der apostolischen Tage gehaßt, verachtet, mißdeutet, weil es ein Leben des Glaubens war ohne sichtbare Tempel, Altäre, Priester und Opfer. Als in Konstantins Tagen die Welt in die Gemeinde Gottes eingezogen war, hielt auch irdischer Tempeldienst, irdisches Priestertum mit der Welt ihren Einzug. Gott ist in unseren Tagen auf den Plan getreten, um Seine Gemeinde von der Welt und ihrem Wesen zu scheiden und den Seinigen durch Sein Wort zurückzugeben, was im Anfang war.

Donnerstag den 11. Mai.

1. Petr. 2, 1—10. — Offenb. 1, 6.

Jeder Christ ist berufen, König und Priester zu sein für ewig in den Himmeln. Als Priester Gottes bringt der Gläubige schon hier auf Erden Gott Opfer dar: 1. Opfer des Wohltuns und Mitteilens (Hebr. 13, 16); 2. Opfer des Lobes und des Dankes (Hebr. 13, 15); 3. Opfer der Anbetung (Joh. 4, 23-24); 4. Opfer der Hingabe des eigenen Leibes und Lebens (Röm. 12, 1). Diesen heiligen Priesterdienst täglich zu tun als ein Gott geweihter, für Gott lebender Mensch ist der Beruf jedes wahren Christen. Er gehört mit all seinen Kräften, Fähigkeiten, Besitztümern, mit seiner Zeit, seinem Geld, ja mit seinen Wünschen und Gedanken nicht mehr sich selbst, sondern dem HErrn. Deshalb steht geschrieben: „Keiner von uns lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst. Denn sei es, daß wir leben, wir leben dem HErrn; sei es, daß wir sterben, wir sterben dem HErrn. Sei es nun, daß wir leben, sei es, daß wir sterben, wir sind des HErrn" (Röm. 14, 7-8). Dies versteht der natürliche Mensch nicht; er nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist. Erst wenn ein Mensch durch den Heiligen Geist Leben aus Gott empfing, hat er die Salbung, um als ein **geistlicher** Mensch dem HErrn zu dienen und als ein heiliger Priester geistliche Schlachtopfer darzubringen.

Freitag den 12. Mai.

Hebr. 8, 1—2. — 1. Joh. 2, 1—2.

Hier ist **der Hauptpunkt** von allem, was der Hebräerbrief enthält, die Summa: Christus, der Hohepriester, der da sitzt zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln. Wie viele Gläubige seufzen über ihre Schwachheit, aber sie ergreifen nicht die Kraft, welche in den droben aufgehobenen Händen Jesu tatsächlich für sie vorhanden ist. Und doch haben alle Gläubigen in diesem himmlischen Heiligtum (der wahren Stiftshütte, von welcher die irdische nur ein Abbild war) einen Platz. — Christus ist hier (Hebr. 8, 2) genannt **„ein Diener"**. Der irdische Dienst des HErrn ist vollendet; Er sprach vor Seinem Leiden: „Ich habe Dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe Ich vollbracht, welches Du Mir gegeben hast, daß Ich es tun sollte" (Joh. 17, 4). Hier aber handelt es sich um **den himmlischen Dienst des HErrn.** In diesem Dienste nennt der 1. Johannesbrief den HErrn unseren **„Sachwalter"**, den, der unsere Sache führt und

vertritt am Thron der Gnade; Er macht zugunsten der Gläubigen das Blut der ewig gültigen Versöhnung geltend, wenn sie gesündigt haben. Welch ein Trost, den vollkommenen Hohenpriester zu erblicken, der nicht nur durch Sein eigenes Opfer den Fluch unserer Sünden wegnahm, sondern der auch im Blick auf unsere Schwachheiten voll Mitleid die Hände für uns hebt, damit wir durch die Macht der Gnade bewahrt werden. „Er lebt immerdar, um Sich für sie zu verwenden." Unter diesen Segnungen des hohenpriesterlichen Dienstes Jesu stehen alle Gläubigen auf Erden.

Sonnabend den 13. Mai.

Hebr. 4, 14–16. — Hebr. 6, 18–20. — Hebr. 10, 19–23.

Christus hat für jeden Glaubenden den Weg in das Allerheiligste geöffnet, wohin Er als ein Vorläufer voranging. Alle, die Ihm gehören, sollen mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewißheit des Glaubens. Wer dies glaubend ins Herz gefaßt hat, wer da weiß, daß er zu jeder Stunde unbeschwert und ohne Furcht bis zu dem Throne, ja bis zu dem Herzen des ewigen Gottes einen Zugang hat, den Jesus ihm gebahnt, der weiß auch, daß er keines menschlichen Priesters oder Hohenpriesters bedarf. Er würde ja sonst dem Hohenpriester die Ehre nehmen, der droben Tag und Nacht die Hände für ihn hebt. Tatsächlich beschäftigen sich die meisten Kinder Gottes viel zu wenig mit diesen kostbaren Wahrheiten, deshalb kommen sie nicht zur Freude und zum Ruhen in der Gnade. Das Wort Hebr. 10, 19-23 stellt ein Christentum des Triumphes vor unser Auge. Wir sehen da den Gläubigen mit Freimütigkeit in das Heiligtum eintreten — das Blut der ewigen Versöhnung, mit dem er besprengt ist, und das vollendete Opfer von Golgatha machen ihn gewiß, daß er einen weiten und freien Zugang zu Gott hat. Er blickt auf den großen Hohenpriester über das Haus Gottes. Wer ist es? **Jesus, der ihn unendlich liebt.** So tritt er hinzu mit wahrhaftigem Herzen, befreit von allen Anklagen des Gewissens, völlig gereinigt vor dem Auge Gottes. Er rühmt sich der Hoffnung der Herrlichkeit (Röm. 5, 2), denn treu ist der HErr, der uns diese Verheißung gegeben hat. Sieh da, ein glückseliges Kind Gottes, welches keine Last mehr trägt! Ist dies das Bild deines Christentums?

Psalm 36.

14 —17. Mai.

Sonntag den 14. Mai.

Ps. 36, 1–4.

Es gibt im Dienste Satans verschiedene Stufen. Es gibt große Scharen, welche unbewußt dem großen Feinde Gottes dienen. Das Wort Gottes nennt sie: „Söhne des Ungehorsams" und „Kinder des Zorns" (vergl. Eph. 2, 1-3). Es gibt aber außer dieser unbewußten Heerfolge im Dienste des Fürsten dieser Welt bewußte Diener Satans, welche ihre Befriedigung darin finden, das Böse zu tun, Haß auszuüben und sich dessen zu rühmen. Es gibt Meister der Unzucht und Verführung, es gibt Verderber der Jugend, welche planvoll darauf ausgehen, dem Bösen Raum zu schaffen. Es gibt Menschen, denen es Freude macht, törichten, unerfahrenen, kindlichen Gemütern Glauben und Gottesfurcht zu rauben, die Ehrfurcht vor Gott in ihnen zu zerstören durch Reden, Bücher und Briefe. Es gibt solche Apostel Satans im Gewande der Tugend und im Gewande des Lasters. Der Fürst dieser Welt gebraucht in allen Schichten der menschlichen Gesellschaft seine Anführer, und er sucht sie mit großem Geschick aus. Vom raffinierten Mädchenhändler und gewissenlosen Schnapswirt bis hinauf zum

vielbewunderten Philosophen, wie Nietzsche und Schopenhauer, und bis zu hochbegabten Künstlern, die nur die lockende Fleischeslust darstellen — welche Mannigfaltigkeit! Aber darin sind sie alle gleich: „es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen". Diese raffinierten Diener der Bosheit, diese entschlossenen Feinde Gottes und des Lichtes, braucht man nicht in Romanen zu suchen, sie begegnen uns im Leben. Wie wichtig, daß wir erleuchtete Augen empfangen, um die Menschen, die rings um uns her sind, zu erkennen.

Montag den 15. Mai.

Ps. 36, 5–6.

David richtete sein Herz von dem Treiben der gottgelösten Sünder zu Jehova, dessen Güte und Treue er durch ein langes Leben erfahren hatte. „An die Himmel reicht Deine Güte, bis zu den Wolken Deine Treue" — mag auch die Bosheit ihr Haupt erheben auf Erden, Gottes Güte und Treue, welche über den Seinigen waltet, ist hoch erhaben über alle Anschläge des Feindes. David hatte das erfahren. Welche Rückblicke gab es in seinem Leben! Er gedachte, wie Jehova ihm Sieg gegeben hatte über Goliath und die Philister. Gott hatte ihn von den Schafherden auf den Königsthron geführt, und aus allen Bedrängnissen hatte die Macht Gottes ihn errettet. Durch welche Erfahrungen von Gottes Treue war er gegangen seit jenem Tage, da Samuel ihn gesalbt hatte, ihn, den jüngsten inmitten seiner Brüder (lies 1. Sam. 16, 1-13). Trotz aller Anstürme der Menschen mußte Gottes gerechter und heiliger Wille zur vollen Ausführung kommen. Darum sagt David: „Deine Gerechtigkeit ist gleich Bergen Gottes," d. h. unerschütterlich, man kann sie nicht beiseite schieben, der Eigenwille und die Empörung der Menschen versucht vergebens, sie wegzuschaffen. David gedenkt auch an die göttlichen Gerichte über Saul und sein Haus und über alle seine Feinde — sie waren von den Höhen ihrer Macht mit den rauschenden Wogen der unwiderstehlichen Ereignisse in die Tiefen geworfen. Rückblickend dachte er an seinen Hirtendienst, in welchem er Gottes rettende Hilfe und Bewahrung für Menschen und Vieh erlebt hatte. Wie kostbar ist das Vorrecht, diesen heiligen, großen Gott zu kennen und in Seinen Wegen zu wandeln!

Dienstag den 16. Mai.

Ps. 36, 7–9.

Welcher Ausdruck heiliger Freude, überströmender Dankbarkeit, völligen Vertrauens, glückseliger Hoffnung in diesen Worten! Es ist der Ausdruck eines Herzens, welches bei Jehova volle Genüge gefunden hat, welches die Güte Gottes bewundert und sich völlig geborgen weiß unter dem Gnadenschilde Gottes. Es ist der Ruf für alle dürstenden, friedesuchenden Herzen zu dem vollkommenen Glücke. Zugleich ist es prophetisch eine Darstellung von dem, was der Gläubige bei Christo findet hier in der Zeit und dort in der Herrlichkeit. Die Schrift sagt so viel von der Güte Gottes, aber wie lange dauert es oft, bis unser mißtrauisches Herz es erfaßt, daß der HErr es mit uns, den Seinigen, so unaussprechlich gut meint. Seine Liebe und Fürsorge ist bemüht, uns zu ermutigen, zu erfreuen inmitten einer friedelosen Welt. Gott meint es immer vollkommen gut mit den Seinigen und deckt Seinen mächtigen Gnadenschild über sie, auch da, wo sie es nicht verdient hätten. O, Kind Gottes, nimm Zuflucht in aller Angst, Sorge und Bedrängnis zu dem Schatten Seiner Flügel, ja zu Seinem Herzen. Was wird droben sein, wenn wir in einem Leibe der Herrlichkeit durchströmt werden mit den Wonnen himmlischen Glückes, mit jener heiligen Freude und tiefen Glückseligkeit, von der wir hier auf der Erde so manches Mal einen Vorschmack genießen durften. Dann spüren wir deutlich, was ewiges Leben ist, Leben aus Gott, Friede und Freude im Heiligen Geiste. Jetzt ist dies alles in Schwachheit.

Droben in der Herrlichkeit, wenn wir in das vollkommene Licht getreten sind, werden wir das wahrhaftige Licht sehen, Jesum, die Sonne des Lebens.

Mittwoch den 17. Mai.

Ps. 36, 10–12.

David wußte, daß er noch einen langen Weg vor sich hatte; er vertraute weder auf das, was er besaß, noch auf das, was er war. Er fühlte seine Abhängigkeit, er kannte seine Feinde und wußte, daß er den Fuß des Hochmütigen und die Hand des Gesetzlosen zu fürchten hatte — so ist es auch für den Gläubigen. Er geht durch eine Welt, in welcher ihn die List eines mächtigen Feindes von allen Seiten umgibt. Im Blick auf die Gefahren unseres Weges sagt Paulus: „Bewirket eure eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern" (Phil. 2, 12). In Wahrheit ist das unaufhörliche Bemühen des Feindes darauf gerichtet, die Gläubigen zu Fall zu bringen, unglücklich zu machen. Aber sie werden durch Gottes Macht bewahrt (1. Petr. 1, 5). David fleht: „Laß Deine Güte fortdauern denen, die Dich kennen" — aus dem Herzen Gottes kam das Wort für die Seinigen: „Darum habe Ich dir fortdauern lassen Meine Güte" (Jer. 31, 3). Der Kampf dauert, so lange wir auf Erden sind, aber wir werden die Stunde erleben, in welcher der wahre David alle Seine Feinde gelegt sieht zum Schemel Seiner Füße (Ps. 110, 1 und Hebr. 1, 13). Mag das Böse mit empörerischer Frechheit sein Haupt erheben (vergl. Vers 1—4), die Güte Gottes und Seine Treue bleibt das Teil der Seinigen (Vers 5—7). Wer den wiederkommenden HErrn wirklich erwartet, braucht nicht ängstlich umherzuschauen; das Ziel der Herrlichkeit liegt nahe vor ihm.

Fortlaufende Betrachtung
des Markus-Evangeliums, Kap. 13—14.
(Anschließend an 1.—19. März 1911.)
18.—31. Mai.

Donnerstag den 18. Mai.

Mark. 13, 1–2.

Der Tempel, aus welchem der HErr und Seine Jünger traten, war nicht der Salomonische, auch nicht der von Serubabel und Josua begonnene zweite Tempel, sondern der von Herodes dem Großen mit königlicher Pracht neu gebaute Tempel. Dieser herrliche Bau, an welchem man 46 Jahre gebaut hatte, lag so hoch über den sich stufenweise erhebenden Vorhöfen, daß er in der ganzen Stadt gesehen werden konnte, ein wunderbarer Anblick, wenn die Sonne auf den goldenen Dächern glänzte. Die Jünger bewunderten den Glanz und die Pracht der riesigen Marmorquadern, der vergoldeten Marmorverzierungen an den Mauern. Aber der HErr sagt die vollständige Zerstörung aller dieser Pracht voraus. Sein Zeuge Stephanus, anknüpfend an das Wort des Propheten, sagt: „Aber der Höchste wohnt nicht in Wohnungen, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht: der Himmel ist Mein Thron und die Erde der Schemel Meiner Füße. Was für ein Haus wollt ihr Mir bauen, spricht der HErr, oder welches ist der Ort Meiner Ruhe? Hat nicht Meine Hand dies alles gemacht?" (Apgesch. 7, 48-50.) Wie wichtig ist es für die Gläubigen, göttliche Begriffe zu empfangen über die von Gott als „Gotteshäuser" anerkannten Tempel! Die Schrift nennt deren zwei: 1. „Wisset ihr nicht, daß euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euer selbst seid?" (1. Kor. 6, 19); 2. spricht die Schrift von der Versammlung der Gläubigen: „Auf daß du wissest, wie man sich verhalten

soll im Hause Gottes, welches die Versammlung des lebendigen Gottes ist, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit" (1. Tim. 3, 15). Von diesem Gotteshause steht geschrieben: „Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes" (2. Kor. 6, 16).

Freitag den 19. Mai.

Mark. 13, 3–13.

Auf die Frage der Jünger nach der Zeit und nach den Zeichen, wann dies alles vollendet werden soll, erwidert der HErr vor allem: „Sehet zu, daß euch niemand verführe!" Er spricht dann von den „Anfängen der Wehen", also von den Vorläufern der großen Drangsalszeit. Vor allem legt Er ihnen und allen Gläubigen den großen Auftrag auf das Herz und Gewissen: daß allen Nationen, ehe die Ratschlüsse Gottes über diese Erde und Menschheit vollendet werden, das Evangelium verkündigt werden soll. Er ermahnt sie, weniger auszuschauen nach den Ereignissen als vielmehr auf die eigene Treue und die Ausrüstung für den gottgegebenen Auftrag: **„Ihr aber sehet auf euch selbst!"** Der HErr enthüllt Seinen Jüngern die Verfolgungen, welche sie durchschreiten sollten, und macht es ihnen wichtig, daß sie vor den irdischen Gewalten nicht mit menschlich vorbereiteten Reden sich rechtfertigen sollten, sondern glaubend vertrauen, daß der Heilige Geist ihnen Worte göttlicher Kraft und Weisheit auf die Zunge legen werde. Diese wichtige Verheißung besteht für jeden Zeugen des Evangeliums ungeschwächt bis auf diese Stunde. Daß die Bekenner Jesu von den eigenen Blutsverwandten, ja von den eigenen Eltern oder Kindern gehaßt und überliefert werden, ist oft genug erlebt worden und wird in kommenden Verfolgungstagen erlebt werden. In allen großen und kleinen Proben werden die Kinder Gottes vor die Frage gestellt: **Ist dir der HErr mehr als alles?**

Sonnabend den 20. Mai.

Mark. 13, 14–31.

In der hier gegebenen Weissagung spricht der HErr offenbar ebensowohl von dem nahe bevorstehenden Gericht der Zerstörung Jerusalems als von den Gerichten, welche in der letzten Drangsalszeit über Israel hereinbrechen werden. Seine Worte greifen voraus bis hin zu jenen irdischen Ereignissen der Endzeit. Dann wird die gottgegebene Autorität der menschlichen Regierungsgewalten in Volk, Staat und Familie erschüttert und verfinstert werden, so daß die irdischen Ordnungen und Segnungen durchbrochen und zerstört werden. Dies ist wohl die Bedeutung von Vers 24 und 25. Dann in der allgemeinen Ratlosigkeit und Bangigkeit wird der HErr erscheinen. Er wird kommen in großer Macht und Herrlichkeit, um Sein tausendjähriges Friedensreich in Israels Mitte aufzurichten. Diesen Ereignissen treibt die politische und soziale Entwickelung der gegenwärtigen Zeit sichtbar entgegen. Die Gläubigen sind gewiesen, die Zeichen der Zeit zu beachten. Der HErr hat hier für die Wahrheit Seiner Worte einen für alle Nationen erkennbaren Beweis hingestellt: „Wahrlich, Ich sage euch: dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis alles dieses geschehen ist." Viele Nationen sind seitdem im Völkermeere untergegangen, verschwunden, und neue sind entstanden. Aber **dieses Geschlecht,** das der Juden, besteht und bleibt. Obwohl der gemeinsamen Sprache, des gemeinsamen Vaterlandes und Tempels beraubt, steht Israel vor den Augen aller Welt als das unwiderlegliche Zeugnis von der Wahrheit der Schrift.

Sonntag den 21. Mai.

Mark. 13, 32–37.

Oftmals haben Gläubige bei ihren Forschungen dieses Wort des HErrn unbeachtet gelassen. Sie haben sich angemaßt, die Zeit der Ankunft des

HErrn ausrechnen und vorhersagen zu können. Der HErr hat ausdrücklich gesagt: „Es ist nicht eure Sache, Zeit oder Zeiten zu wissen, die der Vater in Seine eigene Gewalt gesetzt hat" (Apgesch. 1, 7). „Denn ihr selbst wisset genau, daß der Tag des HErrn also kommt wie ein Dieb in der Nacht" (vergl. 1. Thess. 5, 2-3 u. 2. Petr. 3, 10). Dies bezieht sich auf den Tag, wann der HErr für eine sichere, gottentfremdete Welt als der Richter erscheint. Aber auch die Stunde ist uns verborgen, in welcher vor dem Anbruch der Drangsals- und Gerichtszeit der HErr erscheint, um die Seinigen wegzurufen von der Erde und sie einzuführen in das Vaterhaus (lies Mark. 13, 35-37). Der HErr vergleicht Sich mit einem Menschen, der außer Landes reiste, sein Haus verließ, seinen Knechten die Gewalt gab und einem jeden sein Werk (vergl. hierzu Luk. 19, 11-27). So ließ der HErr, als Er in die Herrlichkeit des Vaters ging, die Seinigen zurück, damit sie als wachende und wartende Knechte und Mägde treu erfunden würden in dem, was ihnen anvertraut ist. Die Kinder der Welt glauben nicht an eine Wiederkehr des HErrn; sie halten jeden für überspannt, der dies Ereignis als eine kommende Tatsache wirklich erwartet. Jedoch auch unter den Kindern Gottes sind viele, leider sogar die meisten, welche nicht mit der bevorstehenden Wiederkunft des HErrn rechnen. Der HErr aber sagt: **Wachet!**

Montag den 22. Mai.

Mark. 14, 1—9.

Gott hatte Seinen geliebten Sohn als das wahre Passahlamm ersehen und bestimmt, daß dies vollkommene Opfer **am Passahfeste** dargebracht werden sollte. Obwohl die Hohenpriester und Schriftgelehrten in menschlich kluger Berechnung dies gerade vermeiden wollten, konnte der Ratschluß Gottes nicht durchkreuzt werden. Während sich dies vorbereitete, wirkte der Heilige Geist im Herzen der Maria, um den HErrn in einer Weise zu ehren und zu erquicken, welche keiner der Jünger verstand. Es ist sicher gut, für die Armen Sorge zu tragen; allein in jenen Tagen handelte es sich um Größeres: **das Lamm Gottes war auf dem Wege zur Schlachtung.** Die Jünger hatten immer Gelegenheit, die Armen zu unterstützen, und es war recht, es zu tun; aber jetzt hatte das Lamm Gottes einen viel höheren Anspruch darauf, durch Liebe erquickt zu werden, als die Armen. Judas dachte nur an das Geld; seine Gedanken waren in demselben Maße vom Feinde beherrscht, wie die der Maria von Gott geleitet waren. — Auch heute ist es nützlich für den Gläubigen zu erwägen, wodurch man **den HErrn ehren und Sein Herz erfreuen kann.** Sicherlich sind bei Maria die Armen nicht zu kurz gekommen, aber **der HErr** stand ihr höher als alles. So wird es auch oftmals im Leben treuer Kinder Gottes sein; die Armen werden bei ihnen nicht zu kurz kommen, dennoch wird es viele Gelegenheiten geben, bei denen das Werk des HErrn, die Erquickung und Tröstung der Gläubigen den ersten Platz beansprucht.

Dienstag den 23. Mai.

Mark. 14, 10—11.

Diese Hohenpriester nahmen den Ehrenplatz vor allem Volke ein, als die vornehmsten und bevorzugten Diener Jehovas. Sie beanspruchten die Führung Israels auf religiösem Gebiete und die mit diesem Dienste verbundene menschliche Ehre. Dabei war aber ihr Gewissen so verhärtet, daß sie kein Bedenken trugen, einen Jünger Jesu um Geld zum Verrate zu dingen. Statt bei dem Anerbieten des Judas mit Schrecken zum Bewußtsein zu kommen, auf welchem Wege sie waren, freuten sie sich. Diese Werkzeuge in der Hand Satans waren mit jedem Wege und Mittel zufrieden, welches dazu dienen konnte, ihr religiöses System zu sichern gegen die mächtige Axt, die schon an des Baumes Wurzel gelegt war. So haben zu allen Zeiten die religiösen Machthaber jedes Mittel, jeden Weg mit Freuden

begrüßt, der ihre irdische Machtstellung schützen konnte. Wieviel Blut und Tränen unschuldiger Kinder Gottes mußten fließen in diesem großen Kampfe der Finsternis wider das Licht. Wie oft stellte sich die Staatsgewalt den religiösen Führern willig zum Dienste, um die Wahrheit des Evangeliums, das biblische Christentum zu unterdrücken. Auch in dem letzten großen Kampfe, den das Buch der Offenbarung prophetisch vor Augen stellt, tritt dieselbe Erscheinung zutage. Die Gewalt einer weltlichen Religion beherrscht die Völker: Die große Hure sitzt auf vielen Wassern. Sie sitzt auf einem scharlachroten Tiere. Die Staatsgewalt trägt die Repräsentanten einer christusfeindlichen Religion, welche trunken sind von dem Blute der Heiligen und der Zeugen Jesu (lies Offenb. 17, 1-6).

Mittwoch den 24. Mai.

Mark. 14, 12–16.

Das letzte Passah auf Erden, welches göttlich legitimiert war, sollte gefeiert werden. An die Stelle jenes in Ägypten geschlachteten fleckenlosen Lammes, welches Vorbild war, trat nun das wahre Passahlamm, **Christus.** Er war ja gekommen, um alle diejenigen aus der Knechtschaft des Fürsten dieser Welt zu befreien, die der Vater dem Sohne aus der Welt gegeben hatte (Joh. 17, 6). Aus Seinen Todeswunden sollte Heil und Leben fließen für eine Welt von schuldigen Sündern. — Gott hatte für die Stätte gesorgt, wo dies letzte Passahmahl stattfinden sollte. Der, welcher auf Erden nicht hatte, da Er Sein Haupt hinlegen konnte, hatte doch einen großen Obersaal zur Verfügung, mit Polstern belegt und für diese Feier vorbereitet. Wie bedeutungsvoll ist die Frage, die Er Seinen Jüngern aufträgt: „Wo ist **Mein Gastzimmer?**" Wenige Stunden ist der HErr der Herrlichkeit, der aus den Himmeln gekommene große Fremdling, in Seinem Gastzimmer gewesen, aber was Er dort den Seinigen gegeben hat, **die Feier des Abendmahls,** ist eine bleibende Segnung unaussprechlichen Wertes. Er hat von dorther die Seinigen als Seine Gäste zu Seinem Tische eingeladen, **bis Er kommt** (1. Kor. 11, 26). Das Gastzimmer zu Jerusalem ist verschwunden, aber das, was der HErr dort gegeben, und die Worte ewigen Lebens, die Er dort gesprochen hat, wirken wie ein Strom von Segen und Gnade in der Mitte der Seinigen fort, so lange Seine Gemeinde auf Erden pilgert.

Donnerstag den 25. Mai.

Mark. 14, 17–21.

Es war Abend geworden, da kam der HErr mit den Zwölfen, stieg hinauf zum Obersaal und legte Sich mit den Seinigen zu Tische. Sie aßen das Passah nach jüdischer Sitte. Während dieses ersten Teiles ihres letzten Zusammenseins, da der HErr den Seinigen Seine Liebe bezeugte, kündigte Er ihnen an: „Wahrlich, Ich sage euch, einer von euch wird Mich überliefern." Erschreckt und betrübt fragen sie: „Doch nicht ich?" Sie mißtrauten sich selbst. Da war bei den Elfen keine stolze Sicherheit, daß sie so schreckliches niemals tun würden, aber ihre Liebe zitterte vor dem Gedanken einer solchen Möglichkeit. Welcher Schmerz für das Herz des HErrn, daß Er Selbst aussprechen mußte: „Wehe aber jenem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen überliefert wird! Es wäre jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre." Welch doppelter Schmerz, als Judas dann heuchlerisch fragte: „Ich bin es doch nicht, Rabbi?" (Vergl. Matth. 26, 22-25.) Sicherlich, wenn für die Liebe Gottes noch ein Zugang gewesen wäre im Herzen und Gewissen des Judas, so wäre er bei jenen Worten des HErrn weinend mit dem Bekenntnis seiner Schuld zu Jesu Füßen gesunken! — Aber welcher Verhärtung ist ein Mensch fähig, der nach eigenem Willensentschluß sich in die Gewalt Satans gestellt hat! Erschütterndes Geheimnis: Nicht die Gnade war zu Ende, aber **die Fähigkeit des Judas,**

sich der Gnade zu öffnen! Welche Warnung liegt in dem allen für jeden, welcher die Liebe Jesu verstanden hat, welcher Seine Herrlichkeit erkannt hat! (Lies Hebr. 6, 4-6.) An Judas lernt man dies erschütternde Wort verstehen, denn er war, was seine persönliche Erfahrung anbetrifft, teilhaftig geworden des Heiligen Geistes, soweit, daß er mit den anderen Jüngern rühmen konnte: „Auch die Dämonen sind uns untertan!" (Vergl. Matth. 10, 1-4.) Aber freilich, er hatte sein Herz, seinen Willen dem HErrn nicht hingegeben. Darum konnte er nicht werden, was die übrigen Jünger wurden am Tage der Pfingsten: ein Tempel des Heiligen Geistes.

Freitag den 26. Mai.

Mark. 14, 22—26.

Wir finden in den Abschiedsreden des HErrn (Joh. 13—16) und vor allem in Seinem Gebete (Joh. 17), wie Sein Herz nur beschäftigt war mit denen, die Er nun in der Welt zurücklassen sollte, umgeben von der List des mächtigen Feindes. Er wußte, daß die Seinigen nur durch die Macht göttlicher Gnade bewahrt werden konnten. Vor Seinem Auge stand der kommende Weg Seiner ganzen Gemeinde durch die Wüste dieser Zeit nach der Heimat des Vaterhauses. So gab Er im Abendmahle den Seinigen die Pfänder Seiner Liebe. Seiner und Seines Opfers sollten sie gedenken, Sein Sterben auf dem Kreuze, das vollendete Gericht über ihre Schuld und die vollkommene Versöhnung, die Er ihnen erworben, sollte Fels und Mittelpunkt, Ausgang und Vollendung ihres Friedens, ihres Zeugnisses und ihrer Hoffnung sein. Er reicht ihnen den Kelch als Anteil an Seinem Tode, als Zeugnis, daß sie vor dem Auge Gottes unter der Blutbesprengung einer ewig gültigen Versöhnung stehen. Der HErr fügt dann hinzu, daß Sein Blut für viele vergossen werde und weist damit hin auf die unzählbare Schar derer, welche als Errettete für ewig der Lohn Seiner Schmerzen sein werden. Dann sang der HErr mit den Seinigen ein Loblied und ging mit ihnen hinaus nach dem Ölberg. Hier ist die einzige Stelle, an welcher wir lesen, daß der HErr gesungen hat.

Sonnabend den 27. Mai.

Mark. 14, 27—31.

„Schlage den Hirten, und die Herde wird sich zerstreuen" (Sach. 13, 7). Dies Wort sollte nun erfüllt werden, und der HErr wußte, daß alle Seine Jünger an Ihm und Seiner göttlichen Person irre werden würden. Dies hielt Petrus für unmöglich. Er vertraute auf die eigene Liebe, Kraft und Treue und konnte es nicht fassen, daß er seinen HErrn verleugnen würde. Nicht nur die Elfe vermaßen sich, ihrem HErrn Treue zu halten, selbst wenn es das Leben kosten sollte, nein, auch viele nach ihnen haben geglaubt, in eigener Kraft aller List des Feindes und allen Schrecken des Todes gewachsen zu sein. Viele mußten erst wie Petrus durch schmerzlichen Fall die Erfahrung machen, daß im eigenen Herzen weder Kraft noch Bewahrung zu finden ist, daß nur ein demütiges Kind Gottes **durch die Macht der Gnade** die Siegeskräfte empfängt, um wider Satan, Sünde, Welt und Tod ein bewährter und siegreicher Zeuge zu sein. Als Petrus nach seinem tiefen Fall demütig sprechen lernte: „HErr, Du weißt alles; Du erkennst, daß ich Dich lieb habe," da empfing er die Verheißung des HErrn, daß er dereinst mit dem Märtyrertode Gott verherrlichen sollte (Joh. 21, 15-19). Wie groß sind die Gefahren eines Gläubigen, der auf die eigene Kraft vertraut. Jedoch da war noch etwas, dessen Wert Petrus noch nicht kannte: die Fürbitte des großen Hohenpriesters für Seinen strauchelnden Jünger (vergl. Luk. 22, 32).

Sonntag den 28. Mai.

Mark. 14, 32–42.

Auf dem Wege nach dem Lande der Verheißung mußte Gottes Volk den Jordan durchschreiten. Gott bahnte den Seinigen einen Weg durch die Todesfluten. Aber wunderbar: allem Volke voran mußte die Bundeslade allein in den Jordan hinabsteigen (lies Jos. 3, 1-4), damit Jehovas erlöstes Volk trockenen Fußes hindurchgehen möchte. So sehen wir den HErrn in den Stunden von Gethsemane **allein** hinabsteigen in dies dunkle Tal, um für alle Seinigen einen Weg zu finden, auf welchem sie in Frieden die Fluten des Todes zu durchschreiten vermögen. Keiner der Jünger war fähig, den HErrn zu begleiten. Petrus, Jakobus und Johannes sollten das Vorrecht haben, in diesen Stunden in der Nähe ihres HErrn zu sein, aber sie erwiesen sich dazu unfähig. Der HErr sagte diesen drei vertrauten Jüngern: „Meine Seele ist sehr betrübt, bis zum Tode; bleibet hier und wachet." Aber sie konnten nicht mit Ihm wachen. Jesus wußte längst, daß Seine Stunde gekommen war, daß Er aus dieser Welt zu dem Vater hingehen sollte (lies Joh. 13, 1. 3). Aber jetzt nahte der Augenblick, wo Er, der Heilige, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht werden sollte (2. Kor. 5, 21). **Dies war der Kelch, angesichts dessen der heilige Sohn Gottes zitternd rang.** Dies meinte Er mit dem Worte: „Abba, Vater, alles ist Dir möglich, nimm diesen Kelch von Mir weg; doch nicht, was Ich will, sondern was Du willst." Wir vermögen nicht zu ermessen, welcher Schrecken, welche Bitterkeit für den Sohn Gottes darin lag, **auf dem Platze des Schuldigen** dem Gericht des heiligen Gottes entgegenzugehen. Dennoch war Er der Anfänger und Vollender des Glaubens (Hebr. 12, 2), welcher auch in dieser Stunde mit keinem Gedanken von dem Wege völligen Gehorsams abwich.

Montag den 29. Mai.

Mark. 14, 43–52.

Judas verrät den HErrn für dreißig Silberlinge, er verrät Ihn mit dem Kuß, dem Ausdruck zärtlicher und treuer Liebe. Welch ein Kennzeichen, daß dieser unglückselige Mensch völlig unter der Herrschaft Satans, des Vaters der Lüge, stand! Welch unergründliche Tiefen der Sünde werden hier aufgedeckt — wessen ist das Menschenherz, auch dein und mein Herz, fähig, wenn es sich losgemacht hat von der bewahrenden Gnade, wenn es sich völlig hingegeben hat in die Gewalt der Finsternis! Es gehörte zu den Leiden des HErrn, daß Er in diesen Stunden von denen, die Er liebte, nur Untreue erlebte. **Alle** verließen Ihn und flohen. Nur ein ungenannter Jüngling (in welchem manche Ausleger den Evangelisten Markus erkennen wollen) folgte Ihm zuerst — aber, als man ihn greifen will, entflieht auch er. — Wie ernst ist die Tatsache, daß der Sohn Gottes diesen tiefen Weg der Leiden **für uns** gehen mußte, weil es keinen anderen Weg gab, um einen einzigen Sünder zu erretten. Nur einer verstand das Herz und die Schmerzen des HErrn: der Vater. Wie einst Abraham schweigend neben seinem Sohn den ernsten Weg zu Morijas Höhe hinaufging, indem er voll Liebe und Erbarmen den anblickte, der seines Herzens Wonne war und der nun geopfert werden sollte — so begleitete des Vaters Liebe und Gegenwart das Lamm Gottes. Bei jedem Schritte des Leidensweges, bei jedem Gedanken und bei jedem Worte war der Sohn das vollkommene Wohlgefallen des Vaters. — Er erfüllte völlig Sein Wort: **„Ich habe Dich verherrlicht!"** (Joh. 17, 4.)

Dienstag den 30. Mai.

Mark. 14, 53–65.

Die Männer des Hohen Rates, an ihrer Spitze die Hohenpriester, hatten längst beschlossen, daß Jesus sterben müsse (vergl. Joh. 11, 47-53). Es

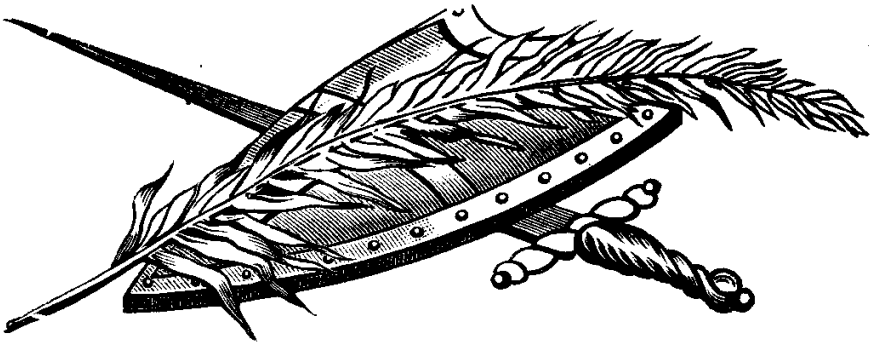
handelte sich jetzt nur darum, **die gesetzliche Form** und **den Schein der Gerechtigkeit** zu finden. Beides wurde leicht gefunden. Man suchte und fand falsche Zeugen, und als deren Zeugnis nicht ausreichte, stellte der Hohepriester selbst an den HErrn die Frage, ob Er der Sohn Gottes sei. Der HErr bezeugt ihnen allen nicht nur, daß Er der Sohn Gottes ist, sondern daß sie alle, die jetzt in irdischer Macht als ungerechte Richter vor Ihm standen, Ihn **als den gerechten Richter** erblicken würden, kommend in Macht. Dies gewaltige Zeugnis der Wahrheit stachelte die Machthaber zur Vollendung ihrer Ungerechtigkeit. Man spricht das Todesurteil, man speit Ihn an, man verhüllt Sein Angesicht und schlägt Ihn mit Fäusten, und die Diener geben Ihm Backenstreiche. Der also in die Gewalt Seiner Feinde Dahingegebene und Gebundene war der HErr der Herrlichkeit, der Schöpfer aller Dinge und Der, welcher alle Dinge trägt mit dem Worte Seiner Macht (Hebr. 1, 1-3). Von Seinen heiligen Lippen kam kein Wort der Klage oder des gerechten Zornes über die freche Gewalttätigkeit Seiner Geschöpfe. Er erfüllte vollkommen das prophetische Wort: „Er wurde mißhandelt, aber Er beugte Sich und tat Seinen Mund nicht auf, gleich dem Lamme, welches zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und Er tat Seinen Mund nicht auf" (Jes. 53, 7). Diese schmachvolle Mißhandlung, welche der HErr für uns erduldete, muß jeden Gläubigen tief beschämen angesichts der Ansprüche, welche wir auf die Anerkennung und ehrenvolle Behandlung von seiten der Menschen zu machen pflegen. Es ist ein Werk der Gnade, wenn ein Zeuge Jesu der Welt und ihrer Feindschaft gegenüber keine Rücksicht und Anerkennung mehr beansprucht, sondern willig ist, den Weg des Lammes zu gehen. **Bin ich dazu willig?**

Mittwoch den 31. Mai.

Mark. 14, 66—72.

Petrus war mit den übrigen Jüngern geflohen (vergl. Vers 50), obwohl er soeben das Schwert gezogen hatte. Offenbar war er nach kurzer Flucht darüber zur Besinnung gekommen, daß er zugesagt hatte, seinen HErrn nicht zu verleugnen, auch wenn es sein Leben kosten sollte (vergl. Vers 31). So folgte er denn von ferne bis in den Hof des hohenpriesterlichen Hauses; er saß bei den Dienern und wärmte sich am Feuer (Vers 54). Er sah seinen HErrn unter den Mißhandlungen Seiner Feinde, aber er hatte weder Kraft noch Mut, sich als Jesu Jünger zu bekennen. Der Rausch des Selbstvertrauens war verflogen, die Macht der Feinde und die eigene Ohnmacht waren offenbar. Was konnte der Erfolg sein? Nur eine schmerzliche und schmachvolle Niederlage. Vor einer schwachen Magd verleugnet Petrus seinen HErrn. Wie warnend ist dies für jeden Gläubigen, **um niemals in eigener Kraft in den Kampf zu ziehen!** Der menschliche gute Wille, die Charakterstärke, die Vorsätze und Gelübde reichen nicht aus, um in dem Kampfe wider Satan, Welt und Sünde siegreich zu sein. Aber **in der Kraft des Heiligen Geistes** werden demütige Kinder Gottes siegreiche Zeugen. „Denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig zur Zerstörung von Festungen" (2. Kor. 10, 4). Wer vom HErrn in den Kampf gestellt wird als ein Zeuge der Gnade gegenüber der Macht der Welt, bedarf ein tiefes Bewußtsein der eigenen Ohnmacht, des eigenen Unwertes, aber auch **der göttlichen Berufung, der Gnadenmacht des Heiligen Geistes und der Gegenwart des HErrn.**

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

Juni 1911.

Inhalt:

1.—14. Juni.	Was versteht die Schrift unter ewig und Ewigkeit?
15.—30. Juni.	Fortlaufende Betrachtung des 2. Briefes an die Korinther, Kap. 1—3.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild“** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf, Kreis Striegau.**

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pf. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pf. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß der HErr in Seiner Gnade der Sucht nach neuen Dingen und allen verführerischen Lehren wehre, die in immer neuer Gestalt die Gemeinde Jesu zerspalten, irreführen und die Kraft des Zeugnisses hemmen.
2. Daß der HErr durch Seine wunderbare Macht helfend eingreife, um die regelmäßige Ausgabe der **„Zeugnisse"***) in den Kasernen und auf den Schiffen sicherzustellen.

*) Die „Zeugnisse eines alten Soldaten an seine Kameraden" werden in 99 000 Exemplaren für jeden Sonntag in Heer und Flotte kostenfrei gesendet.

Was versteht die Schrift unter ewig und Ewigkeit*)?

1.—14. Juni.

Donnerstag den 1. Juni.

Eph. 4, 14—16. — 2. Tim. 3, 13—17. — 2. Tim. 4, 3—4.

Die Gefahren der gegenwärtigen Zeit für die Gemeinde Jesu Christi auf Erden sind groß. Es erfüllt sich das Wort: „Aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her. **Darum wachet!"** (Apgesch. 20, 30-31.) Auch ein Gläubiger kann, wenn er sich nicht bewahren läßt, ein Werkzeug in der Hand des Feindes werden (vergl. Mark. 8, 33). Wenn Satan die Gemeinde Jesu sichten will (Luk. 22, 31) oder wenn er ihr Zeugnis durch Zerspaltung kraftlos machen will, so sucht er seine Werkzeuge unter den Gläubigen. Er wählt mit List und Geschicklichkeit entweder Männer, die das Ansehen besonderer Heiligkeit haben, oder solche, die durch Wissen, Begabung und Redegewandtheit auf die Menge Eindruck machen. — Diese fortwährende Beunruhigung der Gemeinde Jesu gehört zu den Zeichen der letzten Zeit. Dies hat die Schrift klar vorausgesagt von der Zeit, welche der Erscheinung des Antichristen vorausgeht. (Lies über diese Zeit 2. Thess. 2, 9-11.) Die neueste (und doch schon über 1500 Jahre alte) Erfindung dieser Art ist die Behauptung: **Ewig und Ewigkeit bedeutet nicht: endlos, sondern eine abgegrenzte Zeit,** die überaus lang sein mag, aber keine unbegrenzte Dauer

*) Es ist **nicht** der Zweck dieser Schriftbetrachtungen, die Schrift des Herrn Professor Stroeter: „Was versteht die Schrift unter Ewigkeit?" zu widerlegen. Dies ist in so meisterhafter, liebevoller und überzeugender Weise durch die Schrift des Predigers Rudnitzky: **Zeit und Ewigkeit im Lichte der Schrift** (Verlag der D. E. Buch- und Traktat-Gesellschaft, Berlin N 31, Ackerstraße 142) geschehen, daß jeder, der es mit Herrn Professor Stroeter treu meint, erhoffen muß, daß er sich von dem Irrtum seines Weges überführen läßt. Die hier gegebenen Schriftbetrachtungen sind einzig und allein aus dem Verlangen geschrieben, die so vielfach verwirrte und zerspaltene Herde Jesu vor den Gefahren jener neuen Lehren zu bewahren.

hat. Diese Lehre ist nicht nur für religiöse Weltkinder interessant, nein, sie erscheint auch manchen Gläubigen als eine neue, höhere Weisheit. Wäre diese neue Lehre Wahrheit, so wäre damit keineswegs nur, wie manche wünschen, die ewige Verdammnis der Gottlosen in Frage gestellt, sondern **ebenso die ewige Errettung der Kinder Gottes.** Es ist dann eben alles in Frage gestellt, was das Wort Gottes uns von den kommenden Dingen sagt, was wir geglaubt, gehofft, gelehrt, bezeugt haben. So ist klar: Jene neue, so interessant erscheinende Lehre erschüttert die Fundamente des Glaubens. Das Wort Gottes ermahnt: „Laßt euch nicht fortreißen durch mancherlei und fremde Lehren; denn es ist gut, daß das Herz **durch Gnade** befestigt werde" (Hebr. 13, 9).

Freitag den 2. Juni.

Ps. 90, 1–2. — Jes. 40, 28. — Röm. 16, 25–27. — 1. Tim. 1, 17.

Gott ist ewig, endlos, unveränderlich. Die Schrift wendet das Wort „ewig" sowohl im Alten als im Neuen Testament an, um Gottes endloses, unveränderliches Wesen zu bezeichnen.*) Es ist bedeutungsvoll, daß die Schrift alle die Worte, welche „ewig" und „Ewigkeit" bezeichnen, anwendet, um das unveränderliche, unermeßliche und endlose Dasein Gottes zu bezeugen. „Denn Ich erhebe zum Himmel Meine Hand und spreche: Ich lebe ewiglich!" (5. Mose 32, 40.) Dies wäre ein inhaltsloses Wort, wenn ewig nicht endlos bedeutete. „Von Ewigkeit zu Ewigkeit bist Du, Gott!" Hier erläutert die Schrift selbst, was **„ewig"** im Blick auf Gott und göttliche Dinge heißt, nämlich: Du kannst so weit zurückdenken, wie du willst, du kannst so weit vorausdenken, wie du willst — Gott bleibt unveränderlich in Seinem Wesen und in Seinem Walten. Deshalb nannte Sich Gott, als Moses nach Seinem Namen fragte: **„Ich bin, der Ich bin"** (2. Mose 3, 14). Diese Eigenschaft Gottes geht durch die ganze Schrift Alten und Neuen Testamentes. Ja, die Schrift nennt Gott „den König der Zeitalter", genau übersetzt: „den König der Ewigkeiten". Es erhellt klar, daß jedes Bemühen, dem Worte ewig, sobald es sich auf Gott und göttliche Dinge bezieht, den Begriff der endlosen und unveränderlichen Dauer abzusprechen, das Wesen und die Majestät Gottes antastet. Man fragt sich: Wenn Gott Sich Selbst **den ewigen Gott** nennt — was bedeutet es dann, wenn Menschen auftreten, um zu beweisen: ewig heißt **nicht** endlos und unveränderlich?

Sonnabend den 3. Juni.

Ps. 110, 4. — Röm. 11, 36. — Hebr. 1, 8. — Hebr. 13, 8.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist ewig, d. h. endlos, unveränderlich. Die Schrift sagt dies auf das deutlichste im Alten und im Neuen Testament. Schon Jesaias nennt Ihn mit dem Namen „Vater der Ewigkeit" (Jes. 9, 6). Vom HErrn steht geschrieben: „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit", und wiederum: „Er ist Gott, gepriesen in Ewigkeit" (Röm. 9, 5). Und wiederum: „Welchem die Herrlichkeit ist und die Macht in die Ewigkeit der Ewigkeiten" oder in „die

*) Die Bibel bedient sich im Alten Testament, um ewig oder Ewigkeit auszudrücken, hauptsächlich des Wortes „olam", daneben aber auch häufig der Worte „nezach" und „ade-ao". Alle diese drei hebräischen Worte wurden bei der Übersetzung des Alten Testaments in das Griechische mit dem Worte „aion" (Ewigkeit) und „aionios" (ewig) übersetzt. So kam dies Wort in die Schrift Neuen Testaments. Um seine biblische Bedeutung zu verstehen, muß man auf das Alte Testament zurückgreifen. Die griechische Philosophie hat dem Worte Aeon die Bedeutung von Zeitalter oder Weltzeit gegeben; in diesem Sinne ist es in das Deutsche übergegangen. Aber der Bibel ist der Begriff „Weltzeit" in dem Sinne, daß die Ewigkeit in Weltzeiten eingeteilt sein soll, **völlig fremd.** In biblischem Sinne bedeutet das Wort Aeon: **Ewigkeit.** Ausgenommen sind einige Stellen, wo das Wort im Neuhebräischen Sinne: „Welt" bedeutet, z. B. 2. Tim. 4, 10. Es zeigt sich aber, daß, selbst wenn man (wie in der Elberfelder Bibelübersetzung) das Wort aion mit Zeitalter übersetzt, die biblische Wahrheit von der endlosen Ewigkeit ungeschwächt bestehen bleibt. — Da der Verfasser dieser Bibellesezettel keinerlei Kenntnisse des Hebräischen und nur geringe Kenntnisse des Griechischen hat, so beruhen diese Angaben auf zuverlässigen Mitteilungen sprachkundiger Gläubiger.

Zeitalter der Zeitalter" (1. Petr. 4, 11). Die Kinder Gottes leiden viel Mangel an biblischer Gründung, es fehlt vielfach an der Befestigung in den einfachsten Wahrheiten der Schrift; infolgedessen richten solche Beunruhigungen durch Zweifelsfragen in immer wechselnder Gestalt doppelten Schaden an. Das ist nicht von oben her, sondern von unten her. Der Sohn bezeugt von Sich Selbst: „Jehova besaß Mich im Anfang Seines Weges, vor Seinen Werken, von jeher. Ich war eingesetzt von Ewigkeit her, vor den Uranfängen der Erde" (Spr. 8, 22-23). — Von Ihm steht geschrieben: „Ihm sei die Herrlichkeit sowohl jetzt als auch auf den Tag der Ewigkeit" (2. Petr. 3, 18). Wenn die Bibel mit ewig und Ewigkeit nicht endlos meint, so ist auch der HErr, Seine Macht und Herrlichkeit nicht endlos. Dies spricht man natürlich nicht aus, im Gegenteil, man verwahrt sich dagegen, weil das Ungöttliche der ganzen Lehrmeinung alsbald auch für den Blindesten zu deutlich erkennbar sein würde. Aber welche Verantwortung, wenn man der teuer erkauften Herde nicht verschont, weil man danach verlangt, Neues und Interessantes kundzutun!

Sonntag den 4. Juni.

Ps. 145, 13. — 1. Tim. 6, 13—16. — Jud. 24—25. — Offenb. 5, 6—14.

Gottes Reich ist ein ewiges Reich. „Dein Reich ist ein Reich aller Zeitalter (eigentlich: „Ewigkeiten", Äonen), und Deine Herrschaft durch alle Geschlechter hindurch." Man fragt sich: Gibt es eine klarere Ausdrucksweise, um einen vernünftig denkenden Menschen davon zu überzeugen, daß das Wort Gottes unter ewig und Ewigkeit nichts anderes meint als: endlos, unwandelbar, unabänderlich, unerschütterlich? Wer würde wagen zu sagen, die Bibel spreche nicht in diesem Sinne vom ewigen Reich Gottes? Die Schrift öffnet uns den Blick in die zukünftige Welt. Wir sehen das geschlachtete Lamm in der Mitte des Thrones. Die sieben Siegel der Buchrolle des Gerichtes sollen geöffnet werden, um den Thron stehen die vier lebendigen Wesen, um diese schart sich die zur Herrlichkeit entrückte Gemeinde Jesu, dargestellt in den vierundzwanzig Ältesten, und um diese die unzählbaren Scharen der Engel Gottes. Das große Loblied zu Ehren des geschlachteten Lammes durchtönt die Himmel und alles, was im Himmel und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meere ist, bricht in diesen Lobgesang der Anbetung aus: „Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht **in die Zeitalter der Zeitalter!**" (eigentlich: **„Ewigkeiten der Ewigkeiten!"**) Wie viele Äonen aufeinander folgen mögen — das Reich Gottes ist ein ewiges Reich (vergl. dazu: Gal. 1, 5; Phil. 4, 20; 1. Petr. 4, 11; Offenb. 1, 6). Hier wird jeder zugeben: Es gehört eine starke Anmaßung dazu, sowohl gegenüber dem heiligen Gott als dem Worte Gottes als den Gläubigen, wenn man aus den Worten: „in die Äonen der Äonen" erweisen will, daß die Schrift mit Ewigkeit nicht meine: endlos, für immer bleibend. Man muß im Gegenteil die vom Heiligen Geiste gewählte Sprache bewundern, welche mit so unwiderleglicher Kraft und Deutlichkeit den Begriff der Ewigkeit festlegt, welcher jenseits der Grenzen unseres natürlichen Vorstellungsvermögens liegt.

Montag den 5. Juni.

Ps. 89, 1—4. — Ps. 100, 5. — Jes. 54, 8—10.

Ewige Gnade. Gottes Gnade und Güte ist ewig, d. h. unveränderlich und endlos. Sie ist an jedem Morgen neu (vergl. Klagel. 3, 23), sie währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, sie wechselt nicht mit den Zeiten und Umständen, sie ist die Zuflucht der Gläubigen auch dann, wenn sie Fehlen oder Fallen zu bekennen haben. Darum steht geschrieben: „Ja, mit ewiger Liebe habe Ich dich geliebt, darum habe Ich dir fortdauern lassen Meine Güte" (Jer. 31, 3). So erfahren wir Gott in dieser Zeit, so werden wir Ihn erkennen und anbeten in der Ewigkeit. Diese ewige Gnade, abgebildet in der Schöpfung durch das unermeßliche Meer, welches kein Mensch ausschöpfen kann, ist vor das Auge der Menschen gestellt in

dem Opfer von Golgatha. Nur ein Gott, dessen Gnade ewig, unveränderlich, unermeßlich ist, konnte Seinen eingeborenen Sohn auf dem Kreuze leiden und sterben sehen für Seine Feinde, damit jeder Glaubende den freien Zugang fände **zu dieser ewigen Gnade,** die ihn erretten, tragen, umhüllen will trotz aller seiner Schwachheit. Hier lernt man verstehen, daß jeder Mensch, der dies unaussprechliche Opfer nicht im Glauben annimmt, **sich selbst von der ewigen Gnade, dem ewigen Erbarmen ausschließt.** Wie wichtig und für ewig entscheidend ist es für jeden schuldigen Sünder, sich dem Sohne Gottes, dem Gekreuzigten und Erhöhten, glaubend zu unterwerfen, damit er unter die ewige Gnade komme! Weil der schuldige Sünder, der an dem Opfer von Golgatha gleichgültig vorübergeht, die Gnade abweist, zu welcher er gerufen war — **darum** bleibt er **ein Verlorener.**

Dienstag den 6. Juni.

Ps. 119, 142. — Jes. 51, 6–8. — Dan. 9, 24.

Ewige Gerechtigkeit. Gottes Gerechtigkeit ist ewig, d. h. endlos, unbegrenzt und unveränderlich, sie währt über alle Geschlechter der Menschen (Ps. 103, 17), sie ist in der Schöpfung abgebildet durch die Berge Gottes in ihrer unveränderlichen Majestät (Ps. 36, 6). Sie ist so untrennbar mit dem ewigen Wesen Gottes verbunden, daß das Wort sie nennt: den Gurt Seiner Lenden (Jes. 11, 5); es ist eine ewige Gerechtigkeit des Urteilens, des Handelns, Denkens und Wollens. Mit dieser göttlichen, fleckenlosen Gerechtigkeit bekleidet Gott den glaubenden Sünder, welcher durch die Hingabe des Willens und Herzens sich seinem großen Erretter zu eigen gibt. Als ein Schuldiger erfaßte er glaubend das Opfer von Golgatha. Dort traf die göttliche Gerechtigkeit den schuldlosen Bürgen, welcher unsere Sünden an Seinem Leibe auf das Holz trug (1. Petr. 2, 24). Welche Wahrheit: „Den, der Sünde nicht kannte, hat Er für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir **Gottes Gerechtigkeit** würden in Ihm" (2. Kor. 5, 21). Diese Gerechtigkeit ist ewig, unveränderlich, vollkommen. Sie ist das hochzeitliche Kleid, mit welchem der schwächste Gläubige vor dem prüfenden Auge des heiligen Gottes als passend für die Herrlichkeit Gottes anerkannt wird. Damit wir dies gut verstehen möchten, schrieb Gott durch den Heiligen Geist diese Worte in die Schrift: „Zur Erweisung Seiner Gerechtigkeit in der jetzigen Zeit, daß Er gerecht sei und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesum ist" (Röm. 3, 26). Keine kommenden Äonen werden an dieser Gerechtigkeit Gottes und der Gläubigen etwas ändern, denn sie ist **ewig.**

Mittwoch den 7. Juni.

Kol. 2, 13–15. — Hebr. 5, 9. — Hebr. 9, 12. — Hebr. 10, 14–18.

Ewige Erlösung. Christus hat für den schuldigen Sünder **„eine ewige Erlösung"** erfunden, d. h. die Erlösung, welche der HErr auf dem Kreuze für alle vollendet hat, die sich glaubend Ihm unterwerfen, ist endlos, unveränderlich, ohne Wechsel und Wandel. Was sollte man unter einer „ewigen Erlösung" verstehen, wenn dies nicht gemeint wäre? Jedes Anrecht, welches Satan, der große Feind Gottes, auf den Sünder hatte, ist für immer durchstrichen, sobald der Schuldige Zuflucht nimmt zum rettenden Heiland. Es ist ein vollkommenes Lösegeld für jeden glaubenden Sünder bezahlt worden durch das Blut Jesu. Keine Anklage darf der Feind erheben gegen die Erlösten Jesu. Die Handschrift, die wider sie war, ist zerrissen; Christus hat dieselbe an das Kreuz genagelt. Der große Sieger über Satan, Sünde, Welt und Tod erlöste die Seinigen aus der Knechtschaft des mächtigen Feindes. Er führte sie aus dem Kerker der Gefangenschaft, befreite sie aus der Kette der Sünde und machte sie zu Befreiten Jesu Christi. In die Ewigkeiten der Ewigkeiten werden sie als die teuer Erkauften, Geliebten und Gesegneten ihres HErrn dem Fluche der Schuld,

der List und Kette Satans entronnen sein. „Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel aus der Schlinge der Vogelsteller; die Schlinge ist zerrissen und wir sind entronnen. Unsere Hilfe ist im Namen Jehovas, der Himmel und Erde gemacht hat" (Ps. 124, 7-8). Was für einen Wert hätte die ewige Erlösung, wenn das Wort Gottes damit nicht meinte: **endlos, unabänderlich?** Hier ist erkennbar, was diejenigen tun, welche mit biblischen Scheinbeweisen den Gläubigen den Ewigkeitsbegriff unterwühlen. Sie graben das Grab der Hoffnung, der Zuversicht und des Friedens der Kinder Gottes.

Donnerstag den 8. Juni.

Joh. 3, 15. 16. 36. — Joh. 10, 28. — 1. Joh. 5, 11—13.

Das aus Gott geborene Leben der Gläubigen ist ewig, d. h. endlos, unvergänglich. Gott hat den Seinigen durch den Heiligen Geist das ewige Leben gegeben. Sie empfingen es, als sie wiedergeboren wurden, als sie aus Gott geboren wurden (Joh. 1, 13 und Joh. 3, 3). Wenn das Wort „ewig" in der Schrift nicht endlos bedeutet, so ist für den Gläubigen die durch den Heiligen Geist uns versiegelte Gewißheit endloser Seligkeit und Herrlichkeit hinfällig. Unsere wahrhaftige Hoffnung gleicht dann einem gefällten Baume. Was soll man sich denken bei der Stelle: „auf daß wir, gerechtfertigt durch Seine Gnade, Erben würden nach der Hoffnung des ewigen Lebens" (Tit. 3, 7), wenn damit nicht eine endlose Herrlichkeit gemeint ist? Der HErr sagte doch: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat **ewiges Leben** und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode **in das Leben** hinübergegangen" (Joh. 5, 24). Der bibelgläubige Christ versteht unter **ewigem Leben** das endlose, aus Gott geborene Leben, welches den Gläubigen in eine unlösliche Verbindung mit Gott bringt, welches ihn fähig macht, Gott zu erkennen, und welches in der Herrlichkeit Gottes seine himmlische Vollendung erreicht: ein Leben ohne Sünde, Krankheit, Ermattung, Leid oder Sterben. Es ist bemerkenswert, daß die Vertreter der unbiblischen Behauptung, die Schrift meine mit ewig nicht endlos, an den Worten: ewiges Leben, ewige Gnade, ewige Freude vorübergleiten, als ob diese Dinge nicht da wären. Dies ist erklärlich. Jeder Christ, dem man sagt: das ewige Leben, welches dein Teil wurde, führt dich nicht in einen endlosen, unveränderlichen Zustand der Herrlichkeit, faßt sich natürlich an die Stirn und fragt sich: Bin ich also doch betrogen? Habe ich keine Hoffnung?

Freitag den 9. Juni.

Ps. 16, 6. — Eph. 1, 14. 18. — Hebr. 9, 15. — 1. Petr. 1, 3—5.

Das ewige Erbteil der Kinder Gottes ist unveränderlich, für immer bleibend, unentreißbar. Die Gläubigen sind Kinder und Erben geworden im Hause des Vaters (Röm. 8, 17). Dorthin ging der HErr voraus, um ihnen eine Stätte zu bereiten (Joh. 14, 2-3). Dort wartet ihrer ein unverwesliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbteil. „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben" (1. Kor. 2, 9). Dieses Erbe nennt die Schrift: **„ein ewiges Erbe".** Ist dies Erbteil nicht endlos, unveränderlich, für immer bleibend, unentreißbar, unverlierbar? Der Vater hat uns fähig gemacht zu dem Anteil am Erbe der Heiligen im Lichte (Kol. 1, 12). Der Heilige Geist, mit welchem wir versiegelt worden sind, ist das Unterpfand unseres Erbes bis zur Erlösung des erworbenen Besitzes. Ist der Heilige Geist, der uns gegeben ist, deshalb das unerschütterliche Siegel der Gewißheit geworden, damit wir ein Erbe empfingen, welches dem Wechsel unterworfen ist, welches in Frage gestellt werden kann durch kommende Ereignisse? Wer auf diese Frage „ja" sagt, versündigt sich am Heiligtume Gottes und hat noch nie erkannt, was geschrieben steht: „Denn ich bin überzeugt, daß weder

Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem HErrn" (Röm. 8, 38-39).

Sonnabend den 10. Juni.

2. Kor. 4, 16—18. — 2. Kor. 5, 1—4. — Phil. 3, 20—21. — 2. Petr. 1, 11.

Der Leib der Herrlichkeit, mit dem die Gläubigen überkleidet werden sollen, ist für endlose Ewigkeiten allen Todesmächten und allem Verderben entrückt. Paulus schaute aus den Leiden und Prüfungen dieser vergänglichen Zeit mit Glaubensgewißheit und Hoffnung in eine andere Welt hinein. Er sagt: „Denn das, was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, **ewig.**" Er stellt das Vergängliche, Zeitliche in einen klaren Gegensatz zu dem, was ewig, unvergänglich ist. Alles Irdische ist vergänglich, aber das Himmlische, Ewige ist **unvergänglich.** Hier bedeutet zeitlich: vorübergehend; ewig bedeutet: unveränderlich, wirklich, bleibend, real. So stellt auch Paulus seinen verfallenden irdischen Leib, welchen er ein Zelthaus nennt, in Gegensatz zu dem Leibe der Herrlichkeit, jener mit Sehnsucht erwarteten Behausung seiner unsterblichen Seele, in welcher er ewig leben wird. Er nennt diesen Leib der Herrlichkeit: einen Bau von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, **ein ewiges** in den Himmeln; Er wünscht, mit dieser Behausung, die aus dem Himmel ist, überkleidet zu werden, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Ist diese Behausung aus dem Himmel, dieser Leib der Herrlichkeit, „gleichgestaltet dem Leibe Seiner Herrlichkeit", nicht unvergänglich, nicht endlos, für die Ewigkeiten der Ewigkeiten bestimmt? — Petrus spricht von einem reichlichen Eingang **in das ewige Reich** unseres Herrn Jesu Christi. Wir schauen in Hoffnung in das weitgeöffnete Tor des Vaterhauses, in welches der HErr die Seinigen einführen wird, wo der Tod nicht mehr sein wird, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz — denn das erste ist vergangen (Offenb. 21, 4). Das Vergängliche ist alsdann vergangen, der Tag der Ewigkeit ist angebrochen, jene kommenden Ewigkeiten, in welchen Gott „den überschwenglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns erweisen wird in Christo Jesu" (Eph. 2, 7). Was macht ein Christ mit allen diesen Herrlichkeiten, wenn ewig nicht endlos heißt? Sie würden wie ein Kartenhaus zusammenstürzen, wenn „ewig" nicht **„für immer unvergänglich"** heißt.

Sonntag den 11. Juni.

Matth. 3, 12. — Matth. 18, 8—9. — Mark. 9, 43—48. — Jud. 6. u. 7.

Ewiges Feuer. Der HErr hat von der Menge der Menschen gesagt, von den vielen, die auf dem breiten Wege wandeln, daß ihr Weg zum Verderben führt (Matth. 7, 13) und Er hat mit der denkbar größten Deutlichkeit dies Verderben beschrieben: Eine Flamme, die nicht erlischt, ein Wurm, der nicht stirbt. Er nennt dies Feuer: die Hölle, **das unauslöschliche Feuer,** und wiederholt diese erschütternd ernste Bezeichnung dreimal hintereinander. Er nennt dieses Feuer **„das ewige Feuer,** welches dem Satan und seinen Engeln bereitet ist" (Matth. 25, 41). Der HErr beschwört die Menschen mit heiligem, liebendem Ernst, sie möchten selbst das, was ihnen so wertvoll ist wie ihr Auge, wie ihre Hand, wie ihr Fuß, um jeden Preis opfern, wenn es sie hinderte, errettet zu werden, um diesem Verderben der Hölle zu entfliehen. Wenn der Mund der ewigen Liebe die Menschen beschwört und warnt und ihnen sagt, daß die Flamme **nicht** erlischt, daß der nagende Wurm **nicht** stirbt — wer gibt menschlichen Lehrern ein Recht, zu verkündigen, das Wort Gottes rede nicht von endlosem Verderben der unversöhnten Sünder? Ja, die Schrift ruft mit dem Ernst der rettenden, warnenden Liebe im Blick auf das vollendete Opfer von Gol-

gatha: „Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?“ (Hebr. 2, 3.) Damit alle den ganzen Ernst fassen möchten, steht geschrieben: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes **bleibt** auf ihm“ (Joh. 3, 36). Was heißt hier „**bleibt**“? Heißt es nicht, daß niemals mehr eine Wegnahme dieses Zorns erfolgen wird bei denen, welche sich der Botschaft der rettenden Gnade nicht unterwerfen?

Montag den 12. Juni.

Luk. 16, 19–31. — 2. Thess. 1, 6–10. — 2. Petr. 2, 17. — Jud. 13.

Ewiges Verderben. Die modernen Lehrer finden es mit der Liebe und Gerechtigkeit Gottes unvereinbar, daß die Menschen, welche dem Gnadenrufe Gottes sich nicht gebeugt und das Opfer von Golgatha gering geachtet haben, eine Strafe ewigen Verderbens leiden werden für ihre Sünden. Das Opfer von Golgatha ist der Beweis, daß Gott den Sünder liebt mit einer Liebe, die alle menschlichen Gedanken himmelhoch übersteigt. Wir sollten nicht Gott unsere Gedanken über Liebe und Gerechtigkeit aufdrängen, sondern wir sollen unsere Gedanken über Gottes Liebe und Gerechtigkeit bilden lassen **durch das Wort Gottes.** Das Wort Gottes sagt klar und deutlich, daß die Menschen, welche Gott nicht kennen und die, welche dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorchen, „Strafe leiden werden, **ewiges Verderben** vom Angesicht des HErrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke, wenn Er kommen wird“. Dem reichen Manne, als er am Orte der Qual flehend seine Stimme erhebt, wird die bestimmte Botschaft, daß **niemand** vom Orte der Qual einen Zugang finden könne zum Orte der Herrlichkeit und ebensowenig umgekehrt. Der Tod hatte diesen Mann der Alltäglichkeit und der Gottesferne an „seinen Ort“ geführt (Apgesch. 1, 25). Das Wort sagt: „Ewiges Verderben!“ und dies Wort wird Wahrheit bleiben.

Dienstag den 13. Juni.

Offenb. 20, 10–15.

Der zweite Tod. Die Schrift unterscheidet klar zwischen den erretteten Menschen, deren Namen im Buche des Lebens geschrieben stehen, und denen, deren Namen darin nicht gefunden werden. Was steht geschrieben von den letzteren? „Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.“ Was ist der Feuersee? Die Schrift sagt: **„Dies ist der zweite Tod, der Feuersee.“** Dieser zweite Tod: der ewige, der Zustand ewigen Sterbens in Qual, wird gewißlich die Vollstreckung sehr verschiedener Ewigkeitsstrafen umschließen, denn „die Toten wurden nach dem gerichtet, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken“. Die Schrift beschreibt diesen zweiten Tod an anderen Stellen noch mit anderen Worten. Sie nennt ihn den Ort, wo „das Weinen und das Zähneknirschen“ sein wird (Luk. 13, 28); sie nennt ihn sowohl den Feuerofen (vergl. Matth. 13, 42. 50), als „die äußere Finsternis“ (Matth. 22, 13). Wer nicht durch eine zweite Geburt dem zweiten Tode entfloh, wer nicht errettet wurde aus der Obrigkeit der Finsternis, bleibt unter der Gewalt seines Herrschers, Satans, und teilt dessen ewiges Geschick. Längst schon ist es das Bemühen des Feindes, die Wahrheit von der ewigen Verdammnis der Gottlosen aus der Bibel zu streichen. Wird diese Wahrheit nicht mehr bezeugt, so fehlt ein wesentliches Stück des Evangeliums. Die Größe der rettenden Liebe des Erlösers und der Wert des Opfers von Golgatha wird abgeschwächt. Warum auch sollte man sich in dieser Gnadenzeit bekehren, wenn das Verderben der Gottlosen nur für eine Zeit ist? Der natürliche Mensch zieht es alsdann vor, die Welt zu genießen **und** seine Bekehrung und Errettung in die graue Ferne der Ewigkeit zu

verlegen. Sicherlich ist die auf dem Kreuze geoffenbarte Liebe die mächtigste Gewalt, um Sünder in Buße vor Gott zu beugen — wer aber das Menschenherz kennt, weiß auch dies, daß viele Menschen nur durch den Blick auf die strafende Gerechtigkeit Gottes und das ewige Verderben (Jud. 23) gezwungen werden, ihre Zuflucht zur Gnade zu nehmen.

Mittwoch den 14. Juni.

1. Mose 9, 12—17. — Jos. 4, 1—7. — Jos. 8, 24—29.

Die Schrift gebraucht das Wort ewig auch von irdischen, vergänglichen Dingen in solchen Fällen, in welchen Gott unwiderruflich aussprechen wollte, daß dieser göttliche Ausspruch keinem Wechsel unterworfen sein würde. So nennt Gott den Regenbogen ein ewiges Zeichen. Sicherlich ist dies göttliche Wahrheit, denn dieses Gnadenzeichen wird noch in den Himmeln gepriesen werden als eine Erweisung göttlicher Huld. — Als Israel durch den Jordan zog, wurden zwölf Steine, nach der Zahl der Stämme Israel, aus dem Strome aufgenommen, um mit diesen Steinen ein Denkmal der wunderbaren Tat Gottes zu erbauen, welcher für Sein Volk einen Weg durch den hochflutenden Strom gebahnt hatte. Sicherlich wird Gott in der Ewigkeit für diese Seine Tat gepriesen werden, aber auch in der Zeit reden diese Steine, wiewohl das Denkmal vergangen ist, eine ewige Sprache zu den Kindern Israel. — „Josua verbrannte die Stadt Ai und machte sie zu einem **ewigen** Trümmerhaufen." Unbezweifelt, diese Stadt wird ein Trümmerhaufen bleiben ohne Ende. — Im Blick auf Jerusalem und seine Zerstörung steht geschrieben: „Ophel (der von Jotham befestigte Südabhang des Tempelberges, vergl. 2. Chron. 27, 3) und Wartturm dienen zu Höhlen **auf ewig** zur Freude der Wildesel, zum Weideplatz der Herden — bis der Geist über uns ausgegossen wird aus der Höhe und die Wüste zum Fruchtgefilde wird" (Jes. 32, 14-15). Hier versteht jedes Kind, daß Gott durch den Propheten ansagte eine unabänderliche Zerstörung dieser Bauwerke bis auf einen bestimmten Tag oder bis auf eine bestimmte Zeit. Wie kläglich muß es um die Beweisführung derer bestellt sein, welche aus solchen Stellen die Behauptung herleiten wollen: Die Bibel meint mit ewig nicht unabänderlich und unwandelbar.

Fortlaufende Betrachtung des 2. Briefes an die Korinther, Kapitel 1—3.

(Anschließend an 17.—28. Februar 1911)

15.—30. Juni.

Der 2. Korintherbrief ist wahrscheinlich ein halbes Jahr nach dem 1. Korintherbrief, i. J. 57 oder 58 von Mazedonien aus geschrieben, nicht lange vor dem Antritt der letzten Reise des Paulus nach Jerusalem. Überbracht wurde der Brief nach Korinth durch Titus und zwei ungenannte Brüder.

Donnerstag den 15. Juni.

2. Kor. 1, 1—2.

Der Brief ist gerichtet sowohl an „die Versammlung Gottes" zu Korinth als an die Heiligen in der ganzen Landschaft Achaja, deren Hauptstadt Korinth war. Gegenüber der Menge der bildungsstolzen, anmaßenden Heiden erschien diese Handvoll Christen gar nicht der Rede wert — aber Gott betrachtet sie als **„die Heiligen"**, d. h. als die herausgeretteten Zeugen Jesu inmitten einer verlorenen Sünderwelt. Sie waren der Gegenstand der zärtlichsten Fürsorge des allmächtigen Gottes. Es handelte sich nicht, wie die Welt meinte, um irgend eine religiöse Versammlung.

Nein, es handelte sich um die Versammlung **Gottes**, um „den Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit" (1. Tim. 3, 15), um „den Tempel des lebendigen Gottes" (2. Kor. 6, 16). Gerade über diese wichtige Wahrheit, daß die Gemeinde Gottes **abgesondert ist vom Wesen der Welt**, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen, enthält der 2. Korintherbrief kostbare und ernste Zeugnisse. Diese Wahrheit besteht auch heute ungeschwächt. Wie groß die Zerspaltung und Verwirrung in der Gemeinde Jesu geworden ist, dennoch: überall, wo Gläubige sich im Namen Jesu versammeln, um ihren gegenwärtigen HErrn anzubeten, da ist **„die Versammlung Gottes"**, und überall, wo wahre betende Kinder Gottes wohnen, da wohnen die **„Heiligen Gottes"**. — Die Gläubigen jener Tage bedurften Gnade, um ihren HErrn zu verherrlichen inmitten einer gottentfremdeten blinden Heidenwelt, und Frieden, um mit glücklichem Herzen durch alle Schwierigkeiten hindurchzugehen. Dies sind auch heute die wesentlichen Bedürfnisse der Gläubigen. Wie viele Kinder Gottes leiden an der Gnade Mangel (vergl. Hebr. 12, 15) und gehen ohne Herzensfrieden und ohne wahre Freude ihren Weg — es sollte nach den Gedanken Gottes nicht so sein.

Freitag den 16. Juni.

2. Kor. 1, 3—7.

Der Apostel klagt nicht über die Drangsale und Leiden seines Weges, nein, im Gegenteil, er preist Gott, der ihn so wunderbar tröstete. Der Heilige Geist legt hier dem Paulus diese Titel Gottes in den Mund: „Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes." Der Zustand der Gläubigen in Korinth, wie wir ihn aus dem ersten Briefe kennen, hätte die Besorgnis gerechtfertigt, daß diese Kinder Gottes den Prüfungen und Leiden, welche sie zu durchschreiten hatten, nicht gewachsen wären. Aber Paulus äußert darüber keine Sorge; er wußte, daß der Weg der Leiden neue Erfahrungen der Treue und der Tröstungen Gottes mit sich bringt; deshalb schreibt er: „Unsere Hoffnung für euch ist fest." Die Leiden, von denen Paulus hier spricht, waren nicht Züchtigungen, welche die Gläubigen sich durch persönliche Untreue zugezogen hatten, auch nicht Krankheiten, Mißerfolge oder Vermögensverluste, sondern es handelte sich um **die Leiden des Christus**, also Leiden infolge des Zeugnisses für den HErrn. Hast du, Kind Gottes, solche Leiden schon erdulden dürfen? Weltförmige, in Weltfreundschaft wandelnde Gläubige erfahren **nichts** von diesen Leiden. Wer sie aber erfährt, macht auch Erfahrungen von den überschwenglichen Tröstungen, mit denen der HErr solche Leidenszeiten zu den glückseligsten Abschnitten des irdischen Lebens treuer Kinder Gottes macht.

Sonnabend den 17. Juni.

2. Kor. 1, 8—11.

Offenbar spricht Paulus hier von dem Aufruhr zu Ephesus (vergl. 1. Kor. 15, 32; Apgesch. 19, 23-41). Dort war durch die Macht des Wortes Gottes eine gewaltige Erweckung entstanden. Viele von denen, die gläubig geworden waren, bekannten öffentlich ihre Sünden. Zauberbücher im Werte von 50 000 Stück Silber wurden öffentlich verbrannt, das Wort des HErrn wuchs mit Macht und nahm überhand (Apgesch. 19, 17-20). Da entfachte der Feind einen Aufruhr durch den Silberschmied Demetrius. Offenbar richtete sich die Aufregung in erster Linie gegen den Apostel Paulus, der mit Mühe davon zurückgehalten wurde, sich unter die aufgeregte Volksmenge zu begeben (Apgesch. 19, 30-31). Jedenfalls ging Paulus in jenen Tagen durch persönliche Gefahren, in denen sein Leben aufs äußerste bedroht war (1. Kor. 15, 30-32); jedoch die Einzelheiten dieser Ereignisse sind uns in der Schrift nicht aufbewahrt. Paulus konnte seinen Dienst in Ephesus nicht fortsetzen; er reiste nach Mazedonien ab. (Apgesch. 20, 1.) Diese jähe Unterbrechung seines gesegneten Dienstes in Ephesus beugte

Paulus tief nieder; es scheint über ihn das Empfinden gekommen zu sein, als ob er mit seiner leiblichen Kraft völlig am Ende war, als könne er diesen Schlag nicht überleben (vergl. Vers 8). Jedoch Der, welcher selbst Tote auferweckt, konnte ihm neue Kraft geben. Der Apostel fordert hier die Korinther zur Fürbitte auf, damit für die auf solches Gebet gegebene Gabe von vielen der Dank zu Gott aufsteige.

Sonntag den 18. Juni.

2. Kor. 1, 12—14.

Wenn Paulus auf seinen Dienst zurückblickte, so rühmte er sich nicht irgend eines Erfolges. Aber dessen war er sich bewußt, daß er seinen Dienst mit unbeflecktem Gewissen, in Einfalt und göttlicher Lauterkeit getan hatte, getragen von der Gnade Gottes. So war er seinen Weg gegangen, um einer finsteren, verblendeten Welt das rettende Evangelium zu bezeugen. Im Rückblick gedachte er vor allem des anderthalbjährigen gesegneten Aufenthaltes in Korinth (vergl. Apgesch. 18, 1-11), dessen Frucht die Versammlung der Gläubigen war. Dort kannten alle seinen Dienst, wenn sie ihn jetzt auch infolge der parteiischen Vorurteile nicht alle anerkennen wollten. Deshalb schreibt Paulus: „Gleich wie ihr auch uns zum Teil anerkannt habt." Paulus begehrte, die Gläubigen dereinst als Bewährte und Vollendete bei dem HErrn wiederzufinden, als eine von Gott anerkannte Frucht seines Dienstes. (Vergl. Phil. 1, 6 und 2, 16; auch 1. Kor. 1, 8.) Man sieht, der Apostel tat seinen Dienst im Licht der Ewigkeit; ihm kam es nicht darauf an, was Menschen von ihm urteilten, aber das war ihm wichtig und groß, daß er an jenem Tage nicht ohne Frucht vor seinem HErrn stehen möchte. Das Urteil der Gläubigen war ihm nicht gleichgültig, aber **das Urteil des HErrn** war für ihn allein der Maßstab, an welchem sein Dienst gemessen werden sollte (vergl. 1. Kor. 4, 1-5). Die Frage: Was urteilt der HErr? sollte auch in unser aller Leben entscheidend sein.

Montag den 19. Juni.

2. Kor. 1, 15—18.

Der Apostel hatte beabsichtigt, auf seinem Wege nach Mazedonien die Korinther zu besuchen. Er hatte ihnen seine Reisepläne mitgeteilt (vergl. 1. Kor. 16, 1-9). Nun aber mußte er diesem Wunsche entsagen. Hatte er leichtfertige Pläne gemacht? Gestaltete er seine Reisepläne nach menschlichen Rücksichten oder nach persönlichen Neigungen? Sicherlich nicht; er konnte seinen Wunsch nicht eigenwillig durchsetzen, wenn der HErr seinen Weg anders bestimmte. Durfte man ihn nun des Wankelmuts, der Unzuverlässigkeit beschuldigen, wenn er solchen Gedanken aufgeben mußte? Keineswegs. Er handelte in Abhängigkeit vom HErrn. Er war keinem Menschen über seine Pläne und Reisen Rechenschaft schuldig. — Hier behandelt das Wort Gottes eine wichtige Frage: Darf ein Diener des Evangeliums seinen Dienst und seine Reisen nach den Wünschen der Menschen einrichten? Kann er, wie ein Sänger oder Konzertspieler, je nach den ihm angetragenen Veranstaltungen hierhin und dorthin gehen, wie die Menschen ihn auffordern? Keineswegs! Er bedarf für jeden Dienst, für jede Reise die Gewißheit, daß der HErr dort einen Auftrag für ihn hat. Diese Gewißheit gibt der HErr dem aufrichtigen und demütigen Diener, so daß ein solcher zu jeder Stunde in Glaubensgewißheit sagen kann: Ich bin da, wo der HErr mich haben will.

Dienstag den 20. Juni.

2. Kor. 1, 19—22.

Gottes Wort enthält viele Tausende von Segensverheißungen für die Seinigen, aber auch erschütternde Ansagen von Gericht für Seine Feinde. Der HErr ist der Wahrhaftige, welcher in jeder Beziehung unwandelbar zu

Seinem Worte steht. Auf dieser Treue des HErrn ruht unser Glaube und unser Friede. Wenn Seine Zusagen und Verheißungen nicht zuverlässig und unwandelbar wären, wer könnte Frieden haben? Worauf könnte der Gläubige sich stützen? Aber gepriesen sei Gott, beim HErrn ist nicht ein Wechsel von Ja und Nein, Sein Ja bleibt für ewig ja. **Er ist Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge** (Offenb. 3, 14). Amen ist dasselbe Wort, welches an anderen Stellen übersetzt ist mit: „Wahrlich". Wir müssen lernen, die Worte und Verheißungen Gottes als sichere und unerschütterliche **Tatsachen** anzusehen und damit zu rechnen. Indem wir dies tun, verherrlichen wir Den, von welchem Moses bezeugte: „Ein Gott der Treue und sonder Trug" (5. Mose 32, 4). Gott hat uns durch das Unterpfand des Heiligen Geistes versiegelt und gesalbt und uns für ewig befestigt und verbunden mit Christo. So wissen wir, daß alle Verheißungen, die Er uns gegeben hat, unser unentreißbares Teil sind. Manche Gläubige wissen dies nur mit dem Kopfe, aber ihr Herz **ruht** nicht darin. Der Glaube rechnet in allen Stürmen des Lebens mit dem, was Gott ist, was Er zugesagt hat. Dieser Glaube harrt aus und wird **nie** beschämt. Wir sollten beim Lesen der Schrift alle Verheißungen mit Glaubensfreudigkeit nehmen und uns darauf stützen mit glücklichem Herzen. Wie reich wird dann unser Leben!

Mittwoch den 21. Juni.

2. Kor. 1, 23–24.

Es gab in Korinth unter den Gläubigen Parteiungen, deren Wortführer zum Teil wider das apostolische Ansehen des Paulus auftraten. So verbreiteten sie z. B. die Meinung, daß Paulus wohl kraftvolle Briefe aus der Ferne schreibe, aber für sein persönliches Auftreten fehle ihm Tatkraft und überzeugende Gewalt (vergl. 2. Kor. 10, 8-11). — Der Apostel wünschte durch diesen Brief unter den Gläubigen zu Korinth alles so zu ordnen, daß vor seiner Ankunft in Korinth ein dem HErrn wohlgefälliger Zustand erreicht sei. Er schob sein Kommen hinaus, denn er wollte sie gern schonen, so daß, wenn er käme, er sich freuen könnte und nicht strafen müßte (vergl. hierzu auch 2. Kor. 12, 20—13, 2). — Paulus wollte unter den Gläubigen zu Korinth **nicht** als Herrscher auftreten; nein, er wünschte ihnen zurechtzuhelfen. Nur der Heilige Geist konnte sie davon überführen, daß die Zurechtweisungen des Apostels göttlich wahr und allen zum Segen waren. Welche Liebe und Demut liegt in den Worten des Apostels! Sein Vorbild war der HErr! (Vergl. Matth. 20, 28.) Er kam als ein Bruder, Hirt und Lehrer. Wie beschämend ist dies Vorbild für alle die, welche in der Gemeinde Jesu Anspruch auf äußere Ehre erheben! Der Wunsch des Paulus war nur darauf gerichtet, daß die einzelnen selbst erstarken und aufrecht stehen möchten als Männer in Christo, durch den Glauben fest gewurzelt und gegründet.

Donnerstag den 22. Juni.

2. Kor. 2, 1–4.

Anscheinend beziehen sich diese Worte auf 1. Kor. 5, 1-13. Wie sehr war das Herz des Apostels mit den Gläubigen und ihrem Zustande verbunden. Man sieht auch, daß seine ernsten Worte des Tadels und der Zucht aus viel Gebet und Tränen geboren waren. Paulus war darum besorgt, daß das Zeugnis der Gläubigen vor den Augen der Welt unbefleckt dastehe. Wo es aber befleckt und beschädigt worden war, da trauerte er mit seinem ganzen Herzen. Er war kein Mietling; seines HErrn Sache war seine eigene; ja, sein ganzes Herz lebte für die Gemeinde Jesu. Wohl wünschte Paulus, in wahrer Liebe sich mit den Kindern Gottes zu erfreuen, aber glücklich können treue Gläubige nur da miteinander sein, **wo alles geordnet ist,** wo die Herzen nicht innerlich beschwert sind durch ungerichtetes Böses. Unter den Kindern der Welt läßt man aus Höflichkeit die wunden Punkte unberührt, aber so darf es nicht sein unter Gläubigen. Bei ihnen soll, um der Wahrheit und Liebe willen,

das Verlangen darauf gerichtet sein, daß alle wunden Punkte in göttlicher Weise geheilt werden. Nur wenn die einzelnen in einem wahrhaft geordneten inneren Zustande vor Gott stehen, vermögen die Herzen in Liebe und Freude sich gegeneinander aufzutun; alle wandeln dann mit glücklichem Herzen vor dem gegenwärtigen HErrn. Wie herrlich ist dies dargelegt in Hebr. 10, 19-23. In diesen Zustand der Freimütigkeit, des unbeschwerten Gewissens, des wahren Glückes wollte Paulus die Korinther zurückführen.

Freitag den 23. Juni.

2. Kor. 2, 5—11.

Die Gedanken Satans, von denen hier die Rede ist, sind diese: einem gestrauchelten Gotteskinde den Glaubensblick auf die vollkommene Gnade zu rauben, es in Schwermut, Verzagtheit oder Verzweiflung zu treiben. Gott aber will den Schaden heilen. Die herstellende Gnade führte den Petrus nach seinem tiefen Falle so völlig an das Herz Gottes zurück, daß er gerade bei seiner Herstellung die gottgegebene Lebensaufgabe empfing: „Weide Meine Lämmlein! Hüte Meine Schafe! Weide Meine Schafe!" Sicherlich war Petrus durch diesen Reichtum der Gnade gedemütigt und beschämt — aber mußte er nicht zugleich unaussprechlich glücklich sein? Empfing er nicht einen Beweis, daß alle Schuld getilgt und alle Flecken gewaschen waren? — Die Traurigkeit eines gefallenen Kindes Gottes, welches zur Buße kommt, ist zuweilen übermäßig groß. In solchem Falle muß man aufrichten, ermutigen, damit der durch seine Schuld Gebeugte die Gnade erfasse und das Wort verstehe: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde" (1. Joh. 1, 7). Es gibt andere Fälle, in welchen es an Schmerz und Beschämung fehlt — da darf man billig zweifeln, ob wirklich Buße vorhanden ist. In solchem Falle würde Tröstung sicherlich nicht gottgewollt sein.

Sonnabend den 24. Juni.

2. Kor. 2, 12—17.

Paulus trug eine tiefe Liebe zu den Korinthern in seinem Herzen. Als er des Evangeliums wegen nach Troas kam und ihm in dieser Stadt eine weite Tür aufgetan wurde, vermochte er doch nicht dort zu bleiben, weil er Titus mit den ersehnten Nachrichten aus Korinth nicht fand. Er setzte deshalb die Reise nach Mazedonien fort, um diesem sobald als möglich zu begegnen. Paulus hatte nämlich den Titus mit dem ersten Briefe nach Korinth geschickt und erwartete voll Sehnsucht die Botschaft, wie dieser den Zustand in Korinth gefunden und was er ausgerichtet habe. Dies Verlangen allein hatte den Paulus veranlaßt, eine so aussichtsvolle Gelegenheit zur Verkündigung des Evangeliums aufzugeben. Dies war für einen Evangelisten ein ernster und verantwortungsvoller Entschluß. Paulus tröstet sich aber durch die Tatsache, daß Gott ihn dennoch, ob in Troas, ob in Mazedonien, wie in einem Triumphzuge umherführte. Bei den Siegesaufzügen pflegte man in damaliger Zeit durch das Verbrennen wohlriechender Spezereien die Luft mit Wohlgerüchen zu erfüllen. Zugleich geschah es, daß je nach Umständen einmal die mitgeführten Gefangenen getötet, ein anderes Mal begnadigt und befreit wurden. Dies Bild wendet der Apostel auf seinen Dienst des Evangeliums an. Die wunderbare Herrlichkeit der Gnade Gottes in Christo war ein duftender Wohlgeruch für Gottes Herz und für die Herzen der Menschen; aber nur für die Glaubenden brachte diese Gnadenverkündigung das Leben, für alle anderen den Tod, das Gericht. Nach den Gedanken Gottes sollte das Leben jedes Kindes Gottes ein Triumphzug sein, ein Siegesweg durch eine verlorene Welt, hin zur Heimat der Herrlichkeit. Die Welt sollte in den Gläubigen niemals Gebeugte, Seufzende erblicken, sondern triumphierende Sieger. War es bei mir so?

Sonntag den 25. Juni.

2. Kor. 3, 1–3.

Andere Evangelisten mochten Empfehlungsbriefe mitbringen, um für ihren Dienst Eingang in die Versammlung der Gläubigen zu finden; Paulus hatte dies bei den Korinthern nicht nötig. Sie selbst waren sein Empfehlungsbrief, sie waren der überzeugende Beweis von der Frucht seines Dienstes. Jeder wahre Evangelist erblickt die göttliche Bestätigung seines Dienstes **in den erretteten Seelen,** in den wahrhaft aus der Welt zu Gott Bekehrten. Paulus konnte sagen von den Korinthern, daß dieser Brief in sein Herz eingeschrieben war; denn er trug diese Kinder Gottes auf betendem Herzen mit täglicher Fürbitte. Andererseits waren die Korinther berufen, inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechtes als Lichter zu leuchten, darstellend das Wort des Lebens (vergl. Phil. 2, 15). Dieser Brief war nicht mit Tinte auf vergängliches Papier geschrieben, sondern er war **durch den Geist des lebendigen Gottes** geschrieben. Gott hatte einst mit Seinem Finger einen Brief an alle Menschen geschrieben auf jene steinerne Tafeln. „Und die Tafeln waren das Werk Gottes, und die Schrift war die Schrift Gottes, eingegraben in die Tafeln" (2. Mose 32, 16). An diesem heiligen Briefe Gottes, dem Gesetz von Sinai, gehen die Menschen achtlos vorüber, aber an dem anderen Briefe, dem Zeugnis und Wandel der Gläubigen, können sie nicht vorbei. Dieser Brief wird gelesen von allen Menschen. Sie müssen Stellung nehmen zu diesem Briefe, ablehnend oder annehmend.

Montag den 26. Juni.

2. Kor. 3, 4–6.

Paulus war von Mutterleibe an abgesondert und durch die Gnade berufen, um den Sohn Gottes und das Evangelium unter den Nationen zu verkündigen (Gal. 1, 15; 1. Thess. 2, 4). Er war dazu weder durch seine natürliche Begabung, noch durch menschlich erworbene Kenntnisse befähigt. Selbst die größte Redebegabung, Weisheit und Bildung reicht nicht aus, um einen einzigen Menschen aus der Finsternis zum Licht, aus der Gewalt Satans zu Gott zu bekehren. (Vergl. hierzu 1. Kor. 1, 19-29.) Paulus nennt sich einen Diener des Neuen Bundes. Von diesem Neuen Bunde, dem Bunde des Geistes, spricht Jehova: „Ich werde Mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben." Jeder, der diesem Neuen Bunde angehörte, sollte Jehova erkennen und die Gnade einer vollkommenen Vergebung erfahren (lies Jer. 31, 31-34). Dieser Neue Bund hatte also nichts mit dem Buchstaben des Gesetzes zu tun, er bestand auch nicht in erlernten Worten. Es war **ein Bund des Geistes;** nur der Heilige Geist kann einem Menschen Licht geben, um die Gnade Gottes zu verstehen (vergl. 1. Kor. 2, 11-13). Der Buchstabe einer dem Menschen auferlegten Vorschrift oder Gesetzesforderung tötet — d. h. er spricht über den schuldigen Sünder das Todesurteil; aber der Heilige Geist, die Macht der Gnade, bringt dem Menschen, welcher zuvor in Sünden tot war, das ewige Leben. Wenn hier also steht: der Buchstabe tötet, so ist durchaus nicht gemeint, daß etwa der buchstäblich genaue Ausdruck des göttlichen Wortes gering geachtet werden könnte, sondern es wird der Gegensatz zwischen Gesetz und Evangelium vor Augen gestellt.

Dienstag den 27. Juni.

2. Kor. 3, 7–11.

Die Verse 7—16 bilden eine Einschaltung zur Erläuterung des vorhergehenden (lies 2. Mose 34, 29-35). Moses verweilte 40 Tage und 40 Nächte auf dem Berge bei Jehova, die Tafeln des Gesetzes zum zweiten

Male empfangend. Als er zum ersten Male vom Sinai herabkam, strahlte sein Angesicht nicht; in seinem gerechten Zorn zerbrach er die Tafeln, bevor er ins Lager kam (2. Mose 32, 19). Beim zweiten Male ließ Gott alle Seine Güte bei Mose vorübergehen und dieser hörte das Wort: „Jehova, Jehova Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit" (2. Mose 34, 6-7). Nach dieser Offenbarung Gottes strahlte das Angesicht des Moses den Glanz der Herrlichkeit Gottes in solchem Widerschein zurück, daß die Söhne Israels ihn nicht anschauen konnten — Moses mußte sein Angesicht mit einer Decke verhüllen. Und doch war das Gesetz, welches Moses den Kindern Israel als göttliche Botschaft brachte, für alle, die es empfingen, ein Dienst des Todes, ein Dienst der Verdammnis. Niemand war da, der das Gesetz erfüllen und dadurch einen Anspruch erwerben konnte, zu leben. Alle waren schuldig, alle dem Gericht und dem Tode verfallen. Es war nicht wunderbar, daß das Gesetz mit Herrlichkeit eingeführt wurde, denn es war göttlich vollkommen, gerecht und heilig; aber es offenbarte noch nicht **das Herz Gottes**, noch nicht Seine überströmende Gnade, noch nicht Seine rettende Liebe. Wieviel größer ist der Glanz der Herrlichkeit, welcher das Herz Gottes den Menschen offenbart durch das Evangelium von Christo! Das ist ein ewiger Glanz. Das Gesetz hat eine vorübergehende Aufgabe: den Sünder von Schuld zu überführen; aber das Evangelium, der Dienst des Geistes, schafft ewiges Leben, rettet und führt den Menschen in die ewige Herrlichkeit des Vaterhauses droben. Dort, wo das Lamm angebetet wird mit ewigen Lobgesängen, ist vom Gesetz nicht mehr die Rede.

Mittwoch den 28. Juni.

2. Kor. 3, 12—16.

Viele Kinder Gottes erkennen, wenn sie an die Liebe des HErrn denken, einen tiefen Beweggrund, Ihn wiederzulieben; aber sie erfassen nur die vergrößerte Pflicht wie eine neue Forderung Gottes. Sie beschäftigen sich mit dieser Pflicht, statt ihr Herz in die Liebe zu senken. — So machen sie aus Christo Selbst ein Gesetz und verstehen nicht das Wort: „Hierin ist die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, **sondern daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden**" (1. Joh. 4, 10). Paulus wollte diese wunderbare rettende Liebe Gottes allen Menschen in das Herz leuchten lassen; der ganze Glanz, der in sein Leben hineingeleuchtet hatte, sollte widerstrahlen in die Herzen einer hoffnungslosen Welt (lies 2. Kor. 4, 6). So hatte also der Dienst des Paulus nichts mit dem Buchstaben des Gesetzes zu tun, sondern es war **ein Dienst des Geistes.** Nur durch das Wirken des Heiligen Geistes empfing der Hörer des Evangeliums ein Verständnis der rettenden Liebe Gottes, die in Christo geoffenbart ist. Wie schmerzlich war es für Paulus, allerorten zu erleben, daß seine Brüder nach dem Fleische, die Juden, mit verstocktem Sinne eine Decke vor ihr Herz hängten, um die Lichtstrahlen der Gnade an sich selbst wirkungslos zu machen. Sie handelten ebenso wie einst ihre Väter, als diese die Lichtstrahlen von dem Angesicht des Moses verhinderten, in ihr Herz zu leuchten, indem Moses eine Decke vor sein Angesicht hängen mußte. Jedoch Paulus wußte, daß für den Überrest Israels eine Verheißung bestand; dereinst sollten sie ihren Messias erkennen, wie geschrieben steht: „Und Ich werde über das Haus Davids und über die Bewohner von Jerusalem den Geist der Gnade und des Flehens ausgießen; und sie werden auf Mich blicken, den sie durchbohrt haben, und werden über Ihn wehklagen gleich der Wehklage über den Eingeborenen und bitterlich über Ihn Leid tragen, wie man bitterlich über den Erstgeborenen Leid trägt" (Sach. 12, 10).

Donnerstag den 29. Juni.

2. Kor. 3, 17.

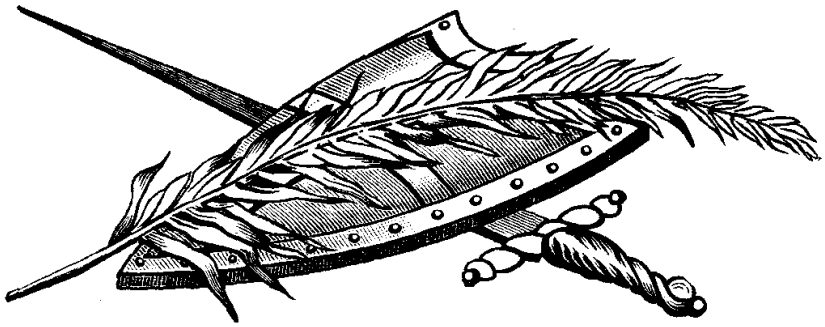
Vers 6 hatte geschlossen: „Denn der Buchstabe tötet, **der Geist aber macht lebendig.**“ Dieser lebendig machende Geist ist der HErr. Er nennt Sich Selbst **das Leben** und Er gibt das ewige Leben jedem, der sich Ihm glaubend unterwirft. Es ist überaus wichtig zu verstehen, daß ein Mensch, der sein Herz dem HErrn aufrichtig öffnet, durch den Heiligen Geist in der Wiedergeburt **das ewige Leben** empfängt. „Wer den Sohn hat, hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. Dies habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr **ewiges Leben** habt, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes“ (1. Joh. 5, 12-13; vergl. auch Joh. 3, 36 und Joh. 10, 28). Hier ist nun von dem lebendig machenden **Geiste** ein wichtiges Zeugnis abgelegt: „Wo der Geist des HErrn ist, ist **Freiheit.**“ — Wir haben nicht den Geist der Sklaverei empfangen, sondern den Geist der Kindschaft, in welchem wir rufen: Abba, Vater! Der Heilige Geist teilt den Gläubigen die göttlichen Gedanken mit über die in Christo geoffenbarte Liebe Gottes, über die vollkommene Gerechtigkeit und Befreiung, die ihnen geschenkt ist. Sie stehen nicht mehr unter dem Joch des Gesetzes und der Furcht. „Die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, ist nicht vollendet in der Liebe“ (1. Joh. 4, 18). Dies ist Freiheit: Sich geliebt zu wissen mit einer vollkommenen, unbegrenzten, unveränderlichen, unerschöpflichen Liebe von Gott dem Vater und unserem Herrn Jesu Christo. Kind Gottes, **bist du frei?**

Freitag den 30. Juni.

2. Kor. 3, 18.

Das strahlende Angesicht des Moses, welcher Bote und Zeuge des Gesetzes von Sinai war, überführte die Kinder Israel von der Heiligkeit Gottes. Jeder einzelne hatte es mit Dem zu tun, vor dessen Augen alles Böse aufgedeckt und offen daliegt, und welcher den Menschen richtet mit göttlicher Gerechtigkeit in betreff seiner Gedanken, Worte, Wege, Tun und Lassen. Dies bewirkte Furcht in den Schuldigen. Dieser Glanz zog die Israeliten nicht an, nein, sie wünschten sich demselben zu entziehen. Aber die Herrlichkeit Gottes, die aus dem Angesichte Jesu Christi leuchtet, redet **nur von Gnade und Liebe** zu dem glaubenden Sünder, zu dem versöhnten Gotteskinde. Diese Herrlichkeit bezeugt jedem Glaubenden, daß alle seine Sünden getilgt sind. Christus erduldete das Gericht und erkaufte mit Seinem Leiden und Sterben eine vollkommene Gerechtigkeit für alle Seinigen. Er ist, nachdem Er dies große Werk vollbracht hat, in die Herrlichkeit des Vaters gegangen. Dort ist Er für uns. Deshalb betrachten wir diese Herrlichkeit mit glücklichem Herzen, mit freudiger Bewunderung. Indem wir ohne Furcht und ohne Hülle in das Angesicht Dessen schauen, der für uns beim Vater ist, lernen wir das Herz Gottes verstehen, und der Heilige Geist bewirkt in uns eine Verwandlung, ein Wachsen in die Jesus-Ähnlichkeit. **Dies ist Heiligung,** das Werk des Heiligen Geistes in uns. Welche Verheißung: Es soll mit uns, während wir noch den Leib der Schwachheit tragen, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit gehen! Immer tiefer erkennend und verstehend die Liebe, mit der wir geliebt sind, immer völliger mit dem Herzen ruhend in der Gnade, dürfen wir Den bewundern, der uns so unaussprechlich liebt.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

Juli 1911.

Inhalt:

1.—9. Juli.	Psalm 37.
10.—16. Juli.	Gott vermag!
17.—27. Juli.	Fortlaufende Betrachtung des Markus-Evangeliums, Kap. 15—16.
28.—31. Juli.	Unbeantwortete Gebete.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf**, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die
tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte in allen Schwierigkeiten glaubend daran festhalten: Gott wird handeln! (Ps. 37, 5.)
2. Daß alle Kinder Gottes es erfassen: Wahre Glaubensgebete bleiben niemals unbeantwortet.

Psalm 37.
1.—9. Juli.

Sonnabend den 1. Juli.

Ps. 37, 1—4.

Der Blick auf gottlose, stolze, gewissenlose Menschen, denen, wie es scheint, alles gelingt, hat zu allen Zeiten die Gedanken der Gläubigen beschäftigt. Der Fürst dieser Welt, welcher seinen bevorzugten Dienern in seinem Machtgebiete Reichtum und Ansehen schenkt (vergl. Luk. 4, 6), zeigt auf diese gottentfremdeten Menschen und flüstert den Gläubigen ins Ohr: Sieh da, wie gut es jenen geht — und wie geht es dir? Der Psalmist Asaph beschäftigt sich ganz besonders mit der Tatsache, daß ungerechte Menschen oftmals auf der Erde ein erstaunliches Gedeihen haben (Ps. 73, 3-20). Aber der Glaube wird nicht irre und ärgert sich nicht an den Wegen Gottes. — Als Johannes der Täufer in Gefahr war, irre zu werden an seiner großen Lebensaufgabe, da sandte ihm der HErr das Wort: „Glückselig ist, wer irgend sich nicht an Mir ärgern wird!" (Matth. 11, 6.) — Die Bewährung des Glaubens inmitten übermütiger Feinde des Glaubens ist hier in vierfältiger Ausprägung dargestellt: 1. Vertraue auf Jehova; 2. tue du selbst das Gute; 3. bleibe still auf dem Platze, auf welchen Gott dich stellte, und übe du selbst Demut und Treue; 4. habe deine Lust an Jehova. Es ist dieselbe Wahrheit, welche Nehemia aussprach: „Betrübet euch nicht, denn die Freude an Jehova ist eure Stärke!" (Neh. 8, 10.) Auf diesem Wege der Demut und des Glaubens erlebt der Gläubige, daß der HErr doch alles wohl macht, und daß **die Kinder Gottes nicht zu kurz kommen.** „Er wird dir geben die Bitten deines Herzens." Dies ist die erste der **21 Segensverheißungen,** welche der 37. Psalm für den Gläubigen enthält.

Sonntag den 2. Juli.

Ps. 37, 5—6.

Die Welt sagt: Hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen! Dagegen der Glaube spricht: „Jehova wird für euch streiten und ihr, ihr werdet stille sein" (2. Mose 14, 14). Dem Menschenherzen wird es schwer, auf das Eingreifen Gottes zu **warten,** aber hier steht eine große Verheißung: **„Er wird handeln!"** Diese Verheißung gilt jedoch nur dem Glauben, nur dem, welcher vertraut. Gott hat Sich nicht verändert. Er,

der Israel aus Ägyptens Macht befreite, der Seinem Volke den Siegesweg durchs Rote Meer bahnte — Er hat auch heute für die Seinigen Wege der Errettung, die der menschliche Verstand zuvor nicht sehen kann. Der Weg Sadrachs, Mesachs und Abednegos ging wirklich bis in den Feuerofen (vergl. die Betrachtung vom 10. Juli). Dennoch war es ein Weg der Herrlichkeit; Gott antwortete dem Glauben, so wie es hier steht: „Er wird handeln!" In solcher Zeit der Prüfung, in welcher das Auge den Ausweg nicht sieht, kommt der Unterschied klar zutage zwischen Kopfglaube und Herzensvertrauen. — Welch kostbares Denkmal des Glaubens ist Paul Gerhardts Lied: Befiehl du deine Wege! Tausende von Gläubigen sind dadurch ermutigt und erquickt worden. Alle, die ihrem HErrn wirklich vertrauten, erlebten, was hier geschrieben steht. In Vollkommenheit wird dies Wort erfüllt werden, wenn vor dem Richterthrone Gottes der HErr Selbst mit Seinen Feinden abrechnen wird und die Seinigen vor deren Auge stellen wird als Seine Begnadigten. „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reiche ihres Vaters" (Matth. 13, 43).

Montag den 3. Juli.

Ps. 37, 7—11.

Das Hin- und Herrennen, um am Tage der Schwierigkeiten Hilfe bei Menschen zu suchen, das viele Reden, Klagen in Worten und Briefen zeigt immer einen glaubenslosen Zustand an. Hier steht das Gegenbild: „Vertraue **still** dem Jehova und harre auf Ihn." Die Menschen können in ihren feindlichen Bemühungen nicht weiter gehen, als Gott ihnen gestattet: „Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter, und hier sei eine Schranke gesetzt dem Trotze deiner Wellen" (Hiob 38, 11). Welch kostbarer gewaltiger Trost ist diese Verheißung für den, welcher wirklich mit dem allmächtigen Gott rechnet. Ein solcher blickt auf den trotzigen Feind vielmehr mit Mitleid als mit Grimm, denn dieser ist dem Gerichte Gottes verfallen. Die Stunde naht, in welcher Gott mit ihm abrechnen wird; dann wird sein eitles Prahlen zu Ende sein. Das Buch Esther stellt die Wahrheit dieser Verse in wunderbarer Schönheit vor Augen. Aber das wahre Vorbild für den Gläubigen, welcher unter dem Drucke ungerechter und übermütiger Feinde leidet, ist **der HErr Selbst.** „Er wurde mißhandelt, aber Er beugte Sich und tat Seinen Mund nicht auf, gleich dem Lamme, welches zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und Er tat Seinen Mund nicht auf" (lies Jes. 53, 7-12). Schon viele Kinder Gottes, welche den Weg gläubigen Ausharrens betreten hatten, ließen sich nachher, weil sie nicht stille blieben im HErrn, zu Bitterkeit, Selbstrechtfertigung und eigenem Eingreifen verleiten. Hier steht: „Erzürne dich nicht, nur zum Übeltun verleitet es." Wo der Heilige Geist das Herz mit der Liebe Christi erfüllt, da bewirkt die Trübsal ein stilles Ausharren (lies Röm. 5, 3-5).

Dienstag den 4. Juli.

Ps. 37, 12—15.

Die Feindschaft zwischen der vom Satan beherrschten Welt und den Zeugen Gottes ist eine Tatsache, mit der man rechnen muß. Selbst hinter gutherzigen, wohlmeinenden Weltkindern steht der Fürst der Welt, welcher seine Untertanen zwingt, oftmals gegen ihr eigenes Herz zu handeln; er treibt sie in den Kampf. Wenn nicht der Gnadenschild Gottes über die Gläubigen und über ihre Häuser gedeckt wäre, so würde Satan sie alle vernichten. Aber der Sieg des HErrn ist gewiß. „Ihr Schwert wird in ihr eigenes Herz dringen und ihre Bogen werden zerbrochen werden." Deshalb darf ein Gläubiger ohne Furcht in Frieden seinen Weg mit stillem Herzen gehen und sprechen: „Ich fürchte nichts Übles, denn Du bist bei mir" (Ps. 23, 4). Jedoch wie wenige Kinder Gottes bestehen siegreich und mit friedevollem Herzen die Proben der Feindschaft der Welt, der Demütigungen und Zurücksetzungen. Wo liegt

der Grund so vielen Erschreckens, so mancher Aufregungen und so vieler Stunden der Furcht? Liegt der Grund nicht darin, daß wir die Verheißungen Gottes und die Gegenwart unseres herrlichen treuen HErrn nicht als Wirklichkeiten, als unerschütterliche Tatsachen fassen, auf die wir bauen, in denen unser Herz wirklich ruht? Man kann diese Verheißungen am guten Tage mit Freude lesen, ja, es ist nötig, dies zu tun und die Zusagen Gottes klar zu erfassen — aber nachher kommt die Erprobung, ob wir diese Verheißungen **am Tage der Bedrängnis und der Schwierigkeiten festhalten,** ob wir uns auf diesen Fels stellen und mit stillem Herzen abwarten, wie Gott Sein Wort einlösen wird.

Mittwoch den 5. Juli.

Ps. 37, 16—22.

Nicht im Überfluß und in verschwenderischer Pracht liegt das Glück, sondern im dankbaren Genießen und Bewundern der Güte Gottes, welcher die Seinigen versorgt und erhält. „Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen" (1. Tim. 6, 8). „Besser wenig mit der Furcht Jehovas als ein großer Schatz und Unruhe dabei, besser ein Gericht Gemüse und Liebe dabei als ein gemästeter Ochse und Haß dabei" (Spr. 15, 16-17). Jedoch es ist das beständige Bemühen des Feindes, das Begehren der Gläubigen auf den trügerischen Glanz von Macht und Reichtum zu richten. Wie oft gelingt es ihm und wieviel Einbuße an Herzensglück und Ewigkeitsfrucht ist jedesmal die Folge. Von Israel steht geschrieben: „Und sie wurden lüstern in der Wüste und versuchten Gott in der Einöde. Da gab Er ihnen ihr Begehr; **aber Er sandte Magerkeit in ihre Seelen"** (Ps. 106, 14-15). — Der Rückblick auf das Leben so vieler reicher, mächtiger Weltkinder bestätigt das, was hier von den Gesetzlosen und den Feinden Jehovas gesagt ist: sie schwinden dahin wie Rauch. Wie friedelos und unbefriedigt bleiben ihre Herzen inmitten der Besitztümer, die sie, ach so bald, verlassen müssen. — Gewiß gibt es einzelne Weltkinder, welche in ihrem selbstlosen Dienen und in ihrer Mildtätigkeit ein beschämendes Vorbild geben, aber das wahre Gepräge der gottentfremdeten Welt ist rücksichtslose Selbstsucht. Wie wichtig ist da das Zeugnis der Kinder Gottes, daß sie wirklich nicht das Eigene suchen, sondern den HErrn verherrlichen durch selbstlose Liebe. — Alles eilt der ewigen Vollendung der Ratschlüsse Gottes entgegen, dann wird der Glaube die Wahrheit des Wortes erleben: „Die Meßschnüre sind mir gefallen in lieblichen Örtern, ja ein schönes Erbteil ist mir geworden" (Ps. 16, 6).

Donnerstag den 6. Juli.

Ps. 37, 23—26.

Welch kostbares Lebensbild eines Gläubigen, dessen Weg unter dem Sonnenglanze der Gnade steht. Wohl kann er fehlen und straucheln, aber er wird nicht hingestreckt, denn der ewige Gott stützt seine Hand. Gott erfüllt an ihm Seine Verheißungen, daß Er „Güte erweist auf Tausende hin an denen, die Mich lieben und Meine Gebote beobachten" (2. Mose 20, 6). Welche Zusage: „Nie sah ich den Gerechten verlassen, noch seinen Samen nach Brot gehen ... und sein Same wird gesegnet sein." Wie ruhig darf ein treu wandelnder Christ auf die Zukunft seiner Kinder blicken; hier sind die Zusagen des ewigen Gottes. Es ist in vielen Fällen anbetungswürdig zu schauen, wie wunderbar der HErr diese Zusage erfüllt an Kindern und Kindeskindern. Wie oft gingen Gläubige in das Leben hinaus, die nichts hatten als ihren herrlichen HErrn, und sie durften erleben, wie Gott Selbst ihre Kinder segnete und ihnen den Weg bahnte. Wie viele gläubige Witwen haben die segnende, fürsorgende Hand Gottes an der Versorgung ihrer großen Kinderschar erlebt. — Gott leitet die Schritte der Seinigen, damit sie einen gebahnten Pfad durch die gottfeindliche Welt finden. So wie die Wolkensäule den Pfad

durch die Wüste für Gottes Volk anzeigte, so führt Gott die Seinigen auch heute. Moses sagte zu Gott: „Laß mich doch Deinen Weg wissen, daß ich Dich erkenne!“ (2. Mose 33, 13.) Er sagte nicht: „einen Weg“, sondern **„Deinen Weg“**. Wie wichtig ist dies! Möchten wir es verstehen! Es gibt nur einen göttlichen Weg, nur einen Platz, an welchem Gott mich heute sehen und segnen will. Dies ist **„Dein Weg“**. Von einem Menschen, der auf diesem Weg sich bewahren läßt, ist es volle Wahrheit: „Von Jehova werden befestigt des Mannes Schritte und an seinem Wege hat Er Wohlgefallen.“

Freitag den 7. Juli.

Ps. 37, 27—34.

Wo irgend ein aufrichtiger Christ in Treue und Abhängigkeit vor Gott wandelt, wird der HErr seinen Weg bestätigen. Sein Weg mag durch tiefe Trübsal gehen, durch ernste Prüfungen, aber er wird bewahrt und siegreich hindurchgebracht. — Israels Hoffnungen und Verheißungen sind für die Erde — das Erbe der Gläubigen, das Land, wo die Kinder Gottes auf immerdar wohnen werden (vgl. Ps. 23, 6), ist nicht auf dieser Welt, sondern im Vaterhause Gottes. — Ein Jünger Jesu weiß sich verantwortlich für jedes seiner Worte, seine Zunge ist unter der Zucht des Heiligen Geistes, das Gesetz Gottes ist in seinem Herzen. Satan steht lauernd am Wege, viele Blicke sind auf den Gläubigen gerichtet, ob er irre gehe, zu Fall komme, seinen Glauben verunehre. Aber hier steht: „Seine Schritte werden nicht wanken.“ Der Gläubige steht unter der Gnade. Am Thron der Gnade wird keine Anklageschrift gegen ihn angenommen, der HErr hat den Schuldbrief an das Kreuz genagelt (Kol. 2, 14). Die Menschen mögen einen solchen Zeugen Jesu richten und verdammen, Gott läßt ihn nicht in ihrer Hand, Er erfüllt an solchem Leben, was Er zugesagt hat: „Denn die Mich ehren, werde Ich ehren“ (1. Sam. 2, 30). So blickt der Gläubige in Frieden auf das Ziel der Herrlichkeit; er wird es voll erleben: „Aber der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe. Der Weg der Gesetzlosen ist dem Dunkel gleich, sie erkennen nicht, worüber sie straucheln“ (Spr. 4, 18-19).

Sonnabend den 8. Juli.

Ps. 37, 35—38.

Wie oft gedeihen gottlose Menschen; sie kommen zu Rang und Ansehen, zu Vermögen und Einfluß. Die Menge, welche stets den äußeren Erfolg anbetet, huldigt ihnen, und ihr betrogenes Herz sonnt sich im eigenen Glanze. Es ist nicht die Aufgabe der Gläubigen, solchen angesehenen Gottlosen zu Fall zu bringen. Der wahre Christ ist ein Mann des Friedens; er überläßt das Urteil Gott. Sicherlich wird geschehen, was hier geschrieben steht: „Die Übertreter aber werden vertilgt allesamt.“ — Dieser ganze Psalm handelt von der Regierung Gottes auf Erden. Mancher erzürnt sich, weil es dem Bösen gelingt, aber hier steht: **„Erzürne dich nicht über die Übeltäter“** (Vers 1); „denn eines Mannes Zorn wirkt nicht Gottes Gerechtigkeit“ (Jak. 1, 20). „Stehe ab vom Zorn und laß den Grimm!“ (Vers 8.) Weder Erbitterung, noch Zorn, noch Unruhe ist am Platze. Wenn Gläubige eigenwillig vorgehen, um die Macht und Ausbreitung des Bösen zu bekämpfen, so werden sie selbst in Sünde verstrickt werden. Warte ab, was Gott tun wird. Du wirst erleben: „Man ging vorbei und siehe, er war nicht mehr.“ Als der HErr das Urteil über den Feigenbaum gesprochen hatte, sagten die Jünger erstaunt: „Wie alsbald ist der Feigenbaum verdorrt!“ (Matth. 21, 20.) Und wie oft erleben wir dasselbe. Im Propheten Jona wird der Wunderbaum, über den Jona sich freute, der „Sohn einer Nacht“ genannt (Jona 4, 10), weil er so schnell entstand und so schnell zugrunde ging. So sind auch die Mächtigen dieser Erde nur

„Söhne einer Nacht“: „Ich suchte ihn, und er ward nicht gefunden.“ Wer wirklich glaubend mit Gott rechnet, wird von aller Menschenfurcht befreit.

Sonntag den 9. Juli.

Ps. 37, 39—40.

Ein Kind Gottes, welches wirklich auf Jehova vertraut, vermag mit stillem Herzen auszuharren; es weiß gewiß: Jehova wird helfen und erretten. Gottes Hilfe kommt nie zu spät. Diese glückselige Wahrheit lernen viele Christen zuerst nur mit dem Kopfe. Aber es ist überaus wichtig, daß das Herz durch die Umstände und Ereignisse in der Verwirklichung des Glaubens geübt werde. So gewinnen wir aus der Erfahrung die Überzeugung, **daß es wirklich so ist.** In jeder neuen Probe merken wir trotz allem, was wir erlebten, die Versuche des Feindes, unser Vertrauen zu erschüttern. Aber gib ihm keinen Raum! — Die Wege der Regierung Gottes wiederholen sich nicht, sie sind immer neu und bringen in jeder neuen Prüfung des Ausharrens neue Erfahrungen der rettenden Macht Gottes. Wie verschieden auch die Umstände und die göttlichen Wege sein mögen — unveränderlich an Macht und Treue bleibt Jehova. Dies ist der Inhalt der Schrift. Möchten wir sie darauf erforschen, was die Gläubigen zu allen Zeiten im HErrn gefunden haben! Abraham fand denselben Gott der Treue wie Moses, Daniel erfuhr denselben rettenden Heiland wie Stephanus. „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8). So lernen wir Gott kennen aus der Schrift, und wir erleben Ihn als Denselben in den Prüfungen, die wir durchschreiten. Wenn wir dann in der Wirklichkeit des praktischen Lebens erfahren: Gott ist auch heute derselbe Gott der Treue, welchem Abraham vertraute und an den Moses sich hielt, dann jauchzt das Herz.

Gott vermag!

10.—16. Juni.

Montag den 10. Juli.

Dan. 3, 1—30.

Sadrach, Mesach und Abednego standen vor dem mächtigsten Herrscher der Erde. Zornerfüllt forderte er, daß die drei Zeugen Gottes sein goldenes Götzenbild anbeten sollten. Die Glut des Feuerofens war bereit, wenn sie sich der Forderung Nebukadnezars nicht beugten. „Wer ist der Gott, der euch aus meiner Hand erretten wird?“ Nebukadnezar sollte diesen Gott, Jehova, kennen lernen. Nach menschlicher Meinung und dem äußeren Anschein gab es keine Macht, welche das vermochte. Aber der Glaube rechnet mit dem unsichtbaren Gott. „Ob unser Gott, dem wir dienen, uns aus dem brennenden Feuerofen **zu erretten vermag** oder ob nicht?“ Diese Frage sollte **Gott Selbst** beantworten. Sadrach, Mesach und Abednego waren überzeugt: „Er wird uns aus deiner Hand, o König, erretten“ — **wie?** das wußten sie nicht, aber ihr Glaube war überzeugt, daß Jehova gegenwärtig war. Es blieb ihnen nur übrig: **glaubend zu warten, was Gott tun würde.** Es schien, als ob Gott nicht vermöchte, sie zu retten. Gottes Eingreifen blieb verborgen bis zu dem Augenblick, als alles verloren schien. Da, als die drei Zeugen des Glaubens in die Flammen geworfen wurden, war der HErr bei ihnen und führte sie siegreich heraus. **Gott vermag!** Er antwortet dem Glauben. Er spricht: „Sollte Mir irgend ein Ding unmöglich sein?“ (Jer. 32, 27.) Diese drei Zeugen durchschritten die Prüfung zur Verherrlichung Gottes, ohne an Gott irre zu werden. Lerne, wer Gott ist, lerne, was der

Glaube ist. „Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, **eine Überzeugung** von Dingen, die man nicht sieht" (Hebr. 11, 1). **Glaubst du, daß Gott vermag?** Glaubst du es unbedingt für jede Lage, für jede Schwierigkeit, für jede Gefahr? Nimm dir die Zeit, diese Frage in Ruhe zu bedenken.

Dienstag den 11. Juli.

Dan. 6, 1—29.

„Darius hob an und sprach: Daniel, Knecht des lebendigen Gottes, **hat dein Gott,** welchem du ohne Unterlaß dienst, **vermocht,** dich von den Löwen zu retten?" **Gott hatte es vermocht!** Gott hätte vermocht, Daniels Feinde zu töten, ehe ihr satanischer Plan zur Ausführung kam. Er hätte vermocht, den Urteilsspruch des Königs zurückzuhalten, durch welchen Daniel zur Löwengrube verurteilt wurde, aber Gott tat dies nicht. Er ließ den ungerechten Feinden die volle Ausführung ihres Planes gelingen. Scheinbar war die Antwort auf Daniels Glauben ein von-Gott-verlassen-sein. Daniels Glaube wurde geprüft bis dahin, als er, in die Löwengrube geworfen, mitten im hoffnungslosen Verderben angelangt zu sein schien. Vermag Gott jetzt noch zu erretten? Der Mensch sagt: Nein, Daniel ist verloren! **Aber Gott** hat um Seiner Ehre und um Seines großen Namens willen und um Seines treuen Knechtes willen nichts versäumt. Es war der rechte Augenblick, um Sich zu offenbaren als „der da rettet und befreit und Zeichen und Wunder tut im Himmel und auf der Erde" (Vers 28). Gott sandte Seinen Engel, verschloß den Rachen der Löwen, befreite Daniel, rechnete mit den Feinden des Glaubens ab und vermochte herbeizuführen, daß Darius allen Völkern verkünden ließ, was Gott getan hatte, „denn **Er hat Daniel aus der Gewalt der Löwen errettet".** Ist dies Wahrheit? Ist dieser Gott dein Gott? Gehörst du Ihm, dienst du Ihm? Dann bewahre das Wort: **Gott vermag!**

Mittwoch den 12. Juli.

Eph. 3, 20—21.

Wir haben Wünsche und Bedürfnisse für unser inneres und äußeres Leben, für unsere Familien, für das innere und äußere Gedeihen unserer Kinder. Wir haben Bitten und Besorgnisse für das Werk des HErrn, für die Frucht des Evangeliums, für die Bewahrung der Zeugen Gottes. Wir haben Wünsche für die Bewahrung und Segnung der Gläubigen, mit denen wir in Gemeinschaft sind, für die Befestigung der Jungbekehrten. Wir sehen die Herde Jesu bedroht von Irrlehren und vielen Gefahren. Wir kennen die großen Geldbedürfnisse für die Sache Gottes, welche ungedeckt sind. Wir sehen erschreckende Veranstaltungen des Feindes, wir erleben große Schwachheiten und Untreuen bei dem Volke Gottes. Wir erblicken das Wachsen des antichristlichen Geistes. Angesichts dieser ungezählten Bedürfnisse und Gefahren sagt das Wort: „Dem aber, der über alles hinaus zu tun **vermag,** über die Maßen mehr als was wir erbitten oder erdenken!" Welcher Art auch die Bedürfnisse sein mögen, die Gefahren oder Bedenken, die Besorgnisse, die Enttäuschungen, die wir sogar an Gläubigen erleben: **Gott vermag** über alles hinaus zu tun, was wir zur Hilfe, zur Bewahrung und Segnung erbitten oder erdenken. Denke über dieses Wort nach; **Gott vermag das** und Er hat zugesagt, daß Er „kein Gutes vorenthalten wird denen, die in Lauterkeit wandeln" (Ps. 84, 11). Glaubst du diesen Verheißungen? Kennst du Gott als Den, der das wirklich vermag? Es ist die Frage, ob du in Lauterkeit vor Gott wandelst. Wenn nicht, so vermag dein Glaube diese lichte Höhe des völligen Ruhens in der Macht und Treue des ewigen Gottes nicht zu ersteigen.

Donnerstag den 13. Juli.

Hebr. 2, 17—18.

Jesus, der barmherzige und treue Hohepriester der Seinigen, ist als wahrhaftiger Mensch durch dies Erdenleben gegangen. Er hat in den Versuchungen, mit denen Satan Ihm nahte, gelitten. Jede Berührung des Bösen, wie alles, was Er von Sünde rings um Sich her sah, war für Ihn, den Heiligen, der Sünde nicht kannte, ein Leiden. So war Sein ganzer Weg Leiden, denn Er sah die Sünde auf Schritt und Tritt und Er sah sie im Herzen der Menschen, denn Er wußte, was im Menschen war (Joh. 2, 25). Auch die Seinigen werden mannigfaltig versucht; vielfach benutzt der Feind dieselben Dinge, in welchen vor der Bekehrung die besonderen Gebundenheiten lagen. Der eine hat sein gefährliches Gebiet im Sorgengeiste, der andere im Ehrgeiz, ein anderer vielleicht in der Neigung zu Geiz oder zu Gedankenbildern fleischlicher Unreinheit. Es gibt auch bei Kindern Gottes noch Gebundenheiten, aus denen der HErr lösen muß. Es kommt vor, daß auch nach der Bekehrung ein Kind Gottes in der einen oder anderen Sache so oft gestrauchelt ist, daß es die Hoffnung aufgibt, völlig befreit zu werden. Hier aber steht: „Er **vermag** denen zu helfen, die versucht werden." Ist dies wahr? Wenn Er es vermag, **will** Er es auch? Es gibt hier allerdings eine Vorbedingung: die Lauterkeit des Willens dessen, welcher diese Hilfe zu erleben begehrt. Diese Lauterkeit wird darin erwiesen, daß der Gläubige nicht nur die Hilfe des HErrn auf jenen besonderen Gebieten der Versuchung erfleht, sondern **sein ganzes Leben auf allen Gebieten dem HErrn rückhaltlos zur Verfügung stellt.** Wer die Hilfe des HErrn in seinen besonderen Versuchungen glaubend erleben will, aber gleichzeitig zögert, dem HErrn **alle** Lebensgebiete zu übergeben und zu öffnen, wird diese Verheißung, daß Er zu helfen vermag denen, die versucht werden, nicht ergreifen können. Wenn man Wunder der Gnade und Allmacht begehrt und sich doch nicht auf allen Gebieten der Allmacht unterwerfen will, so ist eine Unaufrichtigkeit vorhanden.

Freitag den 14. Juli.

Jud. 24—25.

Als Judas diesen Brief schrieb, hatte bereits der Verfall der Gemeinde Jesu begonnen, Satan war eingedrungen, um zu stehlen, zu schlachten und zu verderben (vergl. Joh. 10, 10). Er bediente sich jener schamlosen Verführer, die unter dem Scheine des Christentums fleischliche Sünden, Irrlehren, Treulosigkeit gegen Gott, Empörung wider das Wort der Wahrheit zu verbreiten trachteten. Ein scharfer Gegensatz entstand zwischen den Treuen und den Untreuen. Seitdem gilt es nicht nur den Kampf wider die Welt, sondern es gilt Kampf innerhalb der Versammlung der Gläubigen **für den Glauben der Heiligen** (vergl. Vers 3). Wieviel schwieriger ist da die Bewahrung der Treue, als in den ersten Tagen, da unter der Führung der Apostel die volle Kraft des Heiligen Geistes vorhanden war, um den Kampf des Glaubens wider die Welt im treuen Zeugnis zu führen. In Wahrheit erscheint der Weg der Gläubigen heute viel schwieriger. Dennoch steht hier die große Verheißung, daß Gott **vermag** die Gläubigen ohne Straucheln zu bewahren und vor Seiner Herrlichkeit tadellos darzustellen. Zugleich ist ausgesprochen, daß unserem Gott und Heiland **auch jetzt** alle Macht und alle Gewalt gegeben ist, um die Pläne Satans zu vernichten und Seine Herrlichkeit und Majestät an das Licht zu stellen durch die Bewahrung der Seinigen. Nicht Straucheln und Fallen, um hernach wieder aufgerichtet zu werden, soll nach Gottes Gedanken das Gepräge des Wandels der Gläubigen sein. Nein, Gott vermag den, welcher in Wahrheit vertraut, **ohne Straucheln, ohne Abwege und Irrwege** zu bewahren, und zwar so, daß Gott ihn vor dem Richterstuhl des Christus tadellos hin-

stellt vor das Auge seiner Brüder. Will ich dies glaubend erwarten? Vermag ich meine Hand auf dies Wort zu legen und dem HErrn zu sagen: Bringe diesen völligen Sieg in meinem Leben hervor!?

Sonnabend den 15. Juli.

Hebr. 7, 25–28.

Wir gehen durch eine vom Satan beherrschte Welt. Die Gläubigen sind das Ziel der Listen, Anschläge und Verderbensgewalten Satans. Über den Gläubigen aber steht ein Hoherpriester, welcher „immerdar lebt, um Sich für sie zu verwenden". Er verfügt über alle Siegesgewalten Gottes, Er entsendet Seine heiligen Engel auf den Kampfplatz des Erdenlebens zum Dienst der Gläubigen (Ps. 103, 20-21), Er bewegt die Kräfte des Himmels, um Seine Geliebten und teuer Erkauften völlig zu erretten. Wohl wandeln wir in Schwachheit, aber wir stehen unter der Versöhnungsmacht des für uns geflossenen Blutes des Sohnes Gottes. Dies ist das Zeugnis, welches wir den schuldbeladenen, sündengebundenen und befleckten Kindern der Welt bezeugen: Dieser Hoheprieſter **vermag völlig zu erretten** die durch Ihn, in Seinem Namen, Gott nahen. Das griechische Wort heißt genau übersetzt: **Auf das völligste,** so daß also an dieser Errettung von Schuld und Strafe, von Gewissenslast und Furcht nicht das kleinste fehlt. Wir dürfen jedem gebundenen, seufzenden Sünder sagen, wie schwach, wie elend, wie schuldbeladen er sich erkennen mag: Jesus vermag dich auf das völligste zu erretten! Nicht nur dies, sondern Er begleitet Seine Erretteten mit Seiner ununterbrochenen liebenden, priesterlichen Fürbitte, bis Er sie ans Ziel gebracht. Er allein vermag dies, was kein Mensch und kein Engel vermag: dem Satan seine Beute entreißen und die zuvor Verlorenen so völlig zu erretten, daß sie passend sind für die Herrlichkeit Gottes.

Sonntag den 16. Juli.

Hiob 42, 1–6.

Hiob hatte die große Lektion der Demut gelernt: ich bin nichts, ich weiß nichts, ich kann nichts. Nun hatte er Gott erkannt als den Vollkommenen an Weisheit und Macht, an Gnade und Treue. Das Ergebnis dieser Schule war dies: **„Ich weiß, daß Du alles vermagst!"** Hiob erfuhr, daß Gott Seine Allmacht gebraucht, um die Seinigen zu erziehen, zu bewahren und zu segnen. Er erfuhr, daß dieser wunderbare heilige Gott völlig auf seiner Seite stand, obwohl Hiob zuvor in den Tiefen seiner Prüfung gedacht hatte, daß Gott wider ihn sei. Wie sollte Er, der alles vermag, nicht auch alles anwenden, um aus dem Leben der Seinigen das zu machen, was Ihn verherrlicht und was unsere Herzen glücklich macht! Die Frage ist nur, ob wir uns so willenlos und los vom Vertrauen auf die eigene Kraft in die treue Hand Gottes legen, wie es Hiob tat, nachdem Gottes Erziehung an ihm ihr Ziel erreicht hatte. Gott ist ein wunderbarer Vater der Seinigen. Zuerst wendet Er Seine Macht und Weisheit an, um unser eigenes Ich zu zerbrechen. Wenn Er dies Ziel erreicht hat, wendet Er Seine Macht an, um uns zu bewahren und zu segnen. Es kostet oft viel Mühe, bis ein Gläubiger diese Wahrheit mit Dank und Vertrauen erfaßt, daß die Gedanken und die Wege dieses wunderbaren Gottes himmelhoch höher sind als seine eigenen (Jes. 55, 8), und bis sein Wille sich mit Demut beugt vor diesen heiligen Wegen. Sobald Gott dies erreicht hat, erfährt das also erzogene Kind Gottes: Ich weiß, daß Du **alles** vermagst! Du bringst aus dem Bittern das Süße, aus dem Bösen das Gute, ja aus der Sünde die Gnade hervor!

Fortlaufende Betrachtung des Markus-Evangeliums, Kap. 15—16.

(Anschließend an 18.—31. Mai 1911.)

17.—27. Juli.

Montag den 17. Juli.

Mark. 15, 1—5.

Der HErr war in Wahrheit der König Israels; als solcher hatte Er Sich bezeugt; Er hatte die Huldigungen, die dem Sohne Davids von allem Volke gebracht wurden, angenommen, denn sie gebührten Ihm. Die Hohenpriester und Pharisäer wollten später die von Pilatus geschriebene Inschrift umgeändert haben (Joh. 19, 21-22). „Schreibe nicht der König der Juden, sondern daß jener gesagt hat: Ich bin König der Juden!" Aber es mußte stehen bleiben über dem gekreuzigten Christus: „Jesus Christus der Nazaräer, der König der Juden" — denn Er ist es in Wahrheit. Es entsprach der Würde des Sohnes Gottes, auf die Anschuldigungen der Hohenpriester und Schriftgelehrten nichts mehr zu antworten. Sie waren ja fest entschlossen, daß Er sterben sollte. Es handelte sich für diese Feinde Jesu nur noch um den lügenhaften Schein der Gerechtigkeit. — Der HErr sprach jedes Wort, welches Er sagte, nach dem Willen des Vaters; auch Sein Schweigen war göttlich vollkommen. Er ließ das ungerechte Urteil über Sich ergehen wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer. Die gläubigen Christen sollten mehr darauf bedacht sein, angesichts ungerechter Anklagen in Würde zu schweigen, als durch vieles Reden die Feindschaft abzuwehren. Der HErr war gekommen, um den Liebeswillen des Vaters zu tun. Es sollte erfüllt werden: „Einen Leib aber hast Du Mir bereitet; siehe, Ich komme, um Deinen Willen, o Gott, zu tun" (lies Hebr. 10, 5-10). So stand der HErr der Herrlichkeit vor Seinen Feinden: demütig — schweigend — gehorsam — in göttlicher Würde! Welch ein Vorbild!

Dienstag den 18. Juli.

Mark. 15, 6—15.

Das versammelte Volk ist vor eine wunderbare Wahl gestellt, es soll wählen zwischen dem Sohne Gottes, der ihre Kranken geheilt, ihre Aussätzigen gereinigt, ihre Hungernden gespeist, ihre Toten auferweckt hatte und Barabbas, dem Mörder und Aufrührer. Einer von diesen beiden sollte leben, der andere sollte sterben. Das Volk wählte Barabbas und verwarf Jesum, um gekreuzigt zu werden. Dies war die Antwort der vom Satan beherrschten Welt auf die Liebe Gottes. — Pilatus fragt die Feinde Jesu: Was wollt ihr denn, daß ich mit Dem tue, welchen ihr König der Juden nennt? Sie schreien: **Kreuzige Ihn!** Pilatus ließ den HErrn der Herrlichkeit geißeln und gab Ihn hin, um gekreuzigt zu werden. — Vor dieser Pilatusfrage stehen alle Menschen. Die meisten fragen nicht danach, daß der HErr aus Liebe zu ihnen in die Geißelung und in den Kreuzestod ging. Es ist entsetzlich zu sagen, und doch ist es die Wahrheit, daß der Kreuzestod des Sohnes Gottes für weitaus die meisten Menschen ein ganz gleichgültiges, wertloses Ereignis ist. Nun frage dich angesichts dessen, was hier geschrieben steht: **Was ist dies Ereignis für dich?** Ist es die zwingende Gewalt der Liebe Gottes, um mit deinem ganzen Leben auf Jesu Seite zu treten? Ist es der vollgültige Beweis dafür, daß das Gericht über deine Sünden auf dem Kreuze völlig beendet wurde, und daß dir das Tor des Friedens aufgetan wurde?

Mittwoch den 19. Juli.

Mark. 15, 16—19.

Der, welcher unter Seiner Dornenkrone verspottet, bespieen und aufs Haupt geschlagen wurde, war der Allmächtige, durch den „alle Dinge erschaffen worden sind, die in den Himmeln und die auf der Erde. . . . . Alle Dinge sind durch Ihn und für Ihn geschaffen, Und Er ist vor allen und alle Dinge bestehen zusammen durch Ihn" (Kol. 1, 16-17). Dieser Allmächtige rief nicht die Heerscharen des Himmels, um Seine frechen Verächter zu vernichten, sondern Er duldete still und demutsvoll, was in diesen Stunden der Schmach über Sein heiliges Haupt ging — Er trug es **für dich**! Bei allen Gelegenheiten, wo den Gläubigen Spott und Hohn von seiten der Welt trifft, sollte dies Bild des bespieenen und verachteten Sohnes Gottes Seinen Jüngern und Jüngerinnen vor Augen stehen, um sie vor Zorn, Bitterkeit oder Rache zu bewahren. Aber ach, wie weit sind oft die Kinder Gottes davon entfernt, so in den Fußstapfen ihres HErrn zu wandeln und Seine Gesinnung zu offenbaren! Wer in Wahrheit den HErrn anbetend betrachtet, wie Er uns hier vorgestellt ist, in dem wird die stolze Natur, das Selbstbewußtsein zerbrochen und in den Staub gebeugt; er beansprucht nicht mehr Ehre von den Menschen, er ist fähig, um seines HErrn willen Schmach zu tragen. Dahin will die Gnade uns führen. Dann dürfen wir es erleben: „Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glückselig seid ihr! Denn der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes ruht auf euch" (lies 1. Petr. 4, 12-14).

Donnerstag den 20. Juli.

Mark. 15, 20—21.

Die Kriegsknechte zeigen nicht nur den Stolz, die Anmaßung und Gewissenlosigkeit des natürlichen Menschen, der vollständig blind ist über sich selbst, sondern zugleich seine Verhärtung und Gefühllosigkeit. Simon von Kyrene stellt das Gegenbild dar: ein Mensch, der sich das Kreuz Christi auflegen läßt, um es Jesu nachzutragen. Unter all diesen Menschen, die unser Auge auf Gabbatha, auf den Straßen Jerusalems und auf Golgatha erblickt, ist Simon der einzige, welcher durch das ihm aufgelegte Kreuz öffentlich mit Christo eins gemacht wurde. Welche Ehre! — Aber auch welches Vorbild vom wahren Christentum! — Offenbar waren Alexander und Rufus unter den Gläubigen der apostolischen Tage bekannte Brüder (vergl. Röm. 16, 13). Die Segnungen der Stunde, in welcher Simon das Kreuz des HErrn trug, reichen für ihn und die Seinigen bis in die Ewigkeit. Das wird bei allen so sein, welche wirklich das Zeichen der Schmach und Verwerfung, das Kreuz Christi, vor den Augen der Welt tragen. In den Augen Gottes war in jener Stunde niemand höherer Ehre gewürdigt als Simon von Kyrene, dieser vor der Welt unscheinbare Mann. Kannst du, Kind Gottes, dich freuen und bist du willig, als ein mit Christo Verworfener mit Ihm hinauszugehen, um außerhalb des Lagers Seine Schmach zu tragen (Hebr. 13, 13)?

Freitag den 21. Juli.

Mark. 15, 22—28.

Der HErr wies den betäubenden Trank von Wein und Myrrhen ab. Klaren Geistes, in ungeschwächtem Bewußtsein des Werkes, das der Vater Ihm gegeben hatte, damit Er es tun sollte, trank Er den Kelch der Leiden bis auf den letzten Tropfen und völlig wurde an Ihm erfüllt, was der 22. Psalm prophetisch ausgesprochen hatte (lies Ps. 22, 15-18). Als ein Verbrecher, ein Auswurf der Menschheit, wurde der Sohn Gottes zwischen zwei Verbrechern gekreuzigt. Wie völlig ist es dem Vater der Lügen gelungen, den von ihm beherrschten Menschen Finsternis zu Licht und Licht zu Finsternis zu machen! Sie stießen die Liebe Gottes in Person, Den, der

Sünde nicht kannte, als Verbrecher hinaus, um Ihn außerhalb der Mauern Jerusalems zu kreuzigen. Und dies geschah, wie man heute sagen würde, mit Einstimmigkeit durch Volksbeschluß; keine Stimme erhob sich, um gegen diese zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit Widerspruch zu erheben. Welch ein Beweis, daß der natürliche Mensch, sowohl der fromme als der gottlose, unter der Gewalt Satans steht. Die Welt hat sich nicht verändert, sie wird noch heute von demselben Feinde Gottes beherrscht. Darum ist auch heute jeder treue und klare Zeuge Jesu demselben Urteil der Verwerfung von seiten der Welt preisgegeben. Aber auch das Umgekehrte ist der Fall: Für einen wahren Christen ist die Welt mit all ihrem Glanz eine dem Gericht verfallene, verworfene Welt. Darum sagt Paulus: „Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt" (Gal. 6, 14).

Sonnabend den 22. Juli.

Mark. 15, 29—32.

„Ich habe auf Mitleiden gewartet, und da war keines, und auf Tröster, und Ich habe keine gefunden" (lies Ps. 69, 19-21). Selbst die Hohenpriester und Schriftgelehrten sprachen allem menschlichen Erbarmen Hohn, indem sie den Gekreuzigten, Dornengekrönten in Seinem Todesleiden verspotteten. Wunderbar, wie dem HErrn gegenüber alles, was sonst menschlich edel, vornehm, würdig, mitleidig heißt, völlig ausgeschaltet war. Wir finden später in allen Verfolgungszeiten dieselbe Erscheinung wieder. Menschen, die sonst gerecht, wohlwollend, edelgesinnt sind, treten mit erbarmungsloser Grausamkeit auf den Plan, wenn es sich darum handelt, die treuen Kinder Gottes zu verfolgen, zu quälen, zu vernichten. Von der großen Satansmacht, dem Babylon, der großen Hure, steht geschrieben: „Und ich sah das Weib trunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jesu" (Offenb. 17, 6). Wie töricht und blind sind die Menschen, welche das Zeugnis der Wahrheit und die Botschaft des Kreuzes mit allerhand Zugeständnissen abschwächen wollen, um der Welt das Evangelium annehmbar zu machen. Wahrlich, ein vergebliches Bemühen, unwürdig der heiligen Liebe und göttlichen Wahrheit Dessen, der auf dem Kreuze war, um schuldige Sünder mit Gott zu versöhnen. **Hier handelt es sich um ein klares Entweder — Oder.** Zwischen Jesus und Satan wird kein Friedensvertrag geschlossen, es handelt sich um den Kampf, der erst beendet ist, wenn Satan für ewig in den Feuersee geworfen sein wird (Offenb. 20, 10).

Sonntag den 23. Juli.

Mark. 15, 33—38.

„Und es wird geschehen an jenem Tage, spricht der HErr Jehova, da werde Ich die Sonne untergehen lassen am Mittag und Finsternis über die Erde bringen am lichten Tage" (Amos 8, 9). Dies Prophetenwort war den Hohenpriestern und Schriftgelehrten genau bekannt. Sollten sie dessen nicht gedacht haben, als um die sechste Stunde, d. h. um 12 Uhr mittags, die Sonne ihren Schein verlor? Was in jenen drei Stunden bis zur neunten Stunde auf dem Kreuze geschah, die Vollendung des gerechten Gerichtes Gottes an dem großen Bürgen jedes glaubenden Sünders, faßt die Schrift in dem kurzen Worte zusammen: „Den, der Sünde nicht kannte, hat Er für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm" (2. Kor. 5, 21). Was Satan versucht hat, als er die Mächte der Hölle zum Kampf wider den Sohn Gottes heranführte, sagt uns die Schrift nur andeutungsweise (lies Ps. 22, 12-13 und 20-21). Aber Satan fand in der heiligen Seele des Sohnes Gottes nicht einen Gedanken, der von dem Wege des Glaubensgehorsams und der völligen Hingabe in den Willen des Vaters abgewichen wäre. Der Weg für schuldige Sünder zum Vaterherzen Gottes war geöffnet, als dies kostbarste aller Opfer voll-

endet war; **der zerrissene Vorhang** war das göttliche Zeugnis davon, daß das Gnadentor weit offen steht für jeden Glaubenden. Verstehst du die Bedeutung? Kein Mensch konnte zuvor in das Allerheiligste des Himmels eintreten, um Gott zu nahen — der Zugang war für alle Schuldigen gesperrt — und alle Menschen waren **Schuldige.** Da kam der große Versöhnungstag, an welchem der Sohn Gottes die Sünde der Welt auf Sein schuldloses Haupt nahm, um mit dieser Last im Gericht dem heiligen Gott zu begegnen. Er war der wahre Asasel (vergl. 3. Mose 16, 5-10) und Er war Opferlamm und Hoherpriester zugleich. Mit Seinem eigenen Blute ging Er in das Allerheiligste und öffnete den Weg zu Gott. Als Sein Leib auf dem Kreuze geopfert war, stand der neue, der lebendige Weg offen für alle glaubenden Sünder. (Hebr. 10, 19-20.) Darum zerriß der Vorhang.

Montag den 24. Juli.

Mark. 15, 39—47.

Der erste Zeuge des Evangeliums, daß der auf dem Kreuze Geopferte **der Sohn Gottes** war, ist nicht ein Jude, sondern **ein Römer.** Das Judentum hatte den Sohn Gottes, den wahren Messias, von sich gestoßen. Nun ist die vollkommene Gnade in dem Kreuzestode Jesu für alle Menschen, auch für die Heiden, geoffenbart. Der Weg zum Vater ist frei. — Die Weiber, welche Jesu nachgefolgt waren, konnten das Sterben ihres HErrn nicht verstehen — aber konnte der Tod das Band der Liebe zerreißen, welches diese treuen Herzen an den HErrn band? Unmöglich! So war es auch bei Joseph von Arimathia. Dieser war bisher noch nicht dem HErrn nachgefolgt, obwohl er durch die Person des HErrn in seinem Gewissen berührt war. Jetzt wurde er zum Bekenner. Kühn geht er zu Pontius Pilatus und bittet um den Leib Jesu. Er war berufen, das Wort des Jesaias zu erfüllen: „Und man hat Sein Grab bei Gesetzlosen bestimmt; aber bei einem Reichen ist Er gewesen in Seinem Tode, weil Er kein Unrecht begangen hat und kein Trug in Seinem Munde gewesen ist" (Jes. 53, 9). Sicher wäre der Leichnam des HErrn mit den beiden hingerichteten Verbrechern an einem Orte der Verachtung begraben worden — nun aber war für Ihn eine neue Gruft bereit, in welcher noch nie ein Leichnam gelegen hatte, und wo der Geruch der Verwesung nicht gespürt wurde. — Als der Stein vor die Gruft gewälzt war, schien für das menschliche Auge jene ganze Reihe der Ereignisse beendet zu sein, welche seit dem Lobgesang der Engel auf Bethlehems Flur sich inmitten dieser Welt von verlorenen Sündern ereignet hatten. Aber dies war nur der Außenschein. In Wahrheit sollte nun der Sieg Gottes über Satan, der Sieg der Gnade über die Schuld, des Lebens über den Tod, hervorbrechen.

Dienstag den 25. Juli.

Mark. 16, 1—4.

„Wer wird uns den Stein von der Tür der Gruft wälzen?" Diese Weiber wußten sehr wohl, daß das Gewicht des Steines weit über ihre menschliche Kraft war. Jedoch es ging, wie es tausendfach sorgenden Kindern Gottes geht, Gottes Macht hatte den Stein längst abgewälzt, ehe sie mit eigener Hand sich vergeblich damit zu mühen brauchten. Es war die Liebe zum HErrn, welche diese Weiber sehr früh bei Sonnenaufgang zu der Gruft trieb, aber Gott war mit Seiner Siegesmacht früher am Grabe als diese Treuen. Ehe die Sonne am Firmament aufgegangen, war Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, aus Tod und Grab siegreich auferstanden. Alle Sorgen und alles Grämen, alle Niedergeschlagenheit sollte zerschmelzen und zerrinnen vor diesem herrlichen Ereignis: Der Sohn Gottes hatte auf dem Kreuze den Fürsten der Finsternis besiegt und dem die Macht genommen, der die Gewalt des Todes hatte, dem Teufel. Daß Gott so herrlich auf den Plan treten würde, daß sie einen so großen

todesüberwindenden Heiland hatten, das ahnten weder die Weiber noch die Jünger. Wir aber wissen es! Jesus hat „den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht durch das Evangelium" (2. Tim. 1, 10). Nun denn, haben wir noch Ursache, im Blick auf Schwierigkeiten oder Gefahren zu sprechen: „Wer wird uns den Stein von der Tür der Gruft wälzen"? **Es ist ein auferstandener HErr bei uns gegenwärtig, dem kein Stein zu schwer ist!**

Mittwoch den 26. Juli.

Mark. 16, 5—11.

Der Engel, den diese Weiber als einen Jüngling erblickten, angetan mit einem weißen Gewande, verkündet denen, die den Gekreuzigten bei den Toten suchten, daß Er lebe. „Er ist auferstanden, Er ist nicht hier!" Der große Stein hatte den Fürsten des Lebens nicht einzuschließen vermocht in die Gruft des Todes. Engelhände wälzten den Stein ab, keineswegs um dem Sohne Gottes die Tür des Grabes zu öffnen, nein, damit Menschen in das Grab des HErrn eintreten und sich überzeugen könnten, **daß es leer war!** Die Weiber, erschreckt von der himmlischen Erscheinung und Botschaft, flohen unter Zittern und Bestürzung. Die besonderen Erlebnisse der Maria Magdalena (vergl. Joh. 20, 1-18) sind hier in Vers 9—11 kurz zusammengefaßt. Aus welchen Tiefen der Sünde, aus welchen Qualen der Seele war diese Jüngerin befreit worden durch die göttliche Siegesgewalt des HErrn! Jedoch nicht alle, welche so große Wunder der Erbarmung erfahren haben, gleichen in ihrem Danke der Maria Magdalena. Sie hing mit ungeteiltem Herzen, mit ganzer Liebe ihrem HErrn an. Ihr Suchen und Verweilen am Grabe läßt jene tiefe Zuneigung erkennen, die der HErr bei allen Seinigen sucht, aber ach so selten findet. Mit wie überströmender Gnade und mit welch göttlicher Ehre hat Sich der HErr der Maria geoffenbart. Sie verwirklichte mit dem Herzen jene Gesinnung, die einst Ruth aussprach: „Wohin du gehst, will ich gehen, und wo du weilst, will ich weilen, und wo du stirbst, will ich sterben" (lies Ruth. 1, 16-17).

Donnerstag den 27. Juli.

Mark. 16, 12—20.

Keine menschliche Religion hat ein so offensives Gepräge wie wahres Christentum. Hier gibt **Gott Selbst** jedem Gläubigen Auftrag und Verantwortung, um die rettende Botschaft des Evangeliums zu verkündigen und auszubreiten. Wie könnte ein Mensch, der von dem ewigen Verderben des schuldigen Sünders wirklich überzeugt ist, und der selbst die Wunder der rettenden Gnade erlebt hat, gleichgültig, stumm, kaltherzig durch die Flut der Menschen gehen, welche der HErr erretten wollte durch Sein kostbares Opfer? Es wäre ein Widersinn, eine Unmöglichkeit. Nein, alle Gläubigen, Mann und Weib, Greis und Kind — alle sollen da, wohin die Gnade Gottes sie gestellt hat, Zeugen des Evangeliums sein mit Wandel und Wort, der eine mit öffentlicher Predigt, der andere mit persönlichem Bekenntnis, alle mit ihrem ganzen Leben, Wollen, Denken und Tun. Aber wie schwach ist die Verwirklichung dieses großartigen Auftrages infolge der Untreue der Gläubigen, infolge ihrer Weltfreundschaften und ihrer irdischen Gesinnung! Jedoch gepriesen sei Gott, es geht ein Erwachen, ein Bewußtwerden durch die Gemeinde Gottes. Da, wo wirklich der große Missionsbefehl des HErrn von den Seinigen glaubend ergriffen wird, da fehlt es auch nicht an den wunderbaren Erfahrungen und Bestätigungen der hier gegebenen Verheißungen. Diese sind keineswegs zu Ende; der Glaubende darf sie auch heute ergreifen und erleben. Der HErr wirkt auch heute bei der Verkündigung des Evangeliums mit und bestätigt das Wort durch die darauffolgenden Zeichen. Weißt du, o Kind Gottes, daß diese Worte unseres teuren HErrn auch dir gelten? **Welches war bis heute die Antwort deines Lebens?**

Unbeantwortete Gebete.
28.—31. Juli.

Freitag den 28. Juli.

Spr. 1, 24—31. — Jer. 11, 10—14. — Klagel. 3, 44.

Das Wort Gottes spricht viel von Gebeten, auf welche Gott **nicht antwortet.** Es sagt den Gläubigen, die sich in einem zuchtlosen Zustande befinden: „Ihr bittet und empfanget nichts, weil ihr übel bittet, auf daß ihr es in euern Wollüsten vergeudet" (Jak. 4, 3). Es steht schon im Buche der Sprüche geschrieben: „Wer sein Ohr abwendet vom Hören des Gesetzes: **selbst sein Gebet ist ein Greuel"** (Spr. 28, 9). Es gibt also in Wahrheit vor Gott **greuliche Gebete.** Es sind die Gebete derer, welche sich darauf berufen, dem Volke Gottes anzugehören, die aber mit Bewußtsein und Absicht auf dem Wege der Sünde wandeln (vergl. Jes. 1, 15). Von solchen steht sogar geschrieben: „Sein Gebet werde zur Sünde" (Ps. 109, 7). Es gibt noch andere Menschen, deren Gebet Gott bestimmt nicht erhören will. Es sind die, welche der erziehenden Gnade Gottes, den Mahnungen und Warnungen Seines Wortes gegenüber sich mit bewußtem Trotz **verhärtet** haben. Solche, wenn sie unter den niederschmetternden Gerichten Gottes zusammenbrechen, erleben es, daß ihre Gebete kraftlos von einem ehernen Himmel abprallen. Für solche gibt es auch keine wirksame Glaubensfürbitte. Der HErr spricht dies deutlich aus: „Wenn auch Mose und Samuel vor Mir ständen, so würde Meine Seele sich nicht zu diesem Volke wenden. Treibe sie von Meinem Angesicht hinweg, daß sie fortgehen" (Jer. 15, 1). Ebenso: „Und Jehova sprach zu mir: Bitte nicht für dieses Volk zum Guten" (vergl. Jer. 7, 16).

Sonnabend den 29. Juli.

Jes. 29, 13. — Matth. 6, 7. — Mark. 11, 20—26.

Sicherlich werden alle Gebete auf der Wage des Heiligtums gewogen, ob es **Glaubensgebete** sind oder Gewohnheitsgebete oder Pflichtgebete oder Plappergebete. Zu letzteren gehören auch all die schönen rednerischen Gebete vor den Ohren der Menschen, in welchen sich der Betende selbst gefällt und auch jene „Vorträge auf den Knien", die darauf hinzielen, die Zuhörer zu belehren oder die Korrektheit der eigenen Glaubensanschauung glänzen zu lassen. Im tiefsten Grunde fehlt es da an einem Bewußtsein von der Heiligkeit Dessen, mit dem wir es zu tun haben. Der HErr handelt in der Beantwortung der Gebete nach dem göttlichen Grundsatz: „Euch geschehe nach eurem Glauben" (Matth. 9, 29). Aber auf wie viele dieser Beter paßt das Wort: „Dies Volk nahet sich mit seinem Munde und ehrt Mich mit seinen Lippen und hält sein Herz ferne von Mir und ihre Furcht vor Mir ist angelerntes Menschengebot." — Hierher gehören auch die Gebete derer, welche unversöhnlichen Herzens sind. Sie bleiben unbedingt unerhört. Hier liegt ein Schlüssel für manches unerhörte Gebet sowohl von Gläubigen als von unbekehrten Menschen. — Unerhört bleiben auch oft die Gebete solcher Menschen, welche, Gott verachtend, ihre Pläne auf Menschenrat und Menschenhilfe bauten. Wenn dann diese morschen Stützen zusammenbrechen, dann sind solche oberflächlichen Menschen bereit, zuletzt auch noch den Gott anzurufen, an dem sie zuvor hochmütig vorbeigegangen sind. Oftmals empfangen sie dann die Antwort: „Wenn du schreist, mögen dich deine Götzenhaufen erretten" (Jes. 57, 13) und: „Gehet hin und schreiet zu den Göttern, die ihr erwählt habt; sie mögen euch retten zur Zeit eurer Bedrängnis!" (Richter 10, 14.) Gott weist es ab, solche Gebete zu erhören.

Sonntag den 30. Juli.

Jak. 1, 5–8. — Hebr. 11, 6.

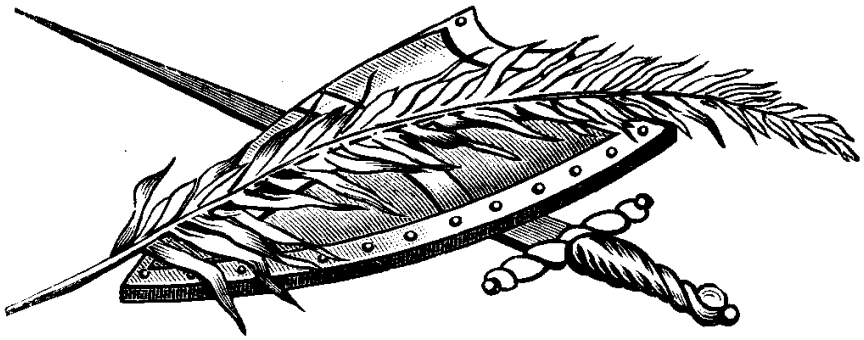
Viele Gebete werden Gott von Kindern Gottes dargebracht, welche vom Sorgengeiste beherrscht sind. Man betet mit **dem Schein** des Glaubens, aber ohne wahres Glaubensvertrauen. Man kniet vor Gott, man ruft Ihn an, aber man ist nicht überzeugt, daß Sein liebendes Herz und Sein väterliches Erbarmen zu dem Gebet der Seinigen Sich wenden wird. Kaum hat man sich vom Gebet erhoben, so ist das Herz demselben Sorgengeiste geöffnet, unter dessen Druck man zuvor gestanden hat. Das Wort Gottes sagt von solchen Gebeten ganz bestimmt: „Ein solcher Mensch denke nicht, daß er von dem HErrn etwas empfangen werde." Man kann nicht deutlicher sprechen. Die tägliche Erfahrung bestätigt die Wahrheit dieses göttlichen Wortes. Wie viele Kinder Gottes lösen sich nicht in Wahrheit von den Sorgenlasten, Befürchtungen, Schwierigkeiten, um sie in des Vaters Schoß zu werfen. Man hält sie eigenwillig fest und beschuldigt womöglich diejenigen der Leichtfertigkeit, welche in den schwierigsten Lagen kindlich-fröhlich und aller Lasten ledig glückselig ihre Straße ziehen. Jene Sorgenmenschen erfahren und empfangen nichts, weil sie nicht glauben. Es steht geschrieben: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohlzugefallen; wer Gott naht, muß glauben, daß Er ist, und denen, die Ihn suchen, ein Belohner ist." Dies findet seine volle Anwendung auf das Gebet des Glaubens. Die Tatsachen liegen bei vielen Kindern Gottes so: sie kamen glaubend mit ihren Sünden zu Jesu und wurden errettet, aber, nachdem sie dies größte Wunder erlebt haben, wollen sie ihrem Erretter nicht vertrauen in betreff der irdischen Schwierigkeiten oder in betreff ihrer geistlichen Bedürfnisse.

Montag den 31. Juli.

1. Kön. 18, 41–45. — Matth. 15, 21–28. — Luk. 18, 1–8.

Jedes wahre Glaubensgebet wird erhört! — aber in manchen Fällen heißt es: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen" (Joh. 2, 4). Gott hält in vielen Fällen die Erhörung zurück zur Erziehung der Seinigen, um ihren Glauben zu prüfen, um sie im Ausharren bewährt zu machen. Gott schien das Gebet des Elias um Regen nicht zu erhören — sechsmal schaute der Bote nach dem Meere hin und kam zurück: Es ist nichts da! Erst beim siebenten Male kam die Erhörung, aber sie kam völlig. „Wenn es verzieht, so harre sein; denn kommen wird es, es wird nicht ausbleiben" (Hab. 2, 3). Dies war auch der Fall beim kananäischen Weibe, — wie herrlich war die Erhörung! Gott kommt, auch wenn Er verzieht, nie mit Seiner Erhörung zu spät, Er versäumt nichts, Er macht keinen Fehler. „Der Fels: vollkommen ist Sein Tun; denn alle Seine Wege sind recht. Ein Gott der Treue und sonder Trug, gerecht und gerade ist Er" (5. Mose 32, 4). „Denn so viele der Verheißungen Gottes sind, in Ihm ist das Ja und in Ihm das Amen, Gott zur Herrlichkeit durch uns" (2. Kor. 1, 20). Gott will bei den Seinigen ein anhaltendes Flehen hervorrufen, ehe Er Seine großen Wunder und Hilfen sendet (vergl. Apgesch. 12, 5). Davon redet der HErr im Gleichnis von der Witwe und dem ungerechten Richter. Es gibt aber auch Gebete, die Gott abschneidet, weil sie nicht in Übereinstimmung stehen mit Seiner Regierung und Erziehung. Dies war der Fall des Moses (5. Mose 3, 23-28) und des Paulus (2. Kor. 12, 7-9). In manchen Fällen erhört Gott das Gebet derart, daß Er die erbetene Gabe versagt, weil Er Besseres, Größeres geben will. So war es, als Martha und Maria die Hilfe des HErrn anriefen angesichts der tödlichen Erkrankung des Lazarus. Scheinbar keine Erhörung — Lazarus starb. Aber der HErr sagte: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern um der Herrlichkeit Gottes willen, auf daß der Sohn Gottes durch sie verherrlicht werde." (Joh. 11, 4.) Lazarus sollte aus dem Grabe auferweckt werden. Wahre Glaubensgebete bleiben **niemals** unbeantwortet.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

August 1911.

Inhalt:

1.—27. August.	Fortlaufende Betrachtung des 1. Johannesbriefes, Kap. 3—5.
28.—31. August.	Psalm 38.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdo. f,** Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die
tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Bruderliebe und die Einheit des Glaubens unter den Bekennern Jesu in Heer und Flotte sich zur Verherrlichung des HErrn so mächtig erweise, daß die Welt ein einheitliches Zeugnis des Christentums erblicke.
2. Daß der HErr mit allen untreuen, befleckten und abgeirrten Kindern Gottes so mächtig reden wolle, daß sie zu einer wahren Buße und Herstellung gelangen.

Fortlaufende Betrachtung
des 1. Johannesbriefes, Kap. 3—5.
(Anschließend an 1.—23. April 1911.)
1.—27. August.

Dienstag den 1. August.
1. Joh. 3, 1.

Kein irdisches Juwel, keine Krone, keine Schönheit eines menschlichen Antlitzes, kein Wunder der Schöpfung Gottes kommt an Herrlichkeit und Ewigkeitswert dem gleich, auf welches der Heilige Geist die Gläubigen an dieser Stelle hinweist: **„Sehet, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat!"** Viel Wunderbares legte Gott in die irdische Schöpfung: Welche Schönheiten vom Tautropfen bis zum Sonnenuntergang, vom Schlag der Nachtigall bis zum Brausen des Meeres, von der Lieblichkeit der Blumen bis zur Schönheit eines geheiligten und edlen Angesichts des Menschen. Viel Großes schuf und erfand der Mensch: vom Uhrwerk bis zum Telephon und zur Funkentelegraphie, vom Eiffelturm bis zum Luftschiff und den leicht geschwungenen Riesenbrücken über Ströme und Meere — wie staunenswert, und doch lauter Vergänglichkeiten! Aber hier — **sehet**: wir in Sünden geborene, schuldbefleckte, dem Tode verfallene Menschen sollen **Kinder Gottes** heißen und dürfen bezeugen: die ganze Liebe und Gnade des ewigen Gottes ist für mich und Seine ganze Macht ist für mich. Im Reiche des Lichts und der ewigen Herrlichkeit habe ich volles Kindesrecht, dort habe ich ein Erbteil, das Gott mir bewahrt, und für das Er mich bewahrt. Ich habe einen Platz an Gottes Herzen, einen Zugang, den mir niemand sperren kann. Ich bin als Kind und Erbe bekannt und anerkannt vor den Engeln Gottes, die mir dienen. Niemals wird eine Stunde oder ein Ereignis kommen, da dies mein Vorrecht mir entrissen werden könnte. Von dem allen versteht die Welt, d. h. die unbekehrten Menschen, welche Gott nicht kennen, **nichts**. Sie haben gar keine Vorstellung von der wunderbaren Herrlichkeit dessen, was wir geworden sind durch die Gnade. Aber du selbst, o Kind Gottes, sollst es verstehen, wenn wir auch hier auf Erden nur ein Stücklein dieser Höhen und Tiefen erfassen können.

Mittwoch den 2. August.

1. Joh. 3, 2.

Noch ist es nicht offenbar geworden, was wir sein werden, aber, wenn der HErr kommen wird, um vor den Augen einer verlorenen Welt an jenem Tage verherrlicht zu werden **in Seinen Heiligen** und bewundert **in allen denen, die geglaubt haben** (2. Thess. 1, 10), dann wird es geoffenbart werden. Dann werden wir Ihm gleich sein, nicht an Macht und Ehre, nicht an Herrschergewalt und Siegesglanz, wohl aber an Reinheit, Gerechtigkeit, Unsterblichkeit, Liebe und Wahrheit, und auch gleichgestaltet dem Leibe nach, so daß das durch die Sünde verunstaltete Ebenbild Gottes zur vollen Jesus-Ähnlichkeit hergestellt sein wird (vergl. Phil. 3, 21). Was für ein Herzensglück, für eine Wonne der Seele, für ein himmlischer Frieden uns dann durchströmen wird, ist über unsere menschlichen Vorstellungen. „Mit dem Strome Deiner Wonnen wirst Du sie tränken. Denn bei Dir ist der Quell des Lebens; in Deinem Lichte werden wir das Licht sehen" (Ps. 36, 8-9). Wir werden Jesum sehen, wie Er ist, die Liebe selbst, eine unaussprechliche göttliche Herrlichkeit. Dann wird die Braut des Lammes in Wahrheit sprechen: „Alles an Ihm ist lieblich. Das ist mein Geliebter und das mein Freund" (Hohel. 5, 16). — Kind Gottes, sind dies für dein Herz Wirklichkeiten? Oder scheinen es dir schwärmerische Worte, religiöse Gedanken, deren Schönheit wie ein himmlisches Gebilde für einen Augenblick dich anzieht, das aber in der Wirklichkeit des Lebens alsbald in nichts verfliegt, wenn der rauhe Wind des irdischen Lebens dich umweht? Es ist gut und nötig, darüber klar zu sehen, ob man **eine wirkliche, lebendige Hoffnung** hat oder nur Träume, die am Horizont vorüberziehen.

Donnerstag den 3. August.

1. Joh. 3, 3.

Das Wort macht hier einen Unterschied zwischen dem Gläubigen, der diese Hoffnung zu Jesu hat, und einem solchen, der sie nicht hat. Es ist derselbe Unterschied, den Paulus ausspricht mit den Worten: „Denn das Reich Gottes besteht nicht im Wort, **sondern in Kraft"** (1. Kor. 4, 20). Es ist überaus wichtig, sich in diesem Punkte nicht über sich selbst zu täuschen. Prüfe ernstlich die Frage vor Gott: Habe ich diese Hoffnung zum HErrn? Viele Gläubige, welche das Wort der Schrift durchaus unangetastet lassen, besitzen diese Hoffnung nur in der Theorie, nur so lange als sie sich mit dem Worte Gottes redend, hörend oder lesend beschäftigen, aber nicht als Wirklichkeit, nicht so, daß sie ihr Leben erkennen als den eilenden Flug, der sie zur Herrlichkeit trägt. Wo diese Hoffnung Wirklichkeit ist, bewirkt sie ein tiefes Verlangen, dem HErrn ähnlich zu werden. Wir sind nicht rein, wie Er rein ist, aber wir empfangen von Ihm und aus dem Reiche Seines Lichtes das Vorbild und den Maßstab dessen, was wir sein werden und was wir zu Seiner Ehre schon hier auf Erden sein möchten. Es ist unmöglich, in irgend einer Befleckung des Fleisches oder des Geistes ohne Beunruhigung zu wandeln, wenn man wirklich die herrliche Hoffnung als eine Wirklichkeit besitzt. Darum sagt auch Paulus: „Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, so laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes" (2. Kor. 7, 1). Hier ist ein wichtiger Fingerzeig gegeben für jeden Gläubigen, um seinen Zustand, den Wert seines Christentums, zu prüfen.

Freitag den 4. August.

1. Joh. 3, 4—6.

Christus ist erschienen auf Erden, „auf daß Er unsere Sünden wegnehme, und Sünde ist nicht in Ihm". Deshalb sagte Johannes der

Täufer: „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt **wegnimmt**“ (Joh. 1, 29). Wie klar ist hier erwiesen, daß jeder, der die Sünde tut, sich in Widerspruch setzt mit dem Wesen Gottes und mit dem Ziele, welches Er mit uns hat, denn der Wille des HErrn, ebenso wie Sein Erlösungswerk, Seine heilige Person — alles ist der Sünde entgegengesetzt, Er ist ja gekommen, auf daß Er die Werke des Teufels vernichte (vergl. 1. Joh. 3, 8). Somit ist offenbar, daß jeder, der wirklich in der Lebensverbindung und **in der Willenseinheit** mit dem HErrn steht, nicht sündigt. Wenn aber ein Mensch mit Bewußtsein sündigt, wenn sein Leben das Gepräge trägt, daß seine Gedanken, seine Worte oder seine Handlungen nicht gerichtet sind auf die Erfüllung des göttlichen Willens, sondern gebunden sind unter den Willen des Feindes, so hat ein solcher Mensch Jesum nicht gesehen, noch Ihn erkannt. Dies gilt auch von einem in Sünde verstrickten Gläubigen. Wenn er Jesum sehen und erkennen würde, so wäre es unmöglich, daß er in Sünden voranginge. Weil es aber dem Feinde gelang, sein Auge zu blenden und sein Herz zu betrügen, so gab er sich dahin, um in Gedanken oder Worten, in Blicken oder Werken den Willen Satans zu tun. Er hat, solange er auf dieser Bahn vorangeht, sich gelöst von der Herrschaft des Geistes des Lebens in Christo Jesu (vergl. Röm. 8, 2). Er hat, wenn man es so ausdrücken darf, die erlebte Befreiung von dem Gesetze der Sünde und des Todes außer Kraft gesetzt. Deshalb bedarf er der Herstellung, der Rückkehr unter das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu.

Sonnabend den 5. August.

1. Joh. 3, 7—9.

Der Teufel sündigt von Anfang, d. h. von da an, als er aus einem gesalbten schirmenden Cherub sich in einen Feind Gottes verwandelt hatte durch den Hochmut (lies Hes. 28, 14-17). Sündigen, dem heiligen Gott, der das Gute will, entgegenstreiten, ist das Wesen Satans. Das Leben aber, das wirklich aus Gott geboren ist, kann nicht auf der Seite Satans in der Empörung wider Gott mitwirken. Wer wirklich gerecht ist, tut auch die Gerechtigkeit, denn das Tun und Lassen jedes Menschen ist die Offenbarung seines Wesens. Dies ist bei Gott so, das ist bei Satan so, das ist auch bei jedem Menschen so. Deshalb ist klar, daß **das aus Gott geborene Leben** nicht sündigen kann. Die neue Natur, das ewige Leben, das uns gegeben ist durch den Heiligen Geist, kann nicht sündigen. Wohl kann die aus dem Fleische geborene Natur sündigen, insofern sie zur Herrschaft gelangt. Wenn dies aber bei einem Gläubigen geschieht, so ist dies ein erschütterndes Unglück. Sein Leben gleicht alsdann einem Staate, in welchem die besiegten und überwundenen Empörer von neuem die Waffen ergriffen haben, um die Staatsordnungen des rechtmäßigen Herrschers umzustürzen. Wenn dies auch nur an einer Stelle vorübergehend gelingt, so ist doch ein großer Schade geschehen, ein Durchbrechen der gesegneten Ordnungen, welche Leben, Friede und Freude bringen. Diese Empörung geht natürlich nicht aus von dem, der aus Gott geboren ist, sondern von dem, der aus dem Fleische geboren ist. Hier ist also nicht behauptet, daß ein Mensch, der aus Gott geboren ist, nicht mehr sündigen könne, wohl aber ist behauptet und erwiesen, daß das aus Gott geborene neue Leben nicht sündigen kann.

Sonntag den 6. August.

1. Joh. 3, 10—12.

Der Apostel betrachtet hier zwei entgegengesetzte Familien: die Familie Gottes und die Familie des Teufels. Die Kinder beider Familien werden daran erkannt, daß sie die Natur ihres Vaters offenbaren. **Die Natur Gottes ist Licht und Liebe**; die Natur Satans ist: Hochmut, Eigen-

wille, Gottesfeindschaft, Freude am Bösen und Haß. Der HErr hat nun den Seinigen Seinen Willen kundgetan, daß sie einander lieben sollen (vergl. Joh. 13, 34-35). Der im Gläubigen herrschende Heilige Geist, der geoffenbarte Wille und das Gebot des HErrn — alles wirkt einstimmig dahin, **die Brüder zu lieben.** Hier ist ein von Gott gegebener Prüfstein. Die Frage, ob jemand bekehrt und wiedergeboren sei, ist oftmals nicht zweifelsfrei zu beantworten. Da kommt uns dann die Frage zu Hilfe: **liebt er die Brüder?** Ein Mensch, welcher behauptet, gläubig zu sein, und der vielleicht biblisch predigt, welcher aber die Brüder nicht liebt, ist hier mit Kain verglichen, der den Abel ermordete. Die tiefe Abneigung Kains gegen Abel wurzelte in dem Bewußtsein, daß Kains Werke böse waren, Abels aber gut. So ist auch in den Kindern der Welt der tiefste Grund der Abneigung gegen die Kinder Gottes der, daß man einem anderen Herrscher dient, daß man eine andere Natur hat, ein entgegengesetztes Lebensziel. Daß die Kinder des Teufels sich nicht bewußt sind, wer ihr Vater ist, daß sie in vielen Fällen ein moralisches Gewand tragen, ändert an der Wahrheit dieser Tatsachen nichts. Auch Paulus war vor seiner Bekehrung moralisch rein und religiös und doch war er ein blutbefleckter Feind Jesu und der Kinder Gottes.

Montag den 7. August.

1. Joh. 3, 13—15.

Infolge der Vermischung von Welt und Christentum und infolge der Verwechselung von „Religiosität" mit dem „Leben aus Gott" sind unerfahrene Kinder Gottes überrascht, wenn das wahre Christentum und die klare Bezeugung des HErrn den Widerspruch und Haß der Welt hervorruft und vor allem der religiösen Welt. Sie wundern sich über diesen Haß, zu welchem sie keine Veranlassung gegeben zu haben glauben. Sie verstehen noch nicht, daß jedes Offenbarwerden des göttlichen Lebens inmitten der vom Satan beherrschten Welt einen Kampf hervorrufen muß, und zwar einen Kampf auf Leben und Tod. Es war nicht Zufall, sondern eine innere Notwendigkeit, daß Abel, der erste Zeuge vom Opfer des geschlachteten Lammes, für dies Zeugnis sterben mußte. — Unsere Brüder, die Zeugen und Bekenner Jesu, zu lieben, ist deshalb ein überwältigendes Zeugnis von dem neuen Leben, weil jeder, der noch unter der Gewalt Satans steht, dazu unfähig ist. Erst wenn man aus der Obrigkeit der Finsternis (Kol. 1, 13) hinübergegangen ist in das Reich des Lebens (vergl. Joh. 5, 24) unter die Herrschaft des Lebensfürsten Jesus, erst dann kann man die Brüder lieben. Wer aber seinen Bruder haßt, trägt die Gesinnung Kains in sich. Dieser Haß offenbart sich nicht nur in bitterem Groll und Grimm, der den Gehaßten zum Tode schleifen will, wie in Verfolgungszeiten geschieht, sondern ebenso sehr in Herzenskälte, Gleichgültigkeit und hochmütiger Geringschätzung.

Dienstag den 8. August.

1. Joh. 3, 16—17.

Viele teure Kinder Gottes haben in Zeiten der Verfolgung ihr Leben für die Brüder dargelegt. Der Heilige Geist bewirkte in ihnen die Gesinnung Jesu, welcher für die Seinigen Sich Selbst dahingegeben hat. Er tat es ja, damit die, für welche Er gestorben ist, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben ist und ist auferweckt worden (2. Kor. 5, 15). Nun denkt mancher: Ja, in solcher Verfolgungszeit würde auch ich mein Leben für die Brüder geben, aber jetzt ist ja keine Verfolgungszeit. Jedoch täusche dich nicht! Wenn du der Welt Güter hast und siehst deinen Bruder Mangel leiden, ohne daß dein Herz dazu bewegt wird, ihm von deinem Überfluß zu helfen, so herrscht die Liebe

Gottes nicht in dir. **Wenn deine Bruderliebe noch nicht einmal bis in dein Portemonnaie reicht, um den Hunger deiner Geschwister zu stillen, ihre Not zu lindern, ihre Tränen zu trocknen, so reicht sie unter keinen Umständen dazu aus, um das Leben für sie darzulegen.** Diese Sache ist ernst und verantwortungsvoll, besonders in der Gegenwart, wo Gott die Begriffe über wahres und falsches Christentum klärt und das echte vom unechten scheidet.

Mittwoch den 9. August.

1. Joh. 3, 18—20.

Nicht jede Wahrheit, die man mit dem Kopfe erkannt hat und über die man sprechen oder schreiben kann, ist Herzensbesitz. Das Menschenherz ist so trügerisch, daß man leicht in gewaltige Selbsttäuschungen kommt. (Man vergleiche hierzu 1. Kor. 13, 1-3 und Matth. 7, 21-23.) So kann man auch von Bruderliebe in rührender Weise reden, die Frage aber ist, ob Herz und Hand das verwirklicht, was die Zunge sagt. Ein Gläubiger, der aus der Wahrheit ist, wird sich selbst davon überzeugen, ob sein Wille der Liebe und Barmherzigkeit Gottes unterworfen ist, besonders im Blick auf die Bedürfnisse und Nöte seiner Geschwister in Christo (vergl. Jak. 2, 14-17). Es steht geschrieben: „Also nun, wie wir Gelegenheit haben, laßt uns das Gute wirken gegen alle, **am meisten aber gegen die Hausgenossen des Glaubens**" (Gal. 6, 10). Es kommt vor, daß einem Kinde Gottes die glückselige Freimütigkeit dem HErrn gegenüber fehlt, weil auf seinem inneren Leben irgend ein Druck liegt. Es ist Mangel an Freude und Friede und vielleicht weiß das Kind Gottes selbst nicht, was eigentlich zwischen dem HErrn und ihm steht. Man ist sich keiner Unwahrhaftigkeit, keiner leichtfertigen Worte bewußt, auch keiner unreinen Gedanken, und doch ist etwas da. Oftmals sind dies Liebesversäumnisse, unterlassene Barmherzigkeiten gegenüber notleidenden, betrübten oder einsamen Geschwistern in Christo. Möchten wir bedenken, daß der HErr Sich vollkommen eins macht mit den Seinigen. Er sagt: „Wahrlich, Ich sage euch, insofern ihr es einem dieser Geringsten nicht getan habt, habt ihr es auch Mir nicht getan" (Matth. 25, 45). Aber doch, welcher Trost: Gott ist größer als unser Herz und kennt alles. Er weiß, wo die Ursachen der versäumten Liebe liegen. Er weiß auch, ob wir in Wahrheit begehren, unsere Geschwister zu lieben und zu ehren.

Donnerstag den 10. August.

1. Joh. 3, 21—24.

Was hier gesagt ist, entspricht genau der Stelle Joh. 15, 16-17. Der Heilige Geist verleiht dem Gläubigen, welcher in Treue und Demut wandelt, ein solches Bewußtsein seines Naheseins am Herzen Gottes, daß er alles in das Herz des Vaters sagen kann. Er ist dabei gewiß, daß sein Flehen ohne Verzug Antwort findet. Es gibt ein solches Leben in der Kindschaft, im Genuß der Vaterliebe Gottes, daß jede Bitte in kleinen und großen Dingen die Antwort aus dem Herzen Gottes findet. Es sollte nicht so sein, daß unsere vielen Gebete scheinbar **unbeantwortet** bleiben (vergl. die Betrachtungen vom 28. bis 31. Juli 1911). Jedoch da entsteht die Frage, ob wir Gottes Gebote halten und das vor Ihm Wohlgefällige tun. Wie groß ist der Unterschied zwischen einem demütigen und abhängigen Kinde und einem eigenwilligen und ungehorsamen! Wenn wir an den Namen unseres Herrn Jesu Christi glauben, d. h. wenn wir in Seiner Gegenwart mit einem Ihm unterworfenen Willen wandeln, und zu unseren Brüdern und Schwestern in Christo in einem Verhältnis wirklicher Liebe stehen, so bleiben wir in Ihm, wie die Rebe im Weinstock. Der Heilige Geist erfüllt uns mit Friede, Freude und Kraft. Wir empfangen „das Zeugnis des Wohlgefallens Gottes" (Hebr. 11, 5). Wir haben dann keinen Zweifel, daß Christus in uns wohnt und herrscht. Unser Herzensglück ist ungetrübt,

die Früchte des Heiligen Geistes kommen zu des HErrn Ehre von selbst hervor. Ihre kostbare Reihe beginnt mit Liebe, Freude, Friede (vergl. Gal. 5, 22).

Freitag den 11. August.

1. Joh. 4, 1–3.

Der Apostel kehrt zu der Warnung vor den Irrlehrern zurück (vergl. 1. Joh. 2, 18-26). Man hat diese Stelle auf die Prüfung von Dämonen angewendet und hat in äußerlich mechanischer Weise solche Personen, die besessen waren oder besessen zu sein schienen, angeredet: Du Geist, sage mir, ist Jesus Christus der im Fleische gekommene Sohn Gottes? Wie oberflächlich ist ein solches Verfahren! Man vergißt, daß selbst ein Papagei solche Worte sprechen könnte, durch welche die gestellte Frage zutreffend beantwortet wäre. Ist dies aber eine Prüfung der Geister? Um Geister zu prüfen, bedarf es einer Prüfung **der Früchte!** Der HErr belehrt uns: „Denn aus der Frucht wird der Baum erkannt" (Matth. 12, 33). Wenn die Frucht Zerspaltung, Zerreißung, Entfremdung unter den Kindern Gottes ist, oder Hochmut und Unnüchternheit, so kann man erkennen, daß man keinen guten Baum, sondern einen faulen Baum vor sich hat. Jedoch hier ist nicht von Dämonen die Rede, sondern von falschen Lehrern und Propheten, welche in irgend einer Art die göttliche Geburt, die göttliche Majestät des Herrn Jesu antasten, ohne dies frei und offen herauszusagen. Es handelt sich um jene falschmünzerische Ausdrucksweise, welche darauf ausgeht, durch trügerische Worte den antichristlichen Lehren Eingang in die Gemeinde Jesu zu schaffen. Der Geist des Antichristes leugnet das Hereintreten der göttlichen Offenbarung in die sichtbare Welt. So erklärte jüngst ein vielbewunderter und gelehrter Christusleugner: „Jede Aussage von Jesus Christus, die sich nicht in dem Rahmen hält, daß Er ein Mensch war, ist unannehmbar, weil sie mit dem geschichtlichen Lebensbilde Jesu streitet. Aber wenn es auch gewiß ist, daß kein Gott erschienen und kein Gott gestorben und auferstanden ist, so ist es doch ebenso gewiß, daß wir durch unsere Sinne und unsere Naturerkenntnis von Gott überhaupt nichts wissen, daß also das persönliche höhere Leben und die Ethik das einzige Gebiet sind, auf welchem wir Gott zu begegnen vermögen." *) Von solchen Lehrern gibt es jetzt eine große Zahl. (Vergl. die Betrachtung vom 20. April 1911.) Da wird unter falscher Flagge dem antichristlichen Geiste Bahn geschafft, welcher mit dem Worte Gottes und der Person des Sohnes Gottes völlig aufräumen will.

Sonnabend den 12. August.

1. Joh. 4, 4–6.

Gegenüber all den frech auftretenden antichristlichen Lehren, welche teils von gelehrten Männern in wissenschaftlicher Form gebracht werden, teils von den Führern der Umsturzparteien mit der dreisten Forderung, das Christentum und alle göttliche Ordnung zu beseitigen, werden die Kinder Gottes durch das Wort der Wahrheit getröstet und ermutigt. **Der Sohn Gottes,** welcher durch den Heiligen Geist in den Gläubigen Wohnung gemacht hat, **ist größer als der Fürst der Welt und mächtiger als der Geist der Welt.** Jene reden, was sie als Vertreter der vom Satan beherrschten Welt reden müssen (vergl. Eph. 2, 1-3). Natürlich finden sie den Beifall der Welt. Die Gläubigen dagegen sind aus Gott geboren, der Heilige Geist gibt ihnen Zeugnis von Gott (vergl. 1. Kor. 2, 10-13). Das Wort Gottes lehrt sie in Wahrheit Gott zu erkennen. So vermögen sie das zu unterscheiden, was aus Gott ist und was mit Seiner geoffenbarten Wahrheit übereinstimmt. Wer der Wahrheit Gottes Widerstand leistet, wer sich den gott-

*) Rede des Professor Harnack auf dem Weltkongreß für freies Christentum 1910.

feindlichen Lehren zum Dienste stellt, ist eben nicht aus Gott. Er kennt Gott nicht, kennt die Wahrheit nicht, ist in der Finsternis, und die Finsternis hat seine Augen verblendet (vergl. Joh. 3, 19-21). Ein demütiges in das Wort Gottes gegründetes Kind Gottes besitzt **im Worte** den Prüfstein, um den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums zu unterscheiden.

Sonntag den 13. August.

1. Joh. 4, 7—9.

Inmitten dieser gottfeindlichen Welt steht die Gemeinde Jesu, die kleine Herde. Ihre Glieder sind um so mehr gewiesen und verpflichtet, einander zu lieben, je anmaßender und mächtiger der Geist des Antichristentums auftritt, um das Zeugnis des Glaubens zu vernichten. Die Liebe, welche die Brüder wahrhaftig liebt, ist aus Gott; sie ist nicht aus dem Herzen des natürlichen Menschen geboren und sie liefert den Beweis, daß der, welcher also liebt, das göttliche Leben wirklich besitzt und Gott kennt (vergl. Kap. 3, 14). Wo dagegen diese Liebe fehlt, mangelt es an der Erkenntnis Gottes, welcher die Seinigen als die kostbarsten Gegenstände Seines Herzens liebt und trägt. Gott hat Sein Herz für jeden Glaubenden geoffenbart durch die Dahingabe Seines Sohnes, durch das Opfer auf dem Kreuze von Golgatha. Gott wollte, daß wir durch Jesum das ewige Leben finden sollten. „In Ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen" (Joh. 1, 4). Die Welt stößt dies Licht und Leben von sich, wer aber Jesu glaubend das Herz öffnet, empfängt dies Leben, das Licht Gottes leuchtet in sein Herz, er wird ein Teilhaber der göttlichen Natur. Nun kann er das Wesen, die Natur Gottes offenbaren (wenn auch in Schwachheit), welche **Licht und Liebe** ist. Ein solcher weiß, daß er wahrhaftig das ewige Leben hat.

Montag den 14. August.

1. Joh. 4, 10—11.

Viele Kinder Gottes untersuchen ihr eigenes Herz, um das Maß der Liebe zu messen, mit welcher sie den HErrn lieben. Das Ergebnis solcher Selbstprüfung ist gewöhnlich beschämend und führt zu einer Selbstanklage. Gott aber richtet unseren Blick von uns selbst weg, **auf Gott hin.** Er hat uns mit einer unermeßlichen Liebe geliebt, da wir noch Sünder waren (vergl. Röm. 5, 8). Ja, wir waren **Feinde Gottes** (Röm. 5, 10). Dennoch hat uns Gott so geliebt, daß Er Seinen Sohn gesandt und geopfert hat; Er sah Ihn leiden und sterben, um eine Sühnung für unsere Sünden zu finden! Seine Liebe fand den Weg, um das Gebirge unserer Sünde wegzuschaffen, welches uns für ewig den Zugang zu Gott sperrte; Gott wollte uns um jeden Preis erretten und besitzen, obwohl in uns **nichts** liebenswertes war. Sobald das Herz des Gläubigen sich in dieses unermeßliche Meer versenkt, wird es glücklich und lernt Den lieben, welcher uns also geliebt hat. Darum sind wir gewiesen: „zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus" (Eph. 3, 19). Dies also ist der Weg, Gott lieben zu lernen, daß man sich in Seine Liebe senkt und das Herz beschäftigt mit der unergründlichen Erbarmung, die den eingeborenen Sohn opferte. Die natürliche Folge ist dann, daß die Gläubigen einander lieben, weil jeder in dem anderen den Gegenstand derselben wunderbaren Liebe erkennt, mit der er selbst geliebt ist und in welcher er ein unaussprechliches Glück gefunden hat.

Dienstag den 15. August.

1. Joh. 4, 12—14.

Der Heilige Geist, durch welchen Christus in den Gläubigen Wohnung gemacht hat, verbindet dieselben mit ihren Brüdern und Schwestern in Christo trotz aller menschlichen Unterschiede in Bildung, Erziehung und

Lebensgewohnheit. Wie kommt es, daß ich Menschen, die ich nie zuvor gesehen, die andere Sitten und Gewohnheiten haben, inniger liebe als die Glieder meiner Familie nach dem Fleische? Dies ist der Grund: Ich habe gemeinsame Gedanken und Gegenstände, die mein Herz beschäftigen, mit jenen Personen. Sobald ich sie nun kennen lerne, so verkehren wir miteinander, als hätten wir uns längst gekannt; wir verstehen uns völlig. Wir sind durch ein stärkeres Band verbunden als mit den uns sonst teuern Gefährten unserer Kindheit. **Wie kommt das?** Weil es in uns beiderseitig eine Quelle der Gedanken, der Erkenntnis, der Gefühle gibt, die nicht menschlich ist. Gott wohnt in uns — welch innige Verbindung! Seine Liebe ist vollendet in uns, d. h. wir sind fähig, die göttliche Liebe in unseren Seelen zu genießen. Dies ist nur möglich dadurch, daß Er uns von Seinem Geiste gegeben hat; wir stehen in Wahrheit in der Lebensgemeinschaft mit Ihm; Er lebt in uns und wir in Ihm. So erfahren und bezeugen wir es als eine erlebte Tatsache, daß der Vater den Sohn gesandt hat als Heiland der Welt. Wir sind nun fähig, dies allen Menschen zu sagen, denn wir haben es selbst erlebt und erleben es täglich.

Mittwoch den 16. August.

1. Joh. 4, 15—16.

Jeder, der wahrhaftig bekennt, daß Jesus Christus, der auf dem Kreuze geopferte, **der Sohn Gottes** ist, d. h. Der, durch welchen alle Dinge sind, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes und der Abdruck Seines Wesens (Hebr. 1, 3), ist **ein Tempel des Heiligen Geistes, eine Wohnstätte Gottes.** Aus dieser Erkenntnis folgt unweigerlich die Hingabe des Herzens und Lebens an diesen auf Erden erschienenen und nun erhöhten Sohn Gottes. Ihn kann niemand in Wahrheit seinen HErrn nennen als durch den Heiligen Geist (1. Kor. 12, 3). Ein solcher Mensch bleibt in Gott und Gott in ihm. Letzteres freilich wird nur da als Wirklichkeit erfahren und geschmeckt, wo der persönliche Zustand des Gläubigen in Abhängigkeit vom HErrn und in Hingebung an Ihn ist; denn nur da ist im Menschenherzen Raum für die Gnadenwirkungen des HErrn. Darum steht geschrieben: „Wer Seine Gebote hält, bleibt in Ihm und Er in ihm" (Kap. 3, 24). Wiederum steht hier: „Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm." — Von allen Gläubigen ist hier gesagt: „Wir haben geglaubt und erkannt die Liebe, die Gott zu uns hat." Wie könnte es anders sein? **Das Kreuz** ist ja der unwidersprechliche Beweis dieser Liebe; dieser Beweis ist ganz außerhalb unserer Person, ganz unabhängig von unserem Zustande. Gott konnte Seinen Sohn nur für uns geben, **weil Er Liebe ist.** Von dieser Liebe sich umschlossen wissen, sie genießen, ist göttliches Leben und hat zur Folge, daß der Gläubige dieser Liebe gemäß denkt, redet und handelt. So wird er bewahrt vor unheiligem Zorn, vor Launen, Bitterkeit, Unversöhnlichkeit, vor Härte, Selbstsucht und Unbarmherzigkeit.

Donnerstag den 17. August.

1. Joh. 4, 17—19.

Die Liebe Gottes wird dies Ziel mit uns erreichen, daß wir an dem Tage des Gerichts dem HErrn gleichgestaltet und, in göttliche Gerechtigkeit gekleidet, nicht als Schuldige dastehen werden, sondern als Geliebte und Gesegnete des Vaters (Matth. 25, 34). Die Gläubigen werden sogar das Gericht ausüben (vergl. 1. Kor. 6, 2). Wohl werden wir vor dem Richterstuhl des Christus erscheinen, um nach göttlicher Gerechtigkeit unseren Lohn und Platz für die Ewigkeit zu empfangen, je nachdem wir (als Gläubige) gehandelt haben in unserem Erdenleben (vergl. 2. Kor. 5, 10). Damit wir dort mit Freimütigkeit erscheinen können, ist es nötig, daß wir in dieser Welt die gleiche Natur offenbaren, welche der HErr in der Herrlichkeit hat. Wir sind Seine Repräsentanten auf Erden,

wie Er droben am Thron der Gnade unser Repräsentant ist. Als Glieder Seines Leibes bilden wir mit Ihm eine völlige Einheit; das ewige Leben, das Er uns gab durch Seinen Geist, befähigt uns, diese Welt zu durchschreiten als Menschen Gottes (1. Tim. 6, 11). Gott sieht uns schon hier auf Erden als Menschen in Christo (vergl. Röm. 8, 1-2), ganz eingehüllt von Jesu Liebe und Gerechtigkeit. Welche Liebe! Welches Vorrecht! Solange ich nur wünsche, geliebt zu werden, kann ich fürchten, daß ich mich täusche, und ich kann den fürchten, von dem ich geliebt sein möchte. Sobald ich aber **gewiß bin,** daß Gott mich unermeßlich liebt, **hat alle Furcht ein Ende.** Dann ruhe ich in dieser kostbaren Gewißheit, ich bete diese Liebe an und ich liebe Den, der mich zuerst geliebt hat. Die Furcht hat Pein; diese Pein äußert sich in Sorge, Bangigkeit, Ungewißheit; das ist das Gegenteil von dem, was die Liebe hervorbringt: **Freude, Herzensglück, Zuversicht.**

Freitag den 18. August.

1. Joh. 4, 20—21.

Die Wirklichkeit unserer Liebe zu Gott und die Frucht Seiner Liebe zu uns (vgl. V. 19) wird auf die Probe gestellt durch unseren Verkehr mit den Geschwistern in Christo. Letztere zeigen vielleicht Fehler und Gebrechen, welche unserer Natur nicht angenehm sind. Wir möchten nur mit liebenswürdigen, aufmerksamen, rücksichtsvollen, zartfühlenden, bescheidenen Kindern Gottes zu tun haben. Aber da gibt es Mängel, welche in der angeborenen Natur oder in der Erziehung, vielleicht auch in persönlicher Untreue der einzelnen ihre Ursache haben. Jedoch diese Menschen, welche wir als Brüder und Schwestern in Christo anerkennen, sind mit uns zusammengefügt, damit wir an ihnen und sie an uns das Gebot des HErrn erfüllen: „Daran werden alle erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt" (Joh. 13, 35). Vielleicht handelt es sich auch um einen Bruder, welcher uns in Treue auf unsere Fehler und Mängel aufmerksam machte. Wie es nun auch sei, es gibt eine Abwendung des Herzens, welche herbeiführt, daß man sich an solchen Geschwistern nicht mehr freut und ihre Gegenwart nicht liebt. Es kann auch dazu kommen, daß man lieblos über sie urteilt oder sie geringschätzend behandelt. Dies ist es, was hier genannt ist: seinen Bruder **hassen** oder **„nicht lieben".** Leider gibt es manche Gläubige, welche im Sinne von Vers 20 wirklich Lügner sind und noch viel, viel größer ist die Zahl der religiösen unbekehrten Weltmenschen, welche behaupten, Gott zu lieben, die aber die wahren Kinder Gottes mit bitterem Hasse hassen.

Sonnabend den 19. August.

1. Joh. 5, 1—3.

Jeder, der wahrhaftig mit Herzensüberzeugung weiß, daß der Gekreuzigte sein Erretter ist, **hat** das göttliche Leben. Wenn ich es habe, so liebe ich alle, welche ich in Wahrheit als Jesu Jünger erkenne. Es ist ein Unterschied, ob ich einen Gläubigen liebe, weil er liebenswürdig und anziehend ist oder ob ich ihn liebe, weil er aus Gott geboren ist. Wenn das letztere der Fall ist, so ist er mir auch dann teuer, wenn er in der Erkenntnis noch schwach oder wenn er in seinem Wesen mir nicht anziehend (sympathisch) erscheint. Er ist mir auch dann als Bruder teuer, wenn er noch in manchen Anschauungen befangen ist, die ich selbst aufgeben mußte, weil sie dem Worte Gottes nicht entsprechen. Vielleicht gehört dieser Gläubige einem Bekenntnis (oder Denomination) an, dessen Anschauungen und Satzungen ich nicht mitmachen kann. Jedoch wenn ich auch seine Formen oder Satzungen, die menschlich gemacht sind, nicht anerkenne, so erwartet der HErr dennoch von mir, daß ich den Bruder liebe. Zwar kann ich nicht aus Liebe zu den Brüdern einen Weg mitgehen, der mich in Widerspruch bringen

würde mit Gottes Wort und Willen — dennoch werde ich **die Brüder lieben** und sie anschauen als Gegenstände der Liebe des HErrn. Wahre Bruderliebe stellt immer den Willen und das Wort des HErrn auf den ersten Platz. Jedoch sobald sich ein Gläubiger in die engen Grenzen seines Sonderbekenntnisses derart einschließt, daß die anderen Gläubigen für ihn gleichgültig sind, daß er sie als ebenso fern von seinem Herzen betrachtet wie die unbekehrte Welt, so hat er eine Sekte aufgerichtet.

Sonntag den 20. August.

1. Joh. 5, 4–5.

Die Welt begegnet den Gläubigen auf dreierlei Weise: 1. durch ihre Feindschaft und 2. durch ihre Verführung und Umstrickung; 3. von innen durch die in der eigenen Natur aufkommenden Versuchungen. Der Fürst dieser Welt benutzt alle drei Wege, um die Gläubigen zu Fall zu bringen, mutlos und kraftlos zu machen. So ist der Weg des Gläubigen täglich ein Weg des Kampfes. Dieser Kampf soll nach dem Willen Gottes **nur Sieg** sein. Unser Glaube, d. h. das Festhalten an dem, was Gott ist, was Er für uns getan hat auf dem Kreuze, was Er an uns tut als Hirte, und das Bewußtsein dessen, was wir für den HErrn sind als der Lohn Seiner Schmerzen und als der Gegenstand Seiner Liebe — dies alles gibt den Gläubigen unfehlbar den Sieg über die Feindschaft der Welt, über die Lockungen der Welt, über die aus der eigenen Natur aufsteigenden Versuchungen. Es gibt keine andere Siegesmacht und Siegeskraft, um Satan, Sünde, Welt und Tod zu überwinden als nur diese eine: **Unser Glaube!** Wenn Gläubige gegenüber der Feindschaft der Welt aus Menschenfurcht verzagen und sich fürchten oder wenn sie den Versuchungen und Umstrickungen gegenüber unterliegen oder straucheln, **so hat immer ein Mangel an Glauben, an Glaubensvertrauen und Glaubensgehorsam, stattgefunden.** Jeder Tag ist ein Kampfgefilde, welches wir als Sieger durchschreiten sollen. Wir bedürfen dazu die Waffenrüstung des Glaubens (lies Eph. 6, 10-18).

Montag den 21. August.

1. Joh. 5, 6.

Gott stellt Sich vor den schuldigen Sünder mit zwei großen Zeugnissen: 1. mit dem Zeugnis des Wortes (hier als das Wasser bezeichnet, wie auch in Joh. 3, 5; Joh. 4, 14 und Eph. 5, 26); 2. mit dem Zeugnis des Opfers von Golgatha. Das, was Gott **gesagt** hat in Seinem Worte von der Erlösung des schuldigen Sünders, und das, was Gott **getan** hat durch das auf dem Kreuze vergossene Blut des Sohnes Gottes, bietet dem schuldigen Sünder zwei Fundamente des Glaubens, welche ganz außerhalb seiner Person liegen. Beide, das Wort Gottes und das an unserem Bürgen, Christus, vollzogene Gericht, werden nicht beeinflußt oder abgeschwächt durch den Zustand und die Mängel unserer Person, durch unsere Gefühle oder Empfindungen. Sie stehen unveränderlich und unerschütterlich fest; wir können uns unbedingt auf diese Fundamente verlassen. Sobald wir auf diese zwei großen Zeugnisse der rettenden Gnade Gottes vertrauen, unsere Hoffnung darauf setzen, uns dem Gott aller Gnade anvertrauen, kommt der dritte Zeuge, **der Heilige Geist,** Gott Selbst, in unsere Herzen, um unserem Glauben Antwort und Bestätigung und Gewißheit darüber zu geben, daß dies die Wahrheit ist: wir sind gerecht geworden durch den Glauben an das Werk von Golgatha und an das untrügliche Wort Gottes. Welch herrliche, einfache Darlegung der Wiedergeburt jedes Menschen, der aufrichtig seine Schuld zu Füßen des Kreuzes niederlegt, seine Person und Zukunft dem rettenden Heiland anvertraut und dem Worte Gottes bedingungslos glaubt.

Dienstag den 22. August.

1. Joh. 5, 7—10.

Vor Menschen gilt jede Tatsache als sicher erwiesen, welche durch das einstimmige Zeugnis von zwei oder drei Zeugen bestätigt wurde (vgl. 5. Mose 19, 15). Wie unendlich viel größer, heiliger und zuverlässiger sind die drei göttlichen Zeugen, welche die Errettung und Begnadigung des glaubenden Sünders bestätigen: **der Heilige Geist, das Wort Gottes und das Blut des Sohnes Gottes.** Diese drei sind einstimmig; sie bezeugen: daß jeder Mensch, der in Aufrichtigkeit dem Herrn Jesu seine Sünden und seine arge Natur zu Füßen legte, der Ihm seinen Willen und seine ganze Person rückhaltlos anvertraute, **errettet ist.** Ein solcher ist völlig abgewaschen und versöhnt, in göttliche Gerechtigkeit gekleidet, er ist ein geliebtes Kind Gottes und ein Erbe im Hause des Vaters geworden. Wer diesen drei Zeugen nicht glaubt, macht Gott zum Lügner. Letzteres ist die Stellung der ungläubigen Welt Gott gegenüber — sie machen Ihn zum Lügner; man glaubt Satan, dem Fürsten der Welt, aber Gott will man nicht glauben. Als Gott im Paradiese dem Menschen den Tod ansagte, falls er ungehorsam sein würde, machte die Schlange Gott zum Lügner und betrog den Menschen. Jetzt, da Gott durch das Kreuz von Golgatha den Menschen das Leben anbietet, macht Satan wiederum Gott zum Lügner, und die betrogenen Menschen stimmen ein und glauben Gott nicht, dem Gott, der Seinen eingeborenen Sohn aus freier Liebe auf dem Kreuze opferte.

Mittwoch den 23. August.

1. Joh. 5, 11—13.

Dies aber ist das Zeugnis Gottes, daß Gott jedem Glaubenden das ewige Leben gibt, und dieses Leben ist für alle, die da glauben, **im Sohne Gottes** zu finden — nirgends anders. Der Glaube vertraut dem rettenden Heiland alles an: die schuldbeladene Vergangenheit, die Bedürfnisse und die Entscheidungen der Gegenwart, die ganze Zukunft für Zeit und Ewigkeit. Jesus der HErr heilt allen Schaden, sorgt für alles und nimmt alles in Seine allmächtige Gnadenhand. Wer so den Sohn Gottes als seinen Erretter, Versöhner, Hirten und Fürsprecher hat, der hat, während er noch auf Erden wandelt, das ewige göttliche Leben, die Gewißheit seiner Gotteskindschaft und der ewig gültigen Vergebung aller seiner Schuld. Dies ewige Leben ist also ein von Gott gegebener, unentreißbarer Besitz, dessen sich der Gläubige klar bewußt sein soll. Gott will — hier steht es deutlich — daß die Gläubigen wissen sollen, **daß sie ewiges Leben haben.** Wer den Sohn Gottes nicht angenommen hat als seinen Erretter und Versöhner, wer Ihn nicht zum HErrn und Gebieter gemacht hat, der hat das Leben nicht, auch wenn er noch so fromm wäre, auch wenn er die ernstesten Bemühungen aufwendete, um die Gebote Gottes zu halten. Er bleibt, was er von Natur ist: geistlich tot (Eph. 2, 1), er wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm (Joh. 3, 36). Wie klar ist hier die Grenze gezogen zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Welt!

Donnerstag den 24. August.

1. Joh. 5, 14—15.

Ein wahrer Christ hat die Zuversicht zu Gott, daß dieser auf jede Bitte in Gnade und Macht antwortet, die wir in Übereinstimmung mit Seinem Willen erbitten. Ein Kind Gottes wird nicht wünschen etwas zu empfangen, was dem Willen Gottes entgegengesetzt wäre, oder etwas zu ertrotzen, was Seine Liebe und Weisheit ihm vorenthalten will. Aber für alles, was Seinem Willen entspricht, ist Gottes Ohr stets geöffnet. „Wir haben einen Zugang zu dieser Gnade, in welcher wir

stehen" (Röm. 5, 2), zu der Huld Gottes. Die Menschen sind oft zu sehr in Anspruch genommen und beschäftigt, als daß sie jeder Bitte, die mit Wort oder Brief an sie kommt, Zeit und Gedanken zuwenden können. Ein Mensch ist auch oft zu gleichgültig, so daß er nicht hören will. Gott aber hat immer Zeit für uns, immer ein geöffnetes Ohr und Herz und ist bereit, mit der Fülle Seiner Macht unseren Gebeten zu antworten. Wie groß sind unsere Vorrechte! Unsere Glaubensgebete vermögen die Kräfte des Himmels zu bewegen. In welch kostbares Verhältnis wurden wir gebracht durch die Gnade! **Wir wissen,** daß wir das empfangen, was wir von Ihm nach Seinem Willen erbeten haben, und wir dürfen von diesem Vorrecht auch für andere in Liebe Gebrauch machen. Je mehr wir das tun, desto mehr erfreuen wir Gottes Herz. Deshalb hatte ein reich gesegneter Christ diese Worte auf seinem Schreibtisch vor sein Auge gestellt: **„Erbitte Großes von Gott — traue Gott Großes zu — erwarte Großes von Gott!"**

Freitag den 25. August.

1. Joh. 5, 16—17.

Wenn ein Bruder sündigt und Gott ihn mit tiefen Prüfungen und Krankheit züchtigt, so dürfen wir für diesen Bruder bitten, und das Leben, die Genesung, wird ihm wiedergeschenkt werden. Wohl drohte dem Gezüchtigten der Tod des Leibes (vergl. Hiob 33 und 36), aber liebende Brüder und Schwestern bitten für den Schuldigen, und er wird geheilt. Gott führt ihn in der Prüfung zur Erkenntnis, zur Buße, zum Bekenntnis. Im anderen Falle nimmt die Krankheit ihren Verlauf. — Jede Ungerechtigkeit ist Sünde, und es gibt Sünde, die zum Tode ist. Hier ist wohl nicht gemeint, daß eine bestimmte Sünde die Strafe des leiblichen Todes, der Verkürzung der Zeit des irdischen Lebens und Dienens nach sich ziehen sollte, sondern vielmehr dies, daß durch die Umstände und das besondere Gepräge der Sünde letztere in besonderem Maße die Verunehrung des Glaubens, den Schmerz, ja die Abscheu der Gläubigen hervorrufen muß. Gott greift mit gewaltigem Ernste ein, um Seine Ehre in der Mitte der Heiligen Gottes zu wahren. So war es bei Ananias und Sapphira (lies Apgesch. 5, 1-11). Lüge, Heuchelei, Geldvertrauen verbarg sich unter dem Schein besonderer Hingebung und Opferfreudigkeit; so trugen diese beiden frech die Sünde in die Mitte der Versammlung der Heiligen, indem sie die herrschende und gebietende Gegenwart des Heiligen Geistes mißachteten. Diese Sünde war eine Sünde zum Tode. Solches kann auch durch Sünden anderer Art zur Schmach und zum Schaden der Gemeinde der Heiligen geschehen. (Vergl. 1. Kor. 11, 29-32.) Wie ernst ist diese Mahnung für die Gläubigen!

Sonnabend den 26. August.

1. Joh. 5, 18.

Der aus Gott geborene Mensch, die uns geschenkte göttliche Natur, begeht keine Sünde, der Böse kann sie nicht antasten, denn er hat nichts, womit er den neuen Menschen versuchen könnte. Die Anerbietungen und Verlockungen, mit welchen Satan dem Gläubigen naht, besitzen für die göttliche Natur keine Anziehungskraft. Der Heilige Geist zieht sie an durch göttliche und himmlische Dinge, durch den Willen und die Ratschlüsse Gottes, und das neue Leben ernährt sich mit der himmlischen Speise, welche es im Worte Gottes findet. So lange also der neue Mensch, der himmlische, herrscht, wird der Gläubige nicht sündigen. Jedoch, wie verhängnisvoll ist der Irrtum, wenn aus diesem Wort der Schluß gezogen wird, als wäre die angeborene sündige Natur, welche für die Versuchungen zugänglich ist, nicht mehr da. Sobald im Leben des Gläubigen die Gnadenherrschaft des Heiligen Geistes durch Unwachsamkeit und Untreue beiseite geschoben wird, so kommt sicher die angeborene Natur, das, was aus

dem Fleische geboren ist, hervor und alsdann vermag ein Christ so zu sündigen, daß der HErr und der Glaube vor den Augen der Welt auf das traurigste verunehrt wird. Davon hat ja eben der Apostel in Vers 16 und 17 gesprochen. Es handelt sich also hier um die Wahrheit, daß der aus Gott Geborene nicht sündigen kann — der aus dem Fleische Geborene kann sündigen, aber in dem wiedergeborenen Menschen soll nicht die alte Natur herrschen, sondern die neue. Wo dies der Fall, wird der Gläubige nicht sündigen.

Sonntag den 27. August.

1. Joh. 5, 19—21.

Wir, d. h. die Gläubigen, wissen, daß wir aus Gott sind; wir gehören zur Familie Gottes, wir tragen den Namen des Sohnes Gottes, wir sind Gottes Hausgenossen (Eph. 2, 19), wir haben ein Bürgerrecht in den Himmeln (Phil. 3, 20), wir sind Tempel des Heiligen Geistes (1. Kor. 6, 19), wir sind das Volk des Eigentums, die heilige Nation Gottes, ein auserwähltes Geschlecht (1. Petr. 2, 9), wir sind Zeugen Jesu Christi (Apgesch. 1, 8). So wie der Vater den Sohn gesandt hat in die Welt, um die Wahrheit, die Gnade und das rettende Erbarmen kundzutun, so hat uns der Sohn gesandt in die Welt (Joh. 17, 18). **Diese Welt liegt in dem Bösen.** Wie ein Kind im Schoße der Mutter ganz von ihr umschlossen ist, um von ihr alles Leben und alle Ernährung zu empfangen, so ist es mit dieser Welt; sie steht völlig unter der Herrschaft, unter den Einflüssen Satans (vergl. Eph. 2, 1-3). Die Welt kennt Jesum nicht, denn ihr Gott und Fürst hat ihre Augen verblendet (2. Kor. 4, 4). Wir aber wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist als der einige Erretter. Wir haben ein Verständnis empfangen, um Gott zu erkennen, den Gott der Wahrheit. Aus dieser argen Welt wird nur der errettet, welcher sich von der Gnade die Augen auftun läßt, so daß er sich von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt Satans zu Gott bekehrt (Apgesch. 26, 18) und errettet wird aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes Seiner Liebe (Kol. 1, 13). Inmitten dieser Welt steht Jesus Christus als der wahrhaftige Gott und das ewige Leben in Person. Ihn bezeugen wir, Ihm dienen wir, für Ihn leben wir. Wie groß ist unsere Verantwortung, daß wir uns hüten vor **den Götzen dieser Welt,** vor allem, was unser Herz von Ihm abwenden oder Seine herrliche Person und Gegenwart vor unserem Auge verdunkeln könnte!

Psalm 38.
28.—31. August.

Montag den 28. August.

Ps. 38, 1—8.

Hier liegt ein gestrauchelter Gläubiger vor Gott im Staube. Mit tiefen Züchtigungen mußte der HErr ihn zum Bewußtsein seiner Untreue und Befleckung bringen. Was die Gnade an ihm getan hatte, die Wunder der erfahrenen Bewahrungen, Rettungen, Segnungen, hatte nicht ausgereicht, um sein Herz vor Gott in Demut zu bewahren. Dem Feinde war es gelungen, durch irdische Gesinnung, unreine Begierden und Untreuen das Herz zu umstricken, den Wandel zu beflecken. Das ganze Leben ist verdorben, die hinter ihm liegenden Jahre der Gnade gleichen einem vom Hagel zerschlagenen Fruchtgefilde. Da griff Gott ein. Derselbe Mensch, welcher zuvor die Gnade rühmte, liegt da wie ein gefällter Baum, und er weiß, daß seine eigene Sünde den blühenden Garten Gottes zertreten hat. Ist das möglich, daß **ein Gläubiger** in solchen Zustand kommen kann? **Ja, es ist**

möglich! So erschreckend ein solches Erlebnis an einem Bruder oder an einer Schwester ist, so wichtig ist es zu verstehen: unser natürliches Herz ist trotz aller erfahrenen Wunder und Gnaden solch schmachvoller Untreue fähig. Wir haben erlebt, daß gesegnete Bekenner in Hurerei und Ehebruch fielen, in betrügerische Geldspekulationen, in Unterschlagung, in Meineid — welcher Triumph Satans! Denke nicht, daß das Christentum solcher offenbarer Sünder nur Heuchelei gewesen sei. Das kann in einigen Fällen so sein, aber die Tatsache besteht, daß auch ein Gläubiger in einen unaussprechlich traurigen Zustand kommen kann. Hier lernen wir den ganzen Ernst des Wortes verstehen: „Daher, wer zu stehen sich dünkt, sehe zu, daß er nicht falle" (1. Kor. 10, 12). Wir werden **nur durch Gnade** bewahrt, während wir in all unserer Schwachheit inmitten der Listen und Anschläge eines gefährlichen und lauernden Feindes wandeln. Jedoch beachte: Das jammervolle, klagende Gebet dieses zerbrochenen Menschen enthält den Beweis göttlichen Lebens. Dies tiefe Bewußtsein der Schuld, dieser Druck der schweren Last ist das Gegenteil von Gewissensverhärtung, und darum der Anfang zu göttlicher Herstellung.

Dienstag den 29. August.

Ps. 38, 9—12.

Dieser schuldbeladene Gläubige seufzt nur nach Gnade. Er sieht sich der Schande preisgegeben. Kein Freund, kein Verwandter hat für ihn Worte der Verteidigung oder Entschuldigung. Er ist von allen verlassen. Seine Freunde sind aufs tiefste enttäuscht, seine Feinde triumphieren, er ist ein verlorener Mann, dem kein Mensch mehr trauen kann. Dies war Davids Zustand, nachdem Nathan mit göttlicher Machtvollkommenheit ihn zur Buße gerufen hatte. Was war er? Ein gemeiner Verbrecher auf dem Königsthron, ein in den Sumpf gesunkener, schuldbeladener Lügner, Betrüger, Ehebrecher und Mörder. Und doch sah Gott in ihm etwas, was ihn hoch erhob über die Scharen der Ungläubigen: Gott sah in ihm einen Mann, der aufrichtig nur Gott suchte aus den Tiefen seiner Schuld. Darum konnte die herstellende Gnade an ihm ein vollkommenes Werk tun. Eine andere Frage ist diese: Kann ein so tief gefallener **Christ** zum öffentlichen Dienst und Zeugnis wieder hergestellt werden, nachdem er den HErrn vor den Augen der Welt so schwer verunehrt hat? In den meisten Fällen lautet die Antwort: Nein! Gott gießt Seine Gnaden nicht in beschmutzte Gefäße. Selbst Davids Leben wurde nach seinem Falle, obwohl Gott ihn begnadigte, nicht mehr das, was es zuvor gewesen, und doch wird der, welcher Davids letzte Worte liest (2. Sam. 23, 1-5), nicht zweifeln können, daß die Begnadigung eine vollkommene war. Gott ist heilig! Welch kostbares Vorrecht, Sein Zeuge zu sein, aber auch welche Verantwortung!

Mittwoch den 30. August.

Ps. 38, 13—15.

Diese Verse reden von einem Herzenszustand, der es wirklich nur mit Gott zu tun hat. Die irdischen Berechnungen und Befürchtungen, die Züchtigungen und Strafen Gottes, der Hohn, die Schmach von seiten der Menschen, das körperliche Elend und drohende Krankheit — alles gilt nichts gegenüber dem einen Verlangen: O, daß der heilige Gott mich noch einmal aufhebe aus den Tiefen meiner Schuld! Dies ist ein Zustand, auf welchen Gott in Gnade zu blicken vermag. Der 130. Psalm stellt dies vor Augen. **„Aus der Tiefe** rufe ich zu Dir, HErr Jehova. Ich warte auf Jehova, meine Seele wartet, und auf Sein Wort harre ich." Wenn ein Mensch auf diesem Punkte angekommen ist, daß er nicht mehr fragt nach dem Urteil der Menschen, wenn ihm alles andere völlig unwesentlich ist gegenüber der einen Frage: Kann Gott mich noch

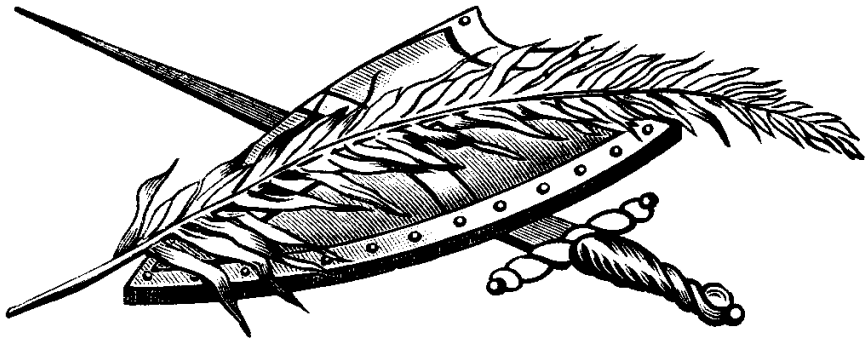
begnadigen? Findet mein Gebet noch einen Zugang zu dem Herzen des ewigen Gottes? Dann wird er die Begnadigung erleben. Es steht geschrieben: „Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei dem, der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist, um zu beleben den Geist der Gebeugten und zu beleben das Herz der Zerschlagenen. Denn Ich will nicht ewiglich rechten und nicht auf immerdar ergrimmt sein. .... Seine Wege habe Ich gesehen und werde es heilen; und Ich werde es leiten und Tröstungen erstatten ihm und seinen Trauernden. Die Frucht der Lippen schaffend, spricht Jehova: Friede, Friede den Fernen und den Nahen, und Ich will es heilen" (Jes. 57, 15-19). Dies sind Worte aus dem Herzen Gottes über das Geheimnis der herstellenden Gnade.

Donnerstag den 31. August.

Ps. 38, 16—22.

Ein tief gefallener Gläubiger wird davon überführt, daß alles, was er auf Erden hatte an Erfolg, Gewinn und Ehre, göttliche Gabe war, die er durch die Befleckungen seines Wandels und die Schmach seiner Sünde mitverdorben hat. Er hat gehandelt wie Simson, der sich selbst seiner Kraft beraubte und ein Hohn seiner Feinde wurde (lies Richter 16, 15-21). Das Bewußtsein der tiefen Verschuldung macht den Gläubigen elend und verachtet in den eigenen Augen. Selbst sein irdischer Dienst, seine Pflichterfüllung im Berufe wird der Kraft und des Erfolges beraubt durch das Schuldbewußtsein, das sich in alles mischt; sogar während des Schlafes kommt das Gewissen nicht zur Ruhe. Er vermag seine Schuld auch der Welt gegenüber nicht mehr zu verdecken oder abzuleugnen. So steht er kraftlos der Anmaßung der Welt gegenüber, den Menschen, die in ihrem Selbstbewußtsein den gefallenen Gläubigen verachten und verurteilen. Ja selbst die aufrichtige Buße und das Verlangen, Gott wohlgefällig zu wandeln, wird jetzt in den Augen der Welt als Heuchelei gestempelt und mit wegwerfendem Urteil verachtet. Um so mehr klammert sich der gefallene Gläubige hilfeflehend an seinen einzigen Erretter, und er ruft nicht vergebens. Es gibt unerfahrene Christen, welche mit der endgültigen Verwerfung eines gefallenen Bruders oder einer gefallenen Schwester schnell bei der Hand sind. Jedoch, wer etwas tiefer hineingeblickt hat in den Kampf Satans wider Jesus und wer selbst in die Wunder der anbetungswürdigen Gnade sich versenkt hat, der weiß, daß die Antwort Gottes auf solches Gebet, welches dem 38. Psalm gleicht, Gnade, Herstellung und Frieden sein wird.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

September 1911.

Inhalt:

1.—3. September.	Was gebietet das Wort Gottes den Gläubigen gegenüber solchen Geschwistern, die in moralischen Befleckungen wandeln.
4.—25. September.	Fortlaufende Betrachtung des 2. Briefes an die Korinther, Kap. 4—6.
26.—30. September.	Psalm 39.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf**, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Zeugen Jesu in Heer und Flotte in unbeflecktem Wandel mit unverletztem Gewissen bewahrt bleiben.
2. Daß unter allen Kindern Gottes klare Begriffe gewonnen werden über die gottgewollte Absonderung der Gläubigen vom Wesen der Welt auf moralischem und religiösem Gebiete.

Was gebietet das Wort Gottes den Gläubigen gegenüber solchen Geschwistern, die in moralischen Befleckungen wandeln?

1.—3. September.

Freitag den 1. September.

1. Kor. 5, 1–13. — 1. Kor. 6, 9–10.

Schon in den Tagen des Paulus kamen unter den Gläubigen Tiefen der Sünde vor, welche man sich scheut mit Namen zu nennen. Die Welt erwartet, **und zwar mit vollem Rechte,** als selbstverständlich von jedem Bekenner Jesu, daß er in moralischer Reinheit wandele, Wie sollten die Gläubigen dies nicht von ihren Geschwistern **als selbstverständlich** voraussetzen! Und doch erleben wir zuweilen, daß wahrhaft bekehrte Gläubige in fleischliche Befleckungen hinabgezogen werden. In diesem Falle ist dreierlei geschehen: 1. Der Gläubige hat durch die Befleckung seines Wandels sein Gewissen belastet, die Ewigkeitsfrucht seines Lebens gefährdet, ja in vielen Fällen vernichtet; 2. die Ehre des HErrn und die Ehre des Glaubens ist vor den Augen der Welt beschädigt worden; 3. die Gemeinde Jesu, die Versammlung der Gläubigen, der Tempel des lebendigen Gottes, ist verunreinigt worden. Dies gilt nicht nur von denen, welche in fleischlichen Befleckungen wandeln, sondern auch von den Habsüchtigen, den Götzendienern, den Lästerern, den Trunkenbolden oder den Räubern (Dieben, Betrügern). Wo in der Versammlung der Gläubigen die gottgewollte Zucht und Ordnung herrscht, muß unbedingt der Schuldige ausgeschlossen werden, selbst dann, wenn er bekennt oder bereut. Hier steht ohne Einschränkung: **„Tut den Bösen von euch selbst hinaus."** Es ist dies um der Ehre Gottes willen der Welt gegenüber nötig, sowie auch zur Herstellung des gefallenen Bruders. Aber abgesehen von dem, was seitens der Versammlung der Heiligen zu geschehen hat, ist auch den einzelnen Gläubigen hier ein Gebot gegeben, um sie an ihre Mitverantwortung zu erinnern: Sie haben sich vom Umgang mit einem so tief gefallenen Bruder zu trennen (vergl. Röm. 16, 17-18). Sie können nicht mit ihm

zusammen an einem Tische essen, geschweige denn mit ihm zusammen am Tische des HErrn das Brot brechen.

Sonnabend den 2. September.

2. Kor. 12, 20–21. — Eph. 5, 3–13.

David kam durch Fleischeslust zu Fall; nachdem er ein Ehebrecher geworden, wurde er ein treuloser Lügner und Mörder. Salomo brachte durch seine heidnischen Weiber den Fluch des Götzendienstes auf sein Leben, sein Haus, sein Volk. Wir lernen da, wie vor der Gefahr der fleischlichen Sünden selbst solche Gläubige keineswegs gesichert sind, welche wunderbare Erfahrungen von Gottes Gnade gemacht haben und die in ganz besonderer Weise von Gott gesegnet wurden. Auch solche werden nur durch Gnade bewahrt. Wie nötig ist es deshalb, daß unter den Gläubigen die Begriffe über moralische Reinheit unnachsichtlich aufrecht erhalten werden ohne Ansehen der Person. Dies war in Korinth trotz der ernsten Ereignisse, von welchen der erste Korintherbrief redet, nicht geschehen. Paulus aber war entschlossen, die Ehre des Glaubens mit unnachsichtlicher Strenge aufrecht zu erhalten. Er mußte das Haus Gottes, die Versammlung der Gläubigen, nicht nur von Streitigkeiten, Eifersucht, Zorn, Zank und Verleumdung reinigen (vergl. 1. Tim. 6, 3-5), sondern er nennt ausdrücklich: Unreinigkeit, Hurerei und Unzucht. Über diese tiefen Sünden war nicht Demütigung, Bekenntnis und Buße (Umkehr) erfolgt. Unerfahrene Christen werden sagen: Wie ist das möglich! Das sind nicht bekehrte Christen, sondern Heuchler gewesen! Urteile nicht vorschnell, sondern lerne aus solchen schmerzlichen Fällen, wessen das Menschenherz fähig ist. Wieviel Gnadenbewahrung gehört dazu, um durch diese arge Welt, bewahrt vor jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes (2. Kor. 7, 1), hindurchzuschreiten. Jeder einzelne Fall, in welchem ein Gläubiger zu Falle kam, muß alle Kinder Gottes demütigen und zum Wachen und Beten treiben und **zur treuen Fürbitte für den Gefallenen**; Gott will den Gedemütigten heilen und herstellen (lies Jes. 57, 15-21).

Sonntag den 3. September.

Matth. 18, 15–17. — 2. Thess. 3, 6–15. — 2. Tim. 3, 5–7.

Man findet nicht selten bei gläubigen Christen eine falsche Demut, welche auch dem offenbar Bösen gegenüber nicht mit einer klaren, entschiedenen Verurteilung hervortritt. So wichtig es ist, daß die Kinder Gottes gegenüber persönlichen Kränkungen, Zurücksetzungen oder Verleumdungen still und demütig sind und nicht das eigene Recht mit Gewalt suchen, so wichtig ist es, daß sie **der Sünde gegenüber** die klare Sprache Gottes sprechen. Wird dies versäumt, so wird die Gemeinschaft der Gläubigen zur Heuchelei vor den Augen der Welt, und das Christentum wird zu einer Religion frommer Worte herabgewürdigt, mit denen die Wahrheit des Lebens nicht stimmt. Hier trägt jeder Gläubige persönliche Verantwortung, niemals darf er aus menschlicher Liebenswürdigkeit ein Pflaster über das offenbar Böse kleben. Hört er von einem Bruder unlautere Dinge, so muß er ihn danach fragen, ob es Wahrheit oder Verleumdung ist. Der Verleumdung muß entgegengetreten werden, aber der Wahrheit muß ihr volles Recht werden. Gewiß sind die einzelnen Fälle verschieden. Es mag Fälle geben, in denen Warnung, Ermahnung und Bitten der Liebe eine völlige Umkehr und Bewahrung noch ermöglicht. Aber es gibt keinen Fall, in welchem die offenbaren Befleckungen des Wandels als erträglich hingenommen werden können, **um darüber zu schweigen,** als ob nichts geschehen wäre. Wie schrecklich, wenn Gläubige miteinander Loblieder singen, um ihren gegenwärtigen HErrn zu preisen, während sie in ihrer eigenen Mitte Geschwister sehen, welche Brandmale in ihrem Gewissen tragen!

Fortlaufende Betrachtung des 2. Briefes an die Korinther, Kapitel 4—6.

(Anschließend an 15.—30. Juni 1911.)

4.—25. September.

Montag den 4. September.

2. Kor. 4, 1—2.

Das Wort „*wir ermatten nicht*" oder: wir werden nicht mutlos (vergl. Vers 16) bildet den Hauptgedanken dieses Kapitels. Der Apostel war sich seines gottgegebenen Dienstes bewußt. Für einen Zeugen des Evangeliums kommt es in erster Linie nicht darauf an, was er *sagt* — wiewohl er Verantwortung trägt für jedes seiner Worte —, sondern auf das, **was er ist.** Vor dem Auge Gottes muß er das sein, was er vor den Augen der Menschen zu sein bezeugt. Wenn ein Evangelist heimliche Dinge, Unreinigkeiten, Sünden des Geizes, Verleumdungen, Feindschaften, Unwahrhaftigkeiten auf seinem Gewissen trägt, so ist er ein Heuchler; er betrügt die Menschen, aber er kann Gott nicht betrügen. Gott kann Seine Boten nur nach dem Maße segnen, wie sie vor Seinem Angesicht aufrichtig stehen. Der Heilige Geist, der ein Geist der Wahrheit ist (Joh. 14, 17), wird Seine überführende Gewalt und rettende Gnadenmacht nicht durch verunreinigte Gefäße offenbaren. Dazu gehört auch, *daß das Wort Gottes unverfälscht, ungefärbt gebraucht werde.* Manche Verkündiger gebrauchen das Wort Gottes betrügerisch, um ihre Sonderlehren oder gar Irrlehren mit dem Scheine biblischer Begründung zu decken. Es gibt heute viele Buchhandlungen und Kolporteure, Bücher und christliche Schriften, welche einem Schiffe gleichen, das unter falscher Flagge segelt. Die Flagge heißt: Biblische Wahrheit! Aber die Ladung des Schiffes ist Irrlehre, Menschenweisheit, geistlicher Betrug. Ein wahrer Evangelist empfiehlt sich selbst dem Gewissen jedes Aufrichtigen durch die Verkündigung der Wahrheit, und der Heilige Geist bestätigt an den Herzen und Gewissen, daß seine Botschaft Wahrheit ist.

Dienstag den 5. September.

2. Kor. 4, 3—4.

Das Evangelium der rettenden Gnade, die Botschaft vom Kreuz und die Wahrheit des ewigen Verderbens der unversöhnten Sünder, ist tatsächlich vielen, ja den meisten Menschen *verdeckt*, d. h. mit einer so dicken Decke verhüllt, daß sie es nicht sehen. Sie sind geistlich blind, sie sehen nicht, was klar zutage liegt, nämlich daß sie als Gebundene Satans, betrogen vom Geiste der Welt, nur für die Vergänglichkeit leben, und daß das Zorngericht eines heiligen Gottes ihrer wartet. Sie gehen an der rettenden Liebe Gottes, an den ausgebreiteten Armen Jesu gleichgültig, achtlos, viele sogar frech und gottesleugnerisch vorüber. So eilen sie als Verlorene in die Ewigkeit, während das Erbarmen Gottes ihnen zuruft: „*Laßt euch versöhnen mit Gott*" (vergl. Kap. 5, 20-21). Woher kommt dies? Satan, der Fürst dieser Welt, gebraucht **die vergänglichen Dinge,** um die Gedanken der Ungläubigen zu blenden und ihre Herzen gefangen zu nehmen. Er bietet ihnen alles, was der Mensch begehrt, zur Befriedigung ihrer irdischen Gesinnung und umstrickt ihre Herzen mit Zerstreuung, Neuigkeiten, interessanten Erfindungen und Erfolgen, mit Vergnügen und Genuß, mit Menschenlob und Geld, mit Alkohol und Fleischeslust, mit Arbeit und Alltäglichkeit. So kommen die Menschen zu der Meinung: dies Irdische ist das wirkliche Leben, weiter will ich nichts, weiter gibt es nichts. Satan, der Gott dieser Welt, hält sie fest in seinem Macht-

gebiete. Die Strahlen der Liebe und des Lichtes, die von der Person Jesu ausgehen, erreichen nicht das Herz und Gewissen der verblendeten Kinder der Welt. So gehen sie verloren.

Mittwoch den 6. September.

2. Kor. 4, 5—6.

Paulus suchte bei der Predigt des Evangeliums **nichts für sich selbst,** weder Geldgewinn noch Menschenlob. Er stand im Dienste Jesu; sein großer HErr hatte ihm einen Auftrag gegeben (vergl. Apgesch. 26, 18), diesen begehrte er in Treue zu erfüllen. Er war vor den Toren von Damaskus demselben heiligen Gott begegnet, der am ersten Tage der Schöpfung gesprochen hatte: „Es werde Licht! — Und es ward Licht" (1. Mose 1, 3). Wie einst die Erde nach der Empörung Satans, so war auch das Herz und Gewissen des Paulus wüste, leer und finster gewesen. Da umstrahlte ihn ein Licht, welches den Glanz der Sonne übertraf und dessen majestätische Gewalt den Verfolger der Gläubigen mitsamt seinen Begleitern in den Staub warf. Vom Himmel her sprach der HErr zu ihm in hebräischer Mundart: „Saul, Saul, was verfolgst du Mich?" Als er aus dem Staube zurückfragte: „Wer bist Du, HErr?" empfing er die Antwort: „Ich bin Jesus, den du verfolgst!" (Lies Apgesch. 26, 9-16.) Drei Tage und drei Nächte lag Paulus blind zu Damaskus im Hause des Judas in der geraden Straße. Er aß nicht und trank nicht. Gott redete mit ihm, und er redete mit Gott. In diesen Stunden und Tagen hat das Licht Gottes in das Herz des Paulus geleuchtet. Da hat er die Herrlichkeit Gottes, Seine Liebe und Sein rettendes Erbarmen, erkannt in dem Angesichte Christi, unseres großen HErrn. Durch den Dienst des Paulus hat dies himmlische Licht in die Herzen von Millionen von Menschen geleuchtet; ja es leuchtet bis auf diesen Tag durch seine vom Heiligen Geist gegebenen Briefe. Der Lichtglanz der Liebe Gottes, welcher aus dem Angesichte Jesu in die Herzen und Gewissen schuldiger Menschen strahlt, bringt friedelosen, hoffnungslosen Sündern das ewige Leben. Wie heilig, wie mächtig ist die Gnadenbotschaft des Evangeliums! Wahrlich, sie ist es wert, ein Leben dafür zu opfern.

Donnerstag den 7. September.

2. Kor. 4, 7—11.

Gott hatte dem Paulus die Wunder Seiner rettenden Liebe geoffenbart; Er hatte diesen Schatz des Evangeliums in ein irdenes Gefäß niedergelegt, d. h. in einen sterblichen, geringen, schwachen Menschen, damit die Kraft, welche überschwenglich wirkte zur Errettung von Sündern und zur Verherrlichung Gottes, nicht dem Werkzeuge zugeschrieben werde, **sondern Gott.** Unter den prüfungsreichen Umständen seines Dienstes (vergl. Kap. 6, 4-10 und 11, 23-28) mußte es allen, die davon Zeuge waren, klar werden, daß diese überschwengliche, unüberwindliche, unermüdliche Kraft nicht die Frucht menschlicher Willensstärke, sondern eine Gabe Gottes war. Das Gefäß erwies seine Schwachheit, aber Gottes Kraft erwies ihre siegreiche Macht. „Allenthalben bedrängt" — das war das Gefäß — „aber nicht eingeengt," denn Gott war mit ihm. „Keinen Ausweg sehend" — das war das Gefäß — „aber nicht ohne Ausweg" — das war von Gott. „Verfolgt" — das war das Gefäß — „aber nicht verlassen" — das war durch Gott. „Niedergeworfen" — das war das Gefäß; „aber nicht umkommend" — denn Gott war da. Paulus wurde allenthalben von den Menschen dem Tode preisgegeben um Jesu willen, damit das Leben Jesu, welches über den Tod triumphiert hat, an seinem Leibe, obwohl dieser schwach und sterblich war, offenbar würde. Je rücksichtsloser der schwache Mensch Paulus verfolgt und der Vernichtung preisgegeben wurde, um so augenscheinlicher war es, daß in ihm eine göttliche Kraft wirkte, welche über alle Verfolgungen, Schwierigkeiten, Entbehrungen triumphierte.

Dieselbe Kraft steht jedem Glaubenden, den der HErr zum Dienste des Evangeliums berief, zur Verfügung, wenn er entschlossen ist, an die Erfüllung dieses Dienstes rückhaltlos sein Leben zu setzen.

Freitag den 8. September.

2. Kor. 4, 12–15.

Tatsächlich wirkte denn auch der Tod in dem Apostel; das, was an ihm aus der menschlichen Natur, aus dem natürlichen Leben geboren war, alterte und welkte. Dagegen das göttliche Leben entfaltete sich; durch den Dienst des Apostels wurde es lebenerzeugend, wirksam und fruchtbringend in den Korinthern. Welch herrlicher Beruf für einen Menschen, dem Herrn Jesu so ähnlich gemacht zu sein, daß seine menschliche Persönlichkeit nur als Gefäß dient für die Kraft des göttlichen Lebens. Da war wirklich eine Verleugnung des eigenen Lebens, um mit dem Herzen, mit der Gesinnung in einer rückhaltlosen Hingabe Jesu ähnlich zu werden. Gott kam der menschlichen Schwachheit mit der Macht Seiner Gnade zu Hilfe, damit diese Kraft, welche das Herz des Paulus durchströmte, durch ihn andere Herzen erreichte, ermutigte, erquickte. Paulus ergreift für sich das Wort aus Ps. 116, 10: „Ich habe geglaubt, darum habe ich geredet." Mit anderen Worten: Was es auch kosten mochte, trotz aller Gefahr, trotz allem Widerstand habe ich mein Zeugnis abgelegt. Ich habe genug Vertrauen zu Gott gehabt, um für Ihn und Seine Wahrheit zu zeugen, selbst wenn es mich in den Tod geführt hätte. Er ging diesen Weg in der Gewißheit, daß der Gott, welcher den Herrn Jesum auferweckt hat, auch ihn auferwecken wird, ja daß Er ihn mit allen Zeugen Jesu Christi verherrlicht und gekrönt darstellen wird vor dem Throne Gottes. Jedoch Paulus dachte dabei viel weniger an sich selbst als an die Gläubigen, denen er diente, die er ermutigen und beleben wollte. Die Gnade Gottes sollte es hervorbringen — dies war sein Verlangen —, daß aus vielen Herzen, jetzt in der Zeit und einst in der Herrlichkeit, der Dank überströme für die siegreiche Kraft, welche auch ihr Leben zu einem Triumph des Glaubens gemacht hatte. Welche Belehrungen empfangen wir hier über das Wesen wahren Christentums, über den Begriff eines gottgeweihten Lebens, über den Dienst eines wahren Evangelisten. Möchten wir unser Christentum in diesem Spiegel prüfen!

Sonnabend den 9. September.

2. Kor. 4, 16.

Daß der Leib des Paulus unter den Prüfungen seines hingebenden Dienstes alterte und aufgerieben wurde, das konnte er mit seinen eigenen Augen wahrnehmen und mochte es oft genug deutlich in seinen Gliedern spüren. Aber sein innerer Mensch, das göttliche Leben in ihm, wurde **Tag für Tag** mit neuen Strömen göttlicher Kraft und Freude belebt und gestärkt. Dies göttliche Leben alterte nicht, stumpfte nicht ab. Sein freudiger Eifer erkaltete nicht. Alle Gläubigen bedürfen dieser täglichen Erneuerung, dieses Zustromes, um an jedem neuen Tage mit unverminderter Kraft auf dem Kampfgefilde für den HErrn zu stehen. Wie wichtig werden da **die Tagesanfänge** für jedes Kind Gottes! Darum sehen wir so viele strauchelnde Christen, soviel matt gewordene Streiter, soviel kalt gewordene Herzen, weil man die tägliche Erneuerung, das Empfangen neuer Gnade und neuer Kraft für die Aufgabe des Tages versäumt. Die Verheißung lautet: „Wie deine Tage, so deine Kraft" (5. Mose 33, 25). Und wiederum: „Alle meine Quellen sind in Dir" (Ps. 87, 7). Wie könnte ein Zeuge Jesu Christi seine Erdenbahn siegreich durchschreiten, wenn er nicht täglich aus den Quellen Gottes trinkt, täglich neue Kraft empfängt (lies Jes. 40, 29-31)? Viele Gläubige atmen

Tag um Tag die Atmosphäre der Welt, sie hören ihre Gespräche und sind ihren Einflüssen preisgegeben. Letztere streiten wider das göttliche Leben und schwächen es. Wie kann da ein Jünger Jesu siegreich bewahrt werden, wenn er die stillen Stunden versäumt, in welchen der HErr sein inneres Leben erneuern will! Jesus ruft ihn, damit er auf grünen Weiden und an stillen Wassern Leben in Überfluß und einen überströmenden Becher der Freude und Kraft finde (vergl. Ps. 23 und Joh. 10, 10). Wenn du dies versäumst oder gering achtest, o Kind Gottes, wirst du bald zu Falle kommen!

Sonntag den 10. September.

2. Kor. 4, 17—18.

Paulus betrachtete die Drangsale seiner Prüfungen wie einen schnell vorüberrauschenden Strom. Er wägt sie ab auf der Wage des Heiligtums. Er legt in eine Wagschale die vergängliche Drangsal, in die andere die ewige Herrlichkeit, die himmlische Krone, die Anerkennung des HErrn. Sieh da, die Drangsal ist leicht, die Herrlichkeit bildet ein überschwengliches Gewicht. — Um so im Lichte der Ewigkeit die vorübergehenden Umstände richtig abzuwägen, ist es nötig, daß das Herz nach dem Ziele hin vorausschaue. „Vergessend, was dahinten, und mich ausstreckend nach dem, was vorn ist, jage ich, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu" (Phil. 3, 14). Die Gedanken des Paulus betrachteten das Sichtbare, was ihn umgab, sowohl die Umstände und Leiden, als die Genüsse, Erfolge, Erfindungen der Menschen, als **vergänglich**. Letzteres alles gehört diesem Zeitlauf an, es ist nicht bleibend, wie großartig und bestrickend es auch erscheinen mag. Dies ist eine überaus wichtige Wahrheit für die Menschen der Gegenwart, die sich an ihren Erfindungen und Kulturfortschritten berauschen und Gefallen finden an der Größe des Menschen. Aber der Tag des HErrn kommt und: „Die Erde und die Werke auf ihr werden verbrannt werden" (2. Petr. 3, 10). Dagegen das Vaterhaus in den Himmeln und das unverwelkliche, unverwesliche, unbefleckte Erbteil der Heiligen, die Krone des ewigen Lebens, der Thron Gottes — das alles ist ewig, unvergänglich. Ewig, unvergänglich, herrlich und groß ist **unser geliebter HErr**, Er ist die Sonne und der Mittelpunkt Seines himmlischen Reiches. Er wartet auf die Stunde, um die Seinigen einzuführen in das Haus des Vaters.

Montag den 11. September.

2. Kor. 5, 1—3.

Paulus sah seinen Leib, das irdische Haus, die vergängliche Hütte, verfallen; wie oft war es nahe daran gewesen, daß der Tod den verweslichen Leib zur Verwesung führte. Aber er **wußte**, daß er einen Bau von Gott hatte, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges in den Himmeln. Damit meint er den himmlischen Leib, mit welchem er überkleidet werden sollte bei der Ankunft des HErrn. Er nennt diesen Leib: „seine Behausung, die aus dem Himmel ist"; mit dieser sehnte er sich überkleidet zu werden. Er sagt dies alles nicht nur für sich, sondern für alle Gläubigen, wie er ja auch im Philipperbrief sagt: „Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesum Christum als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit Seinem Leibe der Herrlichkeit" (Phil. 3, 20-21). Diese Hoffnung gilt für alle, welche, hier auf Erden im Kleide ihres verweslichen Leibes wandelnd, durch die Gnade das Kleid göttlicher Gerechtigkeit empfangen haben. Dagegen für diejenigen, welche mit der Schmach ihrer Sünde nackt vor dem Auge Gottes stehen (V. 3), besteht diese Hoffnung nicht;

von solchen Scheinchristen, die in Wahrheit unversöhnt sind (vergl. Phil. 3, 18-19), spricht der Apostel nicht, wenn er von **der Gewißheit** der Herrlichkeit redet. Diese Gewißheit ist das wesentliche Stück des Christentums; es gehört zu den Besitztümern jedes wiedergeborenen Kindes Gottes, **zu wissen,** daß das Ziel seines Erdenweges ewige Herrlichkeit ist. Sowohl Paulus als Johannes sprechen an vielen Stellen von dem, **was wir wissen.** Es ist nützlich, sich aus der Schrift zusammenzustellen, was ein Kind Gottes weiß und wissen soll (vergl. die Betrachtungen vom 22. bis 28. August 1907).

Dienstag den 12. September.

2. Kor. 5, 4–5.

Der Apostel seufzte in der Hütte seines sterblichen Leibes und er sehnte sich danach, diese Bürde ablegen zu dürfen, um bei dem HErrn zu sein. Er sagte: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, denn es ist weit besser" (Phil. 1, 21-23). Da standen nun zwei Möglichkeiten klar vor seinem Auge: entweder konnte der HErr kommen, um die Seinigen zu Sich zu rufen, oder der HErr verzog zu kommen, und der Tod öffnete ihm das Tor der Herrlichkeit. Diese beiden Möglichkeiten liegen vor jedem Gläubigen, der auf Erden wandelt. Paulus vergleicht beides miteinander. — Welch ein Unterschied! Im ersteren Falle würde er mit allen Gläubigen in einem Nu mit Herrlichkeit überkleidet werden, so daß sein sterblicher Leib plötzlich in Unsterblichkeit und Unverweslichkeit verwandelt werden würde (1. Kor. 15, 51-55). Wenn dies geschah, war alles Triumph, da gab es kein Leid, keine Trennung, keine Tränen, nur Sieg, Jubel und Herrlichkeit. Im anderen Falle, wenn er durch den Tod entkleidet würde, gab es nicht nur körperliches Weh — das fürchtete Paulus nicht —, aber es gab Trennung und Tränen des Abschiedes, es gab ein Zurücklassen und ein Vermissen. Die Gläubigen sind — wenn ihr Herz richtig steht — dazu vom HErrn berufen und bereitet, Ihn aus den Himmeln zu erwarten; der HErr hat ihnen das Unterpfand des Heiligen Geistes gegeben, so daß sie **Gewißheit** haben, daß der wiederkommende HErr sie zur Herrlichkeit führen wird. Erwarte ich den wiederkommenden HErrn?

Mittwoch den 13. September.

2. Kor. 5, 6–9.

Die Gewißheit, bald in Herrlichkeit beim HErrn zu sein, macht das Herz glückselig. Wo Christus der Gegenstand und Anziehungspunkt des Herzens ist, bringt diese glückselige Hoffnung diese Frucht hervor: **allezeit gutes Mutes!** Ist dies wirklich mein Teil? Paulus war noch einheimisch im sterblichen Leibe und wußte, daß er, solange er diesen trug, vom HErrn ausheimisch war. Jedoch er wartete auf die Stunde, in welcher der Glaube in Schauen verwandelt werden sollte, in welcher die Tür der Herrlichkeit sich für ihn auftun würde. Aber bis dahin war er gutes Mutes, sein Herz schlug mit ungeteilter Zuneigung für seinen HErrn. Das, was in der Herrlichkeit seine einzige Lebensaufgabe sein würde, war auch für diese kurze Wartezeit auf Erden sein wahres Verlangen — er wollte **dem HErrn wohlgefallen!** Dieser Aufgabe war sein ganzes Leben mit ganzer Hingebung geweiht. — **Allezeit gutes Mutes** — wie wenige Gläubige gibt es, deren Leben dies Gepräge trägt. Bei wie vielen Kindern Gottes verdunkeln die Schwierigkeiten und Sorgen des Erdenlebens immer wieder die herrliche Hoffnung und das Bewußtsein der Gegenwart und siegreichen Hilfe des HErrn. Sie sind mit soviel Fäden an die Vergänglichkeit gebunden, daß, wenn der Tod ihnen naht, erst eine Lösung stattfinden muß, ehe die volle Freude hervorbrechen kann. Ja, von wie vielen Kindern Gottes muß man sagen, daß nicht nur ihre Seele einheimisch im Leibe und ausheimisch vom HErrn ist, sondern auch **ihr Herz;** ihre Wünsche, ihre Gedanken sind einheimisch auf der Erde und ausheimisch

vom Vaterhause. Sie gleichen nicht dem Schiffe, das den Heimatwimpel gehißt hat, sie liegen vor Anker im Hafen dieser Welt. Solche Gläubige sind nicht ein Zeugnis für den HErrn. Das Wort Gottes ruft ihnen mahnend zu: „Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so suchet, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Sinnet auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist“ (Kol. 3, 1-2).

Donnerstag den 14. September.

2. Kor. 5, 10—11.

Der Apostel spricht zu Gläubigen, welche, der Errettung gewiß, das Unterpfand des Heiligen Geistes besitzen (Vers 5). Die Frage der Versöhnung und Errettung ist für ewig geordnet; sie sind gerecht geworden durch Glauben und der Heilige Geist gibt ihnen Zeugnis, daß sie Kinder Gottes **sind**; der HErr hat alle ihre Schuld für ewig ins Meer der Gnade geworfen. Eine Frage jedoch bleibt noch zu beantworten: Was war jeder von uns, nachdem er die Gnade empfangen hatte, und ein Haushalter Gottes über die ihm anvertrauten Güter geworden war? Was war unser Leben in Wahrheit vor Gott von der Stunde unserer Bekehrung an bis zur Vollendung unseres irdischen Weges? Es handelt sich um die **Frage der Treue** (vergl. Luk. 19, 17). Dies hat nichts zu tun mit dem Gericht über die verlorene Welt. Jedoch im Hause Gottes muß Wahrheit und Gerechtigkeit sein. Die Wahrheit erfordert, daß die Kinder Gottes als das offenbar werden vor dem heiligen Auge des HErrn, was sie wirklich auf Erden waren, und die Gerechtigkeit erfordert, daß jeder einen Lohn und Platz empfange, welcher seiner Treue und Hingebung gemäß ist. Vor dem alles durchdringenden Auge des HErrn wird die Wahrheit des Lebens und Dienens der Gläubigen im Feuer geprüft werden (vergl. 1. Kor. 3, 11-15). Dann hat aller falsche Schein ein Ende und der Apostel sagt von diesem Offenbarwerden der Gläubigen: **„Da wir nun den Schrecken des HErrn kennen!“** Paulus wandelte im Bewußtsein dieser Verantwortung. Er wünschte schon hier auf Erden so vor dem Gewissen der Gläubigen offenbar zu sein, wie er vor dem Auge Gottes offenbar war. Glückselig der Gläubige, welcher so vor Gott wandelt!

Freitag den 15. September.

2. Kor. 5, 12—15.

Paulus war sich bewußt, daß das heilige Auge des HErrn auf ihm ruhte, desselben HErrn, zu dem er zu kommen wünschte und vor dem er offenbar werden würde. Da sinkt das Urteil der Menschen in Nichts zusammen. Was für einen Wert hat das Lob kurzsichtiger Menschen für den, der es in betreff seines inneren und äußeren Lebens **mit dem HErrn** zu tun hat? Es gab in Korinth Gläubige, welche mit dem äußeren Scheine ihres Christentums glänzen wollten, statt den wahren Wert ihres inneren Lebens zu prüfen. Paulus wünschte, diesen gegenüber als ein solcher gerühmt zu werden, der in Wahrheit vor Gott wandelte. Es hatte im Leben des Paulus Offenbarungen gegeben, bei welchen er durch die Macht des Geistes Gottes außerhalb seines Leibes zu sein schien (vergl. 2. Kor. 12, 1-4) — da war alles andere für ihn nicht vorhanden, er war in diesen Augenblicken nur für Gott da. Es gab andere Gelegenheiten, bei denen er den Gläubigen diente. Nüchtern und einfach sagte oder schrieb er das, was wichtig und nötig war — so war es auch bei dem Schreiben dieses Briefes. Da gehörte sein Dienst ganz den Gläubigen. Die Liebe des Christus drängte ihn dazu. — Gott betrachtete sie alle als Gestorbene mit Christo. Es kam darauf an, daß sie dies verwirklichten. Selbstsucht und irdische Gesinnung und vor allem religiöser Ehrgeiz, Stolz auf Begabung oder Erfolge bringt die Gläubigen in Gefahr, für sich selbst zu leben,

selbst etwas sein und gelten zu wollen. Diese Gefahr lag in Korinth in besonderem Maße vor. Sobald aber die alte Natur wirklich als gestorben betrachtet wird, verschwindet sie vom Schauplatze. Der mit Christo zu einem neuen Leben auferstandene Mensch (Röm. 6, 4-6) **lebt für Jesum.** Es war das Verlangen des Paulus, daß die Gläubigen zu Korinth als mit Christo Gestorbene nun **für den auferstandenen HErrn** leben möchten. Ihn zu verherrlichen, Ihm Ehre zu geben, sollte nun das Ziel ihres Lebens sein.

Sonnabend den 16. September.

2. Kor. 5, 16—17.

Paulus hatte den HErrn in Seiner menschlichen Gestalt gesehen — das war vergangen. **Christus, der Auferstandene und Erhöhte,** war in sein Leben eingetreten, da Er ihm vor Damaskus erschien. Seitdem hatte Paulus den Unterschied verstanden zwischen dem Leibe der Niedrigkeit und der himmlischen Herrlichkeit. Er hatte auch den Unterschied verstanden zwischen einem Menschen in seiner irdischen Gestalt, Natur und Begabung und einem wiedergeborenen Menschen, der, durch die Gnade errettet, nach seinem himmlischen Werte vor dem Auge Gottes steht. Das erste ist „der Mensch im Fleische", das andere ist „der Mensch in Christo". Welch ein Unterschied! So betrachtete er nun die Gläubigen nicht mehr nach dem irdischen Werte und den natürlichen Gaben der Personen, sondern nach dem, was sie in Christo geworden waren: **eine neue, eine himmlische Schöpfung.** Als solche sollten die Gläubigen sich selbst und ihre Brüder erkennen und sich gegenseitig so betrachten. Wo das geschieht, hat aller Menschenruhm ein Ende, das Alte ist vergangen, alles ist neu geworden, da hört sowohl die herabsetzende Kritik als die Menschenbewunderung auf. Wie wichtig ist es für jeden Christen, sich selbst zu erkennen als eine neue Schöpfung, für die himmlische Herrlichkeit bestimmt. Wo dies verstanden wird, ist das Herz nicht auf Ansehen und Menschenlob gerichtet, sondern auf das Wachsen und Reifen in Jesu Bild.

Sonntag den 17. September.

2. Kor. 5, 18—20.

Die Erneuerung des zuvor gottfernen Sünders, die neue Schöpfung, die Wiedergeburt, ist völlig ein Werk und eine Gabe Gottes. Der Mensch hat dabei kein Verdienst (2. Tim. 1, 9). Hier ist alles von Gott: der Ratschluß der Erlösung, die Vollendung des Opfers, das Suchen, Finden und Begnadigen des nun versöhnten Gotteskindes. Alle Gläubigen haben teil an dem Dienst der Versöhnung. Paulus spricht aber hier im besonderen von dem Dienst, zu welchem er berufen war. Ihm war das Evangelium der Gnade anvertraut. Welche wunderbare Botschaft: Gott Selbst ist erschienen auf der Erde in der Mitte der Sünder, Er ist erschienen in der Person Jesu Christi! Das Gesetz war durch Moses gegeben — es verurteilte die Schuldigen, aber nun erschien die Gnade und die Wahrheit (Joh. 1, 17). Gott hatte eine Sühnung gefunden (Hiob 33, 24). Der Sohn Gottes nahm die Sünde der Welt auf Sein schuldloses Haupt. Das Lamm Gottes trug den Fluch und die Strafe, damit jeder Glaubende durch Sein Opfer auf das völligste versöhnt würde mit dem heiligen Gott. Mit dieser Botschaft sandte Gott den Paulus als Seinen Gesandten in die Nacht der Heidenwelt. Er ermahnte und bat die Menschen: **„Laßt euch versöhnen mit Gott!"** Dies war auch der gottgewollte Inhalt des Zeugnisses, welches von der Versammlung der Gläubigen zu Korinth ausstrahlen sollte in die griechische Heidenwelt, in den ganzen Strom der Menschheit, welcher blind und betrogen der Ewigkeit entgegenging (vergl. Kap. 4, 3-4). Diese Botschaft soll auch heute aus dem Leben, aus den Häusern, aus der Versammlung der Gläubigen die Herzen der verlorenen Weltkinder erreichen: Wir bitten euch, wir beschwören euch: **Laßt euch versöhnen mit Gott!** Haben die Menschen, in deren Mitte der HErr mich stellte, diese Botschaft aus meinem Leben vernommen?

Montag den 18. September.

2. Kor. 5, 21.

Die heilige Menschheit des Sohnes Gottes wird hier mit einem besonderen Worte gekennzeichnet: Christus war Der, **welcher Sünde nicht kannte.** Nicht nur blieb Er fleckenlos bewahrt in jeder Art von Versuchung, die von außen an Ihn herantrat durch die listigen Pläne Satans, nein, in Seinem Innern war kein Anknüpfungspunkt für die Sünde, welche ihn auf dieser Erde von allen Seiten umgab. Darum steht von Ihm geschrieben, daß Er in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, **ausgenommen die Sünde** (lies Hebr. 4, 15). In diesem Punkte trug Seine Versuchung ein anderes Gepräge als unsere Versuchungen. Er war heilig von Geburt an, Er war der Sohn Gottes (vergl. Luk. 1, 35). Aber als der HErr unsere Sünden auf Seinem Leibe auf das Holz hinauftrug, wurde Er **für uns zur Sünde gemacht.** Gott handelte als der gerechte Richter mit Ihm auf dem Kreuze im heiligen Zorngericht so, als ob Er unsere Sünde, unsere arge Natur, unser böses Herz, unser schuldbeladenes Leben vor Sich hätte. Dies war der Kelch, welcher in der Stunde von Gethsemane vor der heiligen Seele des HErrn stand, daß Er für uns zur Sünde gemacht werden sollte. Vor dieser schrecklichen Wirklichkeit zitterte und bangte der Heilige, der Fleckenlose, aber Er hat den Kelch völlig getrunken. Ihm sei Preis! Nun sind wir, die Glaubenden, „Gottes Gerechtigkeit" geworden in Ihm, d. h. so wie Er für uns zur Sünde gemacht wurde auf dem Kreuz, so sind wir in Ihm zur Gerechtigkeit gemacht durch Sein vollendetes Opfer, und zwar nicht zu einer Gerechtigkeit menschlicher Art, sondern zur **Gerechtigkeit Gottes,** welche vollkommen ist, fleckenlos, ewig gültig. Wie vollkommen ist diese Versöhnung!

Dienstag den 19. September.

2. Kor. 6, 1—3.

Ein Evangelist und Lehrer der Gläubigen ist ein Mitarbeiter Gottes (1. Kor. 3, 9). Als solcher ermahnte Paulus die Korinther, daß sie die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen möchten, sondern daß in ihrem Leben Frucht und Ehre für Gott hervorkomme. Paulus erinnert an Jes. 49, 8-9, wo der Prophet von jenem Tage des Heils redet, der mit dem kommenden Messias anbrechen sollte und der noch fortdauert, solange die Gemeinde Jesu auf Erden ist. Die Gnadenbotschaft der Befreiung und Errettung ist den gläubigen Christen anvertraut und **jetzt** ist die gesegnete Zeit, der Tag des Heils, an welchem wir diese Botschaft inmitten einer verlorenen Sünderwelt ausrichten sollen. Der Tag des Heils eilt vorüber, er muß ausgenutzt werden — sonst haben wir die Gnade vergeblich empfangen und erscheinen an jenem Tage mit leeren Händen vor dem HErrn (vergl. Luk. 19, 20-26). — Es ist wichtig, daß wir der Welt keinen Anstoß geben, denn sie beurteilt den Wert des Evangeliums nach dem Leben und Wandel der Zeugen Jesu Christi. Jeder Flecken, jede Schmach, welche die Kinder der Welt auf dem Leben und Wandel der Gläubigen erblicken, hat zur Folge, daß der Dienst des Evangeliums von der Welt verlästert wird. Gott hat die Zeugen des Evangeliums zu Trägern Seiner Ehre gemacht — welche Verantwortung, wenn sie die Ehre Gottes vor den Menschen mit Schmach bedecken und durch ihre Untreuen den Menschen, welche Gott erretten will, Steine des Anstoßes in den Weg legen.

Mittwoch den 20. September.

2. Kor. 6, 4—6.

Paulus nennt hier alle Gläubigen Gottes Diener und gibt ein Gemälde seines eigenen Dienstes — welch ein Vorbild für die Gläubigen! Wir sehen zweierlei: 1. was von außen an ihn kam, 2. was die Gnade unter diesen schwierigen Umständen in ihm hervorbrachte. Von außen

kamen: Drangsale, Nöte, Ängste, Schläge, Gefängnisse, Aufstände (vergl. Kap. 11, 23-28). Paulus zog aus diesen Umständen nicht den Schluß, daß er seinen Leib und seine Gesundheit möglichst schonen und pflegen müsse, sondern er bewahrte sich trotz aller Mühen seines Weges durch Wachen und Fasten in der Zucht. Gewiß hat ein Gläubiger die Pflicht, die Gesundheit seines Leibes nicht mutwillig oder leichtsinnig wegzuwerfen, sondern dem Leibe zu gewähren, was zu seiner Erhaltung nötig ist — aber wie manchen Gläubigen ist ihr Körper ein Götze, den sie durch übertriebene Pflege und Fürsorge höher ehren, als den HErrn, der für uns sorgen will. Paulus ging nicht auf einige Wochen zur Kur und Pflege an einen Luftkurort, um sich nach den Drangsalen von Philippi und Thessalonich zu erholen (Apgesch. 16 und 17) — nein, er erhielt seinen Leib in Knechtschaft (1. Kor. 9, 26-27). So war es ihm geschenkt, als ein goldenes Gefäß dem Hausherrn zu Ehren zu dienen (2. Tim. 2, 20-21). In Reinheit bewahrt, in Erkenntnis wachsend, in Langmut bewährt, in Gütigkeit erprobt, so blieb er bewahrt unter der Gnadenherrschaft des Heiligen Geistes und konnte in ungeheuchelter Liebe auch seinen Feinden gegenüber sich erweisen **als ein Diener Gottes.**

Donnerstag den 21. September.

2. Kor. 6, 7—8.

Der Weg des Paulus war Kampf; deshalb sagt er am Schluß seines Weges: „Ich habe den guten Kampf gekämpft" (2. Tim. 4, 7). Er ging mit dem Worte der Wahrheit in der Kraft **Gottes,** nicht in eigener Kraft, seinen Weg, indem er sich seiner persönlichen Schwachheit rühmte (vergl. Kap. 12, 10), das Wort Gottes war sein Schwert. Er gebrauchte nur Waffen der Gerechtigkeit sowohl zur Rechten gegen die gottfeindliche Welt als zur Linken gegen untreue, ungerecht urteilende Brüder. Er ging durch Ehre, wenn viele sich bekehrten, wenn sie Jesu huldigten und den Paulus als ihren Wegweiser zu Christo in den Versammlungen der Gläubigen mit Dank und Liebe anerkannten; er ging durch Unehre, wenn er als ein Verbrecher, ja als ein Auswurf der Menschheit (vergl. 1. Kor. 4, 12-13) von seiten der Welt verworfen wurde. Sowohl die Welt als falsche Brüder verbreiteten böse Gerüchte über ihn, diejenigen, die ihn wirklich kannten, gute Gerüchte. Von Römern und Juden wurde er als ein Verführer und politischer Aufwiegler gebrandmarkt (Apgesch. 17, 6-7), aber alle wahren Christen kannten ihn als einen wahrhaftigen Zeugen der Gnade. Von all diesen Urteilen der Menschen blieb Paulus innerlich unbewegt. Für ihn kam es darauf an, was **der HErr** über ihn urteilte (vergl. 1. Kor. 4, 4-5). O, möchten die Gläubigen unserer Tage hier lernen, frei zu werden von den Einflüssen menschlicher Beurteilung durch Wort oder Druckerschwärze. Unsere Herzen sollten, emporgehoben über diese Atmosphäre menschlichen Lobes und Tadels, in der Gegenwart des HErrn bewahrt bleiben. Dort ist Friede!

Freitag den 22. September.

2. Kor. 6, 9—10.

Paulus war den einen ein unbekannter, bedeutungsloser Jude, den anderen der wohlbekannte, gesegnete Zeuge des Evangeliums. Nach all den Verfolgungen, Steinigungen, Gefängnissen erschien er als ein sterbender, dem Tode geweihter Mann, aber noch lebte er. Alle Züchtigungen von seiten der Menschen vermochten nicht, ihn zu töten, solange Gott sein Leben erhielt, solange sein Dienst noch nicht beendet war. Die Menschen mochten ihn und alle treuen Jünger als Traurige ansehen, weil sie die Lust der Welt verschmähten, aber sie allein kannten die wahre Freude, ja sie konnten sich **allezeit** freuen, sowie auch Paulus aus den Tagen der Gefangenschaft seine überströmende Freude kund werden ließ (Phil. 4, 4-5). Nach irdischem Maßstab gemessen, waren die Gläubigen arm, aber ihre Glaubensgebete verfügten über die Schätze des

Himmels; ihre Liebe und Barmherzigkeit konnte viele Arme unterstützen und traurigen Herzen die wahrhaftige Freude bringen. Ja, wenn ein Gläubiger, aller irdischen Hilfsquellen und Besitztümer beraubt, krank und vereinsamt ist, so besitzt er doch einen solchen Reichtum und ein solches Glück, daß Gott ihn sprechen lehrt: „Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über" (Ps. 23, 5). Jedoch für alle irdisch gesinnten Gläubigen ist dies Triumphlied des Glaubens ein leerer Schall, dagegen für geistliche, himmlisch gesinnte Christen ist es die treffende Darstellung ihres wahrhaftigen Lebens. Wie ist es bei mir?

Sonnabend den 23. September.

2. Kor. 6, 11—13.

In großer Liebe schreibt Paulus an die Gläubigen, welche durch den Einfluß anderer Lehrer in Gefahr standen, dem Apostel mit Mißtrauen zu begegnen. Er aber wirbt um ihr Vertrauen; er war ja im geistlichen Sinne ihr Vater. Dies ist väterlich gehandelt, dies ist wahre Liebe. Sie wartet nicht kühl ab, nein, sie eilt entgegen, sie sucht, bis daß sie findet. Wie oft wird auch unter Gläubigen anders gehandelt. Man glaubt, Liebe, Dank, Vertrauen fordern zu dürfen und will in stolzer Zurückhaltung warten, bis es einem entgegengebracht wird. Gott handelte nicht so. Er hatte alle Ursache, von dem Menschen Liebe, Dank und Vertrauen zu fordern, aber nie wäre der Mensch im Vertrauen zu Ihm umgekehrt. Nur Gottes erbarmende Liebe, die uns suchte, war imstande, die widerstrebenden Herzen der blinden Sünder zu überwinden. Wo irgend Entfremdung, Herzenskälte, Mißtrauen die Herzen der Gläubigen voneinander scheidet, ist das kühle Abwarten nur der Weg, um die Kluft zu vergrößern. Jedoch dem Apostel Paulus kam es nicht darauf an, die Herzen der Korinther für sich zurückzugewinnen, sondern für den HErrn. Er sah sie in Gefahr, weil sie der Welt gegenüber eine unklare Stellung einnahmen. Da lag auch die eigentliche Ursache des Erkaltens ihrer Herzen gegen Paulus — der Weg, den Paulus ging, schien vielen zu schmal. Er hatte ihnen ja soeben vorgestellt, welches der Weg eines treuen Christen und Dieners inmitten der Welt ist. Jetzt belehrt er sie darüber, was die Gemeinde Jesu, die Versammlung der Gläubigen, in der Mitte der Welt ist: das Heiligtum Gottes, das von Gott angezündete Licht inmitten der Finsternis.

Sonntag den 24. September.

2. Kor. 6, 14—15.

„Du sollst nicht pflügen mit einem Rinde und Esel zusammen!" (5. Mose 22, 10). Man kann zwei Rinder in ein Joch zusammen spannen, das Joch paßt für beide; so können sie gemeinsam ihre Arbeit tun. Aber ein Esel hat eine andere Gestalt und einen anderen Gang, es paßt nicht, wenn man ihn in demselben Joch mit einem Rinde anspannen will (vergl. auch 3. Mose 19, 19). So kann auch ein Gläubiger, der für den HErrn leben will, der auf Erden ein Fremdling ist, der sein Vertrauen auf Gott setzt, weder in der Ehe, noch im kaufmännischen Geschäfte, noch in der Herzensfreundschaft zusammengespannt sein mit einem Ungläubigen. Der eine gehört dem HErrn, der andere dient dem Fürsten dieser Welt. Der eine hat den Geist aus Gott, der andere hat den Geist dieser Welt (vgl. 1. Kor. 2, 12). Der eine ist gebunden durch den Willen und das Wort Gottes, der andere durch die Forderungen der Welt und die Interessen des Geldes. Fügt man sie zusammen, so nimmt immer **der Gläubige** Schaden. Ist der Gläubige treu, so gibt es einen unaufhörlichen Kampf, gibt aber der Gläubige dem Willen des Weltkindes nach, so verleugnet er und wird selbst in das Wesen der Welt hineingezogen. Tausendfältig wird diese Tatsache erlebt und bestätigt, wo Kinder Gottes sich in der Ehe oder in derselben Firma zu kaufmännischem Geschäft miteinander verbinden. Vorher freilich ver-

sichert der Ungläubige seine Anspruchslosigkeit und Nachgiebigkeit, nachher tritt er auf und fordert, daß der gläubige Teil mit ihm den Weg der Welt gehe. Wohl kann ein Gläubiger im Hause von Ungläubigen in Treue und Selbstlosigkeit dienen oder er kann angestellt sein in einem Geschäft, das von Ungläubigen betrieben wird. Er beweist dann eben im selbstlosen Dienen seine Treue, aber er trägt nicht Mitverantwortung für die Entschlüsse der Herrschenden.

Montag den 25. September.

2. Kor. 6, 16–18.

Die Unmöglichkeit gemeinsamen Wandelns und Dienens zwischen Gläubigen und Ungläubigen tritt am schärfsten hervor, wenn es sich um die Gemeinde Jesu Christi, um die Versammlung Gottes handelt. Wird auf diesem Gebiete der Welt das Tor geöffnet, so trägt der Fürst der Welt seine Macht und seine Ansprüche in den Tempel Gottes. Räumt man den Kindern der Welt dort Heimat und Hausrecht ein, so wird die Herrschaft und Segnung des HErrn und das Zeugnis der Wahrheit verdunkelt. Man hat dies in der Gemeinde Gottes nicht nur getan, man will es sogar rechtfertigen aus Matth. 13, 24-30. Jedoch man vergißt, daß der HErr in der Auslegung dieses Gleichnisses (Matth. 13, 36-43) keineswegs sagt: Der Acker ist die Gemeinde Jesu; sondern Er sagt: **„Der Acker ist die Welt."** Von dem Volke Gottes weissagte schon Bileam: „Siehe, ein Volk, das **abgesondert** wohnt und unter die Nationen nicht gerechnet wird" (4. Mose 23, 9). Mit dem Wort: „Gehet aus aus ihrer Mitte und sondert euch ab!" ist nicht gemeint, daß die Gläubigen im praktischen Leben sich wie in einem Kloster absondern sollten, wohl aber betrifft dies die Gemeinschaft der Gläubigen im Blick auf den Umgang und Verkehr ihrer Familien. Nur in der klaren Absonderung vom Wesen und von den Forderungen der Welt kann die siegreiche Kraft des Zeugnisses bewahrt werden und nur auf diesem Boden werden die Kinder Gottes die vollen Segnungen, das Herzensglück und den Frieden ihrer Gotteskindschaft genießen. Wer **das unaussprechliche Glück** erfahren will, von dem Vers 18 redet, muß nicht nur auf moralischem Gebiete vom Wesen der Welt sich unbefleckt erhalten, sondern auch im Gottesdienst und Zeugnis den von der Welt getrennten Weg gehen. Da, wo Kinder Gottes um ihren gegenwärtigen HErrn versammelt sind, soll die Welt keinen Raum finden, da hat sie keine Ansprüche zu erheben und keine Rechte zu beanspruchen!

Psalm 39.
26.–30. September.

Dienstag den 26. September.

Ps. 39, 1–2.

Hier sehen wir den Gläubigen in Gegenwart böser Menschen, welche mit der Anmaßung auftreten, als wäre ihr von Gott gelöstes freches Selbstbewußtsein die einzig berechtigte Lebensanschauung. Ihr Gewissen ist verhärtet; den Begriff der Sünde lassen sie nicht gelten, weil ihr in Augenlust, Fleischeslust und Hoffart verstricktes Leben sie verurteilen muß. Für den Gläubigen liegt da ein gewisser Anreiz, dieser menschlichen Anmaßung mit Schroffheit zu begegnen und in eigener Kraft für Gott zu streiten. Wer dies unternimmt, wird damit zuschanden werden. Er wird erfahren, daß weder seine Kraft noch seine Weisheit ausreicht, um die Anmaßung der Welt, wie er es gern möchte, zu demütigen. Man bedarf da viel Weisheit,

um einerseits die Würde des Glaubens zu bewahren und andererseits die Perlen nicht vor die Säue zu werfen. Ein übereiltes Zufahren mit gebetslosen Worten führt zur Sünde, während die stille Ruhe, die auf den Wink des HErrn wartet, von der Welt sehr wohl verstanden wird. Oft befinden sich junge Gläubige in dieser Lage, wenn sie von der Menge der Welt und namentlich von solchen umgeben sind, die höher im Alter und im Range stehen. Auch gläubige Arbeiter und Arbeiterinnen in Fabriken sind oft in dieser Lage. Jeder wahre Christ empfindet in solchem Falle schmerzlich die Anmaßung des Bösen, und doch muß die Zunge betend im Zaum gehalten werden (David sagt, mit einem Maulkorbe verwahrt), **bis der HErr das rechte Wort gibt,** um in Demut und Kraft Zeugnis zu geben. Wer so im HErrn bleibt (Joh. 15, 5), den wird die rauschende Flut des Weltgeistes und der Weltgespräche nicht fortreißen, und er wird im Frieden Gottes unbefleckt aus dem Kreise der Weltkinder heimgehen können. Wie wichtig ist diese Lektion für jeden Gläubigen, der durch seinen irdischen Beruf täglich das Wort verwirklichen muß: **In der Welt, aber nicht von der Welt!**

Mittwoch den 27. September.

Ps. 39, 3–6.

Der Gläubige sieht sein eigenes Leben an als eine kurze Pilgerschaft und erkennt die ihn umgebenden Weltkinder als das schnell welkende Gras; aber auch er hat nötig, erinnert zu werden, wie vergänglich er ist, denn auch er steht in Gefahr, dies zu vergessen. Es steht geschrieben: „Denn schnell eilt es vorüber und wir fliegen dahin" (Ps. 90, 10). Wahrlich, so ist es. Da steht ein Mensch, der sich sonnt im Selbstbewußtsein seiner Kraft, Klugheit, Schönheit oder seiner irdischen Macht, aber in Wahrheit wandelt er nur als ein schnell vorübergleitendes Schattenbild über die Erde. Wenn das Leben vorübergerauscht ist mit all seiner Mühe und Not, Sorge und Unruhe, und der Mensch hätte selbst achtzig Jahre lang allen Erfolg gehabt, um Schätze aufzuhäufen und Macht zu gewinnen — er weiß nicht einmal, in wessen Hand der Erwerb seines Lebens fallen wird. Es ist gut, die Menschen um uns her im Licht der Ewigkeit und in ihrer Vergänglichkeit zu erkennen, damit unser Vertrauen allein auf den HErrn sei. Welch ein Glück, welch ein Friede, durch dies irdische Leben, das Tal des Todesschattens, hindurchzugehen in der Gewißheit, daß man getragen wird von den ewigen Armen des allmächtigen Gottes. Der Glaube blickt dann in ein anderes Land, wo es weder Welken noch Sündigen, noch Sterben gibt (vergl. 1. Petr. 1, 4).

Donnerstag den 28. September.

Ps. 39, 7.

Inmitten der ihn umgebenden Welt fragt der Gläubige sich selbst: „Auf was harre ich, HErr?" Wahrlich, eine wichtige Frage, um sich in nüchterner Klarheit Rechenschaft zu geben über das Ziel der Pilgerschaft und über den Fels, auf den man vertraut. David antwortet: **„Meine Hoffnung ist auf Dich!"** — Wie gut und nötig sind stille Stunden, in denen das Herz in der Gegenwart Gottes diese Frage stellen kann: Auf was harre ich? Die Kinder der Welt harren auf ein unbekanntes Etwas, auf ein kommendes Glück, von dem sie selbst nicht wissen, wie es gestaltet sein soll. Sie harren, bis ihr Haupt grau, ihr Leib alt, ihr Auge trübe wird, — ihre Hoffnung betrügt sie. Ihre Hoffnungen zerbrechen, das Leben fliegt dahin, als Betrogene kommen sie ans Tor der Ewigkeit. Aber ein Kind Gottes, das den HErrn wirklich kennt als seinen Erretter, setzt nicht nur sein Vertrauen auf Ihn in irdischen Schwierigkeiten, nein, **der HErr Selbst,** Seine heilige, wunderbare Person, ist das Ziel des Weges. Jeder wahre Christ hat eine **lebendige** Hoffnung, er wird Den schauen, der ihn so unaussprechlich liebt, und dieser

herrliche HErr wird ihn überkleiden mit einem Leibe der Herrlichkeit, passend für das Vaterhaus Gottes. Ja, Er wird ihn einführen in jene Stätte, welche die Liebe Gottes für die Seinigen im Vaterhause bereitet hat. Es gehört viel Gnadenbewahrung dazu, um inmitten der trügerischen Dinge dieser Erde in Wahrheit so auf den HErrn zu harren und Ihm ins Herz zu sagen: „Meine Hoffnung ist auf Dich!"

Freitag den 29. September.

Ps. 39, 8–11.

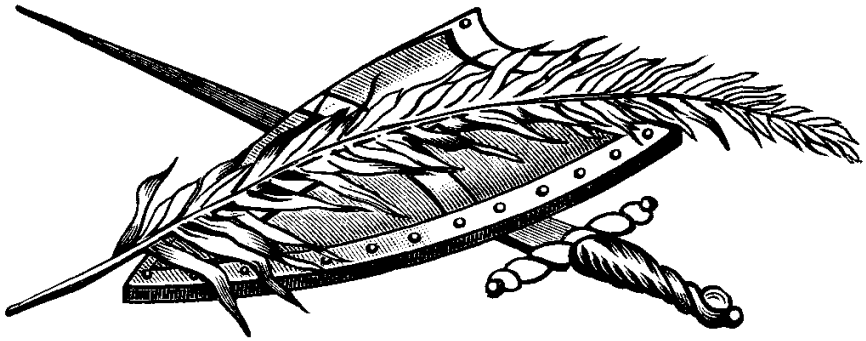
David war sich bewußt, daß in seiner Vergangenheit manches war, was ihn zum Hohne gottloser Menschen machen würde, wenn Gott ihn seinen Feinden preisgegeben hätte. Die Züchtigungen Gottes, unter denen er damals stand, beugten ihn stumm in den Staub. Er wußte sehr wohl, daß, wenn Gott nach Gerechtigkeit ihn strafen würde, er unter den göttlichen Gerichten vergehen und zerbrechen müßte. David war ein Kriegsmann, er gehörte nicht zu den weichmütigen Naturen, aber er wußte, was er vor Gott war, und daß, wenn Gott Seine Hand wider ihn erhob, seine Schönheit und kriegerische Kraft gleich der Motte zergehen würde. Das trieb ihn nicht zu Klagen oder weichherziger Schwermütigkeit, sondern zu heißem, demütigem Flehen, denn er kannte den Gott aller Gnade, der ihm Seine Verheißungen gegeben hatte. Er gab Gott recht, stellte sich auf den Platz des Schuldigen und rief die Gnade an. Gott hat ihm in Gnade geantwortet. So sollte auch ein Christ, der sich bewußt ist, die Züchtigungen Gottes verdient zu haben, sich still beugen, aber die Zuflucht glaubend zur Gnade nehmen. Wenn Gott die Seinigen züchtigt, so sind dies Liebesbeweise (lies Hebr. 12, 4-11). Ein gedemütigtes Gotteskind hat alsdann das Verlangen, daß der HErr mit Seinen Züchtigungen Sein Ziel erreiche. Wenn nachher die herstellende Gnade durch den Heiligen Geist dem Herzen Zeugnis geben konnte: **Wohl gezüchtigt, aber nicht verworfen!** beginnt das getröstete Herz die Treue des Vaters und des Hirten zu preisen.

Sonnabend den 30. September.

Ps. 39, 12–13.

David hat viele Tränen geweint unter den Züchtigungen Gottes (lies 2. Sam. 15, 30) und er hat sich seiner Tränen nicht geschämt. Für manchen Gläubigen wäre es besser, über seine Untreue vor Gottes Angesicht zu weinen, als vor den Augen der Menschen den Schein zu erwecken, daß er mit Gott in Ordnung wäre. Was David hier geschrieben hat, läßt uns hineinblicken in die Gespräche seines Herzens mit Gott in Stunden des Schreiens um Vergebung und Herstellung. Er hat auch gefunden, was er erflehte, denn Gott sah in ihm trotz seiner Fehltritte und Versäumnisse ein ungeteiltes Herz für Jehova (vergl. 1. Kön. 11, 7 und 1. Kön. 15, 3-5). Wir wissen mehr als David von der Gnade Gottes, von Seinem suchenden Erbarmen, aber in einem Punkte war David vielen Gläubigen unserer Tage weit voraus, nämlich **in der Furcht Gottes.** Sein Herz hatte keine Ruhe, bis er mit Gott in Ordnung gekommen war. Weil er die Nähe des Todes kannte und bedachte, flehte er um eine völlige Herstellung, damit er das vor ihm liegende Wegestück in Frieden und Herzensglück gehen könne. O, daß alle Gläubigen unserer Tage ihr Leben so ins Licht Gottes stellen möchten, daß sie unter Tränen und heißem Flehen **eine völlige Herstellung** suchen, statt mit einem ungeordneten Herzenszustand weiter zu wandeln. Es hat doch keinen Wert, ja es ist eine Gewissensbelastung, Lieder zu singen vom Glück der Gotteskindschaft, wenn man dies Glück um der Untreue willen verloren hat.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

Oktober 1911.

Inhalt:

1. – 9. Oktober.	Alles verlassen.
10. – 15. Oktober.	Psalm 40.
16. – 24. Oktober.	Fortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kap. 1–4.
25. – 31. Oktober.	Fortlaufende Betrachtung des 2. Johannesbriefes.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf,** Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte verstehen lernen, daß der HErr von den Seinigen, wenn sie als Seine Jünger vor den Augen der Welt stehen wollen, nicht Bruchstücke ihrer Zeit und ihrer Zuneigungen erwartet, sondern eine völlige Hingabe des ganzen Lebens und Willens.
2. Daß alle Kinder Gottes begreifen, was es heißt: **in der Wahrheit wandeln,** damit sie **die ganze Wahrheit der Schrift** mit dem Herzen ergreifen, festhalten und bezeugen.

Alles verlassen. (Luk. 14, 33.)
1.—9. Oktober.

Sonntag den 1. Oktober.

Luk. 14, 25—35.

Der HErr spricht hier dreimal das Wort aus: **„Er kann nicht Mein Jünger sein."** **Wer** kann nicht Jesu Jünger sein? Der, welcher irgend einem Menschen, es sei Vater, Mutter, Weib oder Kind, Bruder oder Schwester, einen Platz des Einflusses und der Entscheidung einräumt vor dem HErrn. Wer also dem Locken, Bitten, Warnen, Drohen irgend eines Menschen folgt entgegen dem Willen und dem Worte des HErrn, der kann nicht Jesu Jünger sein. Warum nicht? Weil andere Einflüsse und Rücksichten mächtiger wirken als der Wille Jesu; die Folge ist: im entscheidenden Augenblicke entschließt sich solcher Mensch nicht für, sondern wider den HErrn. Wer sein eigenes Leben, seinen irdischen Vorteil, seinen Besitz, seine Gesundheit kostbarer achtet als den Willen und die Anerkennung des HErrn, kann nicht Jesu Jünger sein. Wer es verweigert, das Kreuz, das Zeichen der Schmach vor der Welt, um Jesu willen zu tragen, wer es verweigert, auf dem schmalen Wege in Jesu Fußstapfen als ein Fremdling durch diese Welt zu gehen, kann nicht Jesu Jünger sein. Wer Jesu nachfolgen will, soll wissen: es handelt sich um eine ganze Entscheidung, um eine rückhaltlose Hingabe, denn: hier auf Erden wird der Kampf gekämpft zwischen Jesu und Satan, dem Fürsten der Welt. Dieser setzt alle seine Macht ein, um die treuen Zeugen Jesu niederzuwerfen. Wer nicht bereit ist, um Jesu willen allem zu entsagen, was er auf der Erde an Ehre und Besitz, an Einfluß und Anerkennung von seiten der Menschen sein eigen nennt, kann nicht Jesu Jünger sein. Nur ein Mensch, dem der HErr mehr ist als alles, ist fähig, inmitten dieser Welt ein salzendes Salz zu sein, ein Zeuge Jesu Christi, ein Zeuge der Errettung und der Gnade. Zahllos sind unter den Bekennern Jesu die, welche sich dem Fürsten dieser Welt unterwerfen. Mit Wort und Schein sind sie Christen, **mit dem Leben** dienen sie der Welt. — Hast du Ohren des Herzens und Gewissens, um alles dies zu hören und zu prüfen, o Kind Gottes?

Montag den 2. Oktober.

Matth. 4, 18–22. — Luk. 9, 57–62. — 2. Kor. 5, 15.

Bei der Berufung des Petrus und Andreas, des Jakobus und des Johannes verlassen diese Jünger auf des HErrn Ruf ihre Netze, ihr Schiff und ihren Vater. Jesus trat mit überwältigender Gewalt in ihr Leben ein. Sie gaben um des HErrn willen alles auf, um da zu sein, wohin Er sie führen würde, um das zu werden, was Er aus ihnen machen wollte. Petrus sprach die Wahrheit, wenn er dem HErrn sagte: „Siehe, wir haben **alles** verlassen und sind Dir nachgefolgt" (Mark. 10, 28). Hier empfangen wir einen Begriff von dem Wesen wahrer Jüngerschaft, nämlich: dem HErrn das ganze Leben in die Hand zu legen, damit Er allein und unbeschränkt über alles verfüge, was wir sind und haben. Habe auch ich solche völlige Umwandlung erlebt, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes, der alleinige und unbedingte HErr und Gebieter meines Lebens geworden ist? Dies ist die Bedeutung des Wortes: „Niemand kann sagen: **Herr Jesus!** als nur im Heiligen Geiste" (1. Kor. 12, 3). Durch den Betrug des Feindes sind die Begriffe über das Christentum verdorben worden. Viele erblicken darin ein Zaubermittel, durch welches sie in der Ewigkeit selig werden könnten, nachdem sie ihr Erdenleben für sich selbst, für die Welt, für den irdischen Erwerb oder Genuß verzehrt haben. Es ist nötig, diesen Grundirrtum zu beseitigen. Was ist biblisches Christentum? Rückhaltlose Hingabe des Willens, des Lebens in die Hand Dessen, der für uns alles opferte, litt und gab, weil Er uns als Sein errettetes Eigentum besitzen wollte. Heute erblickt man Christen, welche noch nicht einmal ihre Vergnügungen, ihren Modetand, ihre Romane und ihre Weltfreundschaft aufgeben wollen. Dabei bilden sie sich ein, Jünger und Jüngerinnen Jesu zu sein. Welcher Selbstbetrug!

Dienstag den 3. Oktober.

1. Mose 14, 17–24. — Röm. 12, 1–2.

Wenn es dir ernst ist, Jesu zu dienen — besitzest du das Zeugnis der Gnade und des ewigen Lebens durch den Heiligen Geist? Wenn du mit demütigem Danke sagen kannst: **Ja!** — gibt es nicht doch Hindernisse, welche den Frieden zur Ausnahme, den Unfrieden zur Regel machen, und welche den Segen des HErrn vielfach zurückhalten? Man kann sagen: bei zahlreichen Gläubigen ist es der vielfache, sich immer wiederholende Ungehorsam in den sogen. „kleinen Dingen", bei anderen ist es die tägliche Versäumnis im Tagesanfang, durch welche sie ungewaffnet den Kampfplatz des Tages betreten. Aber bei vielen anderen liegt der Grund im Festhalten an Dingen, die losgelassen werden sollten. Man schließt in der Stille einen Abfindungsvertrag mit der Welt, um eine erträgliche Grenze zu finden für das, was man aufgeben sollte, aber doch nicht aufgeben will. Das Vorbild Abrahams, des Vaters der Gläubigen, wird nicht verstanden. Er stand zwischen dem König Melchisedek und dem Könige von Sodom. So steht der Christ zwischen Jesus und dem Fürsten der Welt. Der Glaube spricht: Ich will keine Gaben vom Fürsten der Welt, ich will nur Gaben von der Gnadenhand Gottes. Nicht einen Schuhriemen nehme ich an vom Fürsten der Welt, er soll nicht sagen, daß er mich, das Kind Gottes, reich gemacht habe. Stehe ich so vor dem HErrn? Habe ich mein Leben, meine Zukunft im Blick auf **alle** Fragen Ihm anvertraut? Sind da nicht Dinge, die ich zu verlassen, mit denen ich zu brechen habe? Kind Gottes, nimm diese Frage ernst! Sie ist entscheidend für den Frieden deines Herzens, für die Ewigkeitsfrucht deines Lebens. Wenn du jetzt überzeugt wirst, daß du nicht gelöst bist von allem, was dich an die Welt bindet, um dem HErrn mit ungeteiltem Herzen nachzufolgen, so beuge dich in Buße mit klarem Bekenntnis deiner Schuld, damit in dir bewirkt werde eine nie zu bereuende Buße zum Heil (lies 2. Kor. 7, 9-11).

Mittwoch den 4. Oktober.

Mark. 1, 16–20. — 2. Kor. 11, 22–31.

Wenn es sich um die Verkündigung des Evangeliums an die verlorene Welt handelt, so betonen wir freimütig die Worte: „jeder" und „wer irgend" (z. B. Joh. 3, 15-16 und Röm. 10, 13). Aber wenden die Gläubigen mit derselben Entschiedenheit auch die Worte des HErrn auf ihre Nachfolge an, wenn der HErr so einfach spricht: „Wer nicht — der kann nicht"? Viele lesen, als ob dastände: „Jeder von euch, der nicht allem absagen will, was er hat, kann nichtsdestoweniger doch Mein Jünger sein." Satan hat für die Gläubigen ein besonderes Wort erfunden, welches ihnen helfen soll, den schmalen Weg breit zu machen. Dieses Wort heißt: **Meine Verhältnisse!** Der Kaufmann, der Beamte, der Offizier, der Student, der Soldat, der Matrose und der Fabrikarbeiter — jeder sagt: Meine Verhältnisse gestatten es nicht! Daher die Entschuldigung: Ich kann jenes nicht tun oder lassen, sonst beschädige ich meinen Lebensunterhalt — das sind „die Netze". Der andere sagt: Ich kann jenes nicht tun, sonst gefährde ich meine Zukunft — das ist „das Schiff". Der dritte spricht: Ich kann mich nicht von der Welt und ihrem Wesen trennen, sonst sind meine Eltern und Verwandten mit mir unzufrieden — das ist „der Vater", den Jakobus und Johannes verließen. — Die Schrift gebraucht niemals das Wort: „die Verhältnisse" als Abschwächung für die Forderungen Gottes. Wären die Verhältnisse maßgebend gewesen, so wäre kein Märtyrer für seinen Glauben gestorben, und niemals hätte Paulus das Evangelium durch die römische Welt getragen. Paulus triumphierte über die Verhältnisse (vergl. 2. Kor. 11, 22-31). Hinter den Verhältnissen steht der Fürst dieser Welt, welcher die Menschen und Umstände gebrauchen will, um das Evangelium zu dämpfen und die Zeugen Jesu zu vernichten. Wer entscheidet in meinem Leben, **der HErr oder die Verhältnisse?**

Donnerstag den 5. Oktober.

2. Mose 1, 11. — 2. Mose 3, 7–8. — Ps. 81, 6–10. — Jes. 48, 17–22.

In Scharen schleppten die Kinder Israel bei der Arbeit an den Ziegelöfen die Last der Tragekörbe, um die Vorratsstädte des Pharao zu bauen: Pithom und Raemses. Gott aber rühmt Sich im Blick auf Sein Volk Israel: „Ich entzog der Last seine Schulter, und seine Hände entgingen dem Tragkorbe." Wie vieles von Menschenfurcht, Menschenrücksicht, Sorgenlast ist in den Tragkörben enthalten, unter welchen so viele Kinder Gottes gebeugt einhergehen! Dabei sagen sie: Wir können nicht alles verlassen, wir können nicht allem absagen — Gott wird nicht so etwas fordern! So blendet Satan ihre Augen und hindert es, daß Gott aus ihnen Jünger, Zeugen, Menschenfischer machen kann. — Das Wort Gottes beansprucht eine unbedingte Autorität. Gott meint genau das, was Er sagt. Der natürliche, der unbekehrte Mensch, lebt unter der Gewalt Ägyptens — Jesus aber will ihn hinausführen. Der Glaube stellt ihn, sobald er sich bekehrt hat, jenseits des Roten Meeres auf das Ufer der Errettung. Da ist er ledig der Last und des Tragkorbes. Wie viele Gläubige sind nur in der Theorie frei geworden von der Welt, aber nicht in Wirklichkeit. Solchen ruft Jesaias zu: „Ziehet aus Babel, fliehet aus Chaldäa!" Die Gnade des HErrn wird ausreichen, daß wir nicht zu dürsten brauchen in der Wüste. „Er ließ ihnen Wasser rieseln aus dem Felsen." Aber da steht so warnend als Schlußwort dahinter: „Kein Friede den Gesetzlosen!" d. h. denen, welche ihre nach der Welt geformte Meinung höher stellen als das Wort Gottes.

Freitag den 6. Oktober.

1. Kön. 19, 19–21. — Luk. 5, 1–11.

Die Apostel, welche an jenem Tage die göttliche Herrlichkeit erlebten, sind wirklich Menschenfischer geworden. Ihr Leben ist unter der göttlichen

Führung des HErrn überströmend reich geworden an Ewigkeitsfrucht. Die Tatsache steht hier klar verzeichnet: „Sie verließen alles und folgten Ihm nach." Bei wie vielen Kindern Gottes würde die wahre Lebensgeschichte lauten: Wir haben alles behalten und dabei versucht, Dir nachzufolgen! Möchte es bei uns nicht so sein, sondern daß wir täglich alles rückhaltlos dem HErrn zu Füßen legen: In kleinen und in großen Dingen soll Dein Wille allein über mein Leben gebieten! Das Zeugnis für den HErrn, die überführende, überzeugende Gewalt gegenüber der ungläubigen Welt, leidet Not, weil Mangel ist an solchen Menschenfischern, die wirklich alles mit dem Lebensentschluß verlassen haben: Nichts soll mich binden, nichts aufhalten, nichts beschweren, mein Leben soll da, wo der HErr mich hinstellte, Ihm zur Verfügung stehen! An dem Tage, an welchem Elia dem Elisa den Prophetenmantel umwarf, verließ Elisa seine große Landwirtschaft und seine zwölf Joch Ochsen. Hätte Elisa es verweigert, diesen Entschluß zu fassen, so wäre niemals aus seinem Leben ein solcher Segens- und Gnadenstrom geworden. Ist Elisa arm geworden? Ist er zu kurz gekommen? Die Bibel stellt uns die Vorbilder des Glaubens nicht nur historisch vor Augen, sondern damit wir daraus den Willen Gottes über unser eigenes Leben verstehen: „Den Ausgang ihres Wandels anschauend, ahmet ihren Glauben nach" (Hebr. 13, 7).

Sonnabend den 7. Oktober.

Joh. 4, 25–30. — Matth. 9, 17.

Der Wasserkrug des Weibes von Sichar war für sie ein unentbehrliches Stück für den Unterhalt ihres Lebens, für die Versorgung ihres Hauses. Sie hatte ihn bei der wichtigen Unterredung, die sie mit dem HErrn haben durfte, fest in ihren Händen gehalten, denn sie war ja gekommen, um Wasser aus dem Jakobsbrunnen zu schöpfen. Jetzt hatte der HErr ihr lebendiges Wasser gegeben. Sie war überführt von der Hoffnungslosigkeit ihres sündigen Lebens. Mit dem Bemühen, ihren Durst zu stillen in Sündendienst und irdischem Erwerb, war sie fertig. In ihrem Herzen war ein Quell aufgebrochen von Frieden und Leben, sie brauchte nun nie mehr nach anderem zu dürsten. **Sie ließ ihren Wasserkrug stehen** und ging in die Stadt, um den Leuten zu sagen, wen und was sie gefunden hatte. Wie viele Christen bekennen, in Jesu das Leben gefunden zu haben — aber sie haben ihre Lebensgenüsse, ihre Weltfreundschaften, ihren Luxus und tausend andere Dinge nicht stehen und liegen lassen. Der eine bleibt durch die Jagdpassion gebunden, der andere durch das Rauchen. Kein Wunder, daß sie nicht, wie diese Samariterin, den Menschen Zeugnis geben können davon, was sie **in Jesu** gefunden haben. Die Samariterin war frei geworden von den Banden der Gewohnheit und Menschenfurcht, sie fragte nicht, was die Leute denken oder sagen würden. — Möchte der Heilige Geist den Kindern Gottes keine Ruhe lassen, bis sie die Wasserkrüge ihres früheren Lebens stehen lassen und dem HErrn Raum machen, um ihre Herzen überfließend zu füllen mit der Botschaft des Lebens an eine verlorene Welt. Gott will es tun; aber Er wird keinen neuen Wein in alte Schläuche füllen. Er kann solche nicht benützen, welche dieser Welt gleichförmig bleiben wollen.

Sonntag den 8. Oktober.

Luk. 18, 18–24. — Phil. 3, 7–8.

Der Tag der Gnade ist im Ablaufen begriffen; mehr als je geziemt es uns, ganz und völlig dem HErrn zur Verfügung zu stehen, damit wir inmitten dieser hoffnungslosen, dem Gericht verfallenen Welt mit der Wahrheit unseres ganzen Lebens Zeugen für Jesum sein möchten. Heißer als je ist der Kampf, welchen der Fürst dieser Welt mit aller List und Macht führt, um den Glauben auszulöschen, um die Zeugen Jesu kraftlos und die Herzen unzugänglich zu machen für die Botschaft der rettenden Gnade. Man kann es fast mit Händen greifen: „Der Teufel hat große Wut, denn er weiß, daß er wenig Zeit hat" (Offenb. 12, 12). In solcher Zeit sucht der HErr

Knechte und Mägde, welche den ganzen Ernst Seines Wortes und Willens ins Herz fassen und im Leben verwirklichen. Aber was erblickt unser Auge, wenn wir die Reihen unserer Geschwister prüfend anschauen? Ach, so viele, die jenem reichen Jüngling gleichen, der betrübt von dannen ging, als die Hand des HErrn sich auf sein Geld legen wollte. Die Liebe, die der HErr ihm erzeigte, war nicht imstande, ihn zu lösen von den Ketten, in denen er gebunden war. Welch ein Verlust für diesen tugendhaften und religiösen jungen Mann! Hast du einen Isaak, Kind Gottes, der dir mehr ist als der HErr und Seine Liebe? Fasse es heute in dein Herz: „Also nun jeder von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, kann nicht Mein Jünger sein." Alles halbherzige Christentum ist ein kraftloses Salz inmitten dieser vom Weltgeist betörten und betrogenen Namenchristenheit. Wie ernst, wenn über einen Gläubigen das Urteil Gottes lautet: „Weder für das Land noch für den Dünger tauglich" (Luk. 14, 35).

Montag den 9. Oktober.

Mark. 10, 28–30. — 1. Kor. 7, 29–31. — 2. Kor. 6, 1–10.

Paulus wünschte, daß das Herz seiner Geschwister in lebendiger Hoffnung so auf den wiederkommenden HErrn gerichtet sei, daß sie als Fremdlinge durch die kurzen Erdentage hindurchgingen. Sie sollten am Tage des Weinens und am Tage der Freude unabhängig bleiben vom Wechsel der Umstände, weil ihr himmlisches Ziel keinem Wechsel unterworfen ist. Auch die Verheirateten und Familienväter sollten sich bewußt bleiben, daß sie bereit sein müßten, selbst den Kreis ihrer Familie zu verlassen um des HErr willen. Was die Gläubigen erwarben und besaßen, sollte als ein anvertrautes Gut von ihnen verwaltet werden zu des HErrn Ehre, nicht als Eigentum. Alle Gläubigen werden gemahnt an das nahe Kommen des HErrn, dessen Haushalter sie auf Erden sind. Dies ist der Wille Gottes, daß wir als Erben der Herrlichkeit nicht mit Sorgen beschwert werden durch die vergänglichen Dinge. Erst wenn das Herz frei geworden ist von dem Gebundensein an die vergänglichen Besitztümer und an das Urteil der Menschen — erst dann kann jener Dienst für den HErrn geleistet werden, den Paulus hier beschreibt: durch Ehre und Unehre, durch böses Gerücht und gutes Gerücht. Den Reichtum eines solchen Lebens beschreibt er: „Als arme, aber viele reich machend, als nichts habend, aber alles besitzend." Gott gebe uns, den Gläubigen, die nahe Ankunft des HErrn zu verwirklichen. Dann gewinnen wir göttliche Begriffe über den Wert der Menschenseelen, der Besitztümer und der uns umgebenden Verhältnisse. Dann werden wir auch die überschwengliche Größe Seiner Kraft an uns, den Glaubenden, erfahren. Wir werden erleben, daß wir bei dem HErrn nicht zu kurz kommen, nein, für das, was wir Ihm hingeben, werden wir hundertfältig entschädigt.

Psalm 40.
10.—15. Oktober.

Dienstag den 10. Oktober.

Ps. 40, 1–3.

Der 40. Psalm stellt den HErrn in Seinem freiwilligen Leiden und Opfer vor unser Auge (vergl. Hebr. 10, 5-10). Auf alle Selbsthilfe verzichtend — obwohl Ihm mehr als 12 Legionen Engel zur Verfügung gestanden hätten — hat Er beharrlich ausgeharrt in der Grube des Verderbens und im kotigen Schlamm, bis Gott Ihn befreite, Ihn auferweckte und zur Herrlichkeit erhob. Wie wichtig ist dies Vorbild für Gläubige, welche durch Prüfung und Leiden gehen. Sie sollten weder durch Eigenwillen, noch durch Menschenhilfe ihre Befreiung und Errettung suchen, son-

dern ruhend in der Gnade und Allmacht Gottes auf die Stunde warten, in welcher der HErr sie befreien und auf den Felsen der Errettung stellen wird. Wer in den Tiefen der Trübsal **beharrlich auf Jehova harrt,** wird die Stunde erleben, in welcher Gottes Retterhand sich Ihm entgegenstreckt, um ihm herauszuhelfen. Hier freilich ist die Rede von Prüfungen, die den Gläubigen treffen ohne persönliche Verschuldung, durch welche er also hindurchgeht ohne Gewissenslasten, der Gnade und Hilfe gewiß. Es ist wichtig, den Unterschied zu beachten zwischen solchen Prüfungen und Züchtigungen, die ein Gläubiger sich zuzog durch Eigenwillen und Untreue und solchen, durch welche die erziehende Liebe des Vaters ihn führt und durch welche er gehen darf mit unbeschwertem Gewissen.

Mittwoch den 11. Oktober.

Ps. 40, 4—5.

Hier spricht David von den Erfahrungen, die er gemacht hat in den langen Prüfungszeiten, in welchen er als ein Verworfener und Verfolgter ganz auf die rettende und bewahrende Wundermacht Gottes geworfen war. In unzähligen Bedrängnissen und Gefahren erlebte er die Wunder und die Treue Jehovas. (Lies 1. Sam. 19—30.) Er dachte zurück bis in die Tage seiner Jugend und mußte bekennen, daß der Wundertaten und Gnadengedanken in seinem Leben zu viele waren, als daß seine Lippen sie aufzuzählen vermochten. Wir alle sind ermahnt: „Preise Jehova, meine Seele, und vergiß nicht alle Seine Wohltaten!" Aber wie dürftig ist die Erfüllung dieser gesegneten Mahnung bei den meisten von uns! So viel beschäftigt mit den Sorgen der Gegenwart und Zukunft, nehmen wir uns nicht die Zeit, um mit glücklichem Herzen dem nachzudenken, **was Gott an uns getan hat.** Welch wunderbares Gewebe von Fürsorge, Liebe und Treue Gottes ist das Leben jedes einzelnen Gläubigen! Es ist als ob Gottes ganzes Herz nur für ihn allein dagewesen wäre. Selbst im Rückblick auf die schwersten Tage muß das Herz bekennen: „Es sind die Gütigkeiten Jehovas, daß wir nicht aufgerieben sind, daß Seine Erbarmungen nicht zu Ende sind; sie sind alle Morgen neu, Deine Treue ist groß. Jehova ist mein Teil, sagt meine Seele; darum will ich auf Ihn hoffen" (Klagel. 3, 22-24).

Donnerstag den 12. Oktober.

Ps. 40, 6—8.

Hier ist ein Gespräch des ewigen Sohnes mit dem Vater uns kundgetan, Worte, die Er sprach, als Er den Thron der Herrlichkeit verließ, um in dieser Welt zu erscheinen (lies Hebr. 10, 5-10). Im Hebräerbrief steht statt des Wortes: „Ohren hast Du Mir bereitet": „Einen Leib aber hast Du Mir bereitet." In der menschlichen Gestalt uns gleich geworden und an Gebärden als ein Mensch erfunden (Phil. 2, 7-8), erschien der Sohn Gottes auf Erden. Sein Leib war in Wahrheit dazu bereitet, um als das heilige, vollkommene, Gott wohlgefällige Opfer auf dem Kreuze von Golgatha geopfert zu werden. Niemals ist ein menschlicher Leib also bereitet worden, wie der Leib des HErrn, von welchem der Engel zu Maria sprach: „Der Heilige Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, **Sohn Gottes** genannt werden" (Luk. 1, 35). Niemals ist ein Mensch über die Erde gegangen, der von sich sagen konnte: „Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust und Dein Gesetz ist im Innern meines Herzens." Wie weit war David davon entfernt, solches von sich sagen zu dürfen, er, der da bekennen mußte: „In Ungerechtigkeit bin ich geboren und in Sünde hat mich empfangen meine Mutter" (Ps. 51, 5). David gehörte zu den Männern Gottes, welche von der Gnade geweissagt haben, „forschend, auf welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er von den Leiden, die auf Christum kommen sollten und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte" (1. Petr. 1, 11).

Freitag den 13. Oktober.

Ps. 40, 9—10.

Hier haben wir einen prophetischen Blick auf den vollkommenen Dienst, den unser großer HErr in Israels Mitte zur Verherrlichung des Vaters tun sollte. Er stellte die Gerechtigkeit Gottes persönlich dar und Er verkündigte Seine Treue, Seine Rettung, Seine Güte und Seine Wahrheit, ja alles, was im Herzen Gottes war für Sein Volk Israel und für die verlorene Menschheit. Das Bild und Wesen Gottes war ja in den Herzen und Begriffen sowohl Israels als aller Menschen vollständig verwirrt und verdreht. Welche verkehrten Begriffe über die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, über Seine Forderungen an den Menschen verkündeten die Schriftgelehrten und Pharisäer! Aber als der HErr die **göttliche** Gerechtigkeit bezeugte, „da erstaunte die Volksmenge sehr über Seine Lehre; denn Er lehrte sie wie einer, der Gewalt hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten" (Matth. 7, 28-29). So ist es auch heute. Wenn man den blinden Menschen die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes vorstellt, so wachen die Gewissen auf. Verkündigt man ihnen dann die Treue und die Rettung, die Güte und die Wahrheit und die Erbarmungen Gottes, so vernimmt man oftmals das erstaunte Bekenntnis: Das haben wir noch nie vernommen! Der Dienst des HErrn war ein vollkommener Dienst: „Deine Treue und Deine Rettung habe Ich ausgesprochen, Deine Güte und Deine Wahrheit nicht verhehlt vor der großen Versammlung." Wohl dem Diener und Zeugen, dem der HErr Zeugnis geben kann, daß er **die ganze Wahrheit** Gottes kundgetan hat! Paulus durfte dies sagen (vergl. Apgesch. 20, 27). Aber wie wenige sind der Diener, welche dies vermögen.

Sonnabend den 14. Oktober.

Ps. 40, 11—12.

Diese Stelle, auf den HErrn angewendet, erinnert an das Flehen des HErrn in Gethsemane. Er, der Vollkommene, sah klaren Geistes vor Sich das Kreuz; aber nicht die Leiden, nicht Marter und Tod erschütterte Ihn, sondern der Kelch, den Er trinken sollte, bestand darin, daß Er, der Heilige, **für uns zur Sünde gemacht werden sollte.** Wahrlich, Übel bis zur Unzahl haben Ihn umgeben, aber nicht eigene Ungerechtigkeit hat Ihn erreicht, sondern „die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden" (Jes. 53, 5). „Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt" (Joh. 1, 29). Vor diesem Wort und Begriff: „die Sünde der Welt", muß man erschrecken. Aber der Sohn Gottes beugte willig Sein heiliges Haupt unter diese Last. Sicherlich hat David in Tagen tiefer Demütigung und großen Schuldbewußtseins diesen Psalm geschrieben (vergl. Vers 17). Was hier steht in Vers 12, ist oftmals das Bekenntnis eines Menschen, dem Gott die Schuld seines Lebens in göttlichem Lichte zeigt. Wenn der zuvor blinde Sünder sehend wird an den Augen seines Herzens, bricht er im Bewußtsein, daß Gottes Hand ihn erreicht, zusammen unter der Last seiner unzählbaren Sünden. Wer diese Wahrheit am eigenen Gewissen erlebt: „meine Ungerechtigkeiten verklagen mich vor Gott, sie sind zahlreicher als die Haare meines Hauptes", dem bricht aller Stolz, aller Eigenwille in Stücke. Er klagt: „Mein Herz hat mich verlassen" — ich bin ein gebrochener Mensch. Aber dann ist die Gnade da und das rettende Erbarmen. Alsbald darf der klagende Sünder glaubend aufschauen zu Dem, der in Seinem Leiden und Sterben alles für ihn gut gemacht hat. Diese Gnadenwunder werden nur da erlebt, wo der Schuldige zuvor von seiner Verschuldung überführt wurde. Das wahre Evangelium beginnt immer mit der Wahrheit: Du bist ein Verlorener, ein Schuldiger — dann folgt das göttliche „Aber". **„Gott aber,** der reich ist an Barmherzigkeit wegen Seiner vielen Liebe, womit Er uns geliebt hat, als auch wir in den Vergehungen tot waren, hat uns mit dem Christus lebendig gemacht — **durch Gnade seid ihr errettet!"** (Eph. 2, 4-5.)

Sonntag den 15. Oktober.

Ps. 40, 13—17.

Wenn man den Schluß dieses Psalmes auf den HErrn deuten will (vergl. Ps. 22, 19-21), so entspricht das den Gedanken, welche Phil. 2, 9-11 geschrieben stehen. Gott hat Seinen geliebten Sohn aus den Toten auferweckt und hat Ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Alle, die in den Reihen Seiner Feinde bleiben, sind für ewig verloren, alle, die auf Seine Seite treten, sind für ewig errettet und freuen sich in Ihm. Jedoch liegt es näher, diese Schlußverse nicht prophetisch zu deuten, sondern sie aufzufassen als Davids Gebet um Sieg und Errettung in den Tagen seiner Bedrängnis. Hier fließt reicher Trost für den Gläubigen in seiner tiefen Prüfung. Sicherlich, Satan bietet seine Macht auf, um die treuen Zeugen, wenn es möglich wäre, zu vernichten. In Wahrheit stehen die Scharen derer bereit, welche über ein in seinem Glaubenszeugnis zuschanden gewordenes Kind Gottes das Haha! ihres Hohnes rufen wollen. Jedoch wie kostbar, daß der treue Gläubige hier spricht: „Ich aber bin elend und arm — **der HErr denkt an mich.**“ Es sind Worte des Glaubens in Tagen der Drangsal, der Glaube weiß und bekennt: „Meine Hilfe und mein Erretter bist Du!“ Gott ist das in Wahrheit für die geliebten Seinigen, Er läßt sie nicht im Stich. Allein das ist die Frage, ob man glaubend ausharrt ohne Zagen und ohne an der Treue des HErrn irre zu werden.

Fortlaufende Betrachtung des Propheten Jesaias, Kap. 1—4, 16.—24. Oktober.

Die Weissagungen des Propheten Jesaias begannen im Todesjahre des Königs Ussija (vergl. Kap. 6, 1) i. J. 759 vor der Geburt des HErrn; sie dauerten bis in das 15. Regierungsjahr des Königs Hiskia, d. h. bis zum Jahre 714.

Montag den 16. Oktober.

Jes. 1, 1—9.

Der Name Jesaia bedeutet: Heil Jehovas. Man nennt Jesaias mit Recht den Evangelisten des Alten Testamentes. Ihm war es gegeben, das Heil und die Versöhnung, die in Christo für jeden Glaubenden erscheinen sollte, klar vorherzusagen. — König Ussija erfuhr wunderbar die Hilfen Gottes wider die Philister, die Araber, die Maoniter. Die Ammoniter wurden ihm tributpflichtig, er befestigte Jerusalem, er baute Türme in der Wüste. Sein zahlreiches Heer trug Schilde und Lanzen. Ackerbau und Viehzucht blühte auf: „Und sein (Ussijas) Name ging aus bis in die Ferne; denn wunderbar ward ihm geholfen, bis er stark wurde. Und als er stark geworden war, erhob sich sein Herz, bis er verderbt handelte, und er handelte treulos gegen Jehova, seinen Gott“ (2. Chron. 26, 15-16). Unter all den äußeren Erfolgen und dem wachsenden Wohlstande war das Herz des Volkes Juda, seiner Führer und Fürsten von Jehova abgewendet. Jesaias sah die kommenden Gerichte, das drohende Verderben; er rief zur Buße. Wie wichtig ist dies für Gläubige, deren Herz bei Wohlstand und Erfolg sich abwendet vom HErrn und vom himmlischen Ziele. Ihr Herz freut sich am wachsenden Besitz, an der Anerkennung und am Menschenlob; aber der HErr muß klagen über ihre irdische Gesinnung, ihre Herzenskälte. Mit diesen Worten des Jesaias stimmen die ernsten Worte des Paulus: „Denn viele wandeln, von denen ich euch oft gesagt habe, nun aber auch mit Weinen sage,

daß sie die Feinde des Kreuzes Christi sind: deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch, und deren Ehre in ihrer Schande ist, die auf das Irdische sinnen" (Phil. 3, 18-19).

Dienstag den 17. Oktober.

Jes. 1, 10—15.

Die Führer Judas werden angeredet: „Vorsteher von Sodom", und das Volk: „Volk von Gomorra". Keineswegs fehlten die Opfer von Widdern, Mastkälbern, Farren, Lämmern und Räucherwerk. Man feierte religiöse Feste, berief Versammlungen an den Sabbaten, feierliche Gebete wurden vor Gott ausgesprochen. Aber das alles war leere Form. Niemand kam mit seinen Sünden in das Licht Gottes. Man wollte Gott abspeisen mit dem Glanze einer religiösen Feier, aber man war dabei fest entschlossen, auf dem Wege des Sündendienstes und der Gottentfremdung zu beharren. Gott spricht deutlich aus, daß Ihm solcher Gottesdienst **„ein Greuel"** ist; Er weist solche Opfer ab, Er haßt sie. — Wie vernichtend sind diese Urteile Gottes im Blick auf die Namenchristenheit. Auch da baut man glänzende Tempel, feiert Feste, hat den Schein einer Gottseligkeit, aber verleugnet ihre Kraft (vergl. 2. Tim. 3, 1-5). Man lehnt es mit aller Entschiedenheit ab, das Leben vor dem heiligen Gott zu beugen und zu reinigen. Man verhöhnt alle, welche Umkehr des Herzens, Buße und Lebenserneuerung als das Eingangstor des Christentums bezeugen, man reißt die Autorität des Wortes Gottes in Stücke, man streicht Gott, Ewigkeit und Gericht und die auf dem Kreuze geschehene Erlösung durch, und dabei behaupten diese Menschen mit Dreistigkeit: Wir sind Christen! Sie vergessen, daß sie es mit dem heiligen Gott zu tun haben.

Mittwoch den 18. Oktober.

Jes. 1, 16—20.

Der Zustand des Wandels, der Herzen und Gewissen sah trostlos aus. Dennoch ruft Gott Sein undankbares Volk zur Buße, ja, zu einer vollkommenen Begnadigung und Vergebung, zur Errettung vom drohenden Gericht. Nur eins fordert Gott: **Wahrheit und Aufrichtigkeit**, einen wirklichen Lebensentschluß der Umkehr zu Gott. Wo Gott dies sieht, bildet die Größe der Schuld kein Hindernis für die Gnade, denn „wo die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch viel überschwenglicher geworden" (Röm. 5, 20). Unzähligen belasteten Gewissen und zerbrochenen Herzen ist dieses Wort von blutroter Sünde und schneeweißer Vergebung der Schlüssel geworden, um das gottselige Geheimnis der Gnade zu verstehen: Auch für mich, den Tiefverschuldeten, hat Gott eine vollkommene Vergebung. Dies Wort umschließt das ganze Evangelium. Wenn man diese Stelle in Verbindung mit dem Vorhergehenden liest, so hat sie eine wunderbare Übereinstimmung mit dem Sendschreiben an Laodicäa. Dort wie hier wird der gottentfremdeten, hochmütigen, wissensstolzen Namenchristenheit und ihren anmaßenden Führern ihr wahrer Zustand vorgehalten: elend, jämmerlich, arm, blind und bloß (lies Offenb. 3, 14-22). Dennoch klopft die Gnade an die Herzenstür aller derer, welche aufrichtig sein wollen. „Tue Buße! Siehe, Ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand Meine Stimme hört und die Tür auftut, zu dem werde Ich eingehen." Wie groß ist das Erbarmen Gottes! Wie anbetungswürdig Seine Geduld! Wir erleben die Tatsache, daß inmitten des wachsenden Verfalles und des antichristlichen Geistes allerorten Scharen von Sündern errettet werden zum ewigen Leben.

Donnerstag den 19. Oktober.

Jes. 1, 21—31.

Wie kostbar war das Zeugnis Israels im Anfang der Regierung Salomos, als der Tempel zu Jerusalem eingeweiht wurde. Aber wie schnell und wie völlig wurde dies Zeugnis verdorben und unwirksam gemacht durch freche Sün-

den und Götzendienst. Jedoch durch alle Untreue Israels hindurch hält Gott Seine Verheißungen aufrecht für den gläubigen Überrest. Was hier Jesaias sagt (V. 26—27), das bezeugt auch Paulus, wenn er im Römerbrief von der Hoffnung und Verheißung Israels spricht (lies Röm. 9—11). Auch Paulus hält den Unterschied fest zwischen dem gläubigen Überrest, d. h. denen, die durch Glauben in Wahrheit Abrahams Samen sind, und denen, welche nicht in Buße umkehren. „Wäre die Zahl der Söhne Israels wie der Sand am Ufer des Meeres, nur der Überrest wird errettet werden" (Röm. 9, 27). „Aber Zerschmetterung der Übertreter und der Sünder allzumal und die Jehova verlassen, werden untergehen" (Vers 28). — Israel hat seine eigene Geschichte und Verheißung, aber zugleich ist es das warnende Vorbild für die Christenheit (vergl. 1. Kor. 10, 1-11). Auch die Gemeinde Jesu stand in Reinheit und Einheit zum Preise Gottes in der Mitte der Nationen, um die Gnade zu bezeugen, die in Christo für alle Menschen erschienen ist. Aber auch diese Gemeinde, als sie sich mit der Welt vermischte, wurde zur Hure, ihr edler Wein wurde mit Wasser verdünnt. Ihre Führer wurden Diebsgesellen, welche ihren HErrn und Gebieter betrogen um die reine Anbetung und Herzenshingabe der Seinigen. Die schuldbeladenen Seelen bedrängter Sünder wurden um das wahre, rettende Evangelium betrogen, den Trostbedürftigen wurde die Gnade Gottes nicht verkündigt. Aber das Gericht kommt — Gott wird abrechnen mit allen verantwortlichen Führern und Verführern in der Namenchristenheit.

Freitag den 20. Oktober.

Jes. 2, 1—11.

Der Prophet erblickt hier das tausendjährige Friedensreich Jesu Christi auf Erden. (Lies Offenb. 20, 1-6.) Wie es dann sein wird in jener glückseligen Zeit, da Satan gebunden ist im Abgrund, und der HErr Selbst auf dieser Erde herrschen wird in Israels Mitte, das beschreibt Jesaias an vielen Stellen, ganz besonders Kapitel 60—62. Dann wird ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens auf der Erde erblühen. Israel, das Volk der Erwählung, wird herrlich sein vor allen Nationen. Dieser Erfüllung geht die irdische Geschichte der Völker entgegen; aber der Weg dahin führt sowohl für Israel als für die Nationen durch die Gluten der Drangsalszeit. — In Usssias Tagen war das Land voll Silber und Gold, ihrer Schätze war kein Ende, auch voll Rosse und Wagen, aber auch voll Götzen. Damals kam das Gericht. Ganz ähnlich ist der Zustand Israels in der Gegenwart. Wie reich an Gold, Silber und Schätzen! Wie reich an Einfluß und Macht durch das Geld und durch die Presse! Wie drängt sich das hochbegabte Volk Israel auf den Gebieten der Wissenschaft, der Erfindung, der ärztlichen Kunst, der technischen Fortschritte in die Führerschaft, vor allem auch auf politischem und juristischem Gebiete. Dabei aber hat Israel in seiner Menge den Glauben verlassen. Das moderne Reformjudentum ist ein gottloses Heidentum; man huldigt den Götzen der Weltmacht und des Genusses. Jedoch über dies alles nahen die Gerichte Gottes unaufhaltsam heran. In diesen Gerichten wird der heilige Gott sowohl mit dem götzendienerischen Israel als mit der götzendienerischen Namenchristenheit abrechnen.

Sonnabend den 21. Oktober.

Jes. 2, 12—22.

Einst bauten die empörerischen Menschen den Turm von Babel. Er sollte bis an den Himmel reichen. (Lies 1. Mose 11, 1-9.) Der Mensch wollte Gott gegenüber trotzig erklären, daß er einen Weg wisse, um dem göttlichen Gericht zu entgehen. Der Mensch wurde zuschanden. Heute bauen die Menschen den Turm, welcher bis an den Himmel reichen soll, nicht aus Ziegeln, sondern aus ihren Erfindungen, Kulturfortschritten, Organisationen. Ja, man hat den Versuch gemacht (schon dreimal), die Entfremdung der Völker, die einst beim Turm von Babel begann, durch eine menschlich er-

fundene neue Weltsprache zu beseitigen. Gott wird für abgesetzt erklärt. Seine Werke in der Schöpfung und der wunderbare Bau des menschlichen Leibes werden einem unbewußten Werden zugeschrieben. Der Mensch wird verherrlicht mit dem, was er baut und schafft. Mit Recht nennt man die Gegenwart „das Zeitalter des Menschen". Muß man nicht bei dem hohen Turm, der hier genannt ist, an solche Dinge denken wie den Eiffelturm in Paris, bei den Tarsisschiffen an die prachtvollen Ozeandampfer und bei den kostbaren Schauwerken an die Weltausstellungen? Aber der Hochmut der Menschen wird gebeugt, die Götzen werden gänzlich verschwinden, und der Mensch wird in seiner Ohnmacht vor dem heiligen Gott zusammenbrechen. Wahrlich, dem gegenwärtigen Geschlecht gebührt das Prophetenwort: „Lasset ab von dem Menschen, in dessen Nase nur ein Odem ist. Denn wofür ist er zu achten?"

Sonntag den 22. Oktober.

Jes. 3, 1—12.

Was hier vorhergesagt ist, daß Jehova der Heerscharen von Jerusalem und Juda jede Stütze wegnehmen würde, jede Stütze des Erwerbes und jede Stütze der Macht, ist eingetroffen. Man lese z. B. die Zustände in Jerusalem während der dreijährigen Belagerung durch Titus. Auf diese Tage paßt genau Vers 8. Aber nicht anders war es während der Belagerung und Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar i. J. 586 vor der Geburt des HErrn. Zu den besonderen Ursachen göttlicher Gerichte rechnet Gottes Wort hier das freche Reden und das unverhüllte zur-Schau-tragen der Sünde, zu den Zeichen des hereingebrochenen Gerichtes, daß Buben und Weiber über das Volk herrschen und es irre führen. — Die herbeieilenden Gerichte Gottes sind auch der Namenchristenheit angesagt; die Vorboten davon, daß jede Art von Sünde schamlos daherschreitet, sind vor aller Augen. Wird doch sogar **der Begriff der Sünde geleugnet, um den** empörerischen Menschen um so mehr den Weg freizumachen auf der Bahn des Bösen. Blickt man dabei auf solche religiöse Lehrer, welche unter dem Schein des Christennamens Gott, Ewigkeit und Gericht, die Wahrheit der Bibel, jede Offenbarung Gottes, selbst die Person des Herrn Jesu frech leugnen und damit den Beifall von Tausenden finden, so muß man auch der Namenchristenheit zurufen: „Deine Leiter führen irre und den Weg deiner Pfade haben sie dir entrückt."

Montag den 23. Oktober.

Jes. 3, 13—4, 1.

Ehe Gott auftritt, um die Völker zu richten, geht Er ins Gericht mit den Ältesten und Fürsten Seines Volkes und sucht an Seinem Volke ihre Sünden heim. Der ins Heidentum hinabgesunkene Charakter des Volkes Gottes wird dargestellt an dem frechen, hochmütigen und eitlen Wesen der Weiber. Dieser Weiberschmuck erinnert an das, was heute unsere Augen in der modernen Welt sehen, wo die Weiber sich alles gestatten, was ihnen beliebt, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Wie oft geschieht dies mit der Berechnung, durch die Art der Kleidung und das Betragen, das fleischliche Begehren der Männer zu wecken! Es war vor Gott nicht gleichgültig, wie die Töchter Zions sich kleideten und sich betrugen. Der Prophet redet eingehend davon, kündigt auch darüber göttliche Gerichte an. Die Welt nimmt davon keine Notiz, sie glaubt ja nicht an Gott und an Gottes Wort. Aber was soll man sagen, wenn man heute gläubige Frauen und Jungfrauen in der Versammlung der Gläubigen erscheinen sieht mit den auffallenden Moden und dem Putze der gottlosen Welt. — Jene Tage, wo die Männer durchs Schwert gefallen sind, so daß sieben Weiber einen Mann ergreifen, um nur einen Mann zu finden, sind in Israel hereingebrochen, sowohl in den Tagen Nebukadnezars als in den Kriegszeiten nach der Eroberung Jerusalems. In den Tagen des Königs Ussija waren schon durch die Propheten Joel (lies Joel 1 und 2) und Amos göttliche

Gerichte angesagt und auch eingetroffen (lies Amos 4). Aber diese Gerichte durch Heuschrecken und Dürre bewirkten nichts an den Gewissen Israels. Es ist bemerkenswert, daß Gott mit den vernichtenden Gerichten durch Assyrien und Babylon erst kam, als die ernsten Mahnungen durch Dürre, Mißwachs, Heuschrecken fruchtlos geblieben waren.

Dienstag den 24. Oktober.

Jes. 4, 2–6.

Wunderbar, daß Gott von dem **„Sproß Jehovas"** unmittelbar nach den angedrohten Gerichten redet (vergl. Sach. 3, 8 und 6, 12-13). Der HErr wird auch an anderen Stellen als sprossendes Reis bezeichnet (vergl. Jes. 11, 1 und 53, 2). Nun läßt Gottes Gnade die Verheißung verkündigen von einer Gnadenzeit für den Überrest Israels. Es wird ein heiliger Überrest sein, und von diesen allen heißt es: „Jeder, der zum Leben eingeschrieben ist in Jerusalem" (vgl. Ps. 87, 5-6, Elbf. Übers.). Und wie wird Gott diese herrliche Zeit vollkommener Gnade und der Fülle des Segens herbeiführen? Durch den Geist des Gerichts und den Geist des Vertilgens. Wie wichtig ist es, Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit zu erkennen und zu verstehen, daß Gottes Gerechtigkeit unbeugsam und unwiderruflich ist, wie geschrieben steht: „Gerechtigkeit und Gericht sind Deines Thrones Grundfeste (Ps. 89, 14). Dies ist der heilige Gott, mit dem Israel es zu tun hat, mit dem es auch die Christenheit zu tun hat. Er ist der Gott der Gnade für alle, welche die Gnade suchen, aber Er ist der Gott des Gerichtes für alle, welche die Gnade verschmähen. Von jener kommenden Zeit, wenn der Messias Israels in der Mitte Seines Volkes auf dem Berge thronen wird, ist hier verheißen, daß die Gegenwart Gottes vor den Augen der Menschen kund sein wird wie einst bei der Wanderung durch die Wüste, Tages durch die Wolkensäule und Nachts durch die Feuersäule. Ja, alle Nationen werden wiederum dies Wunder erblicken, welches einst in der Wüste 40 Jahre lang geschaut wurde.

Fortlaufende Betrachtung des 2. Johannesbriefes.

25.—31. Oktober.

Der Apostel Johannes hat (wie Irenäus berichtet) lange Jahre in Ephesus als Ältester der von Paulus gegründeten Versammlung gewohnt und dort das Evangelium Johannes geschrieben. Einige meinen, daß auch die drei Johannesbriefe von Ephesus aus geschrieben seien. Andere glauben, daß die drei Briefe von der Insel Patmos aus geschrieben sind. Johannes wurde durch den Kaiser Domitian (81–96) nach Patmos verbannt und kehrte unter Kaiser Nerva (96–98) nach Ephesus zurück; hier starb Johannes unter der Regierung des Kaisers Trajan (98—117) etwa um das Jahr 100

Mittwoch den 25. Oktober.

2. Joh. 1—2.

„Der Älteste der auserwählten Herrin" (genaue Übersetzung); dies deutet an, daß es sich um eine vornehme und einflußreiche Frau handelte. In diesem kurzen Briefe kommt das Wort „die Wahrheit" fünfmal vor. Es handelt sich hier nicht um persönliche Wahrhaftigkeit — diese ist als selbstverständlich vorausgesetzt bei treuen Kindern Gottes. Nein, es handelt sich um die Wahrheit, welche die Gläubigen in Christo durch das Wort Gottes und die Offenbarung des Geistes besitzen. Der gemeinsame Besitz der Wahrheit ist hier bezeichnet als ein besonderer Grund der Verbundenheit. Allen Kindern Gottes sollte, nachdem sie errettet sind, der Besitz der Wahrheit ein kostbarer Schatz werden. Es gibt viele Gläubige, welche errettet sind, den HErrn auch wirklich kennen, aber sie kennen nicht **„die Wahrheit"**; sie sind nicht befreit von den religiösen Erfindungen der Menschen, ihre Erkenntnis stützt sich nicht allein auf das Wort Gottes. Daher werden sie leicht eine Beute menschlich-religiöser Lehren.

Dies ist die Wahrheit: daß der Sohn Gottes, der Schöpfer aller Dinge, in welchem der Vater Sich den Menschen geoffenbart hat, auf Erden erschienen ist, um für schuldige Sünder auf dem Kreuze zu sterben. In Ihm findet jeder Glaubende eine vollkommene und ewig gültige Begnadigung, ja alle Rechte als Kind und Erbe Gottes. Dies Evangelium der Gnade, durch welches der Gläubige ewiges Leben und Frieden mit Gott empfängt, hat mit dem Gesetz und mit religiösen Vorschriften nichts zu tun, „denn das Gesetz wurde durch Moses gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. Niemand hat Gott jemals gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat Ihn kundgemacht" (Joh. 1, 17-18). Wer diese Wahrheit antastet, ist niemals ein von Gott bestätigter Lehrer, sondern **ein gefährlicher Irrlehrer, ein Feind Jesu, ein Werkzeug Satans, eine Gefahr für die Gläubigen.**

Donnerstag den 26. Oktober.

2. Joh. 3.

Der Besitz der Wahrheit bedeutet für den Gläubigen Frieden mit Gott; er bringt ein bleibendes Ruhen des Herzens in der Gnade hervor. Er befreit den Gläubigen von jenen Schwankungen, welche durch den Wechsel der Umstände und Gefühle so leicht hervorgerufen werden. Deshalb sagt Johannes so bestimmt: „Es wird mit euch sein Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott." In dieser Beziehung ist ein deutlicher Unterschied zwischen solchen Gläubigen, welche „die Wahrheit" besitzen, und solchen, die sie nicht besitzen. Ruht auch mein Leben und Frieden auf dieser erkannten Wahrheit von der vollkommenen Gnade und Treue, die in Christo ist? Es handelt sich nicht allein um die Gewißheit der Vergebung vergangener Schuld, sondern um die Gewißheit, daß man in Christo vor Gott steht als ein für ewig begnadigter Mensch. — Johannes ist gewiß, daß diese Familie, die Mutter samt ihren Kindern, auf ihrem ganzen kommenden Wege die Gnade, die Barmherzigkeit und den Frieden genießen wird. Dies göttliche Leben, welches von Gott dem Vater und dem Herrn Jesu Christo, dem Sohne des Vaters, ausgeht, den Gläubigen geschenkt durch den Heiligen Geist, ein Leben in Wahrheit und Liebe, wird erfahren als Wirklichkeit und erwiesen in der Liebe zu den Kindern Gottes. Damals wurde die Wahrheit von vielen Irrlehrern angetastet. Dieser Brief beantwortet die Frage: Wie verhalten sich treue Gläubige gegenüber Irrlehrern?

Freitag den 27. Oktober.

2. Joh. 4—6.

Johannes, der greise Apostel, hatte einige der Kinder dieser auserwählten Frau angetroffen und hatte sie erkannt als „wandelnd in der Wahrheit". Dies war ihm wichtig und groß und gewährte ihm eine tiefe Freude. Es gab schon damals gefährliche Irrlehrer, welchen junge Christen so leicht zum Opfer fallen. — Dieser zweite Johannesbrief ist für die gegenwärtigen Tage von besonderer Bedeutung, denn heute bringt Satan immer neue Irrlehren, um die Gemeinde Jesu zu verderben. Diese Irrlehren werden verbreitet, vertreten durch geistreiche, rede- und schreibgewandte Männer. Wie sehr sind die Kinder der Gläubigen davon bedroht! Wie nötig ist es, einerseits allen Erfindungen der Menschen, welche die Wahrheit der Schrift antasten oder abschwächen, mit Entschiedenheit entgegenzutreten, andererseits mit denen in Liebe eng verbunden zu bleiben, welche die Wahrheit in Liebe festzuhalten entschlossen sind (vergl. Eph. 4, 15). Diese Liebe zu bewahren und zu üben, indem man die Geschwister liebt, ist das besondere Gebot des HErrn für die Seinigen (1. Joh. 3, 23). Es gibt viele Kinder Gottes, denen das Gebot, welches wir von Anfang gehabt haben, die Geschwister zu lieben, in seiner Bedeutung gar nicht klar geworden ist. Dies hängt damit zusammen, daß die Gläubigen viel-

fach mehr mit der Welt verbunden sind, als mit ihren Geschwistern in Christo; es fehlt ihnen der Grundbegriff über **die von der Welt getrennte Gemeinde Gottes.**

Sonnabend den 28. Oktober.

2. Joh. 7—8.

Viele Verführer sind in die Welt ausgegangen, welche unter dem Scheine des Christentums die Gottesherrlichkeit Jesu antasten. Sie haben es nicht abgesehen auf die Weltkinder, die sind ihnen gleichgültig, nein, sie bemühen sich um die Gotteskinder, denen sie das Fundament des Glaubens untergraben wollen. Dies ist Absicht und Auftrag Satans, der sie aussendet. Jeder Irrlehrer, welcher irgendwie in Frage stellt, daß der Schöpfer aller Dinge in Christo auf Erden erschien, daß der HErr aus der Jungfrau Maria geboren wurde (ein göttliches, für den Menschen unerklärliches Geheimnis), daß Er auf dem Kreuze starb und aus dem Grabe persönlich, leiblich auferstand — ist ein Diener und Repräsentant des Antichristen, des großen Verführers. Solchen Irrlehrern gegenüber nachsichtig oder milde aufzutreten, ihnen irgendwie Raum zu gewähren, bringt auf die Geschwister, die solches tun, eine unaussprechlich schwere Verantwortung. Ja, sie kommen in Gefahr, um dieser Untreue willen ihren himmlischen Lohn zu verlieren. — Damals wurde ein Bruder, der umherzog, um zu predigen, nicht darauf geprüft, ob er berechtigt sei, zu predigen und zu zeugen — dazu ist jeder Christ berechtigt, der durch den Heiligen Geist das göttliche Leben hat — aber **die Lehre,** welche ein solcher brachte, wurde geprüft: war diese gesund, so war er willkommen. Wir lernen hier, daß auch eine gläubige Frau, welche das Wort Gottes kannte, fähig war, die Lehre eines solchen Predigers zu prüfen, und sie war vor Gott dafür verantwortlich, dies zu tun, weil sie einen Einfluß in der Versammlung der Gläubigen ausübte. Wie belehrend, wie wichtig ist dies in den gegenwärtigen Tagen! Alle Gläubigen sind verantwortlich, die Lehre jedes Predigers zu prüfen, ehe man ihm Raum gewährt in der Versammlung der Heiligen.

Sonntag den 29. Oktober.

2. Joh. 9.

Die Irreführung der Gläubigen ist in Vers 11 bezeichnet als böse Werke. Diese Irreführung wird in den meisten Fällen ausgeübt durch moralisch reine Leute, welche liebenswürdig und mildtätig sind. Satan sucht sich für diesen Dienst bestechende Persönlichkeiten aus, welche vor den Augen der Menschen mit Tugend und großer Begabung geschmückt sind. Letzteres ändert aber nichts daran, daß es sich um **böse Werke** handelt, um Dinge, welche gefährlicher sind für die Gemeinde Jesu als Ehebruch und Hurerei. Diese kann man leicht als böse erkennen, jene geben sich den Schein einer höheren Stufe des Christentums. — Wer mit menschlichen Spekulationen, eigenen Erfindungen über die Linien der Schrift, über die Lehre des Christus, hinausgeht, hat Gott nicht; ihm fehlt die Bestätigung des Heiligen Geistes. Nur wer in der Lehre des Christus bleibt, vermag Gott den Vater und Jesum, in welchem der Vater Sich geoffenbart hat, zu bezeugen. „Denn der Gott, der aus der Finsternis Licht leuchten hieß, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesichte Christi“ (2. Kor. 4, 6). — **Was ist nun die Lehre des Christus? Es ist die Wahrheit,** daß der ewige Sohn, der Schöpfer aller Dinge (lies Hebr. 1, 1-3), auf Erden erschien, aus der Jungfrau Maria geboren wurde als der wahrhaftige Mensch, der Sünde nicht kannte, gesandt vom Vater als der einzige Erretter für eine Welt von verlorenen Sündern, die unter der Gewalt Satans stehen (Kol. 1, 13); daß Jesus auf dem Kreuze starb als der Bürge und Versöhner jedes glaubenden Sünders; daß Er durch Sein vollgültiges Opfer für jeden Glaubenden eine vollkommene, ewig gültige Gerechtigkeit erworben

und ihn zu einem geliebten Kinde Gottes gemacht hat, zu einem Erben der Herrlichkeit, zu einem Menschen, der unter der Gnade steht; daß ein solches errettetes Kind Gottes durch den Heiligen Geist ewiges Leben hat und das Siegel der Kindschaft.

Montag den 30. Oktober.

2. Joh. 10—11.

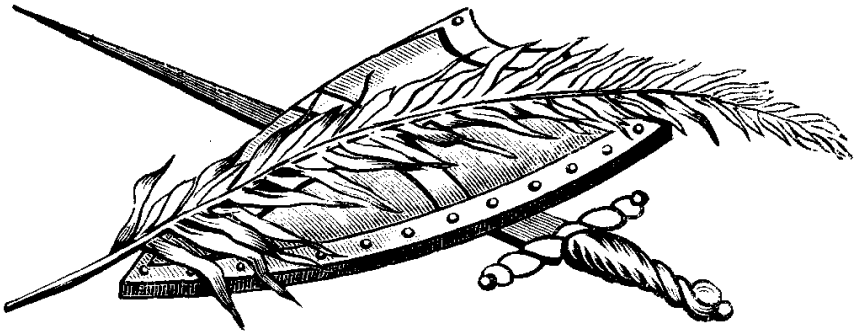
Wie soll sich nun ein Gläubiger zu einem Manne verhalten, der diese Lehren **nicht** bringt? Er soll ihn nicht in sein Haus aufnehmen, er soll zu einem solchen nicht als zu einem Bruder sagen: Ich grüße dich! Wer dies tut, nimmt dadurch teil an seinen bösen Werken; er leistet den Betrügereien Satans Vorschub. Das Tischtuch zwischen solchem Irrlehrer und einem treuen Gläubigen ist völlig zerschnitten. Keine Verbindung! Ob der betreffende ein Theologe ob er ein berühmter Redner oder was sonst ist, ist ganz gleichgültig. Ob sich ein Christ, der nach diesem Worte handelt, dem Vorwurf der Schroffheit aussetzt und deshalb getadelt wird, ist ganz unwesentlich — es handelt sich um die Pflicht der Treue gegenüber dem HErrn und gegenüber der teuer erkauften Herde. — Was soll man aber sagen von Gläubigen, welche die Irrlehren eines solchen Predigers kennen und sich dennoch unter seine Kanzel setzen, ihn dadurch als Lehrer in der Gemeinde Jesu anerkennen und vielleicht sogar ihre Kinder zu solchem Manne in den Religionsunterricht senden? Wahrlich, solche Christen werden vom HErrn das Urteil über ihren Treubruch empfangen. Wenn irgend ein unbekehrter Bekannter oder Verwandter, der nicht als christlicher Lehrer auftritt, behauptet: Christus war nur der Sohn Josephs, nur ein Mensch! oder: Christus hat nie gelebt! so bildet ein solcher unbekehrter Mensch keine Gefahr für die Gläubigen. Hier aber handelt es sich darum: Wenn jemand, der diese trügerischen Lehren bringt, **einen Platz als Bruder und als Lehrer** und Zeuge der Wahrheit in der Gemeinde Jesu beansprucht, dann soll er als ein Wolf im Schafskleide und als ein falscher Prophet (vergl. Matth. 7, 15) erkannt und behandelt werden.

Dienstag den 31. Oktober.

2. Joh. 12—13.

Der zweite Johannesbrief stellt die Gläubigen auf die Hut gegen **alles, was hinsichtlich der Person Jesu Christi zweideutig ist,** und ermahnt sie zu einer unerschütterlichen Festigkeit in diesem Punkte, zu einer Klarheit ohne jedes Ansehen der Person. Der Apostel freute sich darauf, mit der Schwester, an welche dieser Brief gerichtet ist, von Mund zu Mund zu reden über alles, was sein Herz bewegte im Blick auf die Gemeinde Jesu und die Gefahren derselben. Er wußte zuvor, daß die Frucht eines solchen Zusammenseins für alle Beteiligten völlige Freude sein würde. Wo in Wahrheit Kinder Gottes in der ungetrübten Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christi stehen und dann Gemeinschaft miteinander haben im Worte der Wahrheit, da wird **völlige Freude** und geistliches Wachstum die Frucht sein (lies 1. Joh. 1, 3-4). Da wird erlebt, was im 133. Psalm verheißen ist: Die Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes (das köstliche Öl) fließen vom himmlischen Haupte herab auf die, welche zu Seinen Füßen, am Saume Seines Kleides, versammelt sind. Der himmlische Tau der Freude und des Friedens erquickt die Herzen, die Segensströme Gottes fließen, man schmeckt und erfährt das ewige Leben. — Der Gruß der Liebe seitens der Kinder einer auserwählten Schwester bezeugt, wie nahe sich die Gläubigen in jenen Tagen standen als Kinder eines Vaters und als Erben einer Hoffnung. Sie gehörten ja zur Familie Gottes. Verstehe ich diese Einheit?

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

November 1911.

Inhalt:

1.—7. November.	Mephiboseth — eine Betrachtung über 2. Sam. 9.
8.—17. November.	Fortlaufende Betrachtung des 2. Briefes an die Korinther, Kap. 7—9.
18.—25. November.	Was sagt die Bibel über den Adler?
26.—30. November.	Psalm 41.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf**, Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die

tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß die Bekenner Jesu in Heer und Flotte eins werden möchten in dem Lebensentschluß: Jesus soll vor den Augen der gottentfremdeten Welt verherrlicht werden.
2. Daß die Gläubigen allerorten lernen möchten die Einheit der Gemeinde Jesu darin verstehen, daß sie einander so beistehen, ermutigen, erfreuen, wie es im 2. Korintherbrief gezeigt wird.

Mephiboseth

(eine Betrachtung über 2. Sam. 9)

1.—7. November.

Mittwoch den 1. November.

2. Sam. 9, 1—3 a. — Eph. 2, 1—10.

David war durch die Gnade Gottes als der gesalbte König auf dem Throne zu Jerusalem. Da gedachte er an Saul, um den er geklagt und geweint hatte; er gedachte an Jonathan, dessen Liebe ihm kostbar gewesen war, mehr als Frauenliebe (vgl. 2. Sam. 1, 17-27). Sein Herz, von Erbarmen bewegt, fragte: „Ist noch jemand da, der vom Hause Sauls übrig geblieben ist, daß ich Güte an ihm erweise um Jonathans willen?" — Erinnert nicht diese Frage an die suchende Liebe des Gottes aller Gnade, welcher um Jesu willen begehrt, Barmherzigkeit zu üben an dem Geschlechte Seiner Feinde? Ziba gegenüber wiederholt David: „Ist niemand mehr da vom Hause Sauls, daß ich Güte Gottes an ihm erweise?" So hat sich auch die Liebe Gottes aufgemacht, um den schuldigen Menschen in der Gottesferne zu suchen, damit er Gnade finde. Gott will dem heimatlosen, friedelosen Sünder Sein Herz und Haus öffnen, damit er eine Zuflucht finde. Der Mensch im Bewußtsein seiner Schuld fürchtet sich vor dem heiligen Gott und Seiner Gerechtigkeit, sein Gewissen überführt ihn, daß er vor Gott nicht erscheinen kann — er flieht vor Ihm. — In Eph. 2 wird uns vorgestellt, wer der Mensch ist und wer Gott ist. Wir alle waren von Natur Kinder des Zorns. **„Gott aber,** der reich ist an Barmherzigkeit, wegen Seiner vielen Liebe, womit Er uns geliebt hat, als auch wir in den Vergehungen tot waren, hat uns mit dem Christus lebendig gemacht, — **durch Gnade seid ihr errettet** .... auf daß Er in den kommenden Ewigkeiten den überschwenglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns erwiese in Christo Jesu!" Welches Erbarmen!

Donnerstag den 2. November.

2. Sam. 9, 3 b—4. — 1. Joh. 4, 9—10.

Mephiboseth hatte in den Tagen seiner Kindheit, da er fünf Jahre alt war, einen schweren Fall getan. (Lies 2. Sam. 4, 4.) Seitdem war er lahm und wohnte in der Verborgenheit zu Lodebar, d. h. „ohne Weide". Wie Mephiboseth lahm war an seinen beiden Füßen, so ist auch der Mensch

kraftlos, hilflos in seinem verlorenen Zustande. Durch die Schuld eines anderen ist dies Verderben auf uns gekommen, wir haben es ererbt, wir entstammen einem sündigen Geschlecht (Ps. 51, 5). Wir sind geboren unter dem Gesetz der Sünde und des Todes (Röm. 8, 2) und wir sind unfähig, uns selbst zu befreien aus unserem Elend. Aber Gott hat alles getan, um den hoffnungslosen Sünder zu suchen und an Sein Herz zu ziehen. Obwohl der Mensch den Sohn Gottes gekreuzigt hat, so läßt doch Gott Seinen Feinden Gnade anbieten. Siehe da, das Herz Gottes! Er sucht nach Gegenständen des Erbarmens, die Er segnen kann. „Hierin ist die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden." Wenn Gott nicht den feindseligen Menschen aufsuchte, um ihm das Heil zu bringen, so würde niemand errettet werden. Der Mensch geht den Weg Adams, der sich nach dem Falle vor Gott verbarg; er will Gott nicht begegnen. Zwar fühlt er das Elend, das durch die Sünde in tausendfacher Gestalt in die Welt gekommen ist, aber anstatt sich zu demütigen und zu verurteilen, schiebt er die Schuld auf die Umstände, auf seinen Nächsten, ja auf Gott Selbst! Dennoch — Gott hat Seinen Sohn nicht gesandt, um die Welt zu richten, „sondern **auf daß die Welt durch Ihn errettet werde**" (Joh. 3, 17). Er läßt dem Menschen verkünden: Gott ist für dich! Er will **Güte** an dir erweisen um Christi willen, wie es David an Mephiboseth getan hat um Jonathans willen. Wer irgend ein Herz faßt zu Seinem Herzen, der findet durch den Glauben an das Werk von Golgatha einen freien Zugang und kann dankend bezeugen: Wir sind, da wir Feinde waren, mit Gott versöhnt worden durch den Tod Seines Sohnes (Röm. 5, 10).

Freitag den 3. November.

2. Sam. 9, 5–6. — Tit. 3, 3–5.

Davids Herz konnte es nicht länger ertragen, Mephiboseth in Not und Elend zu wissen. Er sandte hin und ließ ihn holen. Als der lahme, arme, mit Furcht erfüllte Mann vor David geführt wurde, fiel er auf sein Angesicht — er fühlte seine Unwürdigkeit, er wußte, er gehörte ja seiner Abstammung nach zum Hause Sauls, welches von Gott verworfen war. Aber wie wunderbar, an sein Ohr tönte mit zarter Liebe der Ruf des Erbarmens: „Mephiboseth!" Es war die Stimme der Gnade, welche der arme Flüchtling lebenslang noch nie gehört hatte. Welch eine Darstellung der ersten Begegnung des schuldbeladenen Sünders mit Jesu, dem rettenden Heiland! Wie ist hier vorbildlich der verlorene Groschen vor unser Auge gestellt, der verborgen im Staube lag, bis die suchende Liebe die Strahlen göttlichen Lichtes auf den hoffnungslosen Sünder fallen ließ, damit er merke, daß die Liebe Gottes sich aufgemacht hat, um ihn zu retten und ihm einen Platz zu geben am Herzen Gottes. — Diese Welt ist ein Lodebar, ein Tal der Tränen und des Todesschattens; und in diesem Lodebar lebt der Mensch, „keine Hoffnung habend und ohne Gott in der Welt" (Eph. 2, 12), wie der Krüppel Mephiboseth aus dem von Gott verworfenen Hause Sauls; von Gott, der Quelle aller Segnung und Freude, getrennt, sucht der Mensch Gott und Ewigkeit zu vergessen. Aber sein Herz bleibt friede- und freudeleer, bis er die persönliche Begegnung mit Jesu erlebt, bis er seinen Namen rufen hört von der Stimme der Gnade.

Sonnabend den 4. November.

2. Sam. 9, 7–8. — Luk. 15, 14–24.

Der Thron Jesu ist jetzt nicht ein Thron des Gerichts, sondern **ein Thron der Gnade.** Von dort ergießt sich auf jeden Sünder, der das Erbarmen Gottes anruft, Vergebung und Segen. Jeder Gläubige hat das erlebt. Er kam so wie er war zu dem Gott aller Gnade, er kam in seinem Elend, in seinen Lumpen wie der verlorene Sohn und er fand die Küsse der Liebe, die Umarmungen des Vaters, das beste Kleid, den Platz an des Vaters

Tische. Dies ist hier vorbildlich dargestellt in der Begegnung Mephiboseths mit dem Könige David. Der verlorene Sohn hielt sich unwürdig, ein Sohn zu heißen, er begehrte nur den Platz eines Tagelöhners. So bezeichnet sich Mephiboseth in der tiefsten Demut als „einen toten Hund", das will sagen, das verächtlichste, was es für einen Israeliten geben konnte. David redet ihn an mit dem Worte der Tröstung: „Fürchte dich nicht!" Er sagt ihm die Felder seines Vaters Saul zu und den beständigen Platz am Tische des Königs. Aber Mephiboseth wagte noch nicht, die Höhen und Tiefen dieser königlichen Gnade zu ergreifen — es war zu überwältigend für ihn. Ja, was für Mühe kostet es Gott, den Sünder davon zu überzeugen, daß Gott ihn so unaussprechlich liebt, daß in Gottes Herzen nur Gedanken der Gnade sind. Möchten wir alle dies Vorbild verstehen und fähig werden, den Menschen zu sagen, mit welchem Erbarmen Jesus den Sünder ruft. Da ist nicht mehr die Rede von Schuld und Strafe — alles ist vergeben, alles ist geordnet zwischen Gott und dem glaubenden Sünder. „Denn durch ein Opfer hat Er auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden" (Hebr. 10, 14).

Sonntag den 5. November.

2. Sam. 9, 9–10. — Joh. 5, 24. — Kol. 1, 13.

David legt dem Mephiboseth nicht etwa eine Zeit der Probe, der Bewährung auf — nein, der Begnadigte darf **sofort** in alle Vorrechte eintreten. Nun war für alle kommende Zeit für den heimatlosen Flüchtling königlich gesorgt. Ja, er empfing die vollen Rechte eines Königssohnes (vergl. Vers 11); er war berufen, in der persönlichen Gemeinschaft mit David die königliche Gunst und Gnade zu genießen. Mephiboseth war nicht ein Gast, sondern er hatte eine Heimat für immer im Hause des Königs zu Jerusalem. Sah man Mephiboseth menschlich an, so war er keine Zierde für des Königs Haus — er war ja ein lahmer Krüppel —, er hatte auch keine Verdienste, wie etwa Davids Helden und Heerführer. Alles, was Mephiboseth zuteil wurde, kam aus Davids Herzen, da war die einzige Quelle alles Heils und Friedens. So handelt auch Gott mit jedem, der seine Schuld und Not erkennt und bekennt und in Jesu Namen Zuflucht zur Gnade nimmt. Ein solcher wird aus dem Machtgebiete Satans, aus dem Elend der Schuld auf einen ganz neuen Boden versetzt; er geht „aus dem Tode in das Leben hinüber", er entflieht dem Gericht, er wird „errettet aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes Seiner Liebe". Zugleich empfängt der Gläubige, der zuvor ein totes, finsteres Herz hatte, eine neue Natur, ein neues Leben. Er ist jetzt wiedergeboren und kann durch den Heiligen Geist Lebensgemeinschaft mit Gott haben. „Und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohne Jesu Christo" (1. Joh. 1, 3). Als Johannes diese Wahrheit aussprach, fügte er hinzu: „Dies schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei."

Montag den 6. November.

2. Sam. 9, 11–13. — 1. Petr. 1, 3–5.

Das Erbteil, welches Mephiboseth empfing, war groß. Ziba mußte es mit seinen fünfzehn Söhnen und zwanzig Knechten bewirtschaften (vergl. Vers 10) und den Ertrag für Mephiboseth einbringen. Es war das Land, welches der Großvater des Mephiboseth, Saul, besessen hatte. Unsere Vorfahren, welche uns die Sünde und den Fluch gebracht haben, Adam und Eva, besaßen ein Paradies auf Erden. Dies Erbteil unserer Voreltern ging verloren durch die Sünde. Das Paradies aber, welches unser Besitz wird durch die Gnade, und das Erbteil, welches Jesus durch Sein Blut auf dem Kreuze für den Gläubigen erwarb, ist unverweslich, unbefleckt und unverwelklich; es ist **ein ewiges Erbe.** Dem Mephiboseth wurde sein neu geschenktes Erbteil durch Davids Wort und Zusage — dem Gläubigen ist sein Erbteil, sein Vorrecht, sein Gnadenstand durch das Wort des ewigen Gottes verbürgt. Zugleich gibt Gott dem Gläubigen durch den Heiligen Geist das Unterpfand des Erbes bis zur Erlösung des er-

worbenen Besitzes (Eph. 1, 14). An Mephiboseth erfüllte David vollkommen das Wort, mit welchem er ihn bei der ersten Begegnung begrüßt hatte: „Fürchte dich nicht; denn ich will gewißlich Güte an dir erweisen." So auch erfüllt der HErr in überschwenglicher Weise über Bitten und Verstehen, was Er uns zugesagt hat.

Dienstag den 7. November.

2. Sam. 16, 1–4. — 2. Sam. 19, 24–30.

Tage der Bewährung und der Prüfung waren für Mephiboseth gekommen: David war plötzlich ein Verworfener und Gehaßter geworden. Wird Mephiboseth nun auf der Seite seines Herrn und Erbarmers David bleiben oder wird er die Gunst der Feinde Davids suchen? Mephibosethş Herz blieb treu. Aber der treulose Ziba verleumdete Mephiboseth, indem er aus dessen körperlicher Schwachheit und Unbeweglichkeit Vorteil zog. Doch die Wahrheit kam ans Licht. Mephibosethş Herz hing so an David, daß er als ein Trauernder sich **nicht** geschmückt hatte all die Tage der Abwesenheit seines geliebten Wohltäters. — Welch schönes Gleichnis von dem, was der Gläubige heute sein sollte, solange sein HErr und Meister abwesend ist: ein auf seinen HErrn mit Sehnsucht Wartender. Wir haben wie Mephiboseth die Güte unseres Erretters erfahren, Er hat uns aus der Tiefe des Verderbens herausgehoben, um uns unter die Fürsten Seines Hauses zu setzen (1. Sam. 2, 8 u. Ps. 113, 7-8). Sollten wir nicht unseren HErrn mit der ganzen Kraft unserer Seele lieben? Sollten wir uns nicht sehnen nach Seiner Wiederkehr? Mephibosethş Herz sprach dieselbe Sprache wie Maria Magdalena: „Sie haben meinen HErrn weggenommen!" Als Maria aber Jesum erkannte, als sie Ihn wieder hatte, da hatte sie keine Wünsche mehr. **„Rabbuni!"** jubelte ihr Herz. So konnte auch Mephiboseth im Blick auf die Güter dieser Erde sagen: „Ziba mag das Ganze nehmen," ich bin dennoch glücklich, nachdem mein Herr wiedergekommen ist. Ach, wie viele Gläubige haben nicht diese Gesinnung; wie viele trachten nach den Ehren und Reichtümern dieser Erde und sehen Ziba ähnlicher als Mephiboseth. Möchte uns der HErr davor bewahren!

Fortlaufende Betrachtung des 2. Briefes an die Korinther, Kapitel 7–9.

(Anschließend an die Betrachtungen vom 4.—25. September 1911.)

8.—17. November.

Mittwoch den 8. November.

2. Kor. 7, 1.

Das 6. Kapitel schließt mit den Segnungen und den vollen Vorrechten der Kindschaft, welche denen zuteil werden, die sich in Wahrheit abgesondert halten von der Welt. Es handelt sich um diejenigen Gläubigen, welche das Wort „in der Welt, aber nicht von der Welt" (Joh. 17, 11. 14) verwirklichen. Es handelt sich für die wahren Söhne und Töchter Gottes sowohl um die Absonderung von der gottlosen Welt mit ihrem Sündendienst und ihrer Gottesfeindschaft, als auch um die Absonderung von der religiösen Welt, welche die heiligen Grenzlinien zwischen Kindern Gottes und Kindern der Welt verwischt. Gerade am Schluß von 2. Kor. 6 wird der falsche Grundsatz scharf verurteilt, als ob Kinder Gottes und Kinder der Welt gemeinschaftlich Gott dienen könnten. Den also klar von der Welt abgesonderten Söhnen und Töchtern Gottes ist hier die kostbare Verheißung gegeben, daß sie die vollen Vorrechte der Kindschaft genießen sollen (lies 1. Joh. 3, 1-3). Dazu gehört das dauernde Selbstgericht, **die Reinigung von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes.** Unter Befleckung des

Fleisches ist jede nach außen erkennbare Verunreinigung in Wort, Wandel und Wesen zu verstehen. Unter Befleckung des Geistes jede Versündigung auf dem Gebiete der Gedanken, der Phantasie, oder der Begierden und Berechnungen, welche nur Gott wahrnimmt. Die Reinigung erfolgt durch Bekenntnis, sei es vor Gott, sei es vor Menschen (vergl. 1. Joh. 1, 9-10) und durch die Lossagung des Willens von jedem Wege und jedem Gedanken, welcher das Leben des Gläubigen unter die Macht und den Willen Satans beugen würde. Gott will in den Seinigen hier auf Erden die Hingabe an Seinen Willen und das Gelöstsein vom Willen Satans zu einer dauernden Wirklichkeit machen (vergl. Hebr. 12, 14). Dies geschieht da, wo man sich der Heiligkeit Gottes, des Gegenwärtigen, bewußt bleibt, vor dessen Augen wir wandeln (vergl. Hebr. 12, 28-29). Entspricht mein Leben dieser durch den Heiligen Geist gegebenen Darstellung wahren Christentums?

Donnerstag den 9. November.

2. Kor. 7, 2–6.

Paulus war besorgt, daß die Herzen der Gläubigen zu Korinth ihm entfremdet werden möchten infolge der tadelnden und warnenden Worte, die er ihnen geschrieben hatte; dabei kam für ihn keinerlei irdischer Vorteil oder Nachteil in Frage, sondern allein der geistliche Zustand der Gläubigen. Diese wußten, was Paulus von ihnen dachte, was er für sie hoffte und erbat (lies 1. Kor. 1, 4-9). Was auch in Korinth schmerzliches vorgegangen war — Paulus gedachte der treuen und aufrichtigen Gläubigen mit Freimütigkeit und Vertrauen. Diesen Platz sollten seine korinthischen Geschwister in seinem Herzen behalten, sei es, daß er, ihr geistlicher Vater, sterben sollte oder noch länger leben. Ja, er rühmte sich ihretwegen; ihre Errettung und ihr Zeugnis füllte am Tage der Drangsal sein Herz mit Trost. Wie vorbildlich ist Paulus hier für jeden Diener und Hirten, der die teuer erkauften Schäflein, die Erretteten Jesu, geborgen weiß durch die Macht der Gnade! Wie traurig und erniedrigend sind im Vergleich mit dieser Gesinnung des Paulus oftmals die Gespräche von dienenden Brüdern über abwesende Gläubige! Wie oft wird da, statt die Liebe zu erweisen, böser Nachrede Raum geschafft, wie oft wird verurteilt, ja verleumdet! Wehe solchen Hirten! — Paulus hatte seinen Weg von Troas aus nach Mazedonien nicht über Korinth nehmen dürfen. Sehnsüchtig erwartete er den Titus, der ihm Antwort bringen sollte über den Zustand der Korinther. Ehe Titus kam, war das Herz des Paulus bedrückt. Von außen waren die Kämpfe und Widerstände, welche die gottfeindliche Welt dem Zeugnis des Evangeliums entgegenstellte; von innen bedrängte ihn die Befürchtung, daß die Herzen der Korinther von ihm abgewendet sein könnten. Da kam Titus mit guter Botschaft — eine Tröstung von Gott gesendet. Wir sehen aus dem allen: Paulus war nicht mit seinem Ansehen oder Erfolg beschäftigt, sondern **mit der Herde Jesu.**

Freitag den 10. November.

2. Kor. 7, 7—11.

Ob mit dem hier erwähnten Briefe der erste Korintherbrief gemeint ist mit all dem Schmerzlichen und Demütigenden, was namentlich in Kapitel 5 und 6 erwähnt ist, erscheint zweifelhaft. Man muß aus Vers 12 schließen, daß Paulus noch in einer ernsten Beleidigungsangelegenheit, die unter den Gläubigen vorgekommen war, warnend und tadelnd nach Korinth geschrieben hatte, um den Schuldigen zur Buße zu rufen.*) Jedenfalls hatten die Warnungen und Mahnungen des Paulus in den Gläubigen das bewirkt, was Gott wollte und was Paulus erbeten hatte, nämlich daß sie, klagend

*) Es sei erwähnt, daß auch 1. Kor. 5, 9 von einem Briefe die Rede ist, der uns nicht aufbewahrt wurde.

über die eigene Schuld, der Stimme ihres Hirten recht gaben und zu **einer wahren Buße** betrübt worden waren. Hier ist die Rede von **der Buße der Gläubigen.** Letztere ist etwas ganz anderes als die Buße eines Weltkindes, das aus seiner Sünde zu Gott umkehrt. Wenn ein Kind Gottes seine Untreue und Schuld erkennt und sich vor seinem HErrn in tiefer Beschämung beugt, so bedeutet dies eine Erschütterung, einen Schmerz, und vor allem eine Demütigung vor Gott und Menschen. Die Früchte solcher Buße kommen zutage in einer völligen Hingabe, in einem Haß gegen das Böse, in Furcht vor der eigenen angeborenen untreuen Natur, in einem hingebenden Eifer, in einer Sehnsucht nach größerer Heiligkeit und Treue, in dem Verlangen, denen Liebe zu erweisen, an welchen man gefehlt hat. Solche Zeiten pflegen bei aufrichtigen Kindern Gottes **die Ausgangspunkte neuer und tiefer Segnungen** zu sein. Aber wie ernst ist es, daß man von dieser Buße der Gläubigen und ihren heiligen Früchten unter den Kindern Gottes der Gegenwart so selten etwas gewahr wird! Wieviel Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit zeigt sich oft bei denen, die Veranlassung hätten, gottgemäß betrübt zu werden. Wie steht es damit bei mir? Die Betrübnis der Welt, welche den Tod bewirkt, kann man sowohl an denen wahrnehmen, welche in der Verzweiflung über unheilbare Schuld in das Irrenhaus oder in den Selbstmord gehen, als auch an solchen, welche zwar das Unheil ihrer Verschuldung tief fühlen, klar erkennen, dennoch aber den Weg des verlorenen Sohnes nicht antreten.

Sonnabend den 11. November.

2. Kor. 7, 12—16.

Paulus hatte jenen Brief nicht geschrieben, um persönlich dem einen oder dem anderen Recht oder Unrecht zu geben, sondern um dem Feinde das Tor zu verschließen, damit er nicht die Herde verwüste. Offenbar war Titus zu Paulus zurückgekehrt voll Freude über die Früchte wahren Christentums, die er bei den Korinthern gefunden. Vielleicht hatte Titus, wenn Paulus früher die Korinther gerühmt hatte, Einwendungen gemacht in dem Sinne, daß bei so bösen Dingen, wie sie in Korinth vorgekommen, doch unmöglich ein gesundes göttliches Leben vorhanden sein könne. Aber die Liebe des Paulus hatte das, was Gott zu Korinth gewirkt hatte, glaubend aufrecht erhalten trotz jener traurigen Vorkommnisse. — **Wir haben hier zu lernen.** Es kann auch heute geschehen, daß inmitten wahrer, treuer Kinder Gottes traurige Sünden eines untreuen Bruders offenbar werden; vielleicht finden die übrigen Geschwister nicht sofort die geistliche Energie, um ohne Ansehen der Person das Böse hinauszutun. In solchen Fällen wird zuweilen von außenstehenden Christen durch eine scharfe Verurteilung aller Beteiligten das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Dies ist nicht göttlich gerecht. Titus machte die Erfahrung, daß die rühmende Beurteilung der Korinther von seiten des Paulus der Wahrheit entsprach, daß ihr Zustand ein demütiger und aufrichtiger war, und daß sie wirklich mit Furcht und Zittern sich vor dem Urteil ihres geistlichen Vaters beugten. Wie oft haben wir es erlebt, daß Brüder mit schlimmen Vorurteilen eine Versammlung von Gläubigen aufsuchten, daß sie aber hernach in Beschämung und Freude bekennen mußten: ich habe dort wahre, treue, hingegebene Geschwister gefunden.

Sonntag den 12. November.

2. Kor. 8, 1—6.

Die Versammlungen der Gläubigen in Mazedonien waren durch große Drangsale gegangen; ihr Glaube war in Zeiten der Verfolgung geprüft worden, und das Gold ihrer Treue war als echt bewährt (vergleiche 1. Thess. 1, 6-8). Wir kennen von diesen Versammlungen diejenigen zu Philippi, Thessalonich und Beroea (vergl. Apgesch. 16 und 17). Hier finden wir eine Erläuterung zu dem Lobe des Apostels, welcher die Werke des

Glaubens und die Bemühungen der Liebe bei den Thessalonichern anerkennt (1. Thess. 1, 3). Äußerlich betrachtet, lebten diese Kinder Gottes unter den Verfolgungen und Bedrückungen in tiefer Armut, aber sie erwiesen sich als Arme, die viele reich machen (vergl. 2. Kor. 6, 10). Sie waren arm an irdischen Gütern, aber reich in Gott und sie liebten ihre Brüder, obwohl sie dieselben nicht von Angesicht kannten. Wir finden auch heute trotz des schwachen Zustandes der Gläubigen die Tatsache, daß nicht die wenigen Reichen unter den Kindern Gottes das meiste für den HErrn und für bedürftige Geschwister tun, sondern **die vielen Armen**: Der Begriff des Gebens ist in vielen Fällen gesunder bei denen, die wenig oder nichts besitzen, als bei denen, welche Haushalter sind über viele Güter. Die Ursache dieses rühmlichen Zustandes bei den mazedonischen Christen lag darin, daß sie sich selbst, ihre ganze Person und ihre ganze Habe, dem HErrn zum Eigentum ergaben (vergl. Röm. 12, 1). Ein Kind Gottes, welches durch den Heiligen Geist geleitet wird, fragt angesichts der Not seiner Brüder und der Bedürfnisse des Werkes Gottes nicht: Wieviel **muß** ich da geben? sondern: Wieviel **darf** ich geben? **Wie steht es damit bei mir?**

Montag den 13. November.

2. Kor. 8, 7—15.

Der Apostel ermahnt die Korinther, daß sie die Echtheit ihrer Liebe durch gleiche Freudigkeit des Glaubens erweisen möchten. Er stellt den HErrn Selbst vor ihr und unser Auge. Er, der HErr der Herrlichkeit, dem alle Macht gegeben ist und aller Reichtum, dem alle Schätze im Himmel und auf Erden zur Verfügung stehen, wurde arm um unsertwillen, so arm, daß Er nicht hatte, wo Er Sein Haupt hinlegen konnte. Eine Krippe, ein Kreuz und ein Grab waren sein Teil auf Erden; als Er am Kreuze Seine letztwillige Verfügung traf über Seinen irdischen Besitz, war Seine Mutter der einzige Schatz, über den Er zu verfügen hatte. Um die Kopfsteuer zu bezahlen, griff der HErr nicht in Seinen Beutel, sondern die Angel des Petrus brachte aus dem Munde des gefangenen Fisches die Steuermünze herauf (Matth. 17, 27). Jesus ging diesen Weg um unsertwillen, damit wir durch Seine Armut reich würden, so reich, daß unser Glaubensgebet schon hier auf Erden über die Schätze des himmlischen Vaters verfügen darf — **„nichts habend und alles besitzend"** (2. Kor. 6, 10). Der HErr hat uns ein Vorbild gelassen, daß auch wir, durch die Liebe getrieben, lernen möchten, was das ist: **„Geben ist seliger als nehmen."** Dies hat der HErr Selbst gesagt (Apgesch. 20, 35) und durch Sein Vorbild wahr gemacht. — Wie kostbar sind die göttlichen Begriffe über brüderliche Einheit und Gemeinschaft, welche das Wort des Apostels hier vor unserem Auge entfaltet. Aber auch wie beschämend ist der Vergleich zwischen den Gläubigen von damals und heute!

Dienstag den 14. November.

2. Kor. 8, 16—24.

Der Apostel spricht davon, daß er Titus und zwei andere Brüder als Abgesandte der mazedonischen Versammlungen mit nach Judäa nehmen wolle, um den dortigen Gläubigen die reiche Spende zu überbringen. Er wollte dies aus Vorsicht tun, damit niemand ihm übel nachreden könne und damit nicht über den Verbleib dieser Gelder irgendwelche dunklen Gerüchte entstehen möchten. Wie wichtig und belehrend ist dies Vorbild für alle die Fälle, in denen Gelder für das Werk des HErrn oder für bedürftige Kinder Gottes einzelnen Gläubigen anvertraut werden. Niemand sollte da denken: Mein Name und meine Person genügt! Nein, es muß alles so klar und durchsichtig geordnet sein, daß dem Feinde die Gelegenheit zu übler Nachrede abgeschnitten ist. Dazu gehört eine genaue Rechenschaft über den Empfang und die Verwendung solcher Gelder, und zwar nicht nur durch öffent-

liche Quittung, sondern auch durch eine Prüfung der Buchführung durch solche Brüder, welche dieser Aufgabe gewachsen sind. Unerfahrene Christen denken leicht, es käme unter Gläubigen nicht so genau darauf an — das Gegenteil ist die Wahrheit, nämlich daß die Buchführung über das dem HErrn gehörige Geld ebenso genau und sorgfältig sein soll als im irdischen Geschäft. Dies trifft auch dann zu, wenn ein Kind Gottes für sich persönlich dem HErrn Geld gegeben hat. Wenn auch kein Mensch etwas davon weiß, so sollte dennoch die Verwaltung bis auf den Pfennig gewissenhaft sein. — Übrigens wählte Paulus zu diesem Dienste nur bewährte und in vielen Stücken oft erprobte Brüder (Vers 22). Man wird immer gut tun, diesem Vorbild zu folgen. Diese Brüder nennt Paulus: Gesandte der Versammlungen, **Christi Herrlichkeit.** Offenbar waren diese Gesandten in den Augen Gottes mit einer Würde und Ehre bekleidet, welche dem menschlichen Auge verborgen blieb. Paulus aber wünschte, daß sie ihrer Würde gemäß von den Gläubigen zu Korinth aufgenommen würden.

Mittwoch den 15. November.

2. Kor. 9, 1—7.

Der Apostel hatte schon im 1. Korintherbriefe (1. Kor. 16, 1-3) über diese Sammlung Ratschläge gegeben. Er ist aber nicht unbesorgt, daß die Ausführung hinter dem anfänglichen guten Willen zurückbleiben könnte. Er ermutigt die Gläubigen, nicht sparsam zu säen auf den Acker brüderlicher Liebe, sondern freigebig zu säen, damit auch dem Gebenden eine reiche Ernte zuteil werde. Gott sieht in das Herz der Gebenden (vergl. Mark. 12, 41-44). Wie oft wird eine Wohltat oder ein Beitrag mit Verdruß oder aus Zwang oder aus menschlicher Rücksicht gegeben, dann ist die Gabe entwertet, wie groß auch die Summe sein mag. Gott hat einen **fröhlichen** Geber lieb, d. h. einen solchen, dessen Herz Freude daran hat, aus Liebe zum HErrn zu geben. Der HErr hat über dies Gebiet in dem Gleichnis vom ungerechten Verwalter (lies Luk. 16, 1-13) eine eingehende Belehrung gegeben. Er ermahnt die Gläubigen, die Zeit zu benützen, solange sie hier auf Erden freie Verfügung über das ihnen anvertraute Geld haben. Er erinnert sie, daß sie **nicht Besitzer,** sondern **nur Haushalter** ihres Geldes sind, und zwar nur für kurze abgezählte Tage. Wenn der Tod einem Kinde Gottes seine irdischen Besitztümer aus der Hand nimmt — wie schmerzlich dann der Rückblick auf viele Liebe, die man hätte üben können, die man aber versäumt hat (lies Luk. 16, 9-13). Diese Belehrungen stehen zu dem Zweck im Worte Gottes, damit alle Gläubigen ihr Haben und ihr Geben im Lichte Gottes prüfen. Möchten alle dies gründlich tun! Es naht die Stunde, in welcher vor dem Richterstuhl des Christus auch dieser Teil unserer Verantwortlichkeit in das alles durchdringende Licht Gottes gestellt wird.

Donnerstag den 16. November.

2. Kor. 9, 8—11.

Der Heilige Geist legt hier dem Apostel eine wunderbare Verheißung in das Herz und die Feder. Er verkündet einen überströmenden Reichtum, welcher durch die Gnadenwirkungen Gottes mit überflutender Macht in dem Leben der Kinder Gottes offenbar werden soll. Es soll durch Gottes Macht geschehen, daß die Kinder Gottes in allem, in irdischen und in geistlichen Bedürfnissen, so reich gesegnet werden, daß **alle** ihre Bedürfnisse gestillt sind, in jeder Beziehung und zu allen Zeiten. Gott ist mächtig, durch Seine Gnade ihr Leben zu einem überströmenden Quell von guten Werken zu machen zur Verherrlichung für den HErrn. Offenbar denkt der Apostel in erster Linie an Gaben der Barmherzigkeit und Liebe für Arme. Er erinnert an Ps. 112, 9 und lenkt die Gedanken der Gläubigen auf die Fülle Gottes, welcher auf der weiten Erde sowohl die Aussaat für den Acker als auch das Brot zur Speise dem Säemann darreicht. So wünscht Paulus, daß die Gläubigen auf den Acker ihres Lebens eine reiche Aussaat der Liebe ausstreuen möchten aus der Fülle der Gaben, mit denen Gott sie versorgte. Dann werden auf diesem Acker

Früchte der Gerechtigkeit zu Gottes Ehre wachsen. Paulus gebraucht das Wort: „Reich werden zu aller Freigebigkeit." Ist mein Leben reich geworden zu aller Freigebigkeit?

Freitag den 17. November.

2. Kor. 9, 12–15.

Wir denken gewöhnlich, wenn es sich um Gaben an arme Geschwister handelt, an das Stillen der Not und das Trocknen der Tränen. Paulus dachte weiter, er sah einen Strom von Danksagung aufsteigen zu Gott, wenn jene armen Gläubigen es nun erlebten, daß ihre Geschwister aus fernen Ländern, ihres Mangels gedenkend, ihnen diese Gaben der Liebe sendeten. Er sah mit Freuden voraus, wie in jenen armen Gläubigen ganz neue Begriffe über die Macht des Evangeliums gebildet werden würden. Er vernahm schon im Geiste die Verherrlichung Gottes, welche dem HErrn dargebracht werden würde, und die Glaubensfürbitten, welche in der Mitte der Gläubigen zu Judäa aufsteigen würden für die Geber dieser Gaben. Er freute sich, daß da ein Sehnen brüderlicher Liebe geweckt werden würde durch die überschwengliche Gnade Gottes, die diese Frucht hervorgebracht hatte. Wir empfangen hier ganz neue Begriffe über den Wert des Gebens unter gläubigen Geschwistern. Als Paulus persönlich durch solche Gaben der Liebe während seiner Gefangenschaft erquickt wurde, nannte er diese Gaben einen „duftenden Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer, Gott wohlgefällig" (Phil. 4, 18). Möchten wir alle diese Mahnungen des Heiligen Geistes verstehen, damit unser Leben reich werde durch Werke der Liebe. Möchten wir nie vergessen, daß wir immer beschämt sein sollten, angesichts der unaussprechlichen Gabe Gottes, die Er uns in Christo gab; wo das der Fall ist, blickt das Herz in kindlicher Dankbarkeit zu Gott auf, dem großen Geber, und fragt: **Wie kann ich Dir danken?**

Was sagt die Bibel über den Adler?
18.–25. November.

Sonnabend den 18. November.

2. Mose 19, 4. — 3. Mose 11, 13. — 5. Mose 14, 12.

Einerseits sagt die Bibel, daß der Adler ein „unreiner Vogel" ist, ja „ein Greuel", den die Juden „verabscheuen" sollten und dessen Fleisch sie nicht essen durften. Andererseits erwähnt Gottes Wort den Adler an vielen Stellen, um uns zu ermutigen, uns im Vertrauen zu stärken oder auch zu warnen vor den ernsten Gerichten Gottes. Sicherlich ist es nützlich, diese Belehrungen des Wortes Gottes zu durchforschen. Im Bilde des Adlers werden gute und schlimme Eigenschaften dargestellt. Einerseits: Treue, Stärke, Unwandelbarkeit, Schnelligkeit und Kraft, andererseits: Stolz, Hochmut, Unbeugsamkeit, Unbarmherzigkeit, Gewalttätigkeit. — Wunderbar zärtlich, eifersüchtig wachsam ist die Mutterliebe im Tierreich. Jüngst wurde von einer Störchin berichtet, welche sich zuerst bemühte, ihre Jungen aus dem Neste zu retten, als das Haus in Flammen aufging; als sie sah, daß sie es nicht vermochte, deckte sie ihre Flügel über ihr Nest und verbrannte mit ihrer Brut. Auch der Adler, genannt der König der Vögel, benutzt seine große Kraft, um seine Jungen in Sicherheit zu bringen vor drohender Gefahr. Wenn sein Junges noch nicht fliegen kann, so trägt er es sicher über Schluchten und Abgründe. Dies ist das in die Schöpfung gelegte Gleichnis von der Wahrheit: **„Ich habe euch getragen auf Adlers Flügeln!"** Hast du, o Menschenkind, davon etwas erfahren? Oft sieht man heute dies kostbare Wort in den Wohnungen der Kinder Gottes — möchte es vielen

zum Segen sein! Aber **steht es in unserem Herzen geschrieben?** Sind da Denkmäler aufgerichtet von der erfahrenen Treue und Macht Gottes? Betest du den HErrn mit Lob und Bewunderung dafür an, wie Er dich trug?

Sonntag den 19. November.

5. Mose 32, 9–12. — **Jes. 46,** 3–4. — **Röm. 8,** 38–39.

„Heben, tragen und erretten" — das ist Jehovas Tun und Treue an den Seinigen. Wie der Adler über seinen Jungen schwebt, eifersüchtig über ihnen wacht, seine Flügel ausbreitet, sie aufnimmt, sie trägt auf seinen Schwingen, so trug und leitete Jehova Sein auserwähltes Volk durch die Wüste, aus dem Geheul der Wildnis nach dem Lande der Verheißung, des Segens und des Friedens. — Was Er an Israel getan hat, tut Er auch heute an den Seinigen. Weder Sein Herz hat sich verändert, noch Seine Macht. „Er behütet ihn wie seinen Augapfel." Kann man mehr sagen, um bewahrende Liebe, wachsame Treue und schützende Macht darzustellen? Kind Gottes, diese Liebe und Treue ist für dich da! — So sollen die Gläubigen ihren Hirten und Freund kennen lernen. Jehova gibt acht auf sie, behütet sie „Nacht und Tag", ja, „alle Augenblicke" (Jes. 27, 3), daß nichts sie antaste oder schädige. Gott hat von Seinem Volke gesagt: „Könnte auch ein Weib ihres Säuglings vergessen, daß sie sich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes? Sollten selbst diese vergessen, Ich werde deiner nicht vergessen. Siehe, in Meine beiden Handflächen habe Ich dich eingezeichnet, deine Mauern sind beständig vor Mir" (Jes. 49, 15-16). Welcher Christ sollte bei dieser Verheißung nicht gedenken an die durchgrabenen Handflächen Dessen, der für die Seinigen am Kreuze hing? Es ist für den Gläubigen eine überaus wichtige Frage: Bin ich davon überzeugt, daß der Vater mich so unaussprechlich geliebt hat, daß Er den eingeborenen Sohn **für mich** geopfert hat? Bin ich dessen gewiß, daß Jesus **für mich** auf dem Kreuze das ganze Gericht Gottes erduldet hat, weil Seine Liebe **mich** erretten wollte um jeden Preis? Wem dies Gewißheit ist, dem ist die Liebe seines HErrn ein unentreißbarer Besitz, ein Quell des Friedens, der nie versiegt. Habe ich diesen Besitz?

Montag den 20. November.

5. Mose 28, 45–52. — **Jer. 4,** 13. — **Hos. 8,** 1–3. — **Hab. 1,** 8.

In allen diesen Stellen spricht Gottes Wort von eilenden Gerichten, die mit der Schnelligkeit des Adlers die Abtrünnigen erreichen (vergl. 2. Petr. 2, 3). Wo Gottes Gnade verachtet, Seine Treue abgewiesen wird, da erfährt der trotzige Mensch, daß die Gerichte Gottes bereit sind und herbeieilen. Was Moses (5. Mose 28) aussprach, ist wörtlich erfüllt worden. Die Assyrer und Babylonier sind wider Israel und Juda gekommen, wie auch hernach die Römer mit ihren Adlerfeldzeichen unter Titus, um das zuvor geschriebene Gericht auszuüben. Vom Ende der Erde her hat Jehova eine Nation herbeigeführt gegen Sein Volk, deren Sprache Israel nicht verstand, eine Nation harten Angesichts, welche die Person des Greises nicht ansieht und des lieblichen Knaben sich nicht erbarmt. Schonungslos, erbarmungslos, hart und streng, so brachen diese Adler Gottes herein. Lies in den Klageliedern Jeremias (4, 1-20) das Elend, den Jammer der zerstörten Stadt. „Die Hände barmherziger Weiber haben ihre Kinder gekocht, sie wurden ihnen zur Speise bei der Zertrümmerung der Tochter Meines Volkes. Jehova hat Seinen Grimm vollendet, Seine Zornglut ausgegossen, und Er hat in Zion ein Feuer angezündet, das seine Grundfesten verzehrt hat. Die Könige der Erde hätten es nicht geglaubt, noch alle Bewohner des Erdkreises, daß Bedränger und Feinde kommen würden in die Tore Jerusalems." Fragst du, warum? Das Wort Gottes gibt dir Antwort. „Dafür daß du Jehova, deinem Gott, nicht mit Freude und fröhlichem Herzen gedient hast, wirst du deinen Feinden dienen, die Jehova wider dich senden wird." „Israel hat das Gute verworfen. Der Feind

verfolge es!" Gott erfüllt Sein Wort, nicht nur Seine Verheißungen, **sondern auch Seine Drohungen.** Er macht sie **buchstäblich** wahr. Wie ernst ist dies für die trotzige, gottesleugnerische Namenchristenheit und für alle die, welche die Gnade geschmeckt, die göttliche Wahrheit erlebt und doch dem HErrn Herz und Leben nicht gegeben haben. Wie ernst auch für die, welche die ewige Verdammnis und Bestrafung der Gottlosen leugnen, weil sie in ihrem blinden Hochmute sich vermessen, liebevoller zu sein als der ewige Gott.

Dienstag den 21. November.

Hiob 39, 27–30. — Matth. 24, 28. — Luk. 17, 36.

In den endlosen Steppen Südrußlands geschieht es oft, daß unter dem glühenden Brande der Sonne ein Stück Vieh fällt; die Russen ziehen solchem Tiere die Haut ab, das einzige, was für sie Wert hat; der Kadaver bleibt im Sonnenbrande liegen. Dann spüren die Adler im Yalta-Gebirge am Schwarzen Meer auf viele Meilen weit den Geruch des verwesenden Fleisches. Hoch in den Lüften ziehen sie heran, ziehen ihre malerischen Kreise über ihrer Beute und lassen sich zum Fraße herab. Welche Darstellung von der Wahrheit des Wortes Gottes! Solches sagt der HErr warnend Seinem Volke von kommenden Tagen des Gerichts, wenn Er von der Drangsalszeit spricht, die hereinbrechen wird unaufhaltsam, wenn diese vom Satan beherrschte Welt in der Zeit des Antichristen völlig reif sein wird für die Gerichte Gottes. Als Israel seinen Messias verwarf, in welchem das Leben war, machte es sich selbst zum Gegenstand göttlicher Gerichte. Die Römer kamen Adlern gleich, nahmen Land und Leute; sie fraßen gleichsam das Fleisch des Judenvolkes. Heimatlos über die Erde zerstreut, trägt Israel alle die Drohungen und Flüche und Schreckensworte des heiligen Gottes; sie sind zur buchstäblichen Erfüllung gekommen; und was noch aussteht, wird zur Erfüllung kommen. So ist Israel ein Zeichen vor den Augen aller Welt und vor allen Dingen vor den Augen der glaubenslosen, christusfeindlichen Namenchristenheit, die, entfremdet von dem göttlichen Leben, dem geistlichen Tode völlig verfallen, den Geruch der Verwesung zum Himmel aufsteigen läßt. „Wo irgend das Aas ist, da werden die Adler versammelt werden." Wir (die Gläubigen) wissen aber, daß das Gericht Gottes gerecht und wahrhaftig ist.

Mittwoch den 22. November.

Hes. 1, 10. — Hes. 10, 14. — Offenb. 4, 7.

In Hes. 1 tun wir einen Blick in die Herrlichkeit des Thrones Gottes, an welchem wir, gleich unermeßlich heiligen und mächtigen Thronwächtern, die vier Cherubim sehen, die vier lebendigen Wesen. Auch da finden wir das Bild eines fliegenden Adlers. Das Auge des Adlers, so klein es ist, hat die Eigenschaft, aus unermeßlicher Höhe die kleinsten Tiere wahrnehmen zu können, die auf dem Erdboden sich bewegen. Von den Cherubim lesen wir: „Ringsum und inwendig sind sie voller Augen," nichts ist vor ihnen verborgen. Aus der heiligen Höhe Gottes, da, wo die Bücher des Gerichts aufgezeichnet werden, in welchen alle Menschen ihre Werke und ihr Leben wiederfinden, sind heilige Blicke gerichtet auf die Erde, wo der blinde anmaßende Mensch glaubt, Gott absetzen zu können. Welch frevelhafter Irrtum! Sie alle müssen vor diesem heiligen, majestätischen Throne erscheinen, sie müssen die Geschichte ihres Lebens und ihrer Sünde aus den Büchern Gottes vernehmen. Die unsichtbare Welt umgibt den Menschen von allen Seiten; unzählige Augen sind auf jeden einzelnen gerichtet. Das ist so wahr, so tatsächlich, daß für die Gläubigen geschrieben steht, daß eine große Wolke vollendeter Zeugen uns umgibt (Hebr. 12, 1). Glückselig der, welcher in dieser Wirklichkeit wandelt, und der das Auge seines herrlichen HErrn kennt. Für den Schuldigen und Untreuen steht geschrieben: „Seine Augen wie eine Feuerflamme." Wehe dem, welcher erst in der Ewigkeit gewahr wird, daß all sein Leben und Tun mit Adlersblick

beobachtet und geprüft wurde vom Throne Gottes her. Für den aber, der seinen Heiland als seinen großen Freund und Bräutigam kennt, steht geschrieben: „Seine Augen wie Tauben an Wasserbächen, badend in Milch" (Hohel. 5, 12).

Donnerstag den 23. November.

Jes. 14, 3–20. — Jer. 49, 16. — Obadja 4.

Im Gebirge kann man mit dem Fernglas beobachten, wie die Adler ihr Nest auf unersteigliche Felsenhöhen bauen. Auch der Hochmut des natürlichen Menschen sucht sich für seine Wege und Gedanken stolze Höhen. Wie viele Menschenkinder versuchen es, sich zwischen die Sterne zu setzen, um Gott zu trotzen. Es ist der Fallstrick Satans, von dem Gott sagt: „Dein Herz hat sich erhoben ob deiner Schönheit ... Ich habe dich zu Boden geworfen" (lies Hes. 28, 11-19). Gott wird dies tun mit all Seinen hochmütigen Feinden; Satan, der Verführer und Verkläger, wird für ewig im Feuersee enden (lies Offenb. 20, 10). Gott hat dies durch Seinen Heiligen Geist klar niederschreiben lassen, und wehe dem Menschen, der, betrogen vom Stolz menschlicher Worte, sich dazu verführen läßt, Gott und Seinem heiligen Worte zu trotzen oder zu widersprechen! Der Adler auf seinem stolzen Horste ist ein warnendes Abbild vom menschlichen Hochmut. Von der Abscheulichkeit dieser Sünde, von den Gerichten, die sie nach sich zieht, haben viele Gläubige keine Begriffe, weil sie sich nicht durch das Wort Gottes belehren lassen. Es ist doch kein Zufall, sondern die Sprache des Heiligen Geistes, daß Gottes Wort in Jes. 2, 11-17 und Jer. 48, 29-30 die Ausdrücke so häuft, um die Verwerflichkeit und Schändlichkeit des Hochmutes und der menschlichen Anmaßung vor die Gewissen zu stellen. Wie nötig ist es für die Gläubigen, sich angesichts dieser Warnungen und Mahnungen Gottes ernst zu prüfen, ob das heilige Auge des HErrn in unserem Herzen und Leben kein Greuel des Hochmutes erblickt, sondern wahre Buße und Reinigung, tiefe Beugung und Unterwerfung unter das Wort Gottes.

Freitag den 24. November.

Hes. 17. — Offenb. 19, 1–5.

Gott Selbst nennt den Inhalt von Hesekiel 17 ein Gleichnis (vergl. Vers 2). Es bedarf sehender Augen, um zu sehen, und hörender Ohren, um zu hören und mit dem Herzen zu verstehen. Der große Adler mit großen Flügeln, langen Schwingen voll buntfarbigen Gefieders ist König Nebukadnezar (Vers 12), der andere große Adler (Vers 7) ist der Pharao von Ägypten. (Wir finden in 2. Kön. 24 und 25, in 2. Chron. 36 und in Jer. 52 die Berichte der geschichtlichen Ereignisse: die Wegführung Judas in die babylonische Gefangenschaft.) Aber wie tröstlich, daß die letzten drei Verse dieses Kapitels eine messianische Verheißung enthalten von dem zarten Sprößling, den Gott Selbst pflanzen will; es ist Der, den Jehova Selbst nennt: **den Sproß** (vergl. Jes. 11, 1 und Sach. 6, 12). Es ist Jesus, der verheißene, vor welchem alles menschlich Große und Mächtige dieser Welt zuschanden werden muß, damit sich vor Gott kein Fleisch rühme. Wenn aller Menschenruhm und alle Menschenherrlichkeit am Ende sein wird, dann werden wir Jesum sehen auf dem hohen und erhabenen Berge Zion. Dann naht die Vollendung der Gerichte Gottes — diese treffen ebenso sicher ein, wie das Gleichnis von Nebukadnezar und dem Pharao. Alle menschliche Macht und aller widergöttliche Stolz — alles, was adlergleich sich erhoben hat in sündiger Anmaßung, wird im Gerichte Gottes zerbrochen werden. Da, wo vom Gericht Gottes über das stolze Babel der religiösen Welt, über die große Hure, die Rede ist, steht geschrieben: „Ihr Rauch steigt auf in die Ewigkeiten der Ewigkeiten." Und was ertönt da in den Himmeln? Mitgefühl mit den Gerichteten? Weit entfernt! Die heilige Gerechtigkeit Gottes weckt das Halleluja und die Lobgesänge auf!

Sonnabend den 25. November.

2. Sam. 1, 23. — Pſ. 103, 5. — Jeſ. 40, 27–31.

Gott weiſt auf den Adler hin, der droben auf der Felſenhöhe kraftvoll die Schwingen hebt, um aufzuſteigen; welch majeſtätiſcher Anblick; ohne jede Spur von Anſtrengung erhebt ſich der Adler in ferne Höhen, welche zu erſteigen der Menſch nur mit viel Schweiß und Mühe unter Aufwendung von Stunden oder Tagen imſtande wäre; ſiehe da, was **Kraft** iſt, gott-gegebene Kraft! Dieſe Adlerkräfte ſind dem Glaubenden verheißen. Wie der Adler, ſchwimmend im Äthermeer, getragen wird von der unſichtbaren Luft, ſo will der ſtarke Arm des Ewigtreuen und Unwandelbaren den Glaubenden tragen. Haſt du dich Ihm anvertraut, wie der Adler mit ausgebreiteten Schwingen ſich dem Meere der Luft anvertraut? „Der Gott Israels, Er iſt es, der Stärke und Kraftfülle gibt dem Volke. Geprieſen ſei Gott“ (Pſ. 68, 35). Und wiederum: „Jehova wird Stärke geben Seinem Volke.“ Im Buche Hiob erweiſt Gott Selbſt Seine Majeſtät aus der Schöpfung. Da führt Er Selbſt den Gläubigen in Seinem Worte durch die Tiefen und die Höhen des Weltalls. So ſtellt ſich der Schöpfer der Welten, der anbetungswürdige, heilige Gott, vor das Auge des ſtaunenden Menſchen, damit der Gläubige aus dem Worte Gottes lerne, mit der ganzen Macht und Weisheit ſeines Gottes zu rechnen. Andererſeits ſtellt uns das Wort den Adler vor, wohnend auf einſamer ſtiller Höhe, damit wir in dieſem Bilde lernen, wie im ſtillen Umgang mit Gott das Geheimnis der Kraft liegt (vergl. Jeſ. 58, 14). Dann dürfen wir uns führen und tragen laſſen über die Höhen der Erde. Der HErr will uns bewahren vor den Todesmächten des Unglaubens und der Sorge, die uns in die Tiefen ziehen und der Kraft berauben wollen.

Pſalm 41.
26.—30. November.

Sonntag den 26. November.

Pſ. 41, 1–2.

Wer iſt der Arme, von dem hier die Rede iſt? Handelt es ſich hier um Hungernde, Nackte, Frierende? Iſt hier eine göttlich verheißene Belohnung für jeden gegeben, der ſich in Almoſen, in Barmherzigkeitserweiſungen der Armen und Elenden annimmt? Daß ein Chriſt dies tun ſoll, daß der Heilige Geiſt ihn dazu leitet, ſteht außer Frage. Daß die Kinder Gottes berufen ſind, wohlzutun und mitzuteilen (Hebr. 13, 16 und Gal. 6, 10), Barmherzigkeit zu üben und die Strahlen der Liebe Gottes leuchten zu laſſen in dieſe dunkle liebearme Welt, unterliegt keinem Zweifel, denn das ganze Wort Gottes gibt davon Zeugnis (vergl. Luk. 16, 9). Jedoch in dieſem Pſalm iſt im beſonderen von denen die Rede, welche verfolgt, bedrängt, vereinſamt ſind um des Glaubens und Zeugniſſes willen, weil ſie lauter auf Gottes Seite ſtehen (vergl. Vers 5—9). Das Wort Gottes ermuntert uns hier, uns um der Liebe willen mit ſolchen eins zu machen. Wer ſolchen bedrängten und verlaſſenen Geſchwiſtern ein Helfer, Tröſter und Freund iſt, wird beſtimmt die Segnungen ernten, welche hier geſchrieben ſtehen. — Im Blick auf den gläubigen Überreſt Israels, welcher in der Bedrängnis der großen Drangſal verfolgt und preisgegeben ſein wird, ſehen wir dieſe Wahrheit beſtätigt im Gericht der Lebendigen. Da werden die Menſchen vom HErrn Selbſt danach beurteilt, ob ſie Seinen leidenden und verfolgten Brüdern wohl oder wehe getan haben (lies Matth. 25, 31-46). Es iſt überaus wichtig für die Gläubigen unſerer Tage, zu verſtehen, daß der HErr von uns erwartet, daß wir die Liebe zu Ihm erweiſen **durch die Barmherzigkeit an den Seinigen.**

Montag den 27. November.

Ps. 41, 3–4.

David spricht Erfahrungen aus, die er selbst in schwerer Zeit von der bewahrenden Macht und Gnade Gottes gemacht hatte. Offenbar hatte ihn schwere Krankheit getroffen, und er war sich bewußt, daß dies eine Züchtigung Gottes war. Gott redete in dieser Prüfung mit ihm von seiner Schuld und Untreue. Satan benutzt solche Zeiten, um die Gläubigen mit der Drohung zu erschrecken: Jetzt läßt Gott dich fallen! Jedoch, dies wird **nie** geschehen. Wenn die Prüfungen und Züchtigungen ihr Ziel erreicht haben werden, so wird die Sonne der Gnade um so heller leuchten. Es steht geschrieben: „Wenn er fällt, wird er nicht hingestreckt werden, denn Jehova stützt seine Hand" (Ps. 37, 24). Gott erweist Sich in Tagen der Züchtigung immer als der vollkommene Vater. Er hat es niemals auf Vernichtung und Verderben abgesehen, sondern immer auf Herstellung, Erneuerung, Segnung (lies Hebr. 12, 4-13). David wußte in jenen Tagen ganz genau, worum es sich handelte. Er sagt: „Heile meine Seele, denn ich habe gegen Dich gesündigt!" Das weiß auch heute jeder Gläubige, den der Vater um bestimmter Untreuen willen züchtigt. Als David um ernster Verfehlungen willen unter große Züchtigung kam, sprach er: „Mir ist sehr angst! mögen wir doch in die Hand Jehovas fallen, denn Seine Erbarmungen sind groß; aber in die Hand der Menschen laß mich nicht fallen!" (2. Sam. 24, 14.) **Es ist nötig für die Gläubigen, das Herz Gottes zu kennen,** damit wir da einen festen Ruhe- und Ankerplatz haben und niemals an Ihm irre werden. Deshalb sagt der HErr mahnend und warnend zu den Seinigen: „Glückselig ist, wer irgend sich nicht an Mir ärgern wird" (Matth. 11, 6).

Dienstag den 28. November.

Ps. 41, 5–8.

Gott ist **niemals** der Feind der Seinigen, aber Satan und die von ihm beherrschten Menschen sind tatsächlich die unversöhnlichen Feinde aller Zeugen des Glaubens. Wenn Satan die Macht hätte, so würde er die Zeugen Jesu und ihre Häuser verderben, er würde sie völlig zugrunde richten. Aber gepriesen sei Gott, wir werden durch Gottes Macht bewahrt durch Glauben zur Errettung (1. Petr. 1, 5). Die Welt um uns her sieht mit Freude, wenn ein Gläubiger am Boden liegt; verleumderisch vergrößern sie seine Schuld, wenn eine solche vorhanden zu sein scheint, vor den Augen der Menschen. Es handelt sich da nicht nur im gewöhnlichen Sinne des Wortes um Schadenfreude, sondern es handelt sich um den großen Kampf zwischen Jesus und Satan. Wehe dem Gläubigen, welcher in Tagen der Not oder der Verschuldung bei den Kindern der Welt Hilfe und Trost sucht! Der zagende und klagende Gläubige soll doch unentwegt festhalten: Ich habe es nur mit Gott zu tun! Wie bedeutungsvoll ist das Wort: **„Nur auf Gott** vertraut still meine Seele, von Ihm kommt meine Rettung" (Ps. 62, 1). Im 32. Psalm spricht David von denselben Erfahrungen wie im 41.: „Denn Tag und Nacht lastete auf mir Deine Hand" (Ps. 32, 4). Aber er nahm **nur zu Gott** die Zuflucht — Gott heilte sein Leben. Die vernichtenden Fluten großer Wasser der Trübsal konnten ihn nicht erreichen. „Du bist ein Bergungsort für mich, vor Bedrängnis behütest Du mich, Du umgibst mich mit Rettungsjubel" (Ps. 32, 7). So richtet Gott die Seinigen zu neuer Treue und neuer Kraft auf. Die Welt verbreitet gern die Nachricht: „Ein Belialstück klebt ihm an." Jedoch das, was in der Welt schlechtes von einem Gläubigen erzählt wird, soll man nicht glauben, als bis es von den Gläubigen selbst bestätigt wird.

Mittwoch den 29. November.

Ps. 41, 9—12.

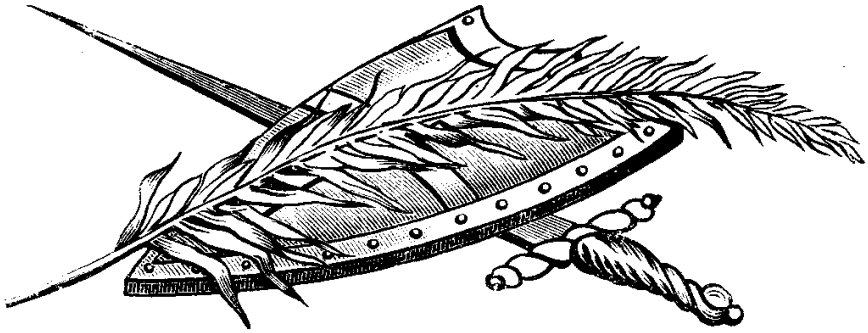
Der HErr hat Vers 9 auf Sich Selbst und auf Judas bezogen (Joh. 13, 18). Wie oft ist dasselbe in Tagen der Verfolgung geschehen, daß Kinder Gottes verraten wurden von denen, welchen sie vertraut und wohlgetan hatten. Sie erfuhren in entscheidender Stunde die Undankbarkeit des Menschenherzens (vgl. 2. Tim. 4, 16). Aber wie kostbar, wenn Gott Herzen findet, die Ihm wirklich vertrauen, die wirklich ihre ganze Zuversicht unerschütterlich auf den HErrn gesetzt haben. David freilich, welcher in seinen Feinden immer Jehovas Feinde erblickte — und er hatte recht daran —, wartete auf die Stunde, in welcher er seinen Feinden mit gerechtem Gericht vergelten konnte. Aber dies sind nicht die Gedanken eines Kindes Gottes, welches **die Gnade** kennt. Ein Christ wartet auf die Stunde, in welcher er glühende Kohlen auf das Haupt seines Feindes sammeln kann. „Ich aber sage euch: liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und betet für die, die euch beleidigen und verfolgen" (Matth. 5, 44). — Jedes Kind Gottes wird es in der Ewigkeit bewundernd erkennen, wie die Gnade es bewahrte, damit der Feind nicht über dasselbe jauchzen sollte. Wohl geht oftmals hier auf der Erde der Weg der Gläubigen durch tiefe Schmach und scheinbares Unterliegen. Aber droben in der Herrlichkeit wird der vollkommene Triumph das Teil der Überwinder sein. Dann werden alle, deren Herz in Wahrheit dem HErrn gehörte, Jesum, den treuen Hirten, verherrlichen. Aus der Tiefe ihrer Herzen werden sie es jubelnd bezeugen: „Du hast mich aufrecht erhalten und vor Dich gestellt auf ewig."

Donnerstag den 30. November.

Ps. 41, 13.

Wie ein überflutender Strom bricht hier das Lob Gottes aus dem Herzen Davids hervor. Ja, es war Wahrheit in seinem Leben. Gott sollte gepriesen und verherrlicht werden! Dahin war Davids Herz gerichtet, er suchte nicht die eigene, er suchte Gottes Ehre. Amen, ja Amen! Dies war sein heiliger Entschluß, sein Leben daran zu setzen, daß der Gott Israels gepriesen sei von Ewigkeit bis in Ewigkeit und darum auch jetzt in dieser Zeit, so weit seine Stimme und seine Macht reichte. Dazu ist auch jeder Christ von der Gnade berufen, daß der Name Jesu verherrlicht werde, daß dieser große Name bezeugt und gepriesen sei vor den Menschen, die Ihn nicht kennen. Das vermag aber nur ein Mensch, dem der HErr über alles kostbar ist, der die Liebe Jesu erkannt und erfahren hat, der etwas davon verstanden hat, wie groß, wie treu, wie wunderbar, wie liebevoll Der ist, welcher uns erkauft hat mit Seinem eigenen Blut (Eph. 3, 19-21). Wenn wirklich **das ganze Leben** daran gesetzt werden soll, um dem Herrn Jesu Ehre und Freude darzubringen, so bedarf es dazu einer Vorbedingung: man muß Ihn und Seine wunderbare Liebe und Treue kennen als den großen Schatz des Herzens, als den Fels des Vertrauens, als die Sonne des Lebens. Nur ein solcher Christ ist fähig, die Tugenden seines Erretters zu verkündigen und glücklich zu sein im Genuß Seiner Liebe (lies 1. Petr. 2, 9-10). Trägt mein Leben diesen Stempel? Habe ich diese Lebensaufgabe erfaßt? Darf ich sagen: Der HErr soll verherrlicht werden — Amen, ja Amen —, dies ist mein heißes Verlangen, dies ist das Ziel meines Lebens!?

Buchdruckerei der Scheiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.



Bibellesezettel

für

Dezember 1911.

Inhalt:

1.—9. Dezember.	Der Tag des Heils oder der Annehmung und der Tag Jesu Christi oder der Tag des HErrn.
10.—13. Dezember.	Psalm 42.
14.—31. Dezember.	Fortlaufende Betrachtung des Lukas-Evangeliums, Kap. 1—3.

Diese Bibellesezettel — eine Beilage der Vierteljahrsschrift **„Schwert und Schild"** — sind zu beziehen durch die **Expedition, Diesdorf** bei **Gäbersdorf,** Kreis Striegau.

Jahrespreis 1 Mk., Ausland 1,25 Mk. Sobald 25 Exemplare an eine Adresse bestellt werden, ermäßigt sich der Jahrespreis auf 80 Pfg. für jedes Exemplar, bei 50 Exemplaren an eine Adresse auf 50 Pfg. — Abdruck aus diesen Bibellesezetteln und deren Beilagen ist nur mit Genehmigung des Verfassers und mit Quellenangabe gestattet.

Erinnerung an die
tägliche Fürbitte für Heer und Flotte.

Das inbrünstige Gebet eines Gerechten vermag viel! Jak. 5, 16.

1. Daß viele Kinder Gottes zu der lebendigen Hoffnung aufgeweckt werden, um **mit dem Herzen** den HErrn und unser Entrücktwerden zu Ihm zu erwarten.
2. Daß die Gläubigen in Heer und Flotte **ihren Zeugenberuf** klar vor Augen behalten, um da, wo Gott sie hinstellte, Zeugen der Errettung und des Friedens zu sein.

Der Tag des Heils oder der Annehmung
und
der Tag Jesu Christi oder der Tag des HErrn.*)
1.—9. Dezember.

Freitag den 1. Dezember.

Matth. 22, 1—14. — **Luk. 19,** 41—44. **2. Kor. 6,** 1—2. — **Hebr. 3,** 7—13.

Wir lesen in den Briefen der Apostel mehrfach vom „Tag des HErrn" (1. Thess. 5, 2-5). An anderer Stelle lesen wir vom Tag der Gnade, vom Tage des Heils. Ferner lesen wir vom Tag des Gerichts (Apgesch. 17, 31; 2. Petr. 2, 9; 1. Joh. 4, 17), vom Tage des Zornes (Röm. 2, 5). Es ist daher zum Verständnis der Schrift wichtig zu wissen, was mit diesen Bezeichnungen gemeint ist. Als der HErr auf Erden erschien und in Israels Mitte das Evangelium des Königreiches verkündete, begann für Israel das Jahr der Annehmung, der Tag des Heils, von welchem Jesaias geweissagt hatte (lies Jes. 61, 1-2 und Luk. 4, 14-22). Nachdem dann der HErr von Israel verworfen war, als Sein Blut am Stamme des Kreuzes zur Versöhnung einer Welt von verlorenen Sündern geflossen war, begann der Tag der Annehmung, der Tag des Heils, der Tag der Gnade für alle Nationen der Erde. Der Gnadenruf ergeht an alle Menschen, seitdem werden schuldige Sünder zur Hochzeit des Lammes geladen. Für alle, welche die Einladung Gottes annehmen, ist das Kleid vollkommener göttlicher Gerechtigkeit bereit. Niemand ist ausgeschlossen, das Heil Gottes reicht aus für alle. Dieser Tag der Gnade dauert auf Erden bis zu jener Stunde, in welcher der HErr in Herrlichkeit erscheinen wird zum Gericht. Zwei Ereignisse werden kundtun, daß der Abschluß des Tages der Annehmung naht: 1. Die Entrückung der Versammlung der Gläubigen, der Braut des Lammes (1. Thess. 4, 15-18); 2. das Hereinbrechen der großen Drangsal über Israel und die Nationen (Offenb. Kap. 6—18).

Sonnabend den 2. Dezember.

Offenb. 7, 9—17. — **Offenb. 20,** 4—6.

Mit der Entrückung der Versammlung der Gläubigen, der wahren Gemeinde Jesu Christi, ist der aus lebendigen Steinen gebaute Tempel voll-

*) Unter Mitbenutzung eines Aufsatzes von C. F. im „Allianzblatte".

endet, die Herde vollzählig. Das Weib des Lammes, welches der HErr Sich bereitete, erzog und schmückte (Eph. 5, 22-33), ist dann bereitet, die Hochzeit des Lammes in den Himmeln wird gefeiert werden. Aber damit ist der Tag der Annehmung noch nicht zu Ende. Wohl bricht die Drangsal über den ganzen Erdkreis und vor allem über Israel herein, jedoch werden in dieser Zeit noch unzählbare Scharen durch den Glauben an das Versöhnungsblut von Golgatha errettet werden. Wir sehen diese Scharen in Offenb. 7, sie kommen aus der großen Drangsal, sie tragen die Palmen der Sieger, sie stehen um den Thron des Lammes und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel. — Wenn aber der HErr Selbst auf Erden erscheinen wird zum Gericht (Offenb. 19, 11-16), dann endet der Tag der Annehmung und mit ihm endet die Zeit der ersten Auferstehung, welche mit der Auferstehung des HErrn begann. Dann bricht **der Tag des HErrn** an, welcher aller Empörung und allem, was Satan durch die Sünde angerichtet hat, ein Ende machen wird; denn dies ist der Zweck dieses Tages: Christus, der zweite Mensch, der letzte Adam, wird herrschen; die ganze Zeitdauer Seiner Herrschaft trägt die Bezeichnung: „Tag des HErrn". Fortan gibt es keine Auferstehung des Lebens mehr, sondern nur noch die Auferstehung des Gerichts (vergl. Joh. 5, 26-29), durch welche alle Toten vor den großen weißen Thron geführt werden, um das gerechte Urteil zu empfangen.

Sonntag den 3. Dezember.

1. Thess. 5, 2. — Apgesch. 3, 19—21. — Phil. 2, 9—11.

Die gegenwärtige Welt lebt im Empörungszustand wider Gott. Gott ist bemüht, diesen Schaden auf dem Wege der Begnadigung zu heilen. Da aber die Mehrzahl der Menschen die Begnadigung abweist, so muß naturgemäß die Stunde kommen, in welcher Gott durch Gerechtigkeit und Gericht alles zurechtbringt, damit die ganze Schöpfung in solche Beziehungen zu Gott zurückgebracht wird, welche der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes entsprechen. Dies ist es, was die Schrift nennt: „die Wiederherstellung aller Dinge". Diese geschieht am Tage des HErrn, am Tage Jehovas (Jes. 13, 6; Joel 2, 31 u. a. a. St.) oder Jesu Christi (1. Kor. 1, 8; Phil. 1, 6), welcher auch genannt ist der Tag der Rache (Jes. 61, 2 und 63, 4). Wann fängt dieser Tag an und wann endigt er? Der Tag Jesu Christi beginnt, wenn Christus in Herrlichkeit und Majestät den Schauplatz der Erde betritt, und er endet, wenn durch die Vollstreckung des göttlich gerechten Urteils jedes Geschöpf an den Platz und in die Stellung gebracht worden ist, welche ihm gebührt. Dann werden alle Knie sich vor Jesu beugen und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus HErr sei zur Ehre Gottes des Vaters, sowohl die himmlischen, als die irdischen, als die unterirdischen.

Montag den 4. Dezember.

1. Thess. 5, 2—5. — 2. Thess. 2, 1—12.

Es ist klar, daß der Tag des HErrn nur diejenigen wie ein Dieb in der Nacht überfällt, welche sprechen: Friede und Sicherheit! nicht aber die Kinder Gottes, welche Söhne des Lichtes und Söhne des Tages sind. Die Gläubigen werden vor dem Anbruch des Tages des HErrn entrückt und werden mit dem HErrn in Herrlichkeit herniederkommen (2. Thess. 1, 10), denn sie sind berufen, mit dem HErrn zu richten und zu herrschen. „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? ... Wisset ihr nicht, daß wir Engel richten werden?" (1. Kor. 6, 2-3.) Ferner lesen wir, daß der Tag des HErrn nicht kommt, es sei denn, daß zuerst der Abfall komme und geoffenbart sei der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens. Dieser Abfall der Namenchristenheit, dessen Anfänge wir jetzt schon deutlich wahrnehmen, wird der Entrückung der Gläubigen schnell folgen. Augenblicklich freilich gibt es noch zwei Dinge, welche die Entfaltung der Macht des Antichristen

zurückhalten: 1. die Gegenwart des Heiligen Geistes in der Gemeinde Gottes auf Erden mit all der Macht des Glaubensgebetes und all den Zeugnissen der Wahrheit, die von den Gläubigen ausgehen; 2. das Vorhandensein einer von Gott geordneten Obrigkeit. Wenn diese zwei aufhaltenden Mächte aus dem Wege genommen sind, dann wird der Antichrist erscheinen, dessen Ankunft nach der Wirksamkeit des Satans ist, in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge. — Aber die Macht des Antichristen wird von kurzer Dauer sein, denn der Herr Jesus wird ihn verzehren durch den Hauch Seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung Seiner Ankunft. Wir können daher sagen, daß die Ankunft des HErrn zur Aufnahme Seiner Gemeinde, das daß die Ankunft des HErrn zur Aufnahme Seiner Gemeinde das erste Anzeichen der unmittelbaren Nähe oder **gleichsam das Morgengrauen dieses** „der glänzende Morgenstern" (2. Petr. 1, 19) genannt wird — der Morgenstern verkündigt den nahenden Tagesanbruch.

Dienstag den 5. Dezember.

Matth. 24, 29—31. — 1. Kor. 15, 25—28. — Offenb. 1, 7—8.

Manche wollen unter dem Tag des HErrn nur das Kommen des HErrn auf den Wolken des Himmels in großer Macht und Herrlichkeit verstehen. Dies bezeichnet zwar den Anfang des Tages Jesu Christi, aber dieser Tag umfaßt in Wahrheit die ganze Offenbarung göttlichen Gerichtes und göttlicher Herrschaft bis zur Unterwerfung aller Feinde. Alsdann, wenn alle Feinde unterworfen sind, wenn der letzte Feind, der Tod, hinweggetan und alles Böse beseitigt ist, dann ist erfüllt, was geschrieben steht: „Denn Er muß herrschen, bis Er alle Feinde unter Seine Füße gelegt hat. Der letzte Feind, der weggetan wird, ist der Tod." Wir finden die ausführliche Darstellung dieses Endgerichtes und der Beseitigung des Todes in Offenb. 20, 11-15. Danach lesen wir: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr" (Offenb. 21, 1). Man darf also bestimmt sagen: Der Tag des HErrn oder der Tag Jesu Christi beginnt mit der feierlichen Erscheinung des Herrn Jesu auf Erden und mit dem Gerichte der Lebendigen (Matth. 25, 31-46) und dauert bis zur Beendigung des Gerichtes über die Toten und über Satan, und bis zur Verwerfung des Todes.

Mittwoch den 6. Dezember.

Matth. 25, 31—46. — 2. Petr. 3, 10—14. — Offenb. 20, 11—15.

Petrus faßt in dieser Stelle alle die Ereignisse zusammen, welche den Tag des HErrn ausfüllen werden, bis hin zum Untergang des jetzigen Himmels und der jetzigen Erde und bis hin zum neuen Himmel und zur neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Was also wird dieser Tag des HErrn umfassen? Er wird eingeleitet durch die vorlaufenden Gerichte und Drangsale, welche uns in dem 6. bis 19 Kapitel der Offenbarung beschrieben werden. Man kann diese Drangsale zusammenfassen als das Öffnen der sieben Siegel (Offenb. 6—8), als das Blasen der sieben Posaunen des Gerichts (Offenb. 8—11) und als das Ausgießen der sieben Schalen des göttlichen Zornes (Offenb. 16). Diese Ereignisse bereiten die Erscheinung Jesu Christi vor. Dann folgt **das Gericht der Lebendigen,** zu welchem der HErr auf den Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit erscheint. Dann folgt die Einführung des tausendjährigen Reiches, währenddessen der Satan gebunden im Abgrunde ist (Offenb. 20, 1-3), dann die letzte Loslassung Satans und sein letzter Kampf wider die Macht Gottes. Dann endlich folgt **das Gericht der Toten,** die Auflösung dieser gegenwärtigen Schöpfung und das Hinwegtun des letzten Feindes, des Todes. Damit ist **„das Ende"** erreicht, und der Sohn wird das Reich dem Gott und Vater übergeben (1. Kor. 15, 23-28).

Donnerstag den 7. Dezember.

Offenb. 21, 1—5.

Wir haben hier ein Bild des vollkommenen Glückes und vollkommenen Friedens, welchen der HErr den Seinigen für ewig bereiten will. Hier sehen wir das Ziel und die Frucht sowohl Seines Opfers und Leidens als Seiner Regierung und Seines Gerichts. Der Ausdruck, daß der Tag des HErrn „wie ein Dieb" kommt, zeigt an, daß dieser Tag plötzlich und unerwartet hereinbrechen wird. So plötzlich, wie die Aufnahme der Gläubigen stattfindet in einem Nu, in einem Augenblick (1. Kor. 15, 51-52), ebenso plötzlich wird auch der Tag des HErrn hereinbrechen. Manche Gläubige wollen das Kommen des HErrn zur Aufnahme der Seinigen abhängig machen von vorhergehenden Ereignissen der Drangsalszeit. Diese verwechseln das Kommen des HErrn in Wolken, um die Seinigen Ihm entgegenzurücken, mit Seinem Erscheinen zum Gericht auf Erden. Dies ist ein weit verbreiteter Irrtum; nur dem Anbruch des Tages des HErrn gehen jene großen Ereignisse voraus, welche der HErr Selbst angezeigt hat: Kriege und Kriegsgerüchte, Hungersnot, Seuchen und Erdbeben. Die Juden werden in ihr Land zurückgekehrt sein, der Antichrist wird dort sein, der jüdische Überrest wird durch große Drangsale gehen. Falsche Christi und falsche Propheten werden aufstehen; es werden Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen, und „dann werden sie sehen den Sohn des Menschen, kommend in einer Wolke mit großer Macht und Herrlichkeit" (Matth. 24 und Luk. 21). Aber wenn diese Dinge geschehen, ist die Versammlung der Gläubigen schon beim HErrn, sie ist um den Thron des Lammes versammelt, ehe die sieben Siegel des Buches der Gerichte geöffnet werden (vergl. Offenb. 5 und 6).

Freitag den 8. Dezember.

Luk. 17, 26—30. — Luk. 21, 28—36.

Der gläubige Überrest Israels sollte an den vorlaufenden Gerichten, **den Wehen**, merken, daß die Erscheinung ihres Erretters naht. Aber den Gläubigen der Jetztzeit ist kein solches Zeichen gegeben, es sei denn der überhandnehmende Unglauben. Vielmehr wird bis zu der Entrückung der Gläubigen alles seinen gewöhnlichen Lauf verfolgen, so wie es geschah in den Tagen Lots. Wie bedeutungsvoll war das Ausgehen Lots für die Sodomiter! Ebenso verhängnisvoll wird für diese Welt die Aufnahme der Gläubigen sein. Wir wissen nicht, wie nahe diese Stunde ist, aber wir wissen, daß der HErr nicht mehr verziehen wird, sobald das letzte Glied Seiner Gemeinde hinzugefügt ist. Von dieser Tatsache hängt alles ab. Als Lot aus Sodom geführt wurde, sagte der Engel zu ihm: „Eile, rette dich dorthin, denn ich kann nichts tun, bis du dorthin gekommen bist" (1. Mose 19, 22). So läßt auch der HErr Seine Gerichte nicht hereinbrechen, bevor die Seinigen in Sicherheit sind. Er hat ihnen ja zugesagt: „Weil du das Wort Meines Ausharrens bewahrt hast, so werde auch Ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen, welche auf der Erde wohnen" (Offenb. 3, 10).

Sonnabend den 9. Dezember.

Röm. 13, 11—14. — Offenb. 3, 7—13. — Offenb. 22, 20—21.

Viele bekehren sich in unseren Tagen, jeden Augenblick kann es geschehen, daß der letzte der lebendigen Steine in den Tempel Gottes eingefügt wird, um denselben zu vollenden (Eph. 2, 20-22). Welch verhängnisvolles Ereignis für die Welt, welch glückseliges Ereignis für die Kinder Gottes! Wie bald können sich die Leiden, Schmerzen und Prüfungen der Gläubigen in ewiges Frohlocken und unaussprechliche Freude verwandeln. Sicherlich ist das große

Gnadenwerk Gottes in unseren Tagen ein letzter großer Mahnruf an die bekennende Christenheit. Die Scheinchristen werden keine Entschuldigung haben, wenn das Gericht der Verstockung und Verblendung über sie kommt, in welcher alle diejenigen der Wirkung des Irrtums hingegeben werden, welche die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen wollten (vergl. 2. Thess. 2, 10-12). Wenn der HErr ein furchtbares Wehe aussprechen mußte über die Städte, welche trotz Seiner Zeichen und Wunder nicht Buße getan hatten — wie ernst wird das Urteil sein über diejenigen, welche die mächtigen Wirkungen der Gnade in unseren Tagen erlebten und sich doch nicht in aufrichtiger Buße zum HErrn gewandt haben (vergl. Matth. 11, 20-24). Unser geliebter HErr ruft den Gläubigen zu: „Ich komme bald! Halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme!" Und das Wort ermahnt: „Die Nacht ist weit vorgerückt, und der Tag ist nahe."

Psalm 42.
10.–13. Dezember.

Sonntag den 10. Dezember.

Ps. 42, 1–4.

Hier ist ein Gläubiger vor unser Auge gestellt, der einst in der Mitte der Kinder Gottes glückselig war und mit der Stimme des Jubels seinen Erretter pries. Nichts schien zu fehlen an seinem Glück, da er, errettet und versöhnt, den Fuß auf den Weg des ewigen Lebens gesetzt hatte. Aber dann kamen tiefe Prüfungen; die äußeren Segnungen seines Lebens wurden ihm genommen, an den Kindern Gottes erlebte er schmerzliche Enttäuschungen. Er sah sich plötzlich vor die Frage gestellt: Ist Jesus wirklich der Schatz deines Herzens? Kannst du sagen: „Vergeht mein Fleisch und mein Herz, meines Herzens Fels und mein Teil ist Gott auf ewig" (Ps. 73, 26)? Was dem natürlichen Herzen teuer war, Ehre und Ansehen, Familienglück und Wohlstand, Freude unter den Gläubigen, ist zerbrochen. Dies Kind Gottes wird sich darüber völlig klar: Mir bleibt **nichts** als der HErr allein. Da entsteht für jeden Aufrichtigen die Frage: Lechzt meine Seele so nach der Lebensgemeinschaft mit Ihm, wie der Hirsch lechzt nach Wasserbächen? Darf ich sagen: **Ich will nur Dich!?** Diese Stelle redet von ernsten Stunden, von Kämpfen des Gebetes in mancher stillen Nacht, wo die große Frage zur Entscheidung gebracht wurde: Ist Jesus, der Gegenwärtige, genug für mein Herz, wenn das Irdische mir zerbrochen wird?

Montag den 11. Dezember.

Ps. 42, 5–7.

Gott führt manche Seiner gesegnetsten Kinder in erschütternd ernste Stunden. Solche tiefen Kämpfe pflegen nicht in einem einmaligen Ringen weniger Stunden beendet zu sein, wiewohl dies zuweilen geschieht. Gott bedarf in den meisten Fällen Tage oder Wochen, um Sein geliebtes Kind zu dem Bewußtsein zu bringen, daß Jesus mehr ist als alles Irdische, und daß Er genug ist, um das Herz wahrhaft glücklich zu machen. Die Stürme, die schon vorübergegangen zu sein schienen, kehren noch zurück mit erneuter Gewalt, die Gedanken, Wünsche und Sorgen, welche das Herz beunruhigten, alle die Fragen, wie dies und jenes sich gestalten soll, kommen noch wieder. Dazu dunkle Wolken von Sorge im Blick auf die Zukunft und ein Empfinden der Demütigung, wenn man auch vor den Augen der Menschen wie ein zerbrochenes Gefäß dasteht. Immer von neuem muß sich der Wille demütig beugen unter den Weg Gottes. Wie wird es da oft dem Herzen so schwer, Abschied zu nehmen von dem,

was man als ein reiches Glück erfahren hatte und den HErrn zu verstehen, der uns zuruft: Fürchte dich nicht, Ich bin mehr für dich als alles andere, ja mehr als die ganze Welt! Aber endlich wird es still wie nach gewaltigem Gewittersturm. Vorüber ist das Brausen und das Grauen. Der Fürst des Friedens ist auf den Plan getreten, das Herz erkennt den Reichtum Seiner Gnade und Liebe. Der Glaube ist erprobt, und das Gotteskind hat gelernt, sich an Jesu Brust zu lehnen und in Seiner unveränderlichen Gnade den Schatz der Schätze zu finden. Wie glückselig ist der Christ, der, also still geworden, seinem HErrn ins Auge schauen und in Wahrheit sagen darf: Ich danke Dir für Deine Treue, **ich bin glücklich in Dir!**

Dienstag den 12. Dezember.

Ps. 42, 8—10.

Es ist kostbar für ein Kind Gottes, in Zeiten äußerer Segnung die Güte des Vaters zu bewundern, die Führung des guten Hirten mit Dank zu preisen. Aber da ist stets Gefahr, daß man sich an den Gaben und Segnungen mehr erfreue, als an dem großen Geber. Wenn jedoch ein Gläubiger in Tagen tiefer Prüfung und Demütigung lernt, sich am HErrn zu erfreuen, so geschieht an ihm ein besonderes Werk der Gnade. Dann erquickt der HErr trotz äußerer Schwierigkeiten das Herz während der Arbeit des Tages und Er ist der Gegenstand der Anbetung in den Stunden der Nacht — das ist eine Frucht des Heiligen Geistes. So war es bei Paulus und Silas im Gefängnis zu Philippi. Ihre Lieder strömten hervor, ein duftender Wohlgeruch für Gott. — Auch ein Gläubiger empfindet die Bedrückung, die Verachtung, den Hohn der ungläubigen Umgebung tief. Da ringt sich wohl aus der Tiefe des Herzens die Frage los: Warum? Aber dies Warum ist nicht ein Warum des Zweifels oder des Murrens, sondern ein demütiges Warum der Selbstprüfung und ein Warum des stillen Vertrauens. Man klagt nicht gegen Menschen, man ratschlagt nicht mit dem Verstande. Man harrt auf die Hilfe, welche gewißlich kommen wird — ja, wahrlich, der Tag der Erlösung, der Hilfe, der Segnung wird anbrechen.

Mittwoch den 13. Dezember.

Ps. 42, 11.

Wie viele treue Kinder Gottes wurden in solche Tiefen des Leidens geführt, aus denen das Auge keinen Ausweg mehr sah. Der Kampf des Glaubens mußte gekämpft werden. Trotz aller Erniedrigung, trotz aller Schmach und alles Zerbrechens mußten sie sich an den HErrn hängen, mußten an Seinem Herzen still werden. So konnten sie, gestützt auf den lebendigen Gott, durch Leiden und Sterben siegreich hindurchgehen, sie hatten die volle Gewißheit: dies ist der Weg Gottes zur Verherrlichung Jesu. Dieser Weg führt nicht ins Verderben, sondern zum Triumph — das Ende wird Herrlichkeit sein! „Wer wird uns scheiden von der Liebe des Christus? Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?“ (Lies Röm. 8, 35-39.) Wo also die Liebe Christi ausgegossen ist durch den Heiligen Geist in die Herzen der Gläubigen, da ist **Kraft zum Ausharren.** Wenn das Herz unruhig werden will, weil es den Hoffnungsstern noch nicht aufgehen sieht, so schaut es Ihn an, den glänzenden Morgenstern; die Seele lernt es, nicht mehr zuerst auszuschauen nach der irdischen Hilfe, sondern vor allem die Gnade und Gegenwart Dessen zu schmecken, der mehr ist als alles. So wird in den Tiefen der Prüfung der große Sieg errungen, daß solches Gotteskind in Wahrheit sagen kann: **Ich begehre Dich!** Ich sehne mich nach der Stunde, da ich Dir von Angesicht zu Angesicht dafür danken werde, daß Du mich so geliebt, so teuer erkauft und so treu getragen hast!

Fortlaufende Betrachtung des Lukas-Evangeliums, Kap. 1—3.

14.—31. Dezember.

Lukas, der treue Gehilfe des Apostels Paulus, war vom Jahre 58 bis zum Märtyrertode des Apostels dessen ständiger Begleiter. Innerhalb dieser Zeit hat er das Evangelium und die Apostelgeschichte in kurzer Aufeinanderfolge zu Rom geschrieben. Beide Schriften sind einem Bruder Theophilus gewidmet (vergl. Luk. 1, 3 und Apgesch. 1, 1), welcher jedenfalls ein in der Welt hochstehender Mann war. Dies geht aus der Anrede „vortrefflichster Theophilus" hervor (vergl. Apgesch. 23, 26; 24, 3; 26, 25); diese Anrede gebührte nur hochgestellten Leuten. Das Evangelium Lukas stellt den HErrn dar, wie Er als der vollkommene Mensch zur Verherrlichung des Vaters in der Mitte Israels wandelte; zugleich finden wir darin die für alle Nationen erschienene Gnade Gottes.

Donnerstag den 14. Dezember.

Luk. 1, 1—13.

Lukas wurde als „Augenzeuge und Diener" des Wortes durch den Heiligen Geist dazu geleitet, einen geordneten Bericht für den Theophilus niederzuschreiben; dieser sollte die Zuverlässigkeit der Ereignisse erkennen, über welche er unterrichtet war. — Unter der Regierung Herodes I., genannt der Große, lebte der Priester Zacharias; er gehörte einer der 24 Priesterklassen an; sein Weib war von den Töchtern Aarons. Beide wandelten untadelig in den Geboten und Vorschriften des Gesetzes. Jedoch sie hatten kein Kind. Es ging der Elisabeth wie einst der Sarah, der Rebekka und der Hannah. Nach ihrem Lebensalter war keine Hoffnung mehr, ein Kind zu empfangen; es schien, daß die vielen Gebete des Zacharias und der Elisabeth ohne Erhörung bleiben sollten. Jedoch, als Zacharias den Weihrauch im Tempel darbrachte, während das Volk außerhalb des Heiligtums betete, erschien ihm ein Engel des HErrn zur Rechten des Räucheraltars. Zacharias ward bestürzt, Furcht überfiel ihn. Der Engel aber sprach zu ihm: „Fürchte dich nicht, Zacharias!" dann verkündigt er ihm die Geburt Johannes des Täufers. Johannes bedeutet: Jehova ist gütig. Laß dich jetzt fragen: Ist das wirklich so geschehen? Ist wirklich dieser Bote Gottes aus der unsichtbaren Welt sichtbar erschienen und hat mit menschlichen Worten göttliche Befehle, Worte aus dem Himmel, dem Zacharias überbracht? Wenn mein Herz davon überzeugt ist, dann weiß ich: Auch ich lebe in dem Machtbereiche desselben heiligen Gottes, welcher dem Gebet des Glaubens antwortet und Wunder tut, heute wie damals.

Freitag den 15. Dezember.

Luk. 1, 14—17.

Zacharias und Elisabeth hatten nicht geahnt, welche Gedanken der Gnade Gott über ihr Leben und über den ihnen verheißenen Sohn hatte. Daß dieses Kind seines Vaters Freude und Wonne sein sollte, war nur der Anfang der Verheißung — er sollte als Nasiräer Gottes von Mutterleibe an mit Heiligem Geiste erfüllt werden. Dieser Sohn war berufen, der größte Prophet in Israels Mitte zu werden und zugleich der gottgesandte Herold, welcher in dem Geist und der Kraft des Elias dem HErrn Selbst, dem kommenden Messias, ein zugerüstetes Volk bereiten sollte. Fast 900 Jahre waren seit den Tagen des Elias vergangen, aber noch stand seine Gestalt lebendig vor den Herzen aller Gläubigen in Israel. Man wußte (lies Mal. 3, 1 und 4, 5-6), daß Elias erscheinen sollte, ehe der Messias käme und man rechnete damit (lies Matth. 17, 10 und Mark. 9, 11-13). Welche Gedanken und Hoffnungen mußte daher dies Engelwort in Zacharias wachrufen! — Welche

Ähnlichkeit zwischen Elias und Johannes dem Täufer! Elias eiferte für die Ehre Jehovas, er begehrte, Israel in Buße zu seinem Gott zurückzuführen; Gott bestätigte feierlich vor allem Volke seine Botschaft auf Karmel (lies 1. Kön. 18). Wohl gab es damals eine augenblickliche Beugung der Menge vor der Gegenwart Jehovas, aber die Herzen blieben in Götzendienst gefangen. Israel kehrte nicht um. Auch Johannes kam, um Israel in Buße zu Jehova zurückzuführen. Als die Menge des Volkes an den Jordan kam, um ihre Sünden zu bekennen, und getauft zu werden, erkannten alle, daß ihre Sünden sie von Gott trennten; es war ihnen ernst damit, Vergebung zu suchen. Alsdann trat Der in Israels Mitte, welcher allein Sünde wegschaffen konnte: **Christus!** Aber auch jetzt blieben die Herzen der Menge verschlossen, obwohl Gott in Gnade anklopfte. Israel verwarf seinen Messias.

Sonnabend den 16. Dezember.

Luk. 1, 18—25.

Zacharias und sein Weib hatten oft um einen Sohn gebeten; aber es zeigte sich jetzt, daß der Glaube des Zacharias an Gott und Seine Macht und Güte nicht hinanreichte bis zur Höhe seiner Bitte. Ist dies nicht auch bei uns ein häufig vorkommender Fall? — Sicherlich stieg bei Gabriels Worten in Zacharias das Bild von Abraham und Sarah auf (vergl. 1. Mose 18, 9-15 und 21, 1-2). Jedoch er war nicht fähig, in die Fußstapfen Abrahams und Sarahs zu treten (lies Hebr. 11, 11-12); er fragte nach einem Zeichen. Da nennt Gabriel seinen Namen. Es war derselbe erhabene Engel Gottes, welcher dem Daniel erschienen war (lies Dan. 8, 15-17 und 9, 20-21). Auch dies wußte Zacharias. Gott begegnet seinen Zweifeln in Gnade: er wird stumm bis zum Tage der Erfüllung. — Wie ernst ist auch dies, daß das Herz eines Gläubigen fähig ist, selbst einer solchen Engelbotschaft gegenüber zu zweifeln. O, daß wir den Verheißungen Gottes unbedingt glauben möchten mit glückseligem Vertrauen. Kind Gottes, ergreife jedes Wort, das aus dem Munde Gottes kommt, als Tat und Wirklichkeit! — Welch heilige Ordnung Gottes, daß der auserwählte Herold des HErrn als der Sohn solcher Eltern geboren wurde, die in Wahrheit in der Furcht Jehovas wandelten (vergl. Vers 6). Alle gläubigen Eltern sollten davon überzeugt sein, daß ihre Kinder nur dann Zeugen Gottes inmitten einer gottentfremdeten Sünderwelt werden können, wenn sie auferzogen werden in der Zucht und Vermahnung zum HErrn (Eph. 6, 4).

Sonntag den 17. Dezember.

Luk. 1, 26—28.

Gabriel tritt ein in das Haus der Maria zu Nazareth und begrüßt sie als die Begnadigte unter den Weibern. Er verkündigt ihr die Geburt des Sohnes Gottes, des kommenden Davidssohnes, und gebietet, Seinen Namen zu heißen: **Jesus!** In jener Stunde wurde der Name des Sohnes Gottes, der über alle Namen ist, zum ersten Male auf Erden genannt, der Name, außer welchem es keinen anderen Erretter gibt (lies Apgesch. 4, 12 und Phil. 2, 9-11). Es ist der Name, welcher seit jenem Tage milliardenfach in den Himmeln gepriesen und auf Erden angerufen und verherrlicht worden ist und werden wird. Es ist der Name, an welchem sich die Wege aller Menschen hier in der Zeit und für ewig scheiden zu Licht oder Finsternis, zu Segen oder zu Fluch, zu Herrlichkeit oder Verdammnis. Hier ist vor den Menschenaugen alles in Niedrigkeit: Eine Jungfrau, welche den Hohen dieser Welt unbekannt war, mit einem armen Zimmermann verlobt; sie wohnt in einer Stadt, von der die Menschen sagten: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?" (Joh. 1, 46.) Was gilt menschliche Vornehmheit, Bildung, Rang, Macht vor Gott? Die rettende Gnade des ewigen Gottes erschien inmitten des Geschlechts der schuldigen

Sünder — sie trat nicht in Königspaläste, sie neigte sich zu den Geringen. Möchten wir dies Geheimnis tief ins Herz fassen, daß vor den Augen Gottes das nichts gilt, was vor den Menschen groß oder vornehm oder mächtig oder weise heißt. (Vergl. 1. Kor. 1, 26-28.)

Montag den 18. Dezember.

Luk. 1, 29–37.

Maria, die Jungfrau, kann dies Wunder nicht verstehen, aber Gabriel verkündet das Geheimnis: „**Gott** geoffenbart im Fleisch" mit deutlichen Worten. Vergebens versucht der menschliche Verstand in dies unfaßlich große, gottselige Geheimnis einzudringen. Der Glaube betet es an und fragt nicht nach menschlichen Erklärungen, er ruht in der Liebe Gottes, welche den eingeborenen Sohn für Sünder sandte, um auf dem Kreuze zu leiden und zu sterben. Der Glaube weiß, daß nur **der Sohn Gottes** unser Erretter, unser Jesus werden konnte. Darum gibt der Glaube von dieser kostbaren Wahrheit und göttlichen Herrlichkeit des HErrn niemals ein Strichlein auf und willigt nie ein, göttliche Geheimnisse mit dem Verstande zu ergründen oder zu erklären. Er vermeidet auch den leisesten Schein einer Zustimmung zu den Verstandesfragen des Unglaubens, welche fast immer darauf hinauslaufen, die Krone der Gottesherrlichkeit Jesu anzutasten. So gewiß es ist, daß der ewige Gott in Christo persönlich auf Erden erschien, in wunderbarer Weise im Mutterleibe der Jungfrau empfangen, so gewiß ist es, daß Jesus wirklich und wahrhaftig Mensch war, geboren von einem Weibe, uns gleichgestaltet — ausgenommen die Sünde. Dies aus der Maria geborene Kind sollte „Sohn des Höchsten" heißen, und Er hat Sein Recht auf diesen Titel genugsam erwiesen durch Seine heilige Person, Seine Worte, Seine Werke. Gabriel weissagt: „Gott wird Ihm den Thron Seines Vaters David geben." Christus ist als Mensch der Erbe der Verheißungen, welche den Nachkommen Davids gegeben waren. Wie Daniel vorausgesagt (Dan. 2, 44), wird Sein Königreich in Ewigkeit nicht zerstört und Seine Herrschaft keinem anderen Volke überlassen werden.

Dienstag den 19. Dezember.

Luk. 1, 38–45.

„Siehe, die Magd (wörtl. die Sklavin) des HErrn; es geschehe mir nach deinem Worte." Dies Wort der Maria erwies, daß ihr Herz so vor Gott in Demut gebeugt war, wie es einer so hohen Begnadigung entsprach. Gewiß wird kein Gläubiger sich an Würde und Demut der Maria gleichstellen, dennoch sollten wir aus diesem Worte Nutzen ziehen, damit wir bei allen Führungen und Entscheidungen Gottes in unserem Leben still und gewiß seien, daß der HErr in vollkommener Gnade mit uns handeln wird. Habe ich dies gelernt? Kann ich auch dann, wenn meine menschlichen Gedanken von der göttlichen Führung durchkreuzt werden, dem HErrn in kindlichem Vertrauen sagen: Ich ruhe in den Händen der Gnade, Dein Wille ist vollkommen, Dein Ratschluß ist untadelig, handle mit mir nach Deinen göttlichen Gedanken!? — In Marias Herzen hatte Gott und Sein heiliger Wille einen solchen Platz, daß ihre Person keinen Raum mehr beanspruchte. Bei der Begegnung der Maria mit der Elisabeth wiederholt diese, geleitet durch den Heiligen Geist, jenen Engelgruß, der in Marias Leben das Licht einer nie geahnten Gnade Gottes gebracht hatte (vergleiche Vers 28). Maria wird von Elisabeth gepriesen mit dem Worte: „Und glückselig, die geglaubt hat; denn es wird zur Erfüllung kommen, was von dem HErrn zu ihr geredet ist!" Alles, was Maria hier durchlebte, bestätigte die ihr zuteil gewordene Verheißung, und alles stand im Einklang mit der Herrlichkeit Dessen, der nun auf Erden erscheinen sollte. Der Weg war bereitet, der Herold war berufen, die Zeit war erfüllt.

Mittwoch den 20. Dezember.

Luk. 1, 46—56.

Es besteht eine wunderbare Ähnlichkeit zwischen dem Lobgesang der Maria und dem Lobgesang der Hannah (vergl. 1. Sam. 2, 1-10). Beide Lobgesänge zeigen uns, was **Anbetung** heißt: eine heilige Freude und Bewunderung der Person, der Taten und Ratschlüsse Gottes. Wie oft machen wir die Erfahrung, daß Gläubige tatsächlich unfähig sind zur Anbetung; man beugt die Knie, man erwartet von den Lippen der Kinder Gottes die Bewunderung des HErrn zu hören, und wie schmerzlich wird man enttäuscht, wenn statt dessen nur Bitten und vielleicht sogar Sorgen von den Lippen mancher Gläubigen zu Gott aufsteigen. Aber hier, welch tiefer Dank strömt aus Marias Herzen zu Gott empor im Bewußtsein der eigenen Niedrigkeit. Ja, Maria weiß, daß alle Geschlechter sie glückselig preisen werden um dessentwillen, was Gott in Seiner Barmherzigkeit an ihr getan hat. — Haben wir, die wir aus den Tiefen der Sünde und der Schuld erhöht wurden, um Könige und Priester zu werden vor Gott (vgl. Offenb. 1, 6), nicht Ursache, mit Beschämung uns vor Gott zu beugen wegen der vielen versäumten Danksagung und Bewunderung, die Gott billig von uns erwarten sollte? — Daneben trägt Marias Lobgesang naturgemäß das Gepräge ihrer jüdischen Anschauung, denn sie begrüßt Den, dessen Mutter sie werden sollte, als die Erfüllung der Verheißungen, die Israel gegeben waren als dem Samen Abrahams. Sie verstand ja noch nicht, was dem Abraham zugesagt war: „In deinem Samen werden gesegnet werden alle Nationen der Erde" (1. Mose 22, 18).

Donnerstag den 21. Dezember.

Luk. 1, 57—80.

Am Tage der Beschneidung wurde Gabriels Wort (vergl. Vers 20) an Zacharias erfüllt: seine Zunge wurde gelöst und in der Kraft des Heiligen Geistes pries er Gott als den Ewigtreuen, der Seine Verheißungen, den Vätern gegeben, jetzt erfüllen wollte. Er verkündet beides: den Herolds-dienst des Johannes und den Aufgang der wahrhaftigen Lebenssonne, welche in Christo leuchten sollte in die hoffnungslose Finsternis, in den Todesschatten einer verlorenen Menschheit. In diesem Lobgesang des Zacharias ist ein besonders kostbares Wort für die Gläubigen der Gegenwart: „Daß wir, gerettet aus der Hand unserer Feinde, **ohne Furcht** Ihm dienen sollen in Frömmigkeit und Gerechtigkeit vor Ihm alle unsere Tage." Dies ist der Wille Gottes über das Leben der Seinigen. Die Furcht soll weggenommen sein von unserem so leicht erschreckten Herzen, **um die Gnade zu genießen,** um in der Gnade zu ruhen, weil die Barmherzigkeit und die Macht des ewigen Gottes uns trägt. Dies ist der Friede Gottes, der das Teil aller treuen Gläubigen sein soll auf ihrem Wege. Aber wie wenige sind derer, welche ihrem großen HErrn und Erretter ohne Furcht dienen! — Zacharias mochte bei seinem Lobgesang an die ganze Segnung des tausendjährigen Reiches denken (vergl. Jes. 60), welche in Christo das Teil Israels werden wird. Der Heilige Geist zeigte ihm in jener Stunde Christum, welcher in Wahrheit vor der Tür stand, um Israel diese Segnungen zu bringen. Aber ach, durch die Verwerfung des HErrn von seiten Israels wurde die Erfüllung dieser herrlichen Verheißung weit hinausgeschoben. Die Gnade Gottes hat zwischen die Erscheinung Jesu auf Erden und Seine Wiederkehr als König Israels jene wunderbare Zeit eingeschoben, in welcher wir leben, die Zeit, in welcher die himmlische Braut des Lammes aus allen Völkern der Erde gesammelt wird durch den Heiligen Geist, den göttlichen Brautwerber.

Freitag den 22. Dezember.

Luk. 2, 1—7.

Was der Kaiser in Rom mit seinen Räten beschloß, mußte mitwirken zur Erfüllung der gottgegebenen prophetischen Verheißungen. Der Sohn Gottes

sollte zu Bethlehem geboren werden (vgl. Micha 5, 1). Jedoch es war für Ihn kein Raum in der Herberge. Er fand Seinen Platz im Stalle, in der Krippe. — Diese Herberge von Bethlehem ist das treffende Abbild sowohl der uns umgebenden Welt als des Herzens des natürlichen Menschen. Weder ist in der Welt Raum für Jesum, noch im Menschenherzen. Die Welt ruft: Hinweg mit Ihm! und das Menschenherz sagt dem anklopfenden Sohne Gottes: Hier ist kein Raum! Für alles andere ist Raum, Zeit und Neigung, nur nicht für Jesum. Welch grausamer Tyrann ist der Fürst dieser Welt; er zwingt die von ihm beherrschten Menschen, Dem die Herzenstür zuzuhalten, welcher allein ihnen Leben, Frieden, Hoffnung, Freude bringen kann. — Als Adam geschaffen wurde, ging er als ein Erwachsener aus der Schöpferhand Gottes hervor — Christus, der Sich uns gleich machte in allem (vergl. Phil. 2, 7), erschien auf Erden als ein Säugling. Aber welch ein Kindlein lag in der Krippe zu Bethlehem: der Mittelupnkt aller Ratschlüsse Gottes, der Erhalter und Erbe der ganzen Schöpfung, der Heiland aller derer, welche in Ihm ewiges Leben und Herrlichkeit finden sollten, der Erretter einer verlorenen Sünderwelt.

Sonnabend den 23. Dezember.

Luk. 2, 8—14.

Nicht den Hohen und Gelehrten dieser Welt, nicht den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, sondern armen Hirten, welche Wache hielten über ihre Herde, wurde die Engelsbotschaft aus dem Himmel gesendet, daß der Sohn Gottes auf Erden geboren war. Gepriesen sei Gott, daß es nicht menschlicher Bildung und Wissenschaft bedarf, um göttlicher Offenbarungen gewürdigt zu werden. — Plötzlich wurde für jene Hirten der Vorhang aufgehoben, der ihren Augen die unsichtbare Welt verhüllte. Die Herrlichkeit des HErrn umleuchtete sie. Mit welcher göttlichen Liebe und Herzensfreundlichkeit tönen des Engels Worte in ihr Ohr: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude!" Welche Botschaft: **der Sohn Gottes, der Erretter für eine Welt von verlorenen Sündern, Christus der HErr, ist auf Erden erschienen!** Wahrlich zu groß wäre diese Verkündigung, um geglaubt zu werden, wenn sie von menschlichen Lippen ausgesprochen worden wäre. Sie **mußte** von einem himmlischen Boten im Lichte der Gegenwart Gottes bezeugt werden. Trotz Sündennacht und Satans Macht, trotz Elend und Jammer auf der weiten Erde mußte der himmlische Lobgesang die feierliche Stille der Nacht durchbrechen: „Herrlichkeit Gott in der Höhe!" Welch eine Offenbarung des Herzens Gottes, welch vollkommener Trost: der ewige Gott erschien persönlich in der Mitte der Sünder und Er brachte in diese friedelose Welt den Frieden für alle, welche Ihm das Herz öffnen und Ihm das Leben unterwerfen. Sie alle werden durch die Macht Seiner Versöhnung Gegenstände göttlichen Wohlgefallens, geliebte und gesegnete Kinder des ewigen Vaters.

Sonntag den 24. Dezember.

Luk. 2, 15—20.

Die Hirten eilten zu der Stätte, wo die wunderbarste Herrlichkeit Gottes zu erblicken war im Stalle von Bethlehem. Ihre Augen schauten mit Anbetung den Sohn Gottes in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Ihr Glaube ergriff die göttliche Botschaft als Wirklichkeit, und die Folge war: Freude, Lob Gottes und Zeugnis vor den Ohren der Welt. — Man sieht hier die Frucht des lebendigen Glaubens. Wir wissen mehr von dem Sohne Gottes als jene Hirten, wir kennen Ihn als den Gekreuzigten und Auferstandenen. Wenn die Tatsache des Kreuzes und der Auferstehung **als eine Wirklichkeit** mein Herz erfüllt, kann ich sie dann verschweigen? Ist es möglich, mit verschlossenen Lippen durch diese verlorene Sünderwelt zu gehen, wenn man es wahrhaftig weiß, daß der Sohn Gottes Sich auf dem Kreuze in Seinem Todesleiden geopfert hat, um alle diese friedelosen, schuldbeladenen Menschen mit Gott zu versöhnen und ihnen das Tor des

Vaterhauses zu öffnen? (Vergl. Apgesch. 4, 20.) Ach, bei den meisten Christen, welche die große Heilsbotschaft verschweigen, liegt die Tatsache vor: sie glauben nicht wirklich! Nur ihr Kopf glaubt, nur ihr Gedächtnis, aber **nicht ihr Herz!** Maria bewahrte und erwog alles, was die Hirten verkündeten, in ihrem Herzen. Möchten wir ihr gleichen und anbetend anschauen dies wunderbare Geheimnis, diese kostbare Wahrheit: **Gott** geoffenbart im Fleische!

Montag den 25. Dezember.

Luk. 2, 21–35.

Die Beschneidung und die Darstellung im Tempel, alles geschah dem Gesetze gemäß. Es stand geschrieben: „Heilige Mir alles Erstgeborene, was irgend die Mutter bricht unter den Kindern Israel, an Menschen und an Vieh; es ist Mein" (2. Mose 13, 2). — Der Heilige Geist führte an jenem Tage Simeon in den Tempel, Gott hatte ihm zugesagt, daß er den Tod nicht sehen solle, ehe er den Christ des HErrn gesehen habe. Mit wieviel Glauben und Flehen muß Simeon auf die den Vätern gegebene Verheißung geharrt haben, daß Gott ihm also antworten konnte. Alles Elend und alle Gesetzlosigkeit, der ganze jammervolle Zustand Israels, die tägliche Entweihung des Tempels, die Selbstsucht der Pharisäer, der Unglaube der Sadduzäer, das alles konnte den Glauben Simeons an die durch die Propheten gegebene Verheißung nicht dämpfen. Er harrte aus, **er empfing die Zusage und er erlebte die Erfüllung.** Wie beschämend ist dies für die Gläubigen unserer Tage, welche die herrliche Verheißung haben: **„Ich komme bald!"** (Offenb. 22, 20.) Wo sind die Kinder Gottes, welche mit diesem Worte als mit einer Tatsache rechnen? — Simeon, da er das Kindlein auf seinen Armen hatte, erkannte als ein Prophet in Jesu das Heil, bereitet vor dem Angesichte aller Völker, und das Licht der Welt, in dessen Schein alle Nationen offenbar werden müssen, sei es in Gnade, sei es in Gericht. Durch Ihn sollte Israel zur Herrlichkeit geführt werden. Seine wunderbare heilige Person sollte werden der Eckstein und der Stein des Anstoßes (1. Petr. 2, 7-8). Simeons prophetisches Auge sah auch, wie Marias Herz durchbohrt werden würde unter dem Kreuze von Golgatha.

Dienstag den 26. Dezember.

Luk. 2, 36–40.

Maleachi weissagte: „Da unterredeten sich, die Jehova fürchten, miteinander, und Jehova merkte auf und hörte" (lies Mal. 3, 16-18). Wir sehen hier die Erfüllung dieses Wortes (Vers 38). Es gab in jenen Tagen zu Jerusalem einen harrenden Überrest; diese Gläubigen kannten einander, und solche geheiligte Persönlichkeiten, wie die Prophetin Anna, wurden durch den Blick auf das äußerliche und innerliche Elend Israels in ein dauerndes Gebet getrieben. Lange hatte sie glaubend geharrt auf die Erfüllung der Verheißung; nun war der Erlöser erschienen. Welche Antwort auf den Glauben! Diese stillen unbekannten Blumen blühten inmitten des blinden Hochmutes des betrogenen Volkes, welches unter der Führung der Pharisäer und Schriftgelehrten lügenhaft sprach: „Der Tempel Jehovas, der Tempel Jehovas, der Tempel Jehovas ist dies!" (Lies Jer. 7, 1-7.) — Wir erfahren hier die menschliche Entwickelung des HErrn im Hause Seiner Eltern zu Nazareth. Sein Wachsen und Erstarken bestätigt, daß Er vollkommen Mensch war. Jedoch es würde vermessen sein, das Geheimnis des menschlichen Wachsens und Reifens des HErrn für den Verstand erläutern zu wollen mit Erklärungen, welche über den Wortlaut der Schrift hinausgehen. Für uns genügt es, zu wissen, daß der HErr auf jedem Schritt Seiner Bahn das Wohlgefallen Seines Vaters war, der Heilige, welcher Sünde nicht kannte und der am Ende Seines irdischen Dienstes sagen konnte: „Ich habe Dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe Ich vollbracht, welches Du Mir gegeben hast, daß Ich es tun sollte" (Joh. 17, 4).

Mittwoch den 27. Dezember.

Luk. 2, 41–52.

Niemals konnten Joseph und Maria die Engelbotschaft über die Empfängnis und Geburt des Sohnes Gottes vergessen; dies nahm aber nichts fort von ihrer menschlichen Verantwortung und Autorität als Eltern. In dieser gottgegebenen Würde wurden sie durch den HErrn nie enttäuscht, sie hatten einen vollkommenen Sohn. Wohl gab es Gelegenheiten, bei welchen sie den HErrn nicht verstehen konnten; dies geschah dann, wenn das Verhältnis des HErrn zu Seinem himmlischen Vater in die Erscheinung trat. So war es auch hier. — Noch war der Tempel zu Jerusalem trotz aller Entweihung und Befleckung der von Gott anerkannte Platz der Anbetung für das Volk Israel (vergl. Matth. 21, 12-13). Dieser Tempel sollte ein Bethaus genannt werden für alle Völker (Jes. 56, 7), aber sah Gott unter den Hunderttausenden, welche zum Passahfeste nach Jerusalem kamen, Anbeter im Geiste und Wahrheit? Der zwölfjährige Knabe, welcher damals den Tempel betrat, kannte als der vollkommene Sohn **den Vater** und wußte, was des Vaters Haus sein sollte. Welches Ereignis für die unsichtbare Welt, als Der den Tempel betrat, Den einst Salomo angebetet hatte bei der Einweihung des salomonischen Tempels! Er nahm Seinen Platz in der Mitte der Lehrer Israels ein und, vollkommen in Seiner Kindlichkeit wie in Seiner Herrlichkeit, setzte Er die in Erstaunen, welche Zeugen Jehovas sein wollten, ohne Ihn erkannt zu haben. Daß Maria und Joseph ihr Kind drei Tage lang mit Schmerzen suchten, bedeutete eine tiefe Prüfung. Die Antwort des HErrn sagt ihnen: Wenn ihr recht gesucht hättet, so wäre euer erster Weg nach dem Tempel gewesen, denn Mein Platz mußte da sein, wo der Vater angebetet wird. Sicherlich wurde diese Antwort des HErrn in vollkommener Demut Seiner Mutter ausgesprochen, wenn auch Maria und Joseph dies Wort nicht verstanden. Dies ist die einzige Mitteilung über die Jugendzeit des Sohnes Gottes, welche der Heilige Geist im Worte niedergelegt hat. Die Menschen haben versucht, durch Dichtungen das zu ersetzen, was der Heilige Geist verschwiegen hat. Alle diese Legenden über die Kindheit und Jugend Jesu sind wertlos und töricht.

Donnerstag den 28. Dezember.

Luk. 3, 1–6.

Kaiser Tiberius regierte vom Jahre 14—37. Das hier bezeichnete Jahr ist also das Jahr 29. Damals war Herodes der Große längst gestorben, Herodes Antipas herrschte seit dem Geburtsjahre des HErrn über Galiläa, Samaria und Peräa. Die hier genannten Vierfürsten: Philippus und Lysanias werden in der Geschichte des HErrn und Seiner Gemeinde nicht weiter erwähnt. Daß Kajaphas und Annas beide als Hohepriester genannt werden, beruht darauf, daß in jener Zeit das hohepriesterliche Amt ein Gegenstand des Ehrgeizes und der Parteileidenschaft war. Annas war der Schwiegervater des Kajaphas und hielt seine Ansprüche auf Rang und Würde fest. Man sieht auch hier, wie völlig alles in Verfall war; die Begriffe über die Heiligkeit Gottes und Seines Dienstes waren verdorben. Annas und Kajaphas gehörten beide der ungläubigen Partei der Sadduzäer an. — Johannes der Täufer war in den Wüsteneien bis zu den Tagen seines Auftretens vor Israel (vergl. Kap. 1, 80). Er war bekleidet mit einem Gewande von Kamelshaaren, trug einen ledernen Gürtel wie Elias (vergl. 2. Kön. 1, 8). Ein direkter göttlicher Befehl führte den Johannes aus der Einsamkeit der Wüste in die Umgegend des Jordan, um Israel zur Buße zu rufen. Er war damals dreißig Jahre alt; seine Sendung war die wörtliche Erfüllung von Jes. 40, 3-5. Kein menschlicher Lehrer hatte ihn vorbereitet für das große Zeugnis der Wahrheit — Gott hatte ihn dazu erzogen; er war ja schon von Mutterleibe an mit dem Heiligen Geiste erfüllt (vergl. Kap. 1, 15).

Freitag den 29. Dezember.

Luk. 3, 7–14.

Die religiösen Anmaßungen der Priester und Schriftgelehrten hatten für Johannes keine Geltung, er trat auf in der vollen Gewißheit, daß seine Botschaft **göttlich** war. Er holte sich keine Genehmigung von den Hohenpriestern oder Pharisäern; er verhandelte nicht mit ihnen darüber, inwieweit er die herrschenden Parteien mit seinem Urteile schonen und den Umständen Rechnung tragen müsse. Hier ist zu lernen, daß ein wahrer Bote Gottes inmitten des Verderbens der Namenchristenheit keine Abschwächungen und Kompromisse aus Menschenrücksicht eingeht. Nur ein Zeuge, der aus der Gegenwart Gottes kommt, der die Menschen durch die Wahrheit der Bibel befreit aus der verdorbenen Anschauung des verweltlichten Christentums, wird von Gott bestätigt werden. — Welch eine Anrede an die versammelten Tausende: **„Otternbrut!"** Er reißt ihnen ihren religiösen Wahn, daß sie als Abrahams Nachkommen einen bevorzugten Platz vor Gott beanspruchen könnten, schonungslos in Stücke. Er verkündet, **daß Gott Wirklichkeit sehen will,** wahre Früchte der Gerechtigkeit, eine Umkehr mit der Wahrheit des Lebens und der Handlungen. Das Zorngericht Gottes war allen nahe; die Axt war an die Wurzel der Bäume gelegt, und jeder einzelne Baum sollte auf seine Frucht geprüft werden. Angesichts dieser erschütternden Botschaft Gottes kam aus vielen Herzen die demütige Frage hervor: „Was sollen wir denn tun?" Dies bewies, daß die Fragenden entschlossen waren, ihr Leben den Forderungen Gottes zu unterwerfen. Man muß sich die Taufe der Tausende im Jordan so vorstellen, daß diese Menschen in ihren Gewissen überzeugt waren: Der verheißene Messias ist nahe! Wir können so, wie wir bisher vor Gott stehen, dem Heiligen nicht begegnen, wir müssen Abwaschung unserer Schuld suchen. — Für die gegenwärtige Zeit hat Gott zwei große Mahnrufe in Sein Wort geschrieben. Der erste ist an die wahre Gemeinde Jesu gerichtet, das Sendschreiben an Philadelphia. Der Kernpunkt lautet: „Ich komme bald, halte fest, was du hast, auf daß niemand deine Krone nehme" (Offenb. 3, 11). Der zweite Mahnruf ist das Sendschreiben an Laodicäa, gerichtet an eine blinde, anmaßende Scheinchristenheit. Der Kernpunkt lautet: „Du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Sei nun eifrig und tue Buße" (Offenb. 3, 14-22).

Sonnabend den 30. Dezember.

Luk. 3, 15–18.

Wie nahe lag die Frage: Ist dieser geistesmächtige Johannes der verheißene Christus? Für den Schriftkundigen war klar, das konnte Johannes nicht sein, denn er war aus dem Stamme Levi, Christus aber sollte aus dem Stamme Juda kommen und ein Nachkomme Davids sein (vergl. 1. Mose 49, 10; Micha 5, 1). Johannes der Täufer bezeugte deutlich, daß er nicht der Christus war, sondern dessen Herold. Er stellte sich selbst auf den ihm gebührenden Platz: dem HErrn gegenüber nicht würdig, den Riemen Seiner Sandalen aufzulösen. Johannes sagte: „Ich taufe euch mit Wasser, der Kommende aber wird mit Heiligem Geiste und mit Feuer taufen." Johannes konnte in göttlicher Kraft die aufrichtigen Israeliten bis zur Erkenntnis und zum Bekenntnis ihrer Sünde führen, aber das neue, das göttliche Leben, die Kraft und den Frieden konnte er nicht geben. Dazu mußte Gott Selbst auf Erden erscheinen, damit der Heilige Geist den Aufrichtigen dies göttliche Leben bringe. Tatsächlich wurden am Tage der Pfingsten die Jünger mit Heiligem Geiste und mit Feuer getauft (lies Apgesch. 2, 3). Johannes spricht aber zugleich von dem Feuer des Gerichtes, welches das Böse verzehrt und durch welches eine ewige Scheidung zwischen dem Weizen und der Spreu stattfinden wird. In jenen Tagen war Israel eine verunreinigte Tenne. — Dieselben Wahrheiten

hat der HErr für die Namenchristenheit kundgetan im Gleichnis vom Unkraut des Ackers (lies Matth. 13, 36-43). Wir leben in den letzten Tagen. Die reinigende und scheidende Macht des HErrn wird schon erkennbar. „Denn die Zeit ist gekommen, daß das Gericht anfange bei dem Hause Gottes" (1. Petr. 4, 17). Der HErr offenbart an den Kindern Gottes, daß Er prüft und sichtet. Vor Seinem Auge muß alles Wahrheit sein (lies 1. Kor. 3, 11-15; Hebr. 4, 12-13 und Hebr. 12, 28-29). Das erfahren alle, die in Aufrichtigkeit vor Ihm wandeln.

Sonntag den 31. Dezember.

Luk. 3, 19—38.

Der Evangelist teilt vorausgreifend und abschließend das Ende Johannes des Täufers mit, ehe er das öffentliche Auftreten des Herrn Jesu berichtet. — In Seiner Taufe machte Sich der HErr eins mit den gläubigen Juden, welche in Buße aus dem sie umgebenden Verderben zu Gott umkehren wollten. Er, der Heilige und Reine, nimmt als der Messias Seines Volkes in ihrer Mitte Seinen Platz ein. Darin liegt zugleich eine prophetische Wahrheit: Der HErr wird Sich auch in der großen Drangsalszeit mit dem gläubigen Überrest Israels eins machen, Er wird ihn anerkennen und hindurchbringen. Jedoch in Seiner Taufe stellte Sich der HErr zugleich auf den Platz der Schuldigen und betrat damit den Weg, den Er als der Bürge aller glaubenden Sünder auf dem Kreuze vollenden sollte. In dem Augenblick, in welchem der Sohn Gottes diese Stellung einnimmt und betet, öffnen sich Ihm die Himmel. Durch Sein Gebet bezeugte Er Seine Abhängigkeit von Gott dem Vater als der vollkommene Mensch. Zugleich erfüllte Er den Liebeswillen des Vaters als der Sohn Seines Wohlgefallens. — Mag man Jesum betrachten als den Sohn Gottes, den die Liebe des Vaters gesandt hatte, oder als den Sohn des Menschen, der das in Wahrheit war, was nach dem Gnadenwillen Gottes der Mensch sein sollte — an Ihm war alles vollkommen. Darum öffnet sich über Ihm der Himmel, der Heilige Geist kommt hernieder, um Ihn mit Seiner Kraft zu versiegeln und zu salben, und die Stimme des Vaters erschallt, um kundzutun, wer Jesus ist. Zwischen Ihm und der himmlischen Herrlichkeit gab es während Seines Dienstes auf Erden keine Scheidewand — bis zu den Stunden des Gerichtes, in welchen unsere Schuld unseren großen Bürgen von Gott schied, so daß Er rufen mußte: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?" (Über das Geschlechtsregister vergl. die Betrachtungen vom 18.—19. Mai 1905.)

Ein Jahr der Gnade ist abgelaufen; diese Strecke unserer Pilgerschaft liegt hinter uns. Sind wir gewachsen in der Liebe zum HErrn und in der Erkenntnis Seiner Wahrheit? Schreiten wir in Hoffnung und Friede in das unbekannte Land der Zukunft, wissend, daß eine unveränderliche Gnade und Treue uns trägt, so daß der HErr Selbst mit all Seiner Liebe und Macht Stunde um Stunde mit uns geht? Gott schenke uns, daß wir, bewahrt in Seinem Frieden, unserem HErrn entgegen gehen! Er bringt die Seinigen sicher an das Ziel, dorthin, wo die vielen Wohnungen sind im Hause des Vaters.

Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten. Diesdorf bei Gäbersdorf, Kr. Striegau.